

**Neunter Bericht**  
**2007-2012**



Gemeinsame Arbeitsgruppe  
*der*  
Römisch-katholischen Kirche  
*und des*  
Ökumenischen Rates der Kirchen

---

# Neunter Bericht

## 2007-2012

*Einander im Namen Christi annehmen*

NEUNTER BERICHT 2007 -2012

Gemeinsame Arbeitsgruppe der Römisch-katholischen Kirche und des Ökumenischen Rates der Kirchen

Copyright © 2014 WCC Publications. Alle Rechte vorbehalten. Außer kurzen Zitaten in Mitteilungen oder Buchkritiken bedarf die Reproduktion jeglicher Elemente dieses Buches einer vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlags.

Schreiben Sie an: [publications@wcc-coe.org](mailto:publications@wcc-coe.org).

*WCC Publications ist der Verlag des Ökumenischen Rates der Kirchen. Der ÖRK wurde 1948 gegründet und fördert die Einheit der Christen in Glauben, Zeugnis und Dienst für eine gerechte und friedliche Welt. Als weltweite Gemeinschaft versammelt der ÖRK 345 evangelische, orthodoxe, anglikanische und andere Kirchen, repräsentiert mehr als 560 Millionen Christen in 110 Ländern und arbeitet eng mit der römisch-katholischen Kirche zusammen.*

*Die in den Veröffentlichungen des ÖRK geäußerten Meinungen sind diejenigen der Autorinnen und Autoren.*

Umschlaggestaltung: Joshua Messner

Buchgestaltung und Satz: Ann Katrin Hergert

ISBN: 978-2-8254-1645-7

Ökumenischer Rat der Kirchen

150 route de Ferney, Postfach 2100

1211 Genf 2, Schweiz

<http://publications.oikoumene.org>

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Ko-Vorsitzenden .....	vii
I. Einführung.....	1
II. Wachsende Vertrauensbeziehungen .....	3
III. Zusammenarbeit zwischen der Römisch-katholischen Kirche und dem ÖRK.....	7
A. Glauben und Kirchenverfassung.....	7
B. Gebetswoche für die Einheit der Christen.....	8
C. Mission, Evangelisation und Spiritualität.....	9
D. Ökumenische Zusammenarbeit unter jungen Menschen.....	10
E. Ökumenische Ausbildung, Bossey.....	10
F. Interreligiöser Dialog.....	11
G. Gerechtigkeit, Frieden, Schöpfung und Menschenrechte.....	11
H. Internationale ökumenische Friedenskonvokation (IöFK).....	12
I. Ökumene im 21. Jahrhundert.....	13
IV. Die Gemeinsame Arbeitsgruppe.....	15
A. Wesen und Charakter der Gemeinsamen Arbeitsgruppe.....	15
B. Die Arbeit der Gemeinsamen Arbeitsgruppe 2007-2012 .....	16
C. Studiendokumente.....	17
D. Überlegungen zu den jungen Menschen .....	20
E. Diskussionen zur Migration.....	22
V. Aussichten für die Zukunft (2013 – 2020) .....	25
VI. Mitglieder der Gemeinsamen Arbeitsgruppe (2007 – 2012).....	27
VII. Anhänge.....	33
Anhang A –	
Rezeption: Schlüssel zum ökumenischen Fortschritt.....	35
Anhang B –	
Im Geist erneuert werden: Die geistlichen Wurzeln der Oekumene .....	85

## Anhang C –

Die Kirche im Leben der jungen Menschen und junge Menschen

im Leben der Kirche ..... 115

## Vorwort der Ko-Vorsitzenden

### *“Einander im Namen Christi annehmen”*

Wir haben dieses Motto für den neunten Bericht der Gemeinsamen Arbeitsgruppe gewählt. Es reflektiert die Qualität unseres Miteinanders als Gruppe und unserer Beziehung untereinander als die beiden Ko-Vorsitzenden. Auf unserem gemeinsamen Weg während dieses Mandats der Gemeinsamen Arbeitsgruppe zwischen den Vollversammlungen des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) 2006 in Porto Alegre (Brasilien) und 2013 in Busan (Republik Korea) vertieften wir unsere Freundschaft und wechselseitige Anerkennung für das Wissen, die Weisheit und die Führungsqualität des jeweils anderen. Es war für uns eine ehrenvolle Aufgabe, dieses Kooperationsinstrument zwischen dem ÖRK und der Römisch-katholischen Kirche zu leiten, das eine Frucht des Zweiten Vatikanischen Konzils ist. Wir sind dankbar für die Unterstützung, die uns von den Repräsentanten der beiden Trägerorganisationen der Gruppe, dem Sekretariat des ÖRK in Genf und dem Päpstlichen Rat für die Förderung der Einheit in Rom gewährt wurde.

“Einander im Namen Christi annehmen” wurde auch als Motto gewählt, weil ein wesentliches Arbeitsprojekt unserer Gruppe eine Studie zur Rezeption der Ergebnisse ökumenischer Dialoge war. Wir möchten durch diese Studie unsere Freude darüber, was in vergangenen Jahrzehnten erreicht wurde, und unseren Respekt und unsere Dankbarkeit für alle, die an diesen Bestrebungen beteiligt waren, mit anderen teilen. Wir hoffen, dass diese Studie Studentinnen und Studenten und jüngere Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen motiviert, diese Arbeit weiterzuführen, denn sie war als treue Antwort auf des Gebet Jesu Christi, auf dass alle eins seien, nicht umsonst (Johannes 17, 21). Dies ist jedoch nicht nur eine Aufgabe für Wissenschaft und Experten. Es gibt viele Wege, die spirituellen Wurzeln der Ökumene zu pflegen und zu vertiefen, so dass Kirchen und Christinnen und Christen entdecken, wieviel sie gemeinsam haben im gleichen Glauben in Christus. Die Gruppe wollte dies durch ein weiteres Studiendokument hervorheben, das den Text zur Rezeption begleitet.

Das Mandat der Gemeinsamen Arbeitsgruppe ist an sein Ende gekommen. Der Bericht wird bei zehnter Vollversammlung des ÖRK vorgelegt werden. Er zeigt, dass einer der grössten Werte der Gemeinsamen Arbeitsgruppe nicht allein in der Arbeit besteht, die geleistet wurde, sondern in den Beziehungen, die gefördert wurden, und in den vielen Gelegenheiten in Plenarsitzungen und den Treffen des kleineren Exekutivausschusses für den Dialog und die gemeinsame Analyse des sich ständig verändernden Kontextes der Ökumene und des Lebens der Kirchen. Wir sind dankbar für jene, die die Gemeinsame Arbeitsgruppe vor beinahe einem halben Jahrhundert geformt haben und schätzen hoch, dass es sie gibt. Wir hoffen und beten, dass sie weiterhin die Beziehungen zwischen ÖRK und Katholischer Kirche stärken wird zum Nutzen aller, die an Christus als unseren

Herrn und Heiland glauben. In ihm sind wir versöhnt mit Gott und angenommen als Kinder und Bürger des kommenden Gottesreiches.

*Metropolit Nifon*  
*Erzbischof von Targoviste*

*Erzbischof Diarmuid Martin*  
*Erzbischof von Dublin*



# I. Einführung

Die Gemeinsame Arbeitsgruppe dient als ein wichtiges und leistungsfähiges Instrument zur Förderung der Zusammenarbeit zwischen ihren Trägerorganisationen, i.e. dem Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen (PCPCU) und dem Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK). Im Anschluss an das *Dekret über den Ökumenismus* des Zweiten Vatikanischen Konzils (*Unitatis Redintegratio*, 1964) wurde die Gemeinsame Arbeitsgruppe 1965 gemeinsam von dem PCPCU (damals Sekretariat zur Förderung der Christlichen Einheit) und dem ÖRK ins Leben gerufen. Seitdem hat sich die Gemeinsame Arbeitsgruppe regelmässig getroffen. Sie ist ein Forum, in dem die Trägerorganisationen wichtige Themen im Blick auf ihre Beziehungen ansprechen und wo ihre VertreterInnen die Erfahrungen ihrer Kirchen miteinander teilen und über ihr gemeinsames Engagement in der ökumenischen Bewegung beraten; sowohl die Römisch-katholische Kirche (RKK) als auch der ÖRK haben sich dem Ziel der vollen sichtbaren Einheit der Kirche verpflichtet.

Die Gemeinsame Arbeitsgruppe fungierte als weltweite Arbeitsgruppe mit Beiträgen auf regionaler und lokaler Ebene. Für ihr Mandat von der Neunten Vollversammlung des ÖRK in Porto Alegre, Brasilien (2006) bis zur Zehnten Vollversammlung in Busan, Korea (2013) ernannte jede Trägerorganisation 18 Mitglieder mit verschiedenen pastoralen und ökumenischen Erfahrungen und aus verschiedenen Regionen der Welt für die Gemeinsame Arbeitsgruppe. Die von zwei Ko-Moderatoren geleitete Gemeinsame Arbeitsgruppe hat sich fünfmal zu Plenarsitzungen getroffen. Die Ko-Moderatoren, Vertreter der Trägerorganisationen, die Ko-Sekretäre, sowie der Direktor der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung und die Römisch-katholische Konsultantin in der Missionsabteilung des ÖRK bilden eine Exekutivgruppe, die zweimal pro Jahr zusammenkommt. Die Exekutivgruppe beaufsichtigt die Arbeit der Gemeinsamen Arbeitsgruppe zwischen den Plenarsitzungen und bereitet die Tagesordnung und Materialien vor.

Da die Gemeinsame Arbeitsgruppe ihre Arbeit erst 2008 aufnahm, holte sie die Verzögerung auf, indem sie 2008 zwei Plenarsitzungen in Genf und Rom abhielt. Dabei folgte sie dem am 40. Jahrestag von Bossey gemachten Vorschlag, dass jede künftige Gemeinsame Arbeitsgruppe besonders zu Anfang ihres Mandats eine gewisse Zeit damit verbringen sollte, sich mit den Strukturen der Trägerorganisationen vertraut zu machen und einen Sinn von Teamarbeit und gemeinsamem spirituellen Engagement aufzubauen.

Indem sie sich in den folgenden Jahren in Cordoba (Spanien, 2009), in Saidnaya (Syrien, 2010) und Rabat (Malta, 2011) traf, unternahm die Gemeinsame Arbeitsgruppe ihre eigene "ökumenische Pilgerreise", auf der sie der Realität der Kirchen in diesen Ländern und ihren ökumenischen Initiativen begegnete. In Cordoba war die Gruppe beeindruckt von der inspirierenden Arbeit zur ökumenischen Ausbildung und Bildung, die so wesentlich ist für die Zukunft der ökumenis-

chen Bewegung. Die Freundschaft und Gastfreundlichkeit unter den drei Patriarchen und anderen Kirchenführern in Saidnaya und ihre Sorge für Migranten und Flüchtlinge wie auch die Jugend beeindruckte alle Mitglieder der Gemeinsamen Arbeitsgruppe, die für sie beteten während der schwierigen Zeit in Syrien in den Jahren 2011, 2012 und 2013. In Malta hörte die Gruppe aus erster Hand über die Arbeit der Kirchen für Migranten und Flüchtlinge, die aus Nordafrika über das Meer kommen.

Die Gruppe ist all denen aufrichtig dankbar, die so grosszügige Gastgeber waren und mit der Gruppe ihre Glaubenstraditionen, ihre ökumenischen Erfahrungen und Herausforderungen teilten, e.g. die Erzdiözese von Cordoba (Spanien), das Orthodoxe Patriarchat von Antiochien und dem ganzen Orient in Damaskus (Syrien) und der Erzdiözese in Malta (Malta). Auf Einladung der beiden Ko-Vorsitzenden traf sich die Exekutivgruppe nicht nur in Rom und Genf, sondern auch in den Erzdiözesen von Dublin (Irland) und Targoviste (Rumänien).

Vor dem Hintergrund der sich ändernden kirchlichen Landschaft zu Beginn des 21. Jahrhunderts und der Herausforderungen, mit denen die Kirchen bei ihrer Suche nach der sichtbaren Einheit und dem einen gemeinsamen Zeugnis für die Welt konfrontiert werden, stellte die Gemeinsame Arbeitsgruppe bereits auf der Plenarsitzung in Genf (2008) Folgendes fest: die Trägerorganisationen haben ein gemeinsames Interesse, die Gemeinschaft der Kirchen zu vertiefen und ökumenische Ausbildung zu fördern, die auf den Ergebnissen des ökumenischen Dialogs aufbaut, junge Menschen engagiert und von der Präsenz von Migranten inspiriert wird, die die falsche Selbstbezogenheit der Gemeinschaften und Ortskirchen herausfordern. In der Themenwahl für Studium und Reflektion spiegelte sich das wider: die Studien zur Rezeption und zu den geistlichen Wurzeln der Ökumene<sup>1</sup>, und den Überlegungen zur Jugend. Des Weiteren diskutierte die Gemeinsame Arbeitsgruppe die Grundursachen von Migration und die Auswirkungen dieser auf das Leben der Menschen, Gemeinschaften und Kirchen.

Dieser Bericht stellt die Aktivitäten der Gemeinsamen Arbeitsgruppe während der vergangenen Jahre dar und schliesst zwei Studiendokumente und Überlegungen zur Rolle der Jugendlichen in der Kirche mit ein. Wir legen diese Texte den Trägerorganisationen vor und hoffen, dass sie von Kirchen und Christinnen und Christen auf der ganzen Welt aufgenommen werden und sie auf ihrer eigenen ökumenischen Reise inspirieren. Unsere Pilgerreise als Gemeinsame Arbeitsgruppe hat unsere Spiritualität und unser Verständnis der Ökumene immens bereichert und unsere Überzeugung weiter gestärkt, dass wir berufen sind, eins in Christus zu sein.

---

<sup>1</sup> Vgl. auch zwei Veröffentlichungen von S.E. Kardinal Walter Kasper: *Die Früchte ernten. Grundlagen christlichen Glaubens*, Leipzig/Paderborn, 2011 und *A Handbook of Spiritual Ecumenism*, New York: New York City Press, 2007 (Erst-  
druck 2006).

## II. Wachsende Vertrauensbeziehungen

Die Gemeinsamen Arbeitsgruppe hat nicht nur die Kooperation zwischen den beiden Trägerorganisationen gefördert, sondern auch zum wachsenden Vertrauen und zur Zusammenarbeit mit anderen Kirchen und ökumenischen Partnern in der einen ökumenischen Bewegung beigetragen.

Dieser Aspekt ist sehr wichtig im Kontext einer sich rasch verändernden kirchlichen Landschaft mit Zunahme der Pfingst- und charismatischen Kirchen, tiefgreifenden geopolitischen Verschiebungen in den letzten Jahrzehnten, verheerenden Auswirkungen des Klimawandels und der Finanzkrisen, den Konflikten im Blick auf Werte und persönliche Ethik, Gewalt in und unter verschiedenen religiösen Gemeinschaften, und der wachsenden Notwendigkeit, christliche Gemeinschaften in Konfliktsituationen zu begleiten. Diese Herausforderungen verlangen, dass die Kirchen ihre ökumenische Verpflichtung auf ein gemeinsames Zeugnis und auf die Suche nach der sichtbaren Einheit der Kirche erneuern. In all unseren Bemühungen als Gemeinsame Arbeitsgruppe stand und steht die Einheit, die Christus für seine Kirche will, an zentraler Stelle.

Gemeinsam haben die Römisch-katholische Kirche und die ÖRK-Mitgliedskirchen die Beziehungen zu den Evangelikalen, den Pfingst- und charismatischen Kirchen gefördert – nicht zuletzt durch die Zusammenarbeit im Globalen Christlichen Forum, aber auch durch viele andere Initiativen, z.B. die Jahrhundertfeier der Weltmissionskonferenz in Edinburgh 2010, Beteiligung an der Gemeinsamen Beratungsgruppe des ÖRK mit den Pfingstkirchen, Zusammenarbeit mit der Konferenz der Sekretäre der Weltweiten Christlichen Gemeinschaften, dem Gemeinsamen Ausschuss zwischen den Weltweiten Christlichen Gemeinschaften und dem ÖRK, und die Veröffentlichung des Dokuments *Christliches Zeugnis in einer multi-religiösen Welt: Empfehlungen für einen Verhaltenskodex*<sup>2</sup>, das der Öffentlichkeit vom ÖRK zusammen mit dem Päpstlichen Rat für den Interreligiösen Dialog (PCID) und der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEA) vorgestellt wurde.

Die Qualität der von der Gemeinsamen Arbeitsgruppe gepflegten Beziehungen veranlasste den ÖRK, seine äusserst nützliche Zusammenarbeit mit den Weltweiten Christlichen Gemeinschaften zu intensivieren und den Kirchen und ökumenischen Partnern über die ÖRK-Mitgliedschaft hinaus neuen Raum zu bieten für Überlegungen zur Ökumene im 21. Jahrhundert und die Vorbereitungen für die bevorstehende Zehnte Vollversammlung des ÖRK in Busan 2013. In beiden Fällen wurden Ausschüsse gebildet, in denen ein breites Spektrum von Kirchen über die ÖRK-Mitgliedschaft hinaus vertreten war und ökumenische Partner vollberechtigte Mitglieder waren. Dadurch konnte der ÖRK auf die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit der Römisch-katholischen Kirche bauen und immer mehr auch mit den Pfingstkirchen in der Kommission für

---

<sup>2</sup> [http://www.oikoumene.org/fileadmin/files/wcc.main/2011pdfs/Christian\\_Witness\\_recommendations.pdf](http://www.oikoumene.org/fileadmin/files/wcc.main/2011pdfs/Christian_Witness_recommendations.pdf)

Glauben und Kirchenverfassung (F&O) und der Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME) in Kontakt kommen.

Was zu einer Herausforderung hätte werden können, wurde zu einer Gelegenheit, die Beziehungen zu stärken: Sowohl der PCPCU als auch der ÖRK wechselten die Leitung während dieses Mandates der Gemeinsamen Arbeitsgruppe. Pfr. Dr. Olav Fykse Tveit wurde Nachfolger von Pfr. Samuel Kobia als Generalsekretär des ÖRK; S.E. Kardinal Kurt Koch folgte S.E. Kardinal Walter Kasper als Präsident vom PCPCU. Schon bald nach seiner Amtsübernahme im Januar 2010 besuchte Pfr. Dr. Tveit Kardinal Kasper in Rom und traf später im selben Jahr mit Kardinal Koch anlässlich eines Besuches in Rom zusammen, bei dem er auch eine Privataudienz mit S.H. Papst Benedikt XVI. hatte.

Papst Benedikt XVI. und Pfr. Dr. Tveit brachten ihr gemeinsames Anliegen für die sichtbare Einheit der Kirche als Gabe und Berufung unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus zum Ausdruck<sup>3</sup>. Kardinal Koch besuchte den ÖRK im Mai 2011 und betonte erneut die unwiderrufliche Verpflichtung der Römisch-katholischen Kirche zur Ökumene<sup>4</sup>.

Wichtige Ereignisse während dieses neunten Mandats der Gemeinsamen Arbeitsgruppe boten weitere Gelegenheiten zur Vertiefung der Beziehungen und zum gemeinsamen Zeugnis für die Einheit der Kirche, Mission und Frieden in der Welt.

- Am 17. Februar 2008 feierte der ÖRK seinen 60. Jahrestag mit einem Wortgottesdienst in der Kathedrale Sankt Peter in Genf und mit einer Plenarsitzung des Zentralausschusses des ÖRK im Ökumenischen Zentrum. Der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, S.H. Bartholomäus I, erinnerte die zum Gottesdienst Versammelten an die „drei Säulen“ der Einheit, des Zeugnisses und des Dienstes, auf denen der ÖRK aufgebaut wurde. Bischof Brian Farrell, Sekretär des Einheitsrates, vertrat die Römisch-katholische Kirche und überbrachte Grüße von Papst Benedikt XVI.

- Der 100. Jahrestag der Gebetswoche für die Einheit der Christen im Januar 2008 war ein kraftvolles Zeichen der gemeinsamen Verpflichtung für die sichtbare Einheit der Kirche ebenso wie eine Erinnerung daran, dass die Ökumene ihre Wurzeln im gemeinsamen Gebet der Christen in den verschiedenen Traditionen hat, als eine Antwort auf das Gebet Christi, dass seine Jünger eins sein mögen, damit die Welt glaube (Joh 17, 21). In Anerkennung vieler Jahre der gemeinsamen Vorbereitung für die Gebetswoche für die Einheit der Christen auf Seiten des PCPCU und des ÖRK, wurde der Generalsekretär des ÖRK, Pfr. Samuel Kobia, eingeladen, an der Abschlussveranstaltung mit der Feier der Vesper in der antiken Basilika Sankt Paul vor den Mauern teilzunehmen, der S.H. Papst Benedikt XVI. vorstand<sup>5</sup>. Es war ein sehr kostbarer Moment der geistigen Gemeinschaft in Gebet und Gottesdienst, in dem der Generalsekretär des ÖRK das Wort an Papst Benedikt XVI. und die zum Gottesdienst Versammelten richtete. Diese Veranstaltung sowie eine Privataudienz mit Papst Benedikt XVI., in dem er einen Schwerpunkt auf Rezeption setzte, markierten die erste Plenarsitzung der Gemeinsamen Arbeitsgruppe im Januar 2008 in Rom.

- Im Geist der Erklärung der Vollversammlung (2006) zur Ekklesiologie, „Berufen, die eine Kirche zu sein“ kam das Plenum der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung im Oktober 2009 in der Orthodoxen Akademie von Kreta zusammen. Unter Leitung des Vorsitzenden, S.E.

<sup>3</sup> <http://www.oikoumene.org/en/news/news-management/eng/a/article/1634/pope-benedict-and-wccc-lea.html>

<sup>4</sup> <http://www.oikoumene.org/en/news/news-management/eng/a/article/1634/cardinal-koch-sounds-a.html>

<sup>5</sup> [http://www.oikoumene.org/en/news/news-management/eng/a/article/1634/pope-benedict-xvi-and-wcc.html?tx\\_ttnewsf](http://www.oikoumene.org/en/news/news-management/eng/a/article/1634/pope-benedict-xvi-and-wcc.html?tx_ttnewsf)

Metropolit Vasilios von Constantia, zusammen mit Gästen und Beratern, trafen die Mitglieder Bischöfe, Geistliche und Gläubige der lokalen orthodoxen Diözesen, Gemeinden und klösterliche Gemeinschaften der Kirche von Kreta. Der Ökumenische Patriarch, S.H. Bartholomäus I, beehrte die erste Plenarsitzung mit seiner Anwesenheit und hielt die Eröffnungsansprache. Die wieder belebten Beziehungen zwischen den Kommissionen für Glauben und Kirchenverfassung sowie für Mission und Evangelisation waren offenkundig. Arbeitsgruppen befassten sich mit den laufenden Studien der Kommission über Wesen und Auftrag der Kirche, Quellen der Autorität: Tradition und Traditionen sowie ethische Entscheidungsfindung in den Kirchen.

- Die Vorbereitungen für die Jahrhundertfeier der Weltmissionskonferenz in Edinburgh 2010 boten eine weitere Gelegenheit zur Zusammenarbeit. In der Vorbereitungsgruppe war ein breites Spektrum von christlichen Traditionen vertreten und hatte zum Ziel, Brücken zu bauen in der Missionsbewegung, die sich spaltete, nachdem der Internationale Missionsrat 1961 dem ÖRK beigetreten war. Sowohl der PCPCU als auch der ÖRK wiesen auf die notwendige Verbindung zwischen Mission und Einheit hin, die für die Veranstalter der Weltmissionskonferenz 1910<sup>6</sup> so wichtig gewesen war. Diese 1910-Konferenz wird oft als Beginn der modernen ökumenischen Bewegung angesehen. Sie war nicht nur der Ursprung des Internationalen Missionsrates, sondern auch der Bewegungen von Glauben und Kirchenverfassung und Praktisches Christentum, d.h. den drei klassischen Strömungen der ökumenischen Bewegung<sup>7</sup>.

- Der ÖRK sandte Grüße anlässlich des Festaktes zum 50. Jahrestag des PCPCU (2010), und bekannte Kirchenführer und Ökumeniker, Kardinal Walter Kasper, S.G. Erzbischof Rowan Williams von Canterbury und S.E. Metropolit Johannes von Pergamon, hielten wichtige Vorträge.

- Der PCPCU entsandte eine Delegation an die Internationale ökumenische Friedenskonvokation (IöFK) in Kingston (Jamaika) im Jahr 2011. Die Friedenskonvokation war der Höhepunkt der Dekade zur Überwindung von Gewalt, die 2001 als eine Initiative des ÖRK ausgerufen wurde<sup>8</sup>. Mehr als tausend Teilnehmende versammelten sich in Kingston zu diesem Erntedankfest von Beiträgen der Kirchen und ökumenischen Partner zur Dekade; die Teilnehmenden teilten die Erfahrungen ihres eigenen Engagements für den gerechten Frieden und ermutigten einander, die Verpflichtung der Kirchen und auch ihre eigene für Gewaltlosigkeit, Frieden und Gerechtigkeit zu erneuern.

- Auf Einladung von S.H. Papst Benedikt XVI. nahm der Generalsekretär des ÖRK, Pfr. Dr. Olav Fykse Tveit, im Oktober 2011 am Weltgebetstag für den Frieden in Assisi teil. Gemeinsam mit Kirchenführern und Vertretern anderer Religionen rief Pfr. Dr. Tveit die Christen dazu auf, für Frieden und Versöhnung zu beten und zu handeln, und Religion nicht zur Rechtfertigung von Gewalt zu missbrauchen.

- Die Kommission für Weltmission und Evangelisation des ÖRK hielt im März 2012 in Manila (Philippinen) im Vorfeld der Vollversammlung eine grössere Tagung zur Mission ab. Das

---

<sup>6</sup> Es ist erwähnenswert, dass der neue Päpstliche Rat zur Förderung neuer Evangelisation im Jahr der Jahrhundertfeier von Edinburgh gegründet wurde.

<sup>7</sup> <http://www.edinburgh2010.org/>; <http://edinburgh2010.oikoumene.org/en/news/en/browse/1/article/4645/pope-benedict-xvi-sends-g.html>

<sup>8</sup> <http://www.ovrecomingviolence.org>

Thema "Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten" bezog sich auf den Titel einer neuen Missionserklärung, die auf dieser Tagung diskutiert wurde und die neue Grundlage für die künftige Arbeit von Mission und Evangelisation bildet.

- Die Katholische Kirche feierte den fünfzigsten Jahrestag der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils am 11. Oktober 2011 im Kontext der Bischofssynode zur Neuen Evangelisation und zum Beginn des Jahres des Glaubens. Der Ökumenische Patriarch Bartholomeus I und der Erzbischof von Canterbury Rowan Williams nahmen an der Messfeier auf dem Petersplatz teil. Es war ein bedeutender Moment, wenn beide zum päpstlichen Altar kamen und den Friedenskuss mit Papst Benedikt XVI. austauschten.

- Die Teilnahme von PCPCU-Vertretern an den Sitzungen des Zentralausschusses, den Kommissionen für Glauben und Kirchenverfassung sowie Weltmission und Evangelisation, dem Fortsetzungsausschuss für Ökumene im 21. Jahrhundert und dem Planungsausschuss für die Vollversammlung bewies das grosse Mass an gegenseitigem Vertrauen und Zusammenarbeit. Dasselbe trifft zu für die regelmässige Teilnahme von ÖRK-Vertretern an den jährlich stattfindenden Bischofssynoden und anderen wichtigen Ereignissen im Leben der Römisch-katholischen Kirche. Die Zusammenarbeit auf der regionalen und nationalen Ebene findet in ähnlicher Weise statt, was besonders deutlich wurde beim Austausch der Mitglieder zu Beginn jeder Plenarsitzung.

- Eine weitere wichtige Dimension in den Beziehungen zwischen der Römisch-katholischen Kirche und dem ÖRK, beinahe auf einer täglichen Basis, sind die Römisch-katholischen Bewegungen wie die Sant' Egidio Gemeinschaft und die Focolare-Bewegung. Prof. Andrea Riccardi (Sant' Egidio) und Maria Emmaus Voce (Focolare) besuchten beide 2007 und 2009 den ÖRK. Die ÖRK-Generalsekretäre zusammen mit einem Präsidenten des ÖRK und anderen Delegierten nahmen regelmässig an den jährlich stattfindenden Internationalen Friedenskonferenzen von Sant' Egidio teil. Beide Generalsekretäre haben auch den Hauptsitz der Focolare-Bewegung in Rocca di Papa in den Jahren 2007 und 2010 besucht.

### III. Zusammenarbeit zwischen der Römisch-katholischen Kirche und dem ÖRK

#### A. Glauben und Kirchenverfassung

Die Römisch-katholische Kirche wurde im Jahr 1968 Mitglied von Glauben und Kirchenverfassung. Die ausgezeichnete Zusammenarbeit wurde auch in den Jahren 2006-2013 weitergeführt. In dieser Zeit ging der langjährige PCPCU-Berater bei Glauben und Kirchenverfassung, Mgr. John Radano, in den Ruhestand. Als anerkannter Experte in Fragen von Glauben und Kirchenverfassung war er der Kommission eine wichtige Stütze. Die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung hiess 2008 seinen Nachfolger, P. Gregory Fairbanks, willkommen.

In der Berichtsperiode verfolgte Glauben und Kirchenverfassung drei wichtige Studienprojekte:

1. *Ekklesiologie*. Das Sekretariat erhielt mehr als 80 Reaktionen zum Studiendokument *Wesen und Auftrag der Kirche* (F&O Paper no. 198, 2005). Aufgrund der Antworten wurde ein umstrukturierter und verkürzter Studientext erarbeitet. Die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung verabschiedete den Text *Die Kirche: Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision* als Konvergenztext an ihrer Sitzung in Penang (Malaysia). Seit dem Text zu *Taufe, Eucharistie und Amt* (1983) hat sich die Kommission zum ersten Mal wieder über einen Konvergenztext geeinigt.

2. *Quellen der Autorität*. Indem die Kommission prüfte, wie Kirchen Quellen der Autorität nutzen, versuchte sie, einen neuen Ansatz zu den komplexen Fragen von Schrift und Tradition zu finden. Die Studie ist noch in Gang.

3. *Ethische Entscheidungsfindung in den Kirchen*. Die Kommission führte Fallstudien zu kontroversen Themen durch und untersuchte, wie die Kirchen zu ihren Positionen bezüglich moralischer Fragen kommen. Die Studie hat hohe Erwartungen geweckt angesichts des potentiell kirchentrennenden Charakters moralischer Fragen. Ein Entwurf wurde von der Kommission diskutiert; die Studie geht weiter.

Das von der vorhergehenden Ständigen Kommission ausgearbeitete Studiendokument *Eine Taufe. Auf dem Weg zur gegenseitigen Anerkennung* wurde zur Veröffentlichung freigegeben.

Die PCPCU VertreterInnen in der Ständigen Kommission leisteten auch in dieser Mandatsperiode wichtige Beiträge zur Arbeit von Glauben und Kirchenverfassung. P. William Henn war der Hauptverfasser des Textes *Die Kirche. Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision*. P. Frans Bouwen hatte eine wichtige Führungsrolle sowohl als einer der stellvertretenden Vorsitzenden der Kom-

mission wie auch als Ko-Vorsitzender des Studienprojektes *Ethische Entscheidungsfindung in den Kirchen*. Prof. Myriam Wijlens war Mitglied des Unterausschusses zur Umstrukturierung der Kommission. P. Gregory Fairbanks nahm als Beobachter an der Konsultation der Vereinigten und sich Vereinigenden Kirchen im November 2008 in Johannesburg teil. Römisch-katholische Mitglieder des Plenums der Kommission leisteten wichtige Beiträge an der Plenarsitzung von Glauben und Kirchenverfassung im Oktober 2009. Schwester Ha Fong Maria Ko hielt eines der Hauptreferate; P. Jorge Scampini hielt an einer Podiumsdiskussion einen Vortrag über Ekklesiologie.

Die Römisch-katholische Beteiligung am Neunten Forum für Bilaterale Dialoge in Breklum (Deutschland) 2008 war beachtlich. Das Bilaterale Forum wird von Glauben und Kirchenverfassung im Namen der Sekretäre der Weltweiten Christlichen Gemeinschaften einberufen. Römisch-katholische Teilnehmende leisteten einen wichtigen Beitrag zum Breklum-Bericht, in dem die sichtbare Einheit als ein Hauptziel der ökumenischen Bewegung bestätigt wurde, räumten aber ein, dass es unterschiedliche Etappen auf dem Weg dahin gab, abhängig von den ökumenischen Partnern und der Reife des Dialogs. Die Interaktion unter den verschiedenen bilateralen Dialogen und der multilateralen Ebene des ökumenischen Dialogs ist ein zentrales Anliegen für Glauben und Kirchenverfassung. 2012 fand das Zehnte Forum Bilateralen Dialoge in einem Römisch-katholischen Exerzitienhaus in Dar-es-Salaam (Tansania) statt. Das Thema des Treffens 2012, Rezeption im globalen Süden, wurde stark vom Römisch-katholischen Beitrag geprägt.

## B. Gebetswoche für die Einheit der Christen

Ein wichtiger Bereich in der laufenden Zusammenarbeit zwischen Glauben und Kirchenverfassung und PCPCU ist die jährliche Erstellung des Materials für die Gebetswoche der Einheit der Christen. Während der Jahrhundertfeier für die Gebetswoche der Einheit der Christen im Januar 2008 (sie wurde bereits in Kapitel II dieses Berichtes erwähnt) wurde der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung und dem Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen gemeinsam der « Christian Unity Award » der Franciscan Friars of the Atonement in einer Feier im Centro Pro Unione in Rom verliehen. Die MitarbeiterInnen von Glauben und Kirchenverfassung sowie von PCPCU prüften an den jährlichen gemeinsamen Stabsbesprechungen den Fortschritt der vorhergehenden Jahre bei der Vorbereitung der Texte für die Gebetswoche und machten Vorschläge zu Veränderungen und Verbesserungen in der Zukunft.

Die Themen für die Gebetswoche der Einheit in den Jahren 2006 – 2013 lauteten:

- 2006 *Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen* (Mt 18, 18-20) – vorbereitet mit einer ökumenischen Gruppe in Irland
- 2007 *Er macht, dass die Tauben hören und die Stummen reden* (Mk 7, 37) – vorbereitet mit christlichen Gemeinschaften in Südafrika
- 2008 *Betet, ohne nachzulassen* (1 Thess 5,17) – vorbereitet mit den Kirchen in den USA
- 2009 *Dass sie eins werden in deiner Hand* (Hes 37, 17) – vorbereitet mit Kirchen in Korea
- 2010 *Ihr seid hierfür Zeugen* (Lk 24, 48) – vorbereitet mit Kirchen in Schottland im Kontext der Jahrhundertfeier von Edinburgh 2010
- 2011 *Festhalten an der Lehre der Apostel, an der Gemeinschaft, am Brotbrechen und am Gebet* (Apg 2, 42-47) – vorbereitet von Christen in Jerusalem
- 2012 *Wir werden aber alle verwandelt werden durch den Sieg unseres Herrn Jesus Christus* (vgl. 1 Kor 15, 51-58) – vorbereitet von einer kirchlichen Arbeitsgruppe in Polen.



2013 *Mit Gott gehen* (vgl. Micha 6, 6-8) – von einer Gruppe in Indien vorbereitet

### C. Mission, Evangelisation und Spiritualität

Bereits in dem allerersten offiziellen Bericht der Gemeinsamen Arbeitsgruppe heisst es: “Auf dem Missionsfeld bieten sich Möglichkeiten der Zusammenarbeit, die sorgfältig analysiert werden müssen.”<sup>9</sup> Verschiedene Formen von Kontakten und Arbeitsbeziehungen haben sich seitdem entwickelt zwischen der Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME) des Ökumenischen Rates der Kirchen und Dienststellen in der Römischen Kurie, Dikasterien und Missionsorden.

Der PCPCU ermöglichte weiterhin verstärkte Zusammenarbeit der Römisch-katholischen Kirche mit der Arbeit des ÖRK-Programms für Weltmission und Evangelisation durch die Bereitstellung von Missionsexperten als Kommissionsmitglieder (einer unter ihnen gehörte auch zur CWME-Exekutivgruppe) und seit 1984 einer Vollzeitstelle als Konsultorin im ÖRK in Genf. Während der Berichtsperiode besetzte Prof. Dr. Maria Aranzazu Aguado diesen Posten bis September 2010, derzeit hat Prof. Dr. Annemarie Mayer diese Stelle inne. Die Rolle der Konsultorin schliesst Teilnahme an der CWME-Exekutivgruppe und Kommissionssitzungen ein sowie die Liaison mit ernannten Römisch-katholischen Kommissionsmitgliedern und mit Leitern der Römisch-katholischen Missionsgemeinschaften sowie mit Römisch-katholischen Missiologen. Die Römisch-katholische Konsultorin unternahm eine Reihe von Besuchen bei Römisch-katholischen und protestantischen Missionsgesellschaften, um über das gemeinsame Zeugnis auf der nationalen und Ortsebene zu diskutieren. Unter der Leitung der Römisch-katholischen Konsultorin fand eine umfangreiche Zusammenarbeit im Bereich der multikulturellen Dienste statt, in Kontakt meist mit ENFORMM, früher INFORMM, dem Ökumenischen Netzwerk für Multikulturelle Dienste.

CWME beschloss, sich in einem Entwicklungsprozess für eine neue ÖRK-Erklärung zu Mission und Evangelisation im Blick auf die nächste Vollversammlung des ÖRK in Busan (Korea) 2013 zu engagieren. Im Oktober 2008 organisierte CWME während der Kommissionssitzung in Bangalore, Indien, mehrere Arbeitsgruppen: eine zu “Mission und Spiritualität”, oft als “transformative Spiritualität und Mission” bezeichnet, eine andere zu “Ekklesiologie und Mission” und eine dritte zu “Evangelisation”. Die drei Römisch-katholischen Kommissionsmitglieder in CWME beteiligten sich aktiv in den Sitzungen und in den verschiedenen speziell einberufenen Arbeitsgruppen, um das Studium der spezifischen Fragen zu Mission voranzutreiben und zu einer neuen Missionserklärung beizutragen. Die Römisch-katholische Konsultorin, als Stabsmitglied des ÖRK für diesen Bereich, war mit der Koordination der Arbeitsgruppe “Mission und Spiritualität” beauftragt. Das umfasste auch die Vorbereitung einer Reihe von Studien und Begegnungen sowie die Veröffentlichung von Artikeln in der *International Review of Mission*. Die Römisch-katholische Konsultorin begleitete auch die Arbeit zu “Mission und Ekklesiologie”. Die Dokumente, die von diesen Arbeitsgruppen erstellt wurden, bildeten das Rohmaterial für die neue Missionserklärung und waren Grundlage einer Vorversammlung zum Thema Mission, die im März 2012 in Manila (Philippinen) stattfand. Eine 18-köpfige Römisch-katholische Delegation wurde zu dieser Veranstaltung eingeladen. Der Entwurf der Missionserklärung *Gemeinsam für das Leben – Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten*, von CWME in Manila gebilligt, wurde von dem Zentralausschuss des ÖRK im September 2012 in Chania (Kreta) verabschiedet.

---

<sup>9</sup> Erster offizieller Bericht der Gemeinsamen Arbeitsgruppe der Römisch-Katholischen Kirche und des Ökumenischen Rates der Kirchen, Dokumente wachsender Übereinstimmung, Bd. I, Paderborn/Frankfurt/Main, 1983, S. 590.

Römisch-katholische VertreterInnen trugen zur Diskussion über die notwendige Verbindung von Mission und Einheit an den Sitzungen von Glauben und Kirchenverfassung sowie CWME bei. Im März 2009 fand eine gemeinsame Sitzung der Ekklesiologie-Arbeitsgruppe von Glauben und Kirchenverfassung und der CWME-Arbeitsgruppe zu Mission und Ekklesiologie in Berekfürdő (Ungarn) statt, da beide Arbeitsgruppen sich aus ihren spezifischen Perspektiven und verschiedenen Schwerpunkten mit Mission/Einheit und Kirche befassen. In den Arbeitsgruppen beider Kommissionen ist die Römisch-katholische Kirche vertreten.

Während dieses offiziellen Mandats der Gemeinsamen Arbeitsgruppe fand 2010 die Jahrhundertfeier von Edinburgh statt. Während 1910 keine Römisch-katholischen Delegierten an der Missionskonferenz teilnahmen, ernannte der PCPCU für 2010 eine 12-köpfige Delegation und war einer der Hauptorganisatoren des Studienprozesses und der Konferenz in Edinburgh. Erwähnenswert ist die Beteiligung der Römisch-katholischen Konsultorin an den Vorbereitungen zur Missionskonferenz 2010 in Edinburgh. Sie wurde vom PCPCU als seine Vertreterin im Genralvorbereitungsausschuss ernannt und war Mitglied der Gruppe, die den Studienprozess überwachte. Edinburgh 2010 ermöglichte es, auf allen beteiligten Seiten einen Fortschritt in Richtung einer missiologischen Annäherung zu verzeichnen. Das Thema von Edinburgh 2010 "Heute für Christus Zeugnis ablegen" ersetzte die Terminologie der "Evangelisation" und benutzte stattdessen "Zeugnis", ein Begriff, der von Katholiken und Protestanten, Evangelikalen und Pfingstlern gleichermaßen anerkannt wird.

Im Jahr 2007 nahmen CWME-Stabsmitglieder ihre Besuche in Rom wieder auf. Der Besuch einer Delegation des Einheitsrates aus Rom in Genf erfolgte im Februar 2013. Im Verlauf dieses Besuches wurde auch die neue Missionserklärung diskutiert.

#### **D. Ökumenische Zusammenarbeit unter jungen Menschen**

Die ökumenische Zusammenarbeit unter jungen Menschen in den verschiedenen Kirchentraditionen über die ÖRK-Mitgliedskirchen hinaus und der Römisch-katholischen Kirche entwickelte sich in den letzten 3-4 Jahren spontan zur Gebetswoche für die Einheit der Christen durch elektronische Vernetzung. Junge Menschen teilten miteinander ihre kreativen Ideen, inspiriert durch das von PCPCU und ÖRK gemeinsam vorbereitete Material. Diese und andere Beobachtungen ähnlicher Initiativen motivierte die Gemeinsame Arbeitsruppe dazu, eine engere Zusammenarbeit zwischen der ECHOS Jugend-Kommission des ÖRK und katholischen Jugendorganisationen anzuregen mittels der Internationalen Jungen Katholischen Studentenschaft (IYCS), die in der Mitgliedschaft der Gemeinsamen Arbeitsgruppe vertreten war. Das Dokument der Gemeinsamen Arbeitsgruppe "*Die Kirche im Leben der jungen Menschen und junge Menschen im Leben der Kirche*" schildert diese Zusammenarbeit, die in der Organisation eines ökumenischen Seminars am Weltjugendtag 2011 in Madrid (Spanien) ihren Höhepunkt fand.

#### **E. Ökumenische Ausbildung, Bossey**

PCPCU und ÖRK haben ständig zusammengearbeitet bei der Ausbildung künftiger Ökumeniker. Die Römisch-katholische Kirche war in der Kommission zur Ökumenischen Ausbildung und Bildung vertreten und folglich in der das Ökumenische Institut Bossey begleitenden Gruppe. Ein Römisch-katholischer Professor, P. Lawrence Iwuamodi, gibt weiterhin Kurse in biblischer Theologie am Ökumenischen Institut. Der PCPCU finanziert zwei Stipendien für die Ökumenische

Graduiertenschule. Jedes Jahr besuchen die Studenten und die ÖRK-Praktikanten den Heiligen Stuhl für eine Woche, um persönlich zu erleben, wie sich die Römisch-katholische Kirche organisiert und um mehr zu erfahren über ihren Beitrag zu der einen ökumenischen Bewegung. Die Gruppen nehmen normalerweise an der Generalaudienz des Papstes teil und besuchen eine Reihe von Dikasterien. Auf dem Besuchsprogramm stehen auch die Internationale Union der Generaloberinnen, das Centro Pro Unione, die Theologische Fakultät der Waldenser, die Päpstlichen Universitäten, die Gemeinschaft Sant' Egidio, die Focolare-Bewegung und andere wichtige Stätten im antiken Rom.

Das Netzwerk der Ökumenischen Theologischen Ausbildung (ETE) arbeitet auch mit dem Centro Pro Unione und anderen Römisch-katholischen theologischen Fakultäten zusammen. Es lohnt sich zu überlegen, die Beteiligung der Römisch-katholischen Partner zu erweitern. ETE hat wichtige Fortschritte beim Aufbau von Verbindungen mit Evangelikalen und Pfingstlern gemacht.

## F. Interreligiöser Dialog

Der Päpstliche Rat für den interreligiösen Dialog (PCID) und das Programm des ÖRK zu interreligiösem Dialog und Zusammenarbeit können auf viele Jahre ständigen Austausches durch regelmässige Besuche in Genf und Rom zurückblicken sowie auf sinnvolle Zusammenarbeit auf verschiedene Weise. Besuche fanden aufgrund von Veränderungen auf der Führungs- und Personalebene nicht so regelmässig wie zuvor statt, aber gute Arbeitsbeziehungen bestehen nach wie vor.

Der Offene Brief *Ein gemeinsames Wort*, im Oktober 2007 unterzeichnet von 138 Muslimführern, motivierte den ÖRK, gemeinsam mit dem Päpstlichen Rat für den interreligiösen Dialog und Vertretern Weltweiter Christlicher Gemeinschaften sich zu einer inner-christlichen Konsultation über das christliche Selbstverständnis im Blick auf den Islam zu versammeln. Die Konsultation fand 2008 in Chavannes-de-Bogis<sup>10</sup> statt.

Im Juni 2011 besuchte der Präsident des Päpstlichen Rates für interreligiösen Dialog, Kardinal Jean-Louis Tauran, den ÖRK, um das Dokument *Christliches Zeugnis in einer multi-religiösen Welt: Empfehlungen zum Verhalten*<sup>11</sup> vorzustellen; das Dokument folgte auf eine fünfjährige Reihe von Konsultationen zwischen dem PCID einerseits, der die Römisch-katholische Kirche vertrat, und andererseits dem ÖRK und seinem Partner, der Evangelische Weltallianz (WEA) auf der anderen Seite. Es war das erste Mal, dass diese Gremien ein gemeinsames Dokument veröffentlichten. Die Empfehlungen schlagen praktische Wege vor, sich in Mission zu engagieren, während sie aufrichtigen Respekt für die Nachbarn anderer Religionen zeigen. Dieses Dokument wurde weit verbreitet und löste eine wichtige Diskussion über die Methoden von Mission aus.

## G. Gerechtigkeit, Frieden, Schöpfung und Menschenrechte

Die ÖRK-Projekte zu Armut, Reichtum und Ökologie, zu Gesundheit und Heilung, zu Frieden und Menschenrechten profitieren von den Fachkenntnissen, der Zusammenarbeit und der Unterstützung der verschiedenen Römisch-katholischen Organisationen, wie Caritas Internationalis, Franciscans International und andere. Es gibt viel mehr Möglichkeiten der Zusammenarbeit auf regionaler und nationaler Ebene. Das Ökumenische Wassernetzwerk, z. B. schliesst auch die Brasil-

<sup>10</sup> <http://www.oikoumene.org/en/resources/documents/wcc-programmes/interreligious-dialogue-and-cooperation/christian-identity-in-pluralistic-societies/christian-self-understanding-in-relation-to-islam.html>

<sup>11</sup> [http://www.oikoumene.org/fileadmin/files/wcc-main/2011pdfs/Christian\\_Witness\\_recommendations.pdf](http://www.oikoumene.org/fileadmin/files/wcc-main/2011pdfs/Christian_Witness_recommendations.pdf).

ianische und die Lateinamerikanischen Katholischen Bischofskonferenzen ein. Der ÖRK ist sehr dankbar für den Dialog mit den Apostolischen Nuntien in Genf und New York, da er dazu beiträgt, die Stimme der Kirchen im UN-System bezüglich Frieden, Abrüstung und Menschenrechte zu stärken.

Eine neue Initiative des Internationalen Arbeitsamtes (ILO) bringt den Päpstlichen Rat für Gerechtigkeit und Frieden, den ÖRK und Organisationen der Islamischen Zusammenarbeit in einem interreligiösen Projekt mit dem ILO-Schwerpunkt auf menschenwürdiger Arbeit zusammen. Der Prozess begann mit Tagungen in Senegal, Chile und Äthiopien und ein Handbuch zu Konvergenzen zwischen dem ILO-Mandat für soziale Gerechtigkeit, menschenwürdige Arbeit und religiöse Traditionen wurde veröffentlicht<sup>12</sup>.

## H. Internationale ökumenische Friedenskonvokation (IöFK)

Die Internationale ökumenische Friedenskonvokation in Kingston (Jamaika) 2011 wurde bereits als Höhepunkt während dieses Mandats der Gemeinsamen Arbeitsgruppe erwähnt. Der PCPCU entsandte eine offizielle Delegation unter Leitung von S.E. Bischof Rodolfo Valenzuela Núñez, Bischof von Verapaz in Guatemala. Unter den tausend Teilnehmenden waren viele Mitglieder von Pax Christi-Gruppen oder Kommissionen zu Gerechtigkeit und Frieden. Die Sant' Egidio Gemeinschaft nahm eine Einladung an, sich an Seminaren zum gerechten Frieden zu beteiligen. Die Focolare-Bewegung beteiligte sich mit dem Gen Rosso Musical "Streetlight"; fünfzig junge Leute aus einer von Gewalt heimgesuchten Nachbarschaft in Kingston probten und spielten mit – ein Ansatz zu Gewalt, der von Gen Rosso in dem Projekt "Stark ohne Gewalt"<sup>13</sup> entwickelt wurde.

Die IöFK war der Höhepunkt der Dekade zur Überwindung von Gewalt (2001-2011) und bot vielen, die sich an der Dekade beteiligt hatten, eine Gelegenheit zum Austausch von Erfahrungen. Der PCPCU und die Mennonitische Weltkonferenz boten eine Erklärung, *Eine mennonitische und katholische Beitrag zur Dekade zur Überwindung von Gewalt des ÖRK*<sup>14</sup>, die auf dem Bericht des internationalen Dialogs 2004 zwischen der Katholischen Kirche und der Mennonitischen Weltkonferenz gründete, *Gemeinsam gerufen, Friedensstifter zu sein*<sup>15</sup>. In Kingston wurden viele Workshops, Seminare und Plenarsitzungen zu den verschiedenen Dimensionen des Friedens in der Gemeinschaft, in der Wirtschaft, mit der Erde und unter den Völkern angeboten. Die Zusammenhänge zwischen Gerechtigkeit und Frieden und der Vorschlag, sich von einer gerechten Kriegstheorie auf eine gemeinsame Verpflichtung zum gerechten Frieden hin zu bewegen, wurden an der Konferenz intensiv diskutiert. Im Nachgang zu der Veranstaltung werden IöFK-Teilnehmende ihrer Kirchen als Fachleute für Initiativen zur Überwindung von Gewalt und zum Einsatz für den Frieden dienen.

<sup>12</sup> *Convergences: decent work and social justice in religious traditions. A handbook*, Geneva. ILO 2012; [http://www.ilo.org/public/english/bureau/pqardev/download/relations/ilo\\_convergences\\_en.pdf](http://www.ilo.org/public/english/bureau/pqardev/download/relations/ilo_convergences_en.pdf)

<sup>13</sup> [http://www.genrosso.com/index.php?option=com\\_content&task=blogcategory&id=0&Itemid=112&lang=en](http://www.genrosso.com/index.php?option=com_content&task=blogcategory&id=0&Itemid=112&lang=en)

<sup>14</sup> *A Mennonite and Roman Catholic Contribution to the WCC's Decade to Overcome Violence*, The Ecumenical Review 60, Geneva, WCC, 2008, pp. 333-344.

<sup>15</sup> <http://www.overcomingviolence.org/en/resources/documents/declarations-on-just-peace/contributions/from-confessional-bodies-councils/a-mennonite-and-catholic-contribution-to-the-wccs-dov.html>

## I. Ökumene im 21. Jahrhundert

“Der ÖRK und die ökumenische Bewegung im 21. Jahrhundert” ist sowohl der Name eines Programmes in der gegenwärtigen Struktur des ÖRK sowie ein Hauptanliegen und eine Herausforderung, die dieses Programm anspricht durch die Arbeit des Fortsetzungsausschusses zur Ökumene im 21. Jahrhundert, zu Fragen des Gottesdienstes und des geistigen Lebens, kirchlichen und ökumenischen Beziehungen, Frauen und Jugend. Indem der ÖRK seine verfassungsmäßige Aufgabe aufnahm, die Kohärenz der ökumenischen Bewegung zu wahren, bemühte er sich nachdrücklich, Vertrauen und Beziehungen der gegenseitigen Rechenschaft sowie ein Miteinander der Gaben unter den Mitgliedskirchen und ökumenischen Partnern aufzubauen.

Ein sehr wichtiger Teil dabei war die enge Zusammenarbeit mit dem PCPCU im Kontext der Sekretäre der Weltweiten christlichen Gemeinschaften (CWCs) und der gemeinsame Ausschuss zwischen ÖRK und CWCs, der deutlich dem angestrebten Ziel diene. Die Römisch-katholische Kirche und die Weltweiten christlichen Gemeinschaften entsenden VertreterInnen als vollberechtigte Mitglieder an den Fortsetzungsausschuss für Ökumene im 21. Jahrhundert und den Planungsausschuss für die Vollversammlung. Das übergeordnete Ziel für die Vollversammlung ist die Kohärenz der ökumenischen Bewegung, wie sie zusammen mit den ÖRK-Partnern aufbereitet wird.

Gegenseitiges Vertrauen zwischen dem ÖRK, der Römisch-katholischen Kirche und den Weltweiten Christlichen Gemeinschaften spielte auch eine zentrale Rolle für die Weiterentwicklung des Globalen Christlichen Forums, einer breiteren Plattform, die VertreterInnen aller grösseren Traditionen der weltweiten Christenheit einschliesst. In den Jahren 2007-2012 fanden eine Reihe regionaler Treffen statt sowie ein weltweites Treffen 2011 in Manado (Indonesien). Das Globale Christliche Forum war und ist noch immer eine sehr wichtige und notwendige Initiative, um Beziehungen des gegenseitigen Vertrauens und der Anerkennung zu pflegen, besonders mit Christen und Kirchen, die sich von der ökumenischen Bewegung distanzieren haben.



## IV. Die Gemeinsame Arbeitsgruppe

### A. Wesen und Charakter der Gemeinsamen Arbeitsgruppe

Die Gemeinsame Arbeitsgruppe wurde im Mai 1965 durch gemeinsamen Beschluss des ÖRK und der Römisch-katholischen Kirche als ein Instrument der Zusammenarbeit zwischen beiden Partnern ins Leben gerufen. Ihr 1966 niedergelegtes Ziel war, die Trends in der Entwicklung der ökumenischen Bewegung zu interpretieren und "Möglichkeiten des Dialogs und der Zusammenarbeit zu erkunden, Probleme gemeinsam zu untersuchen und den zuständigen Stellen auf beiden Seiten zu berichten". Somit hat die Gemeinsame Arbeitsgruppe beratende Funktion und dient als Instrument zur Förderung der Zusammenarbeit zwischen der Römisch-katholischen Kirche und dem ÖRK.

Das Dekret *Unitatis Redintegratio* des Zweiten Vatikanischen Konzils vermerkt, dass der Aufruf zur vollen sichtbaren Einheit der Christen nur erfüllt werden kann durch die gemeinsamen Bemühungen der zusammenarbeitenden Kirchen. Die Gemeinsame Arbeitsgruppe hat versucht, diese Rolle in den vergangenen Jahren zu spielen, wie auch die Kirchen aufzurufen, die ursprüngliche Vision und das Ziel der ökumenischen Bewegung neu zu entdecken und neu zu bekräftigen. Die Gemeinsame Arbeitsgruppe "initiiert, wertet aus und unterhält Formen der Zusammenarbeit zwischen dem ÖRK und der RKK, insbesondere zwischen den verschiedenen Gremien und Programmen des ÖRK und der RKK"<sup>16</sup>. Zu den Aufgaben der Gemeinsamen Arbeitsgruppe gehört die Funktion, die Diskussion in der Römisch-katholischen Kirchen und den Mitgliedskirchen des ÖRK in Gang zu bringen und aufrechtzuerhalten im Blick auf Fragen, die sich der ökumenischen Bewegung stellen. Sie bewertet ausserdem die aktuellen Entwicklungen innerhalb der ökumenischen Bewegung, um ihren Trägerorganisationen Empfehlungen geben zu können. Somit fungiert die Gemeinsame Arbeitsgruppe als Katalysator für die ökumenische Zusammenarbeit zwischen der Römisch-katholischen Kirche und den ÖRK-Mitgliedskirchen auf verschiedenen Ebenen.

Alle sieben Jahre wird das Mandat der Gemeinsamen Arbeitsgruppe durch ihre Trägerorganisationen – die ÖRK-Vollversammlung und den PCPCU – erneuert. Struktur und Stil der Gemeinsamen Arbeitsgruppe sollen flexibel sein, um an die sich verändernden Bedürfnisse und Prioritäten ihrer Agenda angepasst zu werden. Die Gemeinsame Arbeitsgruppe setzt daher Unterkommissionen ein, um bestimmte Themen ihrer Agenda zu untersuchen. Bei einigen Themen kann die Teilnahme von Fachleuten ausserhalb der Gruppe erforderlich sein, die zu der laufenden

---

<sup>16</sup> Vgl. Mandate der Gemeinsamen Arbeitsgruppe 1966, 1975 und 1999 in: *Gemeinsame Arbeitsgruppe der Römisch-katholischen Kirche und des Ökumenischen Rates der Kirchen, Achter Bericht*, Genf, WCC, 2005, S. 40ff.

Studie beitragen können. Am Ende jeden Mandats erstellt die Gemeinsame Arbeitsgruppe einen detaillierten Bericht über ihre Tätigkeiten und legt ihn den Trägerorganisationen vor. Der Bericht wird von den Trägerorganisationen geprüft, die dann im Rezeptionsprozess ihre Stellungnahmen abgeben, ihn zur Veröffentlichung und Verbreitung genehmigen und weitere Richtlinien für das nächste Mandat formulieren.

Der 40. Jahrestag der Gemeinsamen Arbeitsgruppe wurde mit einer Konsultation im Jahre 2005 in Bossey (Schweiz) gefeiert. Die Konsultation betonte, dass gerade die Errichtung der Gemeinsamen Arbeitsgruppe und die ständige Zusammenarbeit zwischen der Römisch-katholischen Kirche und dem Ökumenischen Rat während 40 Jahren als eine der wichtigsten Leistungen der modernen ökumenischen Bewegung angesehen werden müssen. Das langsame, aber beharrliche Anknüpfen einer Beziehung, in der der Ökumenische Rat der Kirchen und die Katholische Kirche ineinander verlässliche Partner gefunden haben, war vielleicht der nachhaltigste Erfolg in den vergangenen vier Jahrzehnen. In diesem Sinne ist die Gemeinsame Arbeitsgruppe selbst ein Akt und ein Beispiel der Rezeption.

## **B. Die Arbeit der Gemeinsamen Arbeitsgruppe 2007-2012**

Die "ökumenische Pilgerreise" der Gruppe folgte während ihres Mandats den Spuren des Apostels Paulus in Damaskus, Malta und Rom. Es gibt keine bessere Art und Weise, den Geist und die Arbeit dieser Gemeinsamen Arbeitsgruppe zusammenzufassen, als sich auf den Brief des Apostels Paulus an die Römer (15, 7) zu beziehen: "Darum nehmt einander an, wie uns Christus angenommen hat..." Die Zeit miteinander war immer im gemeinsamen Gebet, im Bibellesen und Feiern verankert, bewusst die geistigen Wurzeln der Ökumene als eine gemeinsame Basis für die gemeinsame Arbeit stärkend.

Der Austausch von Informationen und Erfahrungen unter den einzelnen Mitgliedern der Gruppe und der Trägerorganisationen war ein wichtiges und fruchtbares Element an jeder Sitzung. Der Austausch bot ausreichend Gelegenheit, Entwicklungen in den Trägerorganisationen und in der ökumenischen Bewegung auf örtlicher, regionaler und internationaler Ebene zu verfolgen und wahrzunehmen. Dieser regelmässige und strukturierte Austausch förderte den Aufbau von Vertrauen, pflegte eine Qualität von Beziehungen, die es den Teilnehmenden gestattete, schwierige Fragen in gegenseitiger Achtung voreinander anzusprechen sowie ein gemeinsames Interesse am Gedeihen der einen ökumenischen Bewegung zu pflegen. Der kleine Exekutivausschuss der Gemeinsamen Arbeitsgruppe war weiterhin ein hilfreiches Instrument zum Austausch von Informationen, zur Diskussion gemeinsamer Anliegen und Förderung der Zusammenarbeit.

Die Bedeutung, die Ergebnisse des ökumenischen Dialogs zu rezipieren und so eine erneuerte Verpflichtung zur Ökumene zu fördern, tauchte auf vielfältige Weise in den Berichten der Mitglieder der Gemeinsamen Arbeitsgruppe und der Trägerorganisationen auf. Die Treffen der Bischöfe mit dem PCPCU während ihrer *ad limina* Besuche in Rom sind nur ein Beispiel der wichtigen Gelegenheiten, die Aufmerksamkeit auf den in der Vergangenheit gemachten Fortschritt zu lenken und das ökumenische Engagement wieder neu zu entfachen. In ähnlicher Weise wurden Fragen der ökumenischen Ausbildung und die Beteiligung der Jugend in den Austausch mit aufgenommen. Migration rückte in den Vordergrund durch die Berichte der VertreterInnen aus dem Nahen Osten und Asien sowie in Berichten der Ko-Moderatoren. Die sich verändernde kirchliche Landschaft und die Zusammenarbeit im Globalen Christlichen Forum wurden auf jeder Sitzung



erörtert. Bereichernde Erfahrungen des interreligiösen Dialogs und der Zusammenarbeit sowie die schwierigen Probleme einer religiös motivierten Gewalt nahmen eine immer wichtigere Stelle im gegenseitigen Austausch ein.

Die Gemeinsame Arbeitsgruppe reagierte auf die von der früheren Gruppe im Achten Bericht gemachten Vorschläge und, inspiriert von dem geistlichen Leben der Gruppe und dem Austausch unter ihren Mitgliedern, beschloss, dass sie einen spezifischen Beitrag zu Fragen der Rezeption und den geistigen Wurzeln der Ökumene aus der Perspektive des einzigartigen Gremiums, das sie ist, leisten sollte. Diese zwei Texte zusammen sollen gegenseitig bereichernde Dimensionen für eine ganzheitliche Antwort auf die Mahnung des Apostels Paulus in Röm 15, 7 sein, die deshalb als Motto für diesen Neunten Bericht der Gemeinsamen Arbeitsgruppe gewählt wurde.

Im Vergleich zu früheren Mandaten der Gemeinsamen Arbeitsgruppe führte die Gruppe einen neuen Arbeitsstil mit zwei Untergruppen ein, die nach Möglichkeiten suchten, die Zusammenarbeit in den Bereichen Migration und Jugend anzuregen – zwei Themen, die die Kirchen stark herausfordern. Die Diskussion zur Migration muss weiter fortgesetzt werden. Die Gruppe, die zur Rolle der jungen Menschen im Leben der Kirche arbeitete, formulierte einen Text als Anhang für diesen Bericht.

### C. Studiendokumente

#### 1. *Rezeption: Schlüssel zum ökumenischen Fortschritt (Anhang A)*

Die jetzige Gemeinsame Arbeitsgruppe kam zu einer Zeit zusammen, in der die ökumenische Welt die Jahrhundertfeier der Weltmissionskonferenz 1910 in Edinburgh, das Ereignis, das die moderne ökumenische Bewegung ins Leben rief, sowie den 50. Jahrestag des Zweiten Vatikanischen Konzils beging. Dieser Tatbestand spiegelt sich auf vielerlei Weise in der Studie über die ökumenische Rezeption wider.

Die Studie ist in fünf Abschnitte aufgeteilt. Abschnitt I “Ökumenische Rezeption: Entscheidend zum Erreichen von Einheit” beschreibt zuerst die grundlegende Bedeutung der Rezeption im Leben der Kirchen, führt dann einige theologische, mit der Rezeption verbundene Aspekte auf und nennt als nächstes die Bedeutung der ökumenischen Rezeption. Sie lädt dann die Kirchen ein, ständig die ökumenische Bewegung und ihre Ergebnisse, “die Erkenntnisse eines Jahrhunderts der Ökumene”, in das Leben der Kirchen aufzunehmen und auf diesen Ergebnissen im Verlauf des weiteren ökumenischen Wegs aufzubauen. Der Schlussteil dieses Abschnitts ebnet den Weg für künftige Diskussionen, indem daran erinnert wird, dass die Gemeinsame Arbeitsgruppe in den vergangenen Jahren der ökumenischen Rezeption bereits viel Aufmerksamkeit geschenkt hat, aber geltend macht, dass die Jahrhundertfeier eine besondere Gelegenheit ist, intensiver über die ökumenische Rezeption nachzudenken und auch daran, wie ein Jahrhundert der Ökumene einen Unterschied für die Kirchen machen konnte. Alle fünf Abschnitte enden mit “Erkenntnissen und Empfehlungen”, die die Kirchen zum Nachdenken anregen sollen.

Abschnitt II beschreibt, wie ökumenische Rezeption in den Kirchen stattfindet. Nach einleitenden Bemerkungen zum Rezeptionsprozess befasst sich der übrige Teil des Abschnitts in kurzen Darstellungen, die die Methoden ökumenischer Rezeption in fünfzehn Weltweiten christlichen Gemeinschaften beschreiben aufgrund ihrer Erfahrung und/oder Politik. Die Vielfalt der Ansätze spiegelt die Unterschiede in der Ekklesiologie wider und zeigt die Komplexität ökumenischer Rezeption auf.

Abschnitt III, der längste, trägt den Titel “Die Trennungen der Vergangenheit überwinden: Rezeption fördert Versöhnung”. Er erklärt, wie Kirchen mit Hilfe von ökumenischer Rezeption wichtige Schritte vorwärts gemacht haben, um diese Trennungen zu überwinden. Er beginnt mit der Erklärung des neuen ökumenischen Kontextes, der sich im Jahrhundert der Ökumene seit Edinburgh 1910 entwickelt hat, in dem die lang getrennten Christen zunehmend den Grad des Glaubens akzeptiert haben, an dem sie trotz jahrhundertelanger Trennungen gemeinsam festgehalten und begonnen haben, einander als Christen anzunehmen. In dieser neuen Situation war es den Kirchen möglich, sich im Dialog zu engagieren und sich gemeinsam mit den Gründen der Trennung in der Vergangenheit auseinanderzusetzen. Es wird geschildert, wie die drei Bereiche historischer Trennung ökumenisch angesprochen und wichtige Schritte zur Versöhnung in die Wege geleitet wurden. Der erste Bereich behandelt die Trennungen im 5. Jahrhundert, besonders nach dem Konzil von Chalkedon (451). Der zweite betrifft die Spaltung der östlichen und westlichen Christenheit nach 1054. Der dritte Bereich befasst sich mit den Spaltungen in der westlichen Christenheit im und seit dem 16. Jahrhundert, nicht nur der Kirchen der Reformation mit der katholischen Kirche, sondern auch unter den Kirchen der Reformation selber. Ausführliche Beispiele wichtiger Schritte im Blick auf Versöhnung und Überwindung dieser Trennungen werden genannt, obwohl noch mehr geschehen muss, um die volle und sichtbare Einheit zu erlangen. Am Ende dieses Abschnitts werden Wege aufgezeigt, wie der ÖRK und der PCPCU Vermittler der Rezeption gewesen sind.

Abschnitt IV zeigt, dass ökumenische Rezeption auch Schwierigkeiten bereiten kann, Gerade so wie Teil II konkrete Beispiele von Rezeptionsprozessen nennt, weist Teil IV auf konkrete Gründe hin, warum Rezeptionsprozesse grosse Anstrengungen bedeuten können.

Abschnitt V spricht von “Ökumenischer Ausbildung - ein Schlüssel zur Rezeption”. Im Achten Bericht der Gemeinsamen Arbeitsgruppe wurde gesagt, dass “grössere Anstrengungen erforderlich sind auf dem Gebiet der ökumenischen Ausbildung”, weil “eine neue Generation von Christen und Christinnen sich manchmal nicht bewusst ist, wie die Dinge waren und wieviel sich in den Jahrzehnten geändert hat, die seit der Gründung des ÖRK und dem Zweiten Vatikanischen Konzil vergangen sind”<sup>17</sup>. Die vorliegende Studie dokumentiert dieser Veränderungen, zeigt Schritte auf zur Überwindung der Trennungen der Vergangenheit und ebenso, wie ökumenische Rezeption geholfen hat, Versöhnung zu fördern und zu unterstützen. In diesem Abschnitt werden die Verbindung zwischen ökumenischer Ausbildung und ökumenischer Rezeption erörtert, auch das anhaltende Interesse an ökumenischer Ausbildung findet Erwähnung, und einige allgemeine Grundlagen zur ökumenischen Ausbildung skizziert sowie Programme und Richtlinien, diese auszuführen.

Am Ende dieses Studiendokuments, in Abschnitt VI, findet sich “Ein Aufruf an die Kirchen”, anzuerkennen, was während eines Jahrhunderts der Ökumene erreicht worden ist, weiterhin die Rezeptionsprozesse zu unterstützen und die Verpflichtung der Kirchen zur Suche nach der christlichen Einheit zu erneuern.

Mitglieder der Gemeinsamen Arbeitsgruppe, die einverstanden waren, bei dieser Studie mitzuwirken, waren u.a. Bischof Dr. Gregory Cameron, Diakon Dr. Alexy Dikarev (seit 2010), Pfr. Kanonikus Dr. John Gibaut, Prof. Dr. Annemarie Mayer (seit Oktober 2010), P. Luis Melo, S.M.,

---

<sup>17</sup> *Gemeinsame Arbeitsgruppe der Römisch-katholischen Kirche und des Ökumenischen Rates der Kirchen, Achter Bericht 1999-2005*, 2005, WCC Publications, Genf, S. 35.

Pfr. Dr. George Mulrain, Prof. Dr. Friederike Nüssel, Mgr John Radano, Dr. Teresa Francesca Rossi, P. Igor Vyzhanov (2006-2010), und Pfr. Dr. Thomas Best (2006-2007). Dr. John Gibaut und Mgr John Radano wurden gebeten, gemeinsam die Leitung der Gruppe zu übernehmen.

## 2. *Im Geist erneuert werden: Die geistlichen Wurzeln der Ökumene (Anhang B)*

In Antwort auf das Gebet unseres Herrn "damit sie alle eins seien..." (Joh 17, 21) und angeregt durch Christi Aufruf zur Erneuerung des Lebens und zur Umkehr des Herzens, initiierte die Gemeinsame Arbeitsgruppe ein Projekt, um erneut über die geistlichen Wurzeln der ökumenischen Rezeption nachzudenken. Das Ziel war ein zweifaches: Christen und Christinnen an die geistigen Impulse zu erinnern, die die ökumenische Bewegung von Anfang an angetrieben haben, und neue Wege zu bedenken, wie Kirchen diese geistlichen Wurzeln nähren können, indem einige praktischen Erfahrungen vorgestellt werden.

Nach einer Einführung teilt sich der Text in acht Abschnitte auf: Grundbegriffe; biblische Grundlagen; Hinweise für Gebet und liturgische Praxis; von den Heiligen inspirierte Beispiele; die Kraft verwandelnder Begegnungen; praktische Möglichkeiten für Kirchen mit einigen Empfehlungen an die Trägerorganisationen; eine Zusammenfassung und vorgeschlagene Ressourcen zur weiteren Lektüre.

Nach der Definition der Begriffe "Spiritualität" und "Ökumene"<sup>18</sup> (Worte, die im Allgemeinen oft ohne ausreichende Klarheit benutzt werden) untersucht die Studie die theologische Grundlage für eine geistlichen Ökumene; erwägt Praktiken der Frömmigkeit, des Gebetes und des Gottesdienstes, die diese geistigen Wurzeln nähren; stellt heraus, wie Gott in Christus durch den Heiligen Geist neues Leben in die Christen einhaucht durch Beispiele unter den Heiligen, und verwandelnde Begegnungen mit Christen anderer Traditionen; und bietet konkrete Ideen dafür, wie diese geistige Grundlage sich voller in der lokalen Konfiguration einbringen kann.

Der Abschnitt über die theologische Grundlegung der geistlichen Ökumene hat als Ordnungsprinzip das Gebet benutzt, da das Gebet in der christlichen Beziehung mit dem dreieinigen Gott und auch damit, wie Christen Gott und Gottes Plan für die Einheit verstehen, verwurzelt ist. Der Abschnitt untersucht die Verwendung des Gebets für die Einheit sowohl in der persönlichen Frömmigkeit als auch in der Liturgie und sieht Einheit und Verschiedenheit als zwei miteinander verbundene Gaben, die Christus der Kirche schenkt. Am Ende des Abschnitts wird nachdrücklich betont, dass Einheit Gabe und Aufgabe ist und dass Christen in der beständigen Hoffnung auf die endgültige Vision des Gottesvolkes in einer harmonischen Beziehung leben und arbeiten.

Der Abschnitt zu Folgerungen für Beten und liturgische Praxis gibt der Freude darüber Ausdruck, dass Christen und Christinnen regelmässig auf vielfältige Weise füreinander beten – ein Ergebnis der ökumenischen Bewegung. Sie untersucht im besonderen die ökumenischen Gebetskalender, die Gebetswoche für die Einheit der Christen und die Praxis des gemeinsamen Gebets beginnend mit dem Vaterunser, das allen christlichen Kirchen gemeinsam ist.

Der Text nennt Beispiele von Impulsen für die Einheit, die angeregt werden von Märtyrern, Heiligen und noch lebenden Zeugen und stellt eine Initiative heraus, Wege zu untersuchen, wie das Zeugnis von Märtyrern eine Quelle für die Einheit sein kann. Die monastische Gemeinschaft von Bose und die ÖRK-Kommission für Glauben und Kirchenverfassung haben dieses Thema gemeinsam bei einer Konsultation untersucht.

<sup>18</sup> Der englische Text spricht von „ecumenism“, das hier schlicht mit „Ökumene“ übersetzt wird, da Ökumene in deutscher Sprach sowohl „Ökumenismus“ wie den weiten Raum des Erdkreises bezeichnet.

In dem Kapitel, "Kraft verwandelnder Begegnungen" prüft die Studie, wie Begegnungen mit Christen und Christinnen anderer Traditionen eine Inspiration sein können, um ein vertieftes Engagement bei der Suche nach der Einheit unter Christen voranzutreiben.

Der abschliessende Abschnitt bietet den Kirchen praktische Empfehlungen an, damit die geistlichen Wurzeln der Ökumene deutlichere Form annehmen. Der Text ist in fünf Kategorien aufgeteilt: (1) Möglichkeiten zum gemeinsamen Gebet – mehr Nachdruck auf die Art und Weise zu legen, wie Teilnehmende sich während der Gebetswoche für die Einheit gemeinsam engagieren, neue Wege zu finden, um den ökumenischen Fürbittkalender zu benutzen, ökumenisches Studium der Bibel zu ermutigen, und sich auf den Einfluss der Gebete für die Einheit im liturgischen Umfeld zu konzentrieren. (2) Möglichkeiten zu ökumenischem Zeugnis – ökumenische Besuchsreisen zu nutzen, um der ökumenischen Bewegung ein menschliches Gesicht zu geben, die Kraft des Zeugnisses ökumenischer Kirchenleitender anzuerkennen und Wege zu finden, wie man der Jugend, die ein gewisses Interesse an der Ökumene bezeugt, die ökumenische Lage näher bringen kann. (3) Möglichkeiten zu ökumenischer Gastfreundschaft - anlässlich von Übergangsriten im Lebenszyklus, durch grössere Aufmerksamkeit in der Vorbereitung, ökumenische Gastfreundschaft anzubieten, und durch das gezielte Bemühen, andere Christen an Bildungsreisen teilnehmen zu lassen, die sich auf die geistlichen Wurzeln der Ökumene ausrichten; (4) Möglichkeiten für ein programmatisches Engagement – mit Hilfe von gemeinsamem Studium der Bibel, sorgfältiger Beachtung der ökumenischen Impulse, denen gemeinsame Missionsprojekte und andere Initiativen des gemeinschaftlichen Engagements unterliegen, und (5) Möglichkeiten zur ökumenischen Ausbildung - AkademikerInnen zu ermutigen, intentionell und ausdrücklich auf die geistlichen Wurzeln der Ökumene aufzubauen. Ganz besonders wichtig ist die Empfehlung der Gemeinsamen Arbeitsgruppe, dass Bildungsreisen dazu benutzt werden sollten, Christen verschiedener Traditionen in Begegnungen einzubeziehen, die den Dialog und Austausch spiritueller Gaben fördern.

Mitglieder der Redaktionsgruppe für diesen Bericht waren u.a. Dr. Maria Aranzazu Aguado Arrese (bis 2010 Ko-Moderatorin), P. Gregory Fairbanks, Erzbischof Felix A. Machado, P. James Massa, Frau Margaret Naylor, P. Dr. Kondothra M. George, Pfrin. Dr. Henriette Hutabarat-Lebang, Pfrin. Diane C. Kessler (Ko-Moderatorin), Pfr. Dr. Elisee Musenamkweli, und S.E. Metropolitan John Pelushi.

## D. Überlegungen zu den jungen Menschen

### *Die Kirche im Leben der jungen Menschen und junge Menschen im Leben der Kirche*

Die Kirche bildet einen wichtigen Teil im Leben junger Menschen, und ihre Teilnahme an der Kirche ist ein unentbehrliches Element im Leben der Kirche. Wenn junge Leute in den kirchlichen Gemeinschaften fehlen, ist die Lebensfähigkeit der Kirche bedroht.

Da junge Menschen einen der dynamischsten Sektoren in jeder Gesellschaft ausmachen und in einer entscheidenden Periode ihres Lebens stehen, muss die Kirche angemessene und kreative Wege finden, sie zu Jesus Christus zu führen. Die Kirchen müssen Diskussionen mit und unter jungen Menschen anregen, um ihre Erfahrungen und den Reichtum ihres Glaubens zu verstehen. Die Welt von heute stellt junge Menschen vor viele Herausforderungen, bietet ihnen gleichzeitig aber auch viele Möglichkeiten. Die Jugend ist dem Druck einer zunehmend globalen Gesellschaft ausgesetzt. Die Gemeinsame Arbeitsgruppe fordert die Kirchen auf, sich der Folgen dieses Drucks bewusst zu sein sowie der unumgänglichen Frustration, zu denen er führen kann. Junge Menschen

leben im Kontext der Ausbreitung von Informations- und Kommunikationstechnologien, die einen beträchtlichen Einfluss auf ihr Leben ausüben, manchmal mit negativen Konsequenzen, die ihre Beziehungen, Interessen, Prioritäten, Neigungen und ihren Lebensstil beeinflussen. Kommunikationstechnologien bieten den jungen Leuten auch positive Gelegenheiten, miteinander zu kommunizieren, sich zu vernetzen und zusammen zu arbeiten und ihnen so einen Sinn der globalen Solidarität und Motivation zu geben, um für Kirche und Gesellschaft zu arbeiten. Ferner suchen junge Menschen spirituelle Erfahrungen und eine Beziehung zu Gott.

Die Herausforderungen, mit denen sich junge Menschen auseinandersetzen, beeinflussen auch die Art und Weise, wie sie am Leben der Kirche teilnehmen. Junge Menschen können aktive Mitglieder in Gemeinden und Jugendorganisationen sein. Viele meinen, dass die Kirche ihren Wünschen und Ausdrucksformen nicht entspricht, und bleiben deshalb passive Beobachter. Das kann zu Unbehagen und zu einer gewissen Distanz vom Leben der Kirche führen. Daher fordert die Gemeinsame Arbeitsgruppe die Kirchen auf, die komplexe Realität, die die Jugend erlebt, zu verstehen zu suchen und darauf zu reagieren, sowie gegenüber ihren Nöten und Erwartungen offen zu sein als ein Schlüssel dafür, ihren Sinn der Kirchenzugehörigkeit zu entwickeln, aufrecht zu erhalten und zu fördern.

Die Aktivitäten der jungen Menschen, die die Einheit unter den Christen fördern, waren im Lauf der Ökumene beachtenswert. Die Gemeinsame Arbeitsgruppe fordert die Kirchen auf, neue Möglichkeiten zu suchen, die jungen Leute in die Arbeit der Ökumene einzubinden und über ihre Wahrnehmung der Jugend nachzudenken. Junge Menschen, die die christliche Einheit fördern, sind zu schätzen, und man darf sie nicht nur als passive Empfänger sehen, sondern man sollte sie vielmehr als Partner anerkennen, deren Beitrag gehört wird und zum Tragen kommt.

Aus diesem Grund suchte die Gemeinsame Arbeitsgruppe die Kommunikation mit jungen Leuten mit Hilfe spezifischer Ressourcen, die an verschiedenen Orten und in verschiedenen Kirchen benutzt werden können. Die drei von "Ressourcen für die Jugend" erfassten Bereiche sind: (1) Glauben (Glaube), (2) Kirchenzugehörigkeit (Taufe); (3) seinen Glauben leben (Nachfolge). Jeder Bereich wurde aus drei verschiedenen Perspektiven her beleuchtet: das Wort Gottes, die christlichen Zeugnisse der Frühzeit und die Kirche von heute. Christliche Studentengruppen, Gruppen in Gemeinden und Schulen haben das Ressourcenmaterial getestet. Die gesammelten Antworten befassten sich mit der Rolle des Glaubens im Leben der jungen Menschen, untersuchten die Bedeutung der Zugehörigkeit zu einer christlichen Tradition und die Rolle der Kirche, und erwogen die Interaktion mit Christen und Christinnen aus anderen Traditionen. Die Gemeinsame Arbeitsgruppe ermutigt die Kirchen, dieses Werkzeug als möglichen Ausgangspunkt zu nutzen, um die Auseinandersetzung junger Menschen mit ihren eigenen christlichen Traditionen anzuregen. Die Antworten deuteten an, dass jungen Menschen von der Kirche erwartet wird, dass sie aktiv und in der Welt von heute engagiert ist. Die Reaktionen zeigen, dass die jungen Leute den verschiedenen christlichen Traditionen gegenüber offen sind, sich aber nicht der Rolle bewusst sind, die sie dabei spielen können, die christliche Einheit zu fördern. Die Gemeinsame Arbeitsgruppe ermutigt die Kirchen zu überlegen, wie junge Menschen sich bewusster und aktiver an den ökumenischen Strategien für die Zusammenarbeit beteiligen können.

Mitglieder der Arbeitsgruppe "Jugend" waren u.a. Frau Loucille Alcalá (seit 2010), Archimandrit Dr. Iosif L. Bosch, Frau Margareta Brosnan (bis 2010), Frau Agnieszka Godfrejów Tarnogórska (Moderatorin) und Mgr Juan Usma Gómez.

## E. Diskussionen zur Migration

Wechselseitige Zugehörigkeit zu verwirklichen, ist die wirkliche Berufung in der Bewegung und der Präsenz von Migranten. Zueinander gehören geht über den diakonischen Dienst an bedürftigen Menschen hinaus; es geht darum, unsere gemeinsame Menschlichkeit und die Gabe des Lebens, die wir alle erhalten haben, zu teilen. Wer ist mein Nächster? Der existentielle Kontext von Migration offenbart den tieferen Sinn von Gemeinschaft und gegenseitiger Zugehörigkeit in einem sozial, kulturell und oft auch religiös unterschiedlichen Volk. Unter Christen verschiedener Traditionen und unterschiedlichen Ursprungs stehen die Gemeinschaft und die Qualität des gemeinsamen Lebens in Christus – *communio* – auf dem Spiel. Deshalb braucht Migration eine ökumenische Reaktion.

Die jüngsten Statistiken geben an, dass etwa 3% der Weltbevölkerung nach der Definition der UN Migranten sind<sup>19</sup>. Es gibt 214 Millionen internationale Migranten, unter ihnen 106 Millionen oder 49% Christen<sup>20</sup>. Die Durchreise und Gegenwart von Menschen aus anderen Ländern sind Ursache unterschiedlicher Herausforderungen, positiver Entwicklungen und Reaktionen, die in öffentlichen Debatten über Migration heraufbeschworen werden: von rassistischer Ablehnung über Unsicherheit bis zur vollen Anerkennung als Menschen, die früher oder später Bürgerinnen und Bürger werden. Viele kritiklos festgehaltene Annahmen – darunter Vorstellungen einer festen Kultur oder Gemeinschaft – werden durch die Ankunft von Migranten herausgefordert.

Sowohl die allgemeine als auch die biblische Geschichte zeigen, dass Migration von Anfang an Teil des Lebens der menschlichen Gemeinschaften gewesen ist, fast immer mit Veränderungen für diejenigen, die in Bewegung sind, und für diejenigen, zu denen sie kommen. Zunehmende Globalisierung und Mobilität haben dem Phänomen der Migration neue Dimensionen hinzugefügt. Mobilität und Pluralität der Identitäten sind Faktoren, die nun das Leben in den Gemeinschaften fast überall auf der Welt bestimmen. Wenn Menschen unterwegs sind, wird nicht nur ihre persönliche Identität auf die Probe gestellt. Begegnungen mit Menschen anderer Glaubensrichtungen, Überzeugungen und Lebensstile haben auch einen grossen Einfluss auf die Art und Weise, wie kollektive und institutionelle Identitäten verstanden werden; sie beeinflussen das individuelle Gefühl von Gemeinschaft, Zugehörigkeit und Loyalität, *paroikia*<sup>21</sup> von einer Gemeinde und Kirche sowie auch die Beziehungen der Kirchen zur ökumenischen Bewegung insgesamt. Die Bildung und das Wachstum von Migranten-geführten Gemeinschaften weisen auf die Möglichkeiten und Herausforderungen hin, die diese Situation für die ökumenischen Reaktionen der Kirchen darstellt: wie kann der gemeinsame Dienst an und das gemeinsame Zeugnis für das eine Evangelium trotz der verschiedenen Ausdrucksweisen und Formen des Christentums erhalten bleiben? Aus dieser Per-

---

<sup>19</sup> „Migration“ ist die Bewegung einer Person oder einer Gruppe von Personen sowohl über internationale Grenzen hinweg wie auch innerhalb eines Staates. Es ist eine Bewegung von Menschen, die all Formen der Bewegung von Menschen einbezieht unabhängig von der Länge der Zeit, Zusammensetzung und Gründen. Eingeschlossen sind die Migration von Flüchtlingen, entwurzelten Menschen, ökonomischen Migranten und Personen, die aus anderen Gründen aufbrechen, einschliesslich der Familienzusammenführung (vgl. Internationale Organisation für Migration - <http://www.iom.int/jahia/Jahia/about-migration/key-migration-terms/lang/en#Migrant> ). Der Ausdruck „internationale Migranten“ bezieht sich auf Personen oder Gruppen von Personen, die für ein Jahr oder länger in anderem Land leben als dem, in dem sie geboren wurden.

<sup>20</sup> März 2012 nach PEW Research Center's Forum on Religion and Public Life, Faith on the Move. The Religious Affiliation of Migrants, <http://www.pewforum.org/Geography/Religious-Migration.aspx>

<sup>21</sup> Das Wort für Gemeinde in englischer Sprache „parish“ leitet sich vom griechischen Wort *paroikia* ab – beieinander wohnen, aber auch in einem fremden Land leben.

spektive heraus müssen Mobilität und Pluralität der sozialen, kulturellen und religiösen Identitäten im Blick auf die unmittelbare diakonische Antwort auf Migration angesprochen werden.

Es ist notwendig, die Aufmerksamkeit auf die Komplexität der sozio-wirtschaftlichen und politischen Grundlage der öffentlichen Debatte zur Migration zu richten und zugleich zu versuchen, das Bewusstsein für konstruktive Modelle der Begegnung mit dem anderen zu entwickeln. Das gemeinsame Menschsein – in der Fülle seiner Verheissung wie auch in seiner Verletzlichkeit – und die gemeinsame Taufe bilden die Grundlage für ökumenische Beziehungen zwischen dem Engagement mit allen Migranten und mit Gemeinschaften christlicher Migranten und Kirchen in den Ländern, in denen sie Aufnahme suchen. Als Glieder desselben Leibes teilen sie alle die Verantwortung für den ganzen Leib und alle seine Glieder. Zweifellos wird das Thema in den kommenden Jahren in den grenzüberschreitenden ökumenischen Initiativen eine Priorität auf der ganzen Linie sein. Treu gegenüber jeder unserer eigenen kirchlichen Traditionen muss eine solche Reaktion für neue Realitäten offen sein.

Wer sich den Sorgen der Migranten stellt wird auch empfindsam sein für negativ eingefärbte Diskurse über Migration, auch in den christlichen Gemeinschaften.

Mitglieder der Arbeitsgruppe zur Migration (u.a.): Erzbischof Viken Aykazian, Dr. Youssef Kamal El-Hage, Chorbischof John D. Faris (Moderator), Pfr. Dr. Benebo Fubara Fubara-Manuel, Dr. Flaminia Dama Giovanelli, Frau Laurel Namhla Masinga, Pfr. Dr. Japhet Ndhlovu und Schwester Veronica de Roza, FMM.





## V. Aussichten für die Zukunft (2013 – 2020)

Das Vertrauen, das durch die strukturierte und nachhaltige Form der Zusammenarbeit der Trägerorganisationen der Gemeinsamen Arbeitsgruppe aufgebaut wurde, ist von grösster Bedeutung für den Zusammenhalt der einen ökumenischen Bewegung und die stetige Suche nach der sichtbaren Einheit der Kirche. Die Gemeinsame Arbeitsgruppe bot einen Raum für einen offenen und konstruktiven Austausch, der die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Aspekten des Lebens und der Arbeit der Trägerorganisationen erleichterte, die Entwicklungen in beiden Trägerorganisationen und der breiteren ökumenischen Bewegung interpretierte, und gemeinsame Herausforderungen und heikle Fragen in einer Atmosphäre der geistlichen Gemeinschaft und Freundschaft in Christus ansprechen konnte. Indem sie diese laufende Zusammenarbeit begleitete, konnten die Beziehungen zwischen den verschiedenen Programmbereichen des ÖRK und den entsprechenden Dikasterien der Römischen Kurie in dieser Periode weiter gefördert werden.

Alle diese Funktionen sollten für jede künftige Gemeinsame Arbeitsgruppe im Vordergrund stehen, unabhängig von der Grösse der Gruppe oder der Dauer ihres Mandats. Indem er die Sitzung des Zentralausschusses 2012 sowie die bevorstehende Vollversammlung vorbereitete, überprüfte der ÖRK-Ausschuss für Leitungsfragen alle ÖRK-verbundenen Kommissionen und Beratungsgruppen im Blick auf Grösse, Häufigkeit der Treffen und Arbeitsmethodik mit der Tendenz, die Bildung von kleineren und daher gleichzeitig flexibleren Gremien zu befürworten. Die Trägerorganisationen müssen diese Themen weiter besprechen vor der bevorstehenden Vollversammlung des ÖRK und einen gemeinsam entwickelten Vorschlag für die Zukunft vorlegen.

Dankbar für die Möglichkeit der Zusammenarbeit in dieser Periode, bietet die Gemeinsame Arbeitsgruppe folgende Empfehlungen an:

- Einige Einsichten der Konsultation anlässlich des 40. Jahrestages der Gemeinsamen Arbeitsgruppe haben sich als über das derzeitige Mandat hinaus relevant erwiesen. Die nächste Gemeinsame Arbeitsgruppe wird sicherlich davon profitieren, wenn die ersten beiden Plenarsitzungen wiederum in Rom und Genf stattfinden. Eine eingehendere und bessere Kenntnis der Trägerorganisationen wird die Mitglieder der Gruppe zu einem klareren Verständnis ihrer Aufgaben und ihres Potentials als Gruppe führen.
- Einen sehr konkreten Vorschlag zur Nacharbeit legt die Studiengruppe *Die geistlichen Wurzeln der Ökumene* vor. Die Gruppe empfiehlt, mit dem ÖRK Palästina-Israel Forum und dem Päpstlichen Rat für Migranten und Menschen unterwegs die Möglichkeit eines Pilotprojektes für Pilgerreisen ins Heilige Land zu untersuchen.

- Die Gemeinsame Arbeitsgruppe schloss ihre Diskussionen zum Thema Migration nicht ab. Aufgrund der Bedeutung dieses Themas für die Kirchen muss eine Zusammenarbeit der kirchlichen Organe zu diesem Thema ausgebaut werden.

- Für die nächste Gemeinsame Arbeitsgruppe wird es notwendig sein, über neue Formen der Zusammenarbeit nachzudenken, den sich ständig ändernden globalen und kirchlichen Kontext einzuschätzen und darauf zu reagieren. Die Gemeinsame Arbeitsgruppe muss immer den Puls der ökumenischen Bewegung spüren, eine Bestandsaufnahme der ökumenischen Beziehungen vornehmen, die Stärken und Schwächen in den aktuellen ökumenischen Beziehungen kenntlich machen, Prioritäten mit messbaren Zielen setzen, und den Fortschritt überprüfen, um bestimmen zu können, ob die Ziele ernsthaft und beharrlich verfolgt worden sind.

- Es wurde betont, dass die Gemeinsame Arbeitsgruppe nicht die Arbeit der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung verdoppeln sollte, indem sie Studiendokumente über Lehrfragen erstellt. Andererseits muss die Gemeinsame Arbeitsgruppe eine Rolle spielen bei Überlegungen zur ökumenischen Dimension der Fragen und muss entscheiden, ob sie einen spezifischen Beitrag leisten kann in einem gegebenen Bereich, vielleicht eher dadurch, Facheinrichtungen oder spezialisierte Stellen zu bitten, eine Studie zu übernehmen, als selber eine Studie zu organisieren.

- Während des nächsten Mandats wäre es hilfreich, andere kreative Möglichkeiten auszuloten, die dem eigentlichen Auftrag der Gemeinsamen Arbeitsgruppe entsprechen. Das könnte auch die Gruppe stärken, "eine Herausforderung zu sein für die Trägerorganisationen, neue Schritte und Programme vorzuschlagen".

Folgende Fragen bauen auf bereits getaner Arbeit auf, deuten aber auch auf weitere Aufgaben hin:

- Wie könnte die Gemeinsame Arbeitsgruppe praktischer als Vermittlerin der Rezeption und Förderin der geistlichen Verwurzelung der Ökumene fungieren?

- Wie kann die neue Präsenz verschiedener christlicher Gemeinschaften an einem bestimmten Ort aufgrund von Migration zu einer bereichernden Möglichkeit werden, ökumenische Beziehungen in dem Kontext einer sich verändernden kirchlichen Landschaft zu vertiefen?

- Wie kann die Gemeinsame Arbeitsgruppe weiterhin bessere und verstärkte ökumenische Zusammenarbeit und Beteiligung der jungen Menschen anregen, z.B. an Universitäten und bei Ereignissen wie Weltjugendtage?

- Was können die Trägerorganisationen gemeinsam tun, um den interreligiösen Dialog und die Zusammenarbeit zu fördern?

- Gibt es zweckmässigere Möglichkeiten, die Beziehungen zu den sich von der ökumenischen Bewegung distanzierenden Christen zu stärken?

## VI. Mitglieder der Gemeinsamen Arbeitsgruppe (2007 – 2012)

### VertreterInnen der Römisch-katholischen Kirche

Erzbischof Diarmuid MARTIN,  
Ko-Moderator  
Erzbischof von Dublin  
Dublin, Irland

Mgr. Gosbert BYAMUNGU,  
Ko-Sekretär (bis 2011)  
Beauftragter des PCPCU für Beziehungen zum ÖRK  
Päpstlicher Rat zur Förderung der Einheit der Christen  
Vatikanstadt

Prof. Maria Aranzazu Aguado ARRESE (bis August 2010)  
Römisch-katholische Konsultorin beim ÖRK,  
Kommission für Weltmission und Evangelisation  
Ökumenischer Rat der Kirchen  
Genf, Schweiz

Frau Loucille ALCALA (2010-2012)  
Programmkoordinatorin  
Internationale Junge Katholische Studenten (IYCS)  
Paris, Frankreich

Frau Margareta BROSNAN (bis 2010)  
Koordinatorin der Kampagne für Caritas Australien  
Alexandria, Australien

Dr. Youssef Kamal EL-HAGE  
Ausserordentlicher Professor für Physik  
Fakultät für Natur- und angewandte Wissenschaften,  
Notre Dame Universität-Louaize  
Zouk Mosbeh, Libanon

Chorbischof John D. FARIS  
Eparchie Sankt Maron, Mitglied des nordamerikanischen  
orthodox-katholischen Dialogs und der Orientalisch-orthodoxen und Katholischen Konsultation  
Utica, USA

Bischof Brian FARRELL  
Sekretär  
Päpstlicher Rat zur Förderung der Einheit der Christen  
Vatikanstadt

P. Gregory FAIRBANKS (seit 2008)  
Päpstlicher Rat zur Förderung der Einheit der Christen  
Vatikanstadt

Dr. Flaminia Dama GIOVANELLI  
Untersekretärin des Päpstlichen Rates für Gerechtigkeit und Frieden  
Vatikanstadt

Erzbischof Felix A. MACHADO  
Erzbischof von Vasai  
Vasai, Indien

Frau Laurel Namhla MASINGA  
Unterstützt den Lehrstuhl für Katechese in der Pfarrei und unterrichtet die Jugendgruppe in  
Vorbereitung auf die Konfirmation; auch tätig in der Laienassoziation von Südafrika unter der  
Aufsicht der Bischofskonferenz  
Soweto, Südafrika

P. James MASSA (2005-2011)  
Exekutivdirektor  
Sekretariat für ökumenische und interreligiöse Angelegenheiten  
Katholische Bischofskonferenz der Vereinigten Staaten  
Washington, DC, USA

Prof. Dr. Annemarie MAYER (seit Oktober 2010)  
 Römisch-katholische Konsultorin beim ÖRK,  
 Kommission für Weltmission und Evangelisation  
 Ökumenischer Rat der Kirchen  
 Genf, Schweiz

P. Luis MELO, S.M., Ko-Sekretär (seit 2012)  
 Direktor, Ökumenische und interreligiöse Angelegenheiten  
 St. Boniface, Winnipeg, Kanada

Frau Margaret NAYLON  
 Geschäftsführerin  
 Kommission für ökumenische und interreligiöse Beziehungen  
 Brisbane, Australien

Mgr John A. RADANO  
 Seton Hall University  
 South Orange, NJ, USA

Prof. Dr. Teresa Francesca ROSSI  
 Stellvertretende Direktorin  
 Centro Pro Unione  
 Rom, Italien

Mgr Juan Usma GOMEZ  
 Amtschef der westlichen Sektion  
 Päpstlicher Rat zur Förderung der Einheit der Christen

Schwester Veronica DE ROZA, FFM  
 Franziskanerinnen Missionarinnen Mariens  
 Singapur

Frau Giovanna RAMON, Verwaltungssekretärin  
 Frau Silvana SALVATI, Verwaltungssekretärin  
 Päpstlicher Rat zur Förderung der Einheit der Christen  
 Vatikanstadt

### **VertreterInnen des Ökumenischen Rates der Kirchen**

Metropolit NIFON von TARGOVISTE,  
 Ko-Moderator  
 Rumänische orthodoxe Kirche  
 Erzbischof der Diözese von Targoviste  
 Targoviste, Rumänien

Pfr. Dr. Martin ROBBA,  
Ko-Sekretär  
Evangelische Kirche in Deutschland  
Programmdirektor, Ökumenischer Rat der Kirchen  
Genf, Schweiz

Erzbischof Viken AYKAZIAN  
Armenische Apostolische Kirche  
Diözese der Armenischen Kirche in Amerika  
Washington, DC, USA

Pfr. Dr. Thomas BEST (2006-2007)  
Direktor, Glauben und Kirchenverfassung (im Ruhestand)  
Belmont, MA, USA

Archimandrit Dr. Iosif L. BOSCH  
Ökumenisches Patriarchat  
(zum Bischof von Patara gewählt am 31. Mai 2012)  
Kanzler der heiligen Erzdiözese von Buenos Aires und Südamerika  
Cordoba, Argentinien

Bischof Dr. Gregory K. CAMERON  
(Anglikanische) Kirche von Wales  
Diözese von St. Asaph  
St. Asaph, Wales, Vereinigtes Königreich

Diakon Dr. Alexey DIKAREV (seit 2010)  
Russisch-Orthodoxe Kirche  
Kirchliches Aussenamt des Moskauer Patriarchats  
Moskau, Russland

Pfr. Dr. Benebo Fubara FUBARA-MANUEL  
Presbyterianische Kirche von Nigeria  
Port Harcourt, Nigeria

P. Dr. Kondothra M. GEORGE  
Malankara Orthodoxe Syrische Kirche  
Rektor des Orthodoxen Theologischen Seminars, Kottayam  
Kottayam, Kerala, Indien

Pfr. Kanonikus John GIBAUT (seit 2008)  
Anglikanische Kirche von Kanada  
Direktor der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung  
Ökumenischer Rat der Kirchen  
Genf, Schweiz

Frau Agnieszka GODFREJOW-TARNOGORSKA  
Evangelische Kirche des Augsburger Bekenntnisses  
Krakau, Polen

Pfrin. Dr. Henriette HUTABARAT-LEBANG  
Toraja Kirche in Indonesien  
Generalsekretärin der Christlichen Konferenz in Asien  
Rantepao, Indonesien/Chiang Mai, Thailand

Pfrin. Diane KESSLER  
Vereinigte Kirche Christi  
Exekutivdirektorin (im Ruhestand)  
Massachusetts Council of Churches  
Newton, MA, USA

Herr Georges LEMOPOULOS  
Ökumenisches Patriarchat  
Stellvertretender Generalsekretär, Ökumenischer Rat der Kirchen  
Genf, Schweiz

Frau Melenaite Katea LUTUI  
Freie Wesleyanische Kirche von Tonga/Methodistische Kirche von Tonga  
Sekretärin der Frauenabteilung  
Nuku'alofa, Tonga

Pfr. Dr. George MULRAIN  
Konferenz der Methodistischen Kirche in der Karibik und den Amerikas  
St. John's, Antigua, Westindien

Pfr. Dr. Elisée MUSEMAKWELI.  
Presbyterianische Kirche in Ruanda, Präsident  
Kigali, Ruanda

Pfr. Dr. Japhet NDHLOVU  
Reformierte Kirche in Sambia, ehemaliger Moderator der Synode  
Leiter der School of Theology, Presbyterianische Universität von Ostafrika  
Nairobi, Kenia

Prof. Dr. Friederike NUESSEL  
Evangelische Kirche in Deutschland  
Professorin für Systematische Theologie und Ökumenische Studien  
an der Universität von Heidelberg  
Heidelberg, Deutschland

Metropolit John PELUSHI  
Autokephale Orthodoxe Kirche von Albanien  
Metropolit von Korea  
Korea, Albanien

Pfr. Dr. Juan SEPULVEDA  
Misión Iglesia Pentecostal  
Santiago, Chile

P. Igor VYZHANOV (2006-2010)  
Russisch-Orthodoxe Kirche  
Kirchliches Aussenamt des Moskauer Patriarchats  
Moskau, Russland

Frau Luzia WEHRLE ; Programmassistentin  
Frau Lut VAN KERSAVOND, Projektassistentin  
Ökumenischer Rat der Kirchen  
Genf, Schweiz



## VII. Anhänge

### *Anhang A*

Rezeption: Schlüssel zum ökumenischen Fortschritt

### *Anhang B*

Im Geist erneuert werden: Die geistlichen Wurzeln der Ökumene

### *Anhang C*

Die Kirche im Leben der jungen Menschen und junge Menschen im Leben der Kirche



# Anhang A

## *Rezeption: Schlüssel zum ökumenischen Fortschritt*

*Eine Studie der Gemeinsamen Arbeitsgruppe*

### Inhaltsverzeichnis

#### EINFÜHRUNG

#### I. ÖKUMENISCHE REZEPTION: ENTSCHEIDEND ZUM ERREICHEN VON EINHEIT

- A. Rezeption im Leben der Kirche: gestern, heute und morgen
- B. Ökumenische Rezeption
- C. Kontinuierlich die ökumenische Bewegung und ihre  
Ergebnisse im Leben der Kirchen annehmen
  - 1. Rezeption der Ergebnisse eines Jahrhunderts der Ökumene
  - 2. Die ökumenische Reise geht weiter und baut auf den Erfolgen auf
- D. Ökumenische Rezeption in den Überlegungen der  
Gemeinsamen Arbeitsgruppe
- E. Erkenntnisse und Empfehlungen für die  
Trägerorganisationen

#### II. WIE ÖKUMENISCHE REZEPTION VOR SICH GEHT: DIE ERFAHRUNG DER WELTWEITEN CHRISTLICHEN GEMEINSCHAFTEN

- A. Die Prozesse der Rezeption
- B. Wie die Prozesse verlaufen
- C. Erkenntnisse und Empfehlungen

#### III. DIE TRENNUNGEN DER VERGANGENHEIT ÜBERWINDEN: REZEPTION FÖRDERT VERSÖHNUNG

- A. Der neue Kontext fördert Rezeption
- B. Zur Überwindung der Spaltungen im 5. Jahrhundert
  - 1. Gemeinsame christologische Erklärungen:
    - a. Bischöfe von Rom und Orientalisch-orthodoxe  
Patriarchen
    - b. Der Bischof von Rom und der Patriarch der  
Assyrischen Kirche des Ostens
    - c. Der offizielle Dialog der Östlich-orthodoxen und Orientalisch-orthodoxen Kirchen

- d. Christologische Vereinbarungen in anderen bilateralen Dialogen

C. Auf dem Weg zur Überwindung der Trennungen von 1054

D. Auf dem Weg zur Überwindung der Trennungen aus dem 16. Jahrhundert

1. Frühe Beispiele gegenseitiger Rezeption
2. Neuere Beispiele erfolgreicher Rezeption – Leuenberg und Porvoo
  - a. Die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) – *Die Leuenberger Konkordie*
  - b. Die Gemeinschaft der britischen und irischen anglikanischen Kirchen und der nordischen und baltischen lutherischen Kirchen – *Die Porvoo Gemeinschaft*
3. Die kontinuierliche Rezeption der *Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre*
4. Lutherisch-Mennonitische Versöhnung

E. Die Rolle der Trägerorganisationen als Vermittler der Rezeption

1. Der Päpstliche Rat für die Förderung der Einheit der Christen
2. Der Ökumenische Rat der Kirchen
  - a. Ein Beispiel ökumenischer Rezeption im ÖRK selbst
  - b. Ein Beispiel des ÖRK, die Ergebnisse eines bilateralen Dialogberichts zu rezipieren
  - c. Forum bilateraler Dialoge
  - d. Die anhaltende Rezeption von *Taufe, Eucharistie und Amt (Lima-Text)*

F. Erkenntnisse und Empfehlungen

#### IV. WENN ÖKUMENISCHE REZEPTION SCHWIERIG IST

A. Herausforderungen für Rezeption

B. Erkenntnisse und Empfehlungen

#### V. ÖKUMENISCHE AUSBILDUNG: EIN SCHLÜSSEL ZUR ÖKUMENISCHEN REZEPTION

A. Ausbildung und Rezeption

B. Die Geschichte der ökumenischen Ausbildung im Kontext der Gemeinsamen Arbeitsgruppe

C. Ökumenische Ausbildung artikulieren

1. Allgemeine Grundlagen
2. Programme und Richtlinien

D. Erkenntnisse und Empfehlungen

#### VI. FAZIT: EIN AUFRUF AN DIE KIRCHEN

## Einführung

1. Rezeption ist mit dem Wesen und Ziel der ökumenischen Bewegung eng verbunden. Der Achte Bericht der Gemeinsamen Arbeitsgruppe der Römisch-katholischen Kirche und des Ökumenischen Rates der Kirchen formulierte die Dringlichkeit der Rezeption als eine ekklesiologische Frage heute:

“Rezeption” ist der Prozess, mit dem die Kirchen sich die Ergebnisse all ihrer Begegnungen und auf bestimmte Weise auch die Konvergenzen und Vereinbarungen zu Themen, wegen derer sie historisch gespalten sind, zu eigen machen. Wie im Bericht des Sechsten Forums für den Bilateralen Dialog festgestellt wird: “Rezeption ist ein integraler Bestandteil der Bewegung hin zur vollen Gemeinschaft, die verwirklicht ist, wenn ‘alle Kirchen in den anderen die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche in ihrer Fülle erkennen können’”. Damit umfasst die Rezeption weit mehr als die offiziellen Antworten – auch wenn diese von wesentlicher Bedeutung sind – auf die Ergebnisse des Dialogs. Allerdings sind die Ergebnisse der internationalen theologischen Dialoge, obwohl sie sich nicht mit der ganzen Palette der Beziehungen zwischen den Kirchen befassen, ein entscheidender Aspekt der Rezeption; denn sie stellen gezielte Versuche dar zu überwinden, was die Kirchen voneinander trennt und was verhindert, dass wir die von unserem Herrn gewollte Einheit zum Ausdruck bringen können.<sup>22</sup>

2. Dieses Zitat offenbart die Komplexität des Begriffs der Rezeption; er umfasst nicht nur die Rezeption des ökumenischen Dialogs, sondern auch den vielseitigen Prozess, durch den die Kirchen Elemente rezipieren, wie z.B. Liturgie, Spiritualität, Formen des Zeugnisses aus den anderen Traditionen, und sogar die Totalität des Prozesses, durch den die Kirchen einander in voller Gemeinschaft annehmen.

3. Durch die Einbindung in multilaterale und bilaterale Dialoge sowie durch die Intensivierung der Kontakte miteinander haben lang getrennte christliche Gemeinschaften auf vielfache Weise begonnen, einander neu als Brüder und Schwestern in Christus anzunehmen. Der vorliegende Text reflektiert zu Anfang über Gaben und Herausforderungen der Rezeption an die Kirchen, wenn sie Einsichten, die sich aus ihren ökumenischen Dialogen miteinander ergeben, aufnehmen. Dieser Bericht ist keineswegs eine erschöpfende Sichtung des vollen Umfangs der ökumenischen Errungenschaften und ihrer Rezeption, weist aber auf vielfältige Erfahrungen und Arten der Rezeption hin, wie sie sich aus den wichtigen ökumenischen Dialogen ergeben. Mit diesem Studiendokument kehrt die Gemeinsame Arbeitsgruppe zu einem schon behandelten Thema zurück und reflektiert weiterhin über Rezeption als einen integralen Bestandteil der ökumenischen Bewegung, die unerlässlich ist, um dem Ziel der sichtbaren Einheit näher zu kommen.

4. Abschnitt I beginnt mit einer kurzen Darstellung der Bedeutung von Rezeption im Leben der Kirche allgemein. Dann folgt eine Diskussion über ökumenische Rezeption, “durch die die Kirchen sich die Ergebnisse all ihrer Begegnungen miteinander zu eigen machen und insbesondere die Konvergenzen und Übereinstimmungen, die sie über sie historisch trennende Fragen erreicht haben”<sup>23</sup>. Sie betont insbesondere die Notwendigkeit, ständig die ökumenische Bewegung und ihre Ergebnisse in das Leben der Kirchen aufzunehmen. Abschnitt II beschreibt die spezifischen Prozesse, die von den verschiedenen weltweiten christlichen Gemeinschaften bei der Rezeption ökumenischer Dokumente benutzt werden. Abschnitt III zeigt Wege auf, in denen durch die ökumeni-

---

<sup>22</sup> “Wesen und Zielsetzung des ökumenischen Dialogs” (2005) *Gemeinsame Arbeitsgruppe der römisch-katholischen Kirche und des Ökumenischen Rates der Kirchen*: Achter Bericht, WCC Publications, Geneva, 2005, S. 96.

<sup>23</sup> *Wesen und Zielsetzung des ökumenischen Dialogs*, S. 96

sche Bewegung die Rezeption der ökumenischer Dialogergebnisse und die allmähliche gegenseitige Rezeption der lange voneinander getrennten Christen als Brüder und Schwestern in Christus sie befähigt hat, notwendige Schritte zu unternehmen, um die Spaltungen aus dem 5., 11. und 16. Jahrhundert zu überwinden. Gleichzeitig klärt Abschnitt IV auf, dass noch Hindernisse auf dem Weg zur Einheit bestehen, die es zu lösen gilt und die daher eine Herausforderung für die ökumenische Rezeption sind. In diesem Sinne spricht Abschnitt V von der Bedeutung der ökumenischen Ausbildung als einem Schlüssel zur ökumenischen Rezeption. Am Ende jedes Abschnitts werden Erkenntnisse gesammelt und Empfehlungen aufgelistet, um den Kirchen zu helfen, von einander zu empfangen und einander anzunehmen. Der Text endet mit einem "Aufruf an die Kirchen", anzuerkennen, dass viel Fortschritt erzielt worden ist in dem Jahrhundert der Ökumene nach der Weltmissionskonferenz in Edinburgh (1910) und fordert die Trägerorganisationen auf, die ökumenische Bewegung und die Rezeption ihrer Errungenschaften immer wieder im Leben der Kirchen zu fördern.

## I. Ökumenische Rezeption: entscheidend zum Erreichen von Einheit

### A. *Rezeption im Leben der Kirche: gestern, heute und morgen*

5. Rezeption ist von grundlegender Bedeutung für das Leben der Kirche. Rezeption wurzelt in der Offenbarung der gegenseitigen Interaktion und der Liebe der Personen der Dreifaltigkeit, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Biblisches Vokabular und Zeugnis (Iambanein/apolambanein, dechesthai/apodechesthai – empfangen, begrüßen) bieten eine reiche Quelle für die Bedeutung der Rezeption, wie sie in der Offenbarung wurzelt.

6. Rezeption ist für unsere Erfahrung als Christen wichtig. Wir empfangen Leben und Sein als Geschöpfe von Gott, empfangen Heil als Erlösung durch Jesus Christus und ein neues Leben als Gesalbte im Heiligen Geist. Wir empfangen Gottes Wort und Sakramente als wirksame Zeichen des neuen Bundes. Wir empfangen den Aufruf zur Mission als Jünger und Jüngerinnen mit verschiedenen Charismen zum Aufbau der Kirche Christi. So wie der Vater den Sohn und den Heiligen Geist sendet, um den Menschen zu ermöglichen, die frohe Botschaft des Heils zu empfangen, so werden auch diejenigen in Christus gesandt, damit die Welt die Freude des ewigen Lebens empfangen.

7. Da die Rezeption im Heiligen Geist geschieht, findet sie in und durch Geschehnisse der Gemeinschaft (*koinonia*) statt. Die Kirche wurde durch die Rezeption der Verkündigung Jesu und der Verkündigung des Evangeliums durch die Apostel ins Leben gerufen und besteht immer weiter. Dieses durch Jahrhunderte hindurch überlieferte Erbe wurde mit verschiedenen Graden der Unterschiedlichkeit in einer Art und Weise empfangen, die viele Umstände im Leben der Ortskirchen widerspiegelt. Durch den gegenseitigen Austausch und die gegenseitige Rezeption der unterschiedlichen Traditionen in einer sichtbaren Gemeinschaft (*koinonia*) wird die Kirche in Einheit und Heiligkeit aufrechterhalten, getreu ihres apostolischen Ursprungs und ihrer universalen Sendung.

8. Rezeption schliesst notwendigerweise eine aktive Unterscheidung von der Kirche im Blick auf die Authentizität dessen ein, was rezipiert wird. Sie geht davon aus, dass die Anerkennung dessen, was bereits bekannt ist, im lebendigen Wort Gottes gründet. Der Apostel Paulus erinnert die Korinther daran, dass sie bereits das Evangelium empfangen hatten, ein Evangelium, das auch er selbst empfangen hatte (vgl. 1 Kor 15, 1).

9. Ausser Anerkennung schliesst Rezeption Aneignung und Assimilation dessen ein, was in konkreten Gemeinschaften mit konkreten Gesten der Gemeinschaft (*koinonia*) empfangen wird. Gemeinsame Feiern der Eucharistie, Briefe der Gemeinschaft unter Bischöfen, Bekenntnis eines gemeinsamen Symbols des Glaubens (Glaubensbekenntnis) und gemeinsame künstlerische Traditionen, Diptyche in der Liturgie, Synoden und Konzile sowie Kanzelaustausch sind viele verschiedene Wege, in denen volle kirchliche Gemeinschaft in der Kirche zum Ausdruck kommt. Diese Zeichen bezeugen, dass der Aufruf des Apostels Paulus unter den Christen gelebt wird: “Darum nehmt einander an, wie uns Christus angenommen hat, zu Gottes Lob.” (Röm 15, 7).

10. Wenn eine aufnehmende Gemeinde ihren eigenen Glauben anerkennt, wie neu auch immer er sein mag, wird sie wirksam verwandelt und erlebt ihre Nachfolge Christi umso intensiver. Diese Dynamik, das Mysterium des Glaubens neu zu empfangen und neu zu bekräftigen, ist die schöpferische Kraft des Heiligen Geistes im Leben der Kirche. Dieser unerwartete oder unvorhergesehene Aspekt der Rezeption erhält die anhaltende Vitalität des Glaubens aufrecht.

11. Rezeption geht oft schrittweise vor sich. Manchmal verbindet sich eine schmerzhaft Erfahrung mit einem grossen Umbruch im Leben von Einzelnen und Gemeinschaften. Die Sicherstellung und Weitergabe des Glaubens mit seinem kirchlichen Leben und Strukturen sowie der Schutz der Gemeinschaft und die Einheit der Ortskirchen erfolgt im Laufe der Zeit, oft über Generationen hinweg. Dies lässt sich deutlich erkennen in solch prägenden Ereignissen im Leben der Kirche wie der Entwicklung und Festigung des Kanons der Schrift und der Rezeption des Konzils von Nizäa. Letzteres brauchte über 50 Jahre und Ersteres brauchte mehrere Jahrhunderte, um einen universalen Konsens zu erreichen<sup>24</sup>.

12. Auf diese Weise wurde Rezeption als Begriff verwendet, um “den Prozess“ zu bezeichnen, “in dem die Kirchen an jedem Ort die Entscheidung eines Konzils annehmen und dadurch seine Autorität anerkennen. Es handelt sich dabei um einen sehr vielgestaltigen Prozess, der über Jahrhunderte andauern kann. Auch nachdem der Prozess förmlich abgeschlossen ist und die Lehrformel eines Konzils in der Regel durch ein neues Konzil rezipiert worden ist, geht der Prozess solange weiter, als die Kirchen nicht aufhören, sich selbstkritisch zu fragen, ob ein bestimmtes Konzil rezipiert oder angemessen und zu Recht übernommen worden ist. Daher kann man sagen, dass die Kirchen sich in der ökumenischen Bewegung in einem Prozess der fortwährenden Rezeption oder Neu-Rezeption der Konzile befinden”<sup>25</sup>. In diesem Rahmen ist Rezeption “eine Folge und ein Zeichen der Gegenwart des Geistes; keine blosse rechtliche Kategorie, sondern sie ist ein theologischer Prozess, der für das Leben der Kirche konstitutiv ist”.

<sup>24</sup> Richard R. Gaillardetz. “Reception of Doctrine” (2002) in *Authority in the Roman Catholic Church*, ed. Bernard Hoose. Ashgate, Aldershot Hants/Burlington Vt, S. 98

<sup>25</sup> Löwen 1971. Studienberichte und Dokumente der Sitzung der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung, Beiheft 18/19 zur Ökumenischen Rundschau, Stuttgart, 1971, S 27. Kursiv hinzugefügt und von Anton Houtepen zitiert in “Reception” in *Dictionary of the Ecumenical Movement*, ed. Lossky et al. (Geneva: WCC, 2nd edition, 2002), [=DEM], S. 959-960. Hier könnte man auch die Arbeit des ÖRK im Blick auf Rezeption dokumentieren. Z.B. wurde Glauben und Kirchenverfassung auf der Vollversammlung des ÖRK in Neu-Delhi (1961) aufgefordert, eine Studie zu “Konzile und die ökumenische Bewegung” durchzuführen; das Ergebnis wurde 1968 veröffentlicht. Der Abschlussbericht “Die Bedeutung des konziliaren Vorgangs der Alten Kirche für die ökumenische Bewegung” wurde auf der Sitzung von Glauben und Kirchenverfassung in Bristol (1967) angenommen. Die Aneignung des kritischen Urteilsvermögens der Tradition gemäss “dem Glauben der Kirche durch die Jahrhunderte hinweg” wurde ausdrücklich von Glauben und Kirchenverfassung durch Konsultationen und die Foren Bilateraler Dialoge aufgenommen. Drei der Foren werden als Faith and Order Paper 107, Genf 1982, von Johannes Willebrands in “Ecumenical Dialogue and its Reception” zitiert, *Diakonia* 1-3 (1984/5): 121. Dies fand in einer neuen Phase der Rezeption ihren Höhepunkt, als die Kirchen gebeten wurden, auf Taufe, Eucharistie und Amt (1982) zu reagieren.

13. Indem die Kirche annimmt und teilt, was sie erhält, wird sie in ihrem Leben und in ihrer Mission erneuert. Sie ist eingebunden in die Dynamik der Offenbarung und Tradition, die immer mit dem lebendigen Wort, das ausgesandt wird, beginnt und endet, erhalten und getragen in der Kirche selbst, geteilt für das Leben der Welt. In der Kirche wird Gottes Wort in der Schrift verkündet und ausgelegt, in der Liturgie und von den Gläubigen gefeiert, die sich dem Leben verpflichten und die Tiefgründigkeit des Evangeliums in ihren Heimen, Familien und an ihren Arbeitsplätzen weitergeben. In dieser Dynamik bietet sich die Kirche der Welt an, damit sie Gottes Heil in Christus durch den Heiligen Geist kennenlernt<sup>26</sup>.

### *B. Ökumenische Rezeption*

14. Rezeption hat eine neue Bedeutung in der modernen ökumenischen Bewegung angenommen, die allgemein mit der Weltmissionskonferenz 1910 in Edinburgh, Schottland begonnen hat. Sowohl der Ökumenische Rat der Kirchen wie auch die Römisch-katholische Kirche haben das Ziel dieser Bewegung, die sichtbare Einheit, vor Augen. Gemäss der ÖRK-Verfassung ist das Hauptziel der Gemeinschaft der Kirchen im ÖRK, "einander zur sichtbaren Einheit in dem einen Glauben und der einen eucharistischen Gemeinschaft aufzurufen, die ihren Ausdruck im Gottesdienst und im gemeinsamen Leben in Christus findet, durch Zeugnis und Dienst an der Welt, und auf diese Einheit zuzugehen, damit die Welt glaube"<sup>27</sup>. Gemäss Papst Johannes Paul II. wird die Einheit, die wir suchen, "gebildet durch die Bande des Glaubensbekenntnisses, der Sakramente und der hierarchischen Leitung und Gemeinschaft"<sup>28</sup>. Der Erfolg der ökumenischen Bewegung, dieses Ziel zu erreichen, hängt von der Bereitschaft der Christen in allen Gemeinschaften ab, sich im Dialog zu engagieren, die Ergebnisse der Dialoge kritisch auszuwerten, diese Ergebnisse in das Leben ihrer Kirchen aufzunehmen, und Wege zu finden, in denen die neuen Einsichten in neue Beziehungen übersetzt werden können, die über die Trennungen hinausgehen, die die Christen in der Vergangenheit belastet haben.

15. In diesem neuen Kontext der Kirchen, die nach einer Periode erheblicher Entfremdung wieder miteinander im Gespräch sind, schliesst Rezeption nicht nur Überlegungen der Ergebnisse des Dialogs ein, sondern bezieht sich auch auf die formale Entscheidung der zuständigen kirchlichen Autoritäten, dass diese Ergebnisse ihr eigenes Leben und ihre eigene Sendung formen können. Die Kräfte der Empfänglichkeit und der Empfangbarkeit wirken in diesem kritischen Prozess der Rezeption<sup>29</sup>. Während Empfangbarkeit sich damit befasst, die Ergebnisse des Dialogs als wahr und konform mit der Glaubensregel zu sehen, bestimmt Empfänglichkeit die notwendige evangeliumsgemässe Einstellung, diese Ergebnisse in der jeweils eigenen kirchlichen Tradition anzunehmen. Jede Kirche ist berufen, über ihre eigene Erfahrung hinauszugehen, um anzuerkennen, was vom lebendigen Wort Gottes in anderen Kirchen vorhanden ist, und sich dadurch bereichern zu lassen. Das Eingeständnis, dass man etwas lernen und empfangen kann von einem anderen Kirchengebilde und einer anderen Tradition, verlangt nicht nur Offenheit, sondern auch tiefe Demut.

---

<sup>26</sup> Siehe John Zizioulas, "The Theological Problem of 'Reception'" in Bulletin Centro Pro Unione, No. 26, (Fall 1984): 4

<sup>27</sup> Verfassung und Satzung des ÖRK (wie von der Neunten Vollversammlung in Porto Alegre, Februar 2006, neu gefasst und beschlossen) III.

<sup>28</sup> Enzyklika *Ut Unum Sint*, Nr. 9

<sup>29</sup> William Henn, "The Reception of Ecumenical Documents", in *La recepción y la comunión entre las Iglesias*, ed. H. Legrand, J. Manzanares, and A. García y García (1997) Universidad Pontificia Salamanca, Salamanca, p. 484



Die getrennten Kirchen sind nicht nur gerufen, voneinander zu empfangen, sondern auch einander anzunehmen<sup>30</sup>. Eine solche Rezeption umfasst auch ein bewusstes Engagement für die Spiritualität der Ökumene.

16. Ökumenische Rezeption schliesst die aktive und deutliche Teilnahme des ganzen Gottesvolkes ein. Kardinal Willebrands beschreibt die katholische Perspektive:

Rezeption umfasst daher *kerygma*, *didaché* und *praxis pietatis*. Da das ganze Volk Gottes an der Suche nach und am Entfalten der Wahrheit von Gottes Wort teilhat, sind alle Charismen und Dienste entsprechend ihrer Stellung einbezogen: die Theologen mit Hilfe ihrer Forschungstätigkeit, die Gläubigen dadurch, Treue und Frömmigkeit zu bewahren, die kirchlichen Ämter und vor allem das Bischofskollegium, ihre verbindlichen lehrmässigen Entscheidungen zu treffen. Man kann auch sagen, dass Amt und Charisma, Verkündigung und Theologie, magisteriales Amt und der Glaubenssinn der Gläubigen alle im Rezeptionsprozess zusammenwirken. Die Kirche und ihre Glieder sind daher an einem Lernprozess beteiligt, der sich naturgemäss nicht ausschliesslich mit theologischen Dokumenten befasst, sondern auch Entwicklungen in den Bereichen der Liturgie, Seelsorge, Kirchenrecht, Disziplin, Formen der Frömmigkeit, Pietät, usw. berücksichtigt.<sup>31</sup>

17. Rezeption kann und darf nicht als ein rein technisches oder instrumentales Konzept oder selbst als ein soziologischer Prozess in einer rein numerischen oder quantitativen Weise verstanden werden. Zeichen in der Gemeinschaft, die bestätigen, dass Rezeption stattgefunden hat, müssen klar sein, nicht nur in Worten, sondern auch im Leben. Die ganze Kirche trägt die Verantwortung, aktiv als eine hermeneutische Gemeinschaft engagiert zu sein, die auf den Heiligen Geist reagiert, der die Einheit in ihrer Mitte für das Leben der Welt fördert. Im Breklum-Bericht des Neunten Forums für Bilaterale Dialoge (2008) heisst es:

Wir sind der Meinung, es wäre nützlich, am Beginn jeder Dialogphase die Rezeption seiner Ergebnisse im Auge zu behalten. Da jeder Dialog in gewisser Weise ein "Lernprozess" ist, muss jeweils berücksichtigt werden, wie dieser Lernprozess mit allen Mitgliedern der beteiligten Gemeinschaften geteilt werden kann. Nur eine ständige Verpflichtung zur kirchlichen Rezeption ökumenischer Texte kann diesen Konvergenz- oder Konsenserklärungen zubilligen, eine versöhnende und verändernde Wirkung auf das Leben der Kirchen zu haben. Jeder Dialogbericht kann gewisse angemessene Handlungsweisen vorschlagen, die Kirchenleitende und Gläubige in ihren Gemeinschaften aufgrund der erreichten Vereinbarungen befolgen können. Wir empfehlen, dass Gemeinschaften Mittel und Wege finden, ihren Fortschritt im Dialog durch öffentliche Zeichen kenntlich zu machen. Wir empfehlen ferner, dass diejenigen Kirchen, die unter sich eine Gemeinschaft erklärt haben, Strukturen der Einheit entwickeln, die für gemeinsame Entscheidungsfindung, gemeinsames Lehren, Mission und Handeln sorgen.<sup>32</sup>

### ***C. Kontinuierlich die ökumenische Bewegung und ihre Ergebnisse im Leben der Kirchen annehmen***

#### ***1. Rezeption der Ergebnisse eines Jahrhunderts der Ökumene***

18. Die Beteiligung an der ökumenischen Bewegung hat in den hundert Jahren seit Edinburgh 1910 drastisch zugenommen. In Edinburgh selbst waren nur Protestanten und Anglikaner

<sup>30</sup>Zumal "das ekklesiologische Fragen aufwirft [...] Ökumenisch sieht man Rezeption als einen vom Heiligen Geist geleiteten Prozess an, in dem die Kirchen gerufen sind, Elemente der Heiligung und Wahrheit ineinander anzuerkennen. Das bedeutet, dass sie gerufen sind, ineinander Elemente von Christi Kirche zu erkennen." Siehe Die Kirche des Dreieinen Gottes. Zypern-Erklärung der Internationalen Kommission für den Anglikanisch-Orthodoxen Theologischen Dialog 2006, in Dokumente wachsender Übereinstimmung, Bd. 4, Leipzig/Paderborn 2012, S. 269ff.

<sup>31</sup> Kardinal Johannes Willebrands (Frühjahr 1985), "The Ecumenical Dialogue and its Reception", in Bulletin Centro Pro Unione, Nr. 27, 6.

<sup>32</sup> Breklum-Erklärung, Neuntes Forum für Bilaterale Dialoge (2008), Empfehlung 2.

anwesend<sup>33</sup>. Im Laufe der Jahrzehnte haben sich Orthodoxe, Katholiken und in jüngster Zeit auch Pfingstkirchen den Bemühungen des Dialogs und der Zusammenarbeit um der Einheit willen angeschlossen. In dem Jahrhundert nach Edinburgh entwickelten sich engere Beziehungen unter den Christen. Die Dialoge und andere Kontakte haben Fragen angesprochen, welche die Spaltung verursachten, und dann dazu beigetragen, die Beziehungen zwischen den vielen christlichen und seit langem voneinander getrennten Gemeinschaften drastisch zu verändern.

19. Man muss die ständigen Bemühungen des ÖRK während sechs Jahrzehnten erwähnen, die Kirchen auf der Suche nach der Einheit einander näher zu bringen. Die vielen Errungenschaften der multilateralen Dialoge in der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung, besonders *Taufe, Eucharistie und Amt* (Lima-Text), enthalten den höchsten Grad an Konvergenz zu diesen Themen unter den getrennten Christen seit der Reformation im 16. Jahrhundert. Das Dokument bot den Kirchen in vielen Teilen der Welt theologische Unterstützung, als sie neue und engere Beziehungen unter sich aufgebaut haben, u.a. die Erklärungen von Porvoo und Meissen.

20. Durch die jüngsten Kontakte und im Dialog sind die alten Konflikte über die christologische Definition des Konzils von Chalkedon, die vor 1500 Jahren zur Spaltung geführt haben, konfrontiert worden und haben zu christologischen Erklärungen geführt, die dazu beigetragen haben, diese Probleme zu lösen. Im Gegensatz zu neun Jahrhunderten der Trennung zwischen den Christen im Osten und Westen (seit 1054) haben sich im 20. Jahrhundert neue Beziehungen zwischen ihnen entwickelt, und heute arbeiten sie auf vielfältige Weise zusammen. In Bezug auf die Reformation im 16. Jahrhundert ist durch den Dialog ein gemeinsames Verständnis der Rechtfertigungslehre, vielleicht das zentrale theologische Problem in den Konflikten der Reformation, erreicht worden, was man besonders in der lutherisch-katholischen *Gemeinsamen Erklärung über die Rechtfertigungslehre* sehen kann. Anglikaner und andere Kirchen in Asien haben Kirchenunionen gebildet; Reformierte und Lutheraner in Europa sind Altar- und Kanzelgemeinschaft eingegangen. Diese und andere wichtige Ergebnisse werden ausführlich in Abschnitt III dieses Textes behandelt. Sie haben aber noch nicht zur vollen Einheit unter den Christen geführt. Es gibt noch wichtige ungelöste Fragen. Aber insgesamt, in den hundert Jahren seit Edinburgh 1910, hat die Rezeption vieler Dialogergebnisse durch die Kirchen eine neue ökumenische Situation geschaffen.

## 2. Die ökumenische Reise geht weiter und baut auf den Erfolgen auf

21. Es geht nun darum, diese Erfolge zu rezipieren und auszubauen. Vor hundert Jahren, als die Bewegung, die in Edinburgh in Gang gesetzt wurde, sich zu entfalten begann, war nicht klar, welche Richtung sie einschlagen würde. Jetzt, da das zweite Jahrhundert der modernen ökumenischen Bewegung beginnt, wird deutlich, dass die Erfolge der Bewegung beachtlich sind. Christen haben einige der Ursachen der historischen Spaltungen unter ihnen überwunden. Die ökumenische Bewegung hat dazu beigetragen, Heilung und Versöhnung unter den Christen zu fördern.

---

<sup>33</sup> Es ist jedoch wichtig zu beachten, dass Mgr Geremia Bonomelli, Bischof von Cremona (Italien) auf Einladung von Silas McBee, einem Episkopalen, einen Unterstützungsbrief an die Konferenz geschickt hat, Brian Stanley, The World Missionary Conference Edinburgh 1910. William Eerdmans, Grand Rapids, Michigan/Cambridge, UK, 2009, S. 11. Ferner wurde der russisch-orthodoxe Erzbischof (jetzt Heilige) Nicolai von Japan zu Rat gezogen; er wies auf die Verbindung von Einheit in Mission und Einheit der Kirche hin: "Ich stehe in freundlichen – mehr als das – brüderlichen Beziehungen zu allen Missionaren der anderen Sektionen, die mir bekannt sind, und ebenso unsere Christen mit ihren Christen. So werden wir von unserer Seite immer sein, weil wir wissen, dass die erste Pflicht von uns Christen ist, christliche Liebe zu allen Menschen zu hegen und besonders zu unseren Brüdern in Christus. Aber trotzdem gibt es keine wirkliche und volle Einheit zwischen uns und anderen Sektionen – wir sind weit von einer solchen Einheit entfernt, weil wir in der christlichen Lehre getrennt sind." In World Missionary Conference 1910. Report of Commission VIII: Cooperation and the promotion of unity. Oliphant, Anderson & Ferrier, New York, Chicago and Toronto, S. 4

22. Heute liegt die Herausforderung für die Christen darin, anzuerkennen, dass Erfolge, wie die gerade erwähnten (§§ 19 und 20), die Beziehungen unter den Christen verändert und ihnen gestattet haben, die tiefen Bindungen des Glaubens, den sie miteinander teilen, und die wirkliche, wenn auch unvollkommene *koinonia*/Gemeinschaft, die zwischen ihnen besteht, zu identifizieren. Diese neue Situation in ihren Beziehungen, begünstigt durch die ökumenische Bewegung, muss rezipiert werden, damit eine neue Phase der ökumenischen Bewegung beginnen kann.

23. Es geht nun um die Frage, auf welche Weise die ökumenischen Leistungen eines Jahrhunderts gefestigt werden können, die die Christen in vielerlei Hinsicht über die Trennungen, die ihre Beziehungen lange Zeit geprägt hatten, hinausgeführt haben. Auf welche Weise können diese Leistungen dazu beitragen, Schritte nach vorn zu richten, die die Suche nach der Einheit fördern, Schritte, die helfen, die noch bestehenden theologischen Konflikte zu lösen? Auf diese die Christen immer noch herausfordernden Fragen gibt es keine einfachen Antworten.

#### *D. Ökumenische Rezeption in den Überlegungen der Gemeinsamen Arbeitsgruppe*

24. Die Gemeinsame Arbeitsgruppe ist in der einzigartigen Lage, nicht nur ihren Trägerorganisationen zu dienen, sondern der ganzen ökumenischen Bewegung. Verschiedentlich hat die Gemeinsame Arbeitsgruppe bereits die Bedeutung der ökumenischen Rezeption anerkannt, indem sie ihr grosse Aufmerksamkeit widmete. Sie ist auch in der Lage, Rezeption in der breiteren ökumenischen Bewegung zu fördern. In mancher Hinsicht kann die Gemeinsame Arbeitsgruppe als ein Messgerät der Entwicklungen in der ökumenischen Bewegung dienen und die Art und Weise, in der diese Bewegung rezipiert wird.

25. Die Gemeinsame Arbeitsgruppe hat über ökumenische Rezeption direkt und indirekt nachgedacht. Im Achten Bericht der Gemeinsamen Arbeitsgruppe (2005) schenkt jedes der drei Studiendokumente der ökumenischen Rezeption Aufmerksamkeit, wenngleich auch auf verschiedene Art und Weise. Ein Studiendokument, *Wesen und Zielsetzung des ökumenischen Dialogs*, illustriert die wachsende Bedeutung der ökumenischen Rezeption. Das erste Arbeitsdokument der Gemeinsamen Arbeitsgruppe zum *Ökumenischen Dialog* (1967) behandelte Rezeption nicht, obgleich es auf Rezeption hinwies, wenn es andeutete, dass das Ziel des Dialogs ist, "in *koinonia* zusammenzuwachsen" (Nr. 1) und die Ergebnisse "müssen mit der ganzen Kirche geteilt werden" (Nr. 3) Andererseits zeigt *Wesen und Zielsetzung des ökumenischen Dialogs* (2005), dass ökumenische Rezeption gegenwärtig ein integraler Bestandteil der ökumenischen Bewegung ist. Das Dokument schliesst einen Abschnitt "Die Rezeption ökumenischer Dialoge" (§§ 58-79) ein und beschreibt ihre Bedeutung, die damit verbundenen Schwierigkeiten und zitiert Fallstudien, die positive Erfahrungen mit der Rezeption aus multi- und bilateralen Dialogen veranschaulichen.

26. Ein zweites Studiendokument *Ekklesiologische und ökumenische Implikationen einer gemeinsamen Taufe* (2005) ist in mancher Hinsicht ein Akt der Rezeption des zunehmenden Verständnisses einer gemeinsamen Taufe, die sich aus dem Dialog ergibt, besonders der Rezeption des Textes der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung *Taufe, Eucharistie und Amt* (Lima-Text, 1982). Indem das Dokument verschiedene Aspekte des gemeinsamen Verständnisses der Taufe untersucht, illustriert es die ökumenischen Implikationen dieses gemeinsamen Verständnisses und identifiziert ekklesiologische Fragen, ein tiefes Band des Glaubens, den Christen miteinander teilen, die dieses gemeinsame Verständnis der Taufe vertiefen und andere, die im Dialog weiter behandelt werden müssen, um die Schwierigkeiten zu beheben, die dem Grad der Einheit noch im Weg stehen, die in einer gemeinsamen Taufe impliziert ist.

27. Eine dritte Studie *„Erfüllt von derselben Vision“: Die Teilnahme der Römisch-katholischen Kirche an nationalen und regionalen Kirchenräten* erforscht das Phänomen der zunehmenden Mitgliedschaft der katholischen Kirche in diesen Räten – selbst eine Rezeption von Ideen, die im Direktorium zur Ausführung der Prinzipien und Normen über den Ökumenismus (1993) erwähnt werden.

28. Von der Gemeinsamen Arbeitsgruppe früher veröffentlichte Studien haben wichtige Aspekte der Rezeption enthalten. Ihr Sechster Bericht (1990) umfasste zwei Studien, die beide in den Gesprächen zwischen ÖRK-Mitarbeitern und Papst Johannes Paul II. anlässlich seines Besuchs im ÖRK 1984 vorgeschlagen worden waren. Die Studie *Die Kirche: lokal and universal* wurde teilweise als Rezeption von *Taufe, Eucharistie und Amt* unternommen. In der Einleitung zu Faith and Order Paper No. 150, in dem diese Studie veröffentlicht wurde, heisst es, die Antworten auf den Lima-Text deuteten an, dass Ekklesiologie in Zukunft mehr Aufmerksamkeit erhalten muss; Glauben und Kirchenverfassung hat dann eine Studie zur Ekklesiologie in die Wege geleitet. „Ein wichtiger Aspekt eines Verständnisses der Kirche ist ein angemessenes Verständnis der Bedeutung und Beziehung der universalen und lokalen Ausdrucksformen.“ Der ökumenische Dialog hat die Konvergenz in dieser Frage gefördert, und „die vorliegende Studie ist das Ergebnis eines solchen Dialogs und ein Beitrag zu ihrer weiteren Entwicklung“.<sup>34</sup>

29. Die zweite Studie (1990) *Der Begriff der Hierarchie der Wahrheiten: Eine ökumenische Interpretation* war die erste gemeinsame ökumenische Studie zu diesem Thema. Sie bezieht sich auf den Begriff im Dokument des Zweiten Vatikanischen Konzils *Unitatis Redintegratio* (Dekret über den Ökumenismus) Nummer 11. Er wurde als ein Konzept angesehen, das „ökumenische Hoffnung erweckt hat, aber ... Klärung braucht ... hinsichtlich seiner Implikationen für den ökumenischen Dialog“ (Nr. 1). Da dieses Konzept bereits als wichtig für die Ökumene rezipiert wurde, aber keine ökumenische Aufmerksamkeit erhielt, begann die Studie der Gemeinsamen Arbeitsgruppe, diesen Begriff zu untersuchen und ihn auszulegen. Der Bericht endete damit, dass “[Das Konzept] es Folgen hat für die Beziehungen zwischen Kirchen bei ihrem Bemühen um volle Gemeinschaft untereinander durch Mittel wie den ökumenischen Dialog. Es kann zu wechselseitigem Verstehen beitragen und als ein hilfreiches Kriterium dienen, um zu unterscheiden zwischen denjenigen Unterschieden im Verständnis der Glaubenswahrheiten, die kontroverser Art sind, und denjenigen, die es nicht zu sein brauchen“ (Nr. 28). Er lud in der Tat zur weiteren Rezeption und Nutzung dieses Begriffs im ökumenischen Dialog ein.

30. Das vorliegende Studiendokument nennt Beispiele von einigen wichtigen Ergebnissen der ökumenischen Bewegung und zeigt, wie sich neue Beziehungen unter den lang getrennten Kirchen ergeben haben sowie Schritte unternommen wurden, um theologische Konflikte, die Christen jahrhundertlang getrennt haben, zu überwinden (s. Abschnitt III). Diese Beispiele illustrieren kreative Akte der Rezeption und betonen die Wechselbeziehung der verschiedenen Aspekte der einen ökumenischen Bewegung. Das Studiendokument dokumentiert auch anhaltende Herausforderungen für die ökumenische Rezeption, um die vor uns liegenden Schwierigkeiten aufzuzeigen, da die Bewegung auf die Einheit der Christen weitergeht (Abschnitt IV). Noch weitere kreative Akte der Rezeption sollten in den kommenden Jahren in Betracht gezogen werden. Die ständige Rezeption der ökumenischen Bewegung und ihrer verschiedenen Ausdrucksformen in diesem zweiten Jahr-

---

<sup>34</sup>Faith and Order Paper No. 150 (1990), Introduction, WCC Geneva, p. viii.

hundert der Bewegung werden für die Erreichung des Ziels der sichtbaren Einheit äusserst wichtig sein.

### *E. Erkenntnisse und Empfehlungen für die Trägerorganisationen*

#### *1. Erkenntnisse*

- Mensch zu sein, heisst durch die Annahme anderer zu wachsen. Christ zu sein, heisst, die Gnade und die Gaben Gottes zu empfangen. Im ökumenischen Kontext heute Christ zu sein, schliesst ein, Christus in dem anderen und durch den anderen anzunehmen. Indem wir lernen, einander anzunehmen, gehen wir zusammen weiter unter der Führung des Heiligen Geistes. Das ist sowohl Gabe als auch Aufgabe.

- Wenn die ökumenische Bewegung Fortschritte machen soll, muss das bereits Erreichte rezipiert sein. Diese Verantwortung ist grundlegend für das Leben der Kirchen, damit sie dem Willen Christi treu sind (vgl. Joh 17, 21) und die Sendung der Kirche leben.

- Das kostspielige Wesen der Nachfolge lehrt uns, dass Rezeption dieser Errungenschaften Zeit braucht, oft schwierig ist, manchmal schmerzhaft, aber immer notwendig und Früchte tragend. Wenn Teil der Rezeption ein Austausch der Gaben ist, können diese Gaben ein Segen sein. Jetzt ist es an der Zeit, diese Früchte und Gaben zu ernten und voran zu gehen.

#### *2. Empfehlungen*

Damit Rezeption im Leben der Kirche zum Ausdruck kommen und zu konkreten Handlungen führen kann, empfehlen wir, dass die Trägerorganisationen

- positive Schritte unternehmen, um eine Spiritualität der *Metanoia* (Umkehr) zu prägen<sup>35</sup> und ihre Zusammenarbeit mit den ökumenischen Partnern zu begrüssen, damit die vererbten Barrieren überwunden werden können und eine Rezeptivität für Christus in dem anderen entwickelt werden kann.

- die Kirchen an die reiche Vielfalt der Elemente des christlichen Lebens und der christlichen Nachfolge erinnern, die mit den Traditionen geteilt und zur ökumenischen Rezeption angeboten werden können.

- aktiv anerkennen, besonders im Fall der Dialogberichte, dass Rezeption ein vielschichtiger Prozess ist, und sicherstellen, dass es eine wirkliche Auseinandersetzung mit Dokumenten im Bereich der formellen und informellen Rezeption in all ihren Etappen gibt.

- die Dialogkommissionen ermutigen, explizit zu sein im Blick auf Fragen zur Rezeption des Dokumentes, wenn die Texte verfasst und gemeinsame Erklärungen erreicht werden. Dies schliesst z.B. eine klare Festlegung der Gattung und des Status der Erklärung ein mit einer Einladung zu Leserreaktionen und dem Hinweis, dass formale Antworten auf die Erklärung von den Kirchen abhängen, die den Dialog unterstützen.

- Schritte unternehmen, die ökumenischen Errungenschaften zu bekräftigen und die Kirchen zu ermutigen, sie mit einem Engagement zur Umsetzung zu rezipieren.

---

<sup>35</sup> Vgl. Abschnitt II B des 2013 Studiendokuments der Gemeinsamen Arbeitsgruppe *Im Geist erneuert werden: die geistlichen Wurzeln der Ökumene*

## II. Wie ökumenische Rezeption vor sich geht: die Erfahrung der weltweiten christlichen Gemeinschaften

### A. Die Prozesse der Rezeption

31. Im weitesten Verständnis der ökumenischen Rezeption liegt der genaue Akt einer formellen Handlung, wobei die Kirchen gemeinsame Erklärungen ihrer ökumenischen Dialoge annehmen. Im Blick auf einen solchen formellen Akt hiess es in dem Dokument *Wesen und Zielsetzung des ökumenischen Dialogs* (2005):

Wenn die durch den ökumenischen Dialog erzielten Vereinbarungen Auswirkungen auf das Leben und Zeugnis der Kirchen haben und zu einer neuen Stufe der Gemeinschaft führen sollen, müssen die Rezeptionsprozesse der Vereinbarungen sorgfältig bedacht werden, damit die gesamte Gemeinschaft in den Prozess der Erkenntnis einbezogen werden kann.<sup>36</sup>

32. Ein solch genauer Akt der Rezeption ist an und für sich nur ein Moment innerhalb weiterer Prozesse, die beginnen, lange bevor ein Text oder eine Erklärung formal angenommen wird, und fortdauern, lange nachdem eine solche Handlung stattgefunden hat. Es scheint keinen gemeinsamen Prozess für die Rezeption ökumenischer Texte zu geben, ausser dass ein solcher Prozess vielschichtig, facettenreich und schwierig zu identifizieren ist, manchmal schwierig zu erkennen und sogar noch schwieriger zu erreichen ist. Dennoch ist es möglich, ein weitgehend ähnliches Modell der Rezeption zu identifizieren, das in den internationalen kirchlichen Strukturen und Weltweiten Christlichen Gemeinschaften angenommen wird. Stufen der Rezeption können beschrieben werden als Entdeckung, Dialog und Reflexion über Erkenntnisse des Dialogs; falls angemessen, als ein formeller Akt und schliesslich als fortlaufende Rezeption.

33. Rezeption geschieht mit der Entdeckung der Brüder und Schwestern in Christus, mit denen wir zur Gemeinschaft berufen sind. Gewissermassen ist gerade der Akt der Entdeckung ein Akt der Rezeption, wenn wir lernen, andere Kirchen und Traditionen zu schätzen und erkennen, dass Christus in ihrem Leben präsent und aktiv ist. Die Aufnahme eines Dialogs ist ein weiterer Akt der Rezeption, wenn wir einen ökumenischen Partner als jemanden erkennen, dessen Präsenz notwendig ist, um die volle sichtbare Einheit der Kirche zu erreichen. Die frühen Rezeptionsprozesse schliessen daher Entdeckung und Dialog ein. Die Veröffentlichung eines Berichtes oder einer gemeinsamen Erklärung ist daher ein wesentlicher Aspekt des Dialogs ebenso wie die Förderung seines Studiums und Überlegungen dazu durch jeden der Dialogpartner. Solche Prozesse können durchaus auch rigorose theologische Analyse und Beratung auf einer breiten Basis in der betreffenden Gemeinschaft enthalten. Nicht alle Dialoge wurden bis zu einer formellen Beurteilung des Grades des ökumenischen Fortschritts vorangetrieben, den das Dokument darstellt. Die Ziele des Dialogs können variieren von einer Suche, das Fundament zur sichtbaren Einheit in dem einen Glauben mit der einen eucharistischen Gemeinschaft zu legen, bis zu einer mehr allgemeinen Suche nach gegenseitigem Verständnis und Zusammenarbeit.

34. Ein formeller Akt der Rezeption kann viele Formen annehmen - eine Erklärung durch die höchste Autorität einer Weltgemeinschaft, ein kanonischer Akt, oder die Annahme des Textes aufgrund eines Antrages oder eines Beschlusses auf einem synodalen oder konziliaren Treffen oder

---

<sup>36</sup> *Wesen und Zielsetzung des ökumenischen Dialogs*. Gemeinsame Arbeitsgruppe der Römisch-katholischen Kirche und des Ökumenischen Rates der Kirchen, Achter Bericht, Genf-Rom 2005, WCC Publications, Geneva, S. 96.

einer Vollversammlung<sup>37</sup>. Ein gegenseitiger Akt formeller Rezeption findet statt, wenn nach internen Untersuchungen beide Partner jeweils einverstanden sind, sich formell den spezifischen Ergebnissen des Dialogs zu verpflichten.

35. Um die Früchte des Dialogs zu rezipieren, müssen die in den Dokumenten zum Ausdruck gebrachten theologischen Einsichten und Konvergenzen anerkannt und im aktuellen Leben der aufnehmenden Gemeinschaften auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens umgesetzt werden.

### *B. Wie die Prozesse verlaufen*

36. In der folgenden kurzen Aufzählung sind Beschreibungen der Rezeption auf globaler Ebene enthalten, die sich auf Gespräche mit den Generalsekretären und Ökumenebeauftragten der weltweiten christlichen Gemeinschaften beziehen. Damit wird die Art und Weise betont, in der internationale kirchliche Strukturen oder weltweite christliche Gemeinschaften sich mit der Frage der und Antwort auf die Rezeption ökumenischer Erklärungen auf internationaler Ebene befassen. Während die Liste der kurzen Beschreibungen keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, spiegelt sie die verschiedenen christlichen Traditionen auf der ganzen Welt wider. Sie sind hier in alphabetischer Reihenfolge aufgelistet.

37. In dem formalen Rezeptionsprozess ist das Zusammenspiel zwischen der nationalen und internationalen Rezeptionsebene ersichtlich in der *Anglikanischen Gemeinschaft*, aber die Konsultation in einer Körperschaft von autonomen Provinzen ist zwangsläufig langsam und kann die ökumenischen Partner verwirren. Wenn Berichte unterbreitet werden, auf die die Kirchen der Anglikanischen Gemeinschaft antworten müssen, werden sie an jeden Primas und entsprechenden Ökumenebeauftragten von einem der Instrumente der Gemeinschaft (Erzbischof von Canterbury, Treffen der Kirchenoberhäupter, Lambeth-Konferenz, Anglikanischer Konsultativrat), meist aber vom Anglikanischen Konsultativrat verschickt mit Fragen zur Analyse und Antwort. Die Antworten auf der Ebene einer Kirchenprovinz werden einem Instrument der Gemeinschaft unterbreitet – meist dem Anglikanischen Konsultativrat, aber auch den Lambeth-Konferenzen, je nachdem wann ihre Sitzungen stattfinden. Der neue Inter-anglikanische Ständige Ausschuss für Einheit, Glauben und Kirchenverfassung befasst sich mit dieser Frage und wird Empfehlungen an die Anglikanische Gemeinschaft weiterleiten.

38. Rezeption im *Baptischen Weltbund* (BWA) beginnt in der Kommission für baptistische Lehre und zwischenkirchliche Beziehungen. Ein Beispiel, wie dieser Prozess im Baptistischen Weltbund funktioniert, findet sich im Dialog mit der Anglikanischen Gemeinschaft *Weltweite Gespräche 2000-2005*. Der Baptische Weltbund berief eine Gruppe von zwölf Personen – von denen sechs ökumene-bewusst waren, die anderen nicht so sehr –, um der Kommission für baptistische Lehre und zwischenkirchliche Beziehungen zu helfen, das “Terrain zu sondieren”. Das von der erweiterten Kommission vorbereitete Schlussdokument wurde dem Exekutivausschuss vorgelegt, wurde aber eher empfohlen als abgestimmt. Ein kontinuierlicher Rezeptionsprozess schloss auch Symposien für Fragen und Antworten auf den jährlichen Treffen ein.

39. Die vielschichtigen Prozesse um die Rezeption sind in der *Katholischen Kirche* ersichtlich<sup>38</sup>. Wenn ein Dialog seine Arbeit beendet hat, ist das Ergebnis – eine gemeinsame Erklärung

<sup>37</sup> In anglikanischen Kirchen, z.B., werden ökumenische Erklärungen in das Kirchenrecht einer Provinz durch einen Kirchenkanon oder einen anderen rechtlichen Prozess aufgenommen.

<sup>38</sup> Das spirituelle Wesen und der komplexe Prozess der Rezeption, wie in der katholischen Ekklesiologie verstanden, wurde von Kardinal J. Willebrands in einer Rede vor der Vollversammlung der Lutherischen Kirche in Amerika (Toron-

oder ein Dokument – zu diesem Zeitpunkt nur als Eigentum und Werk der Kommission zu verstehen. Die erste Phase der kirchlichen Rezeption beginnt, wenn der Text von der Dialogkommission an den PCPCU geschickt wird, der dann den Text prüft und beurteilt, ob er zu engerer Gemeinschaft führt oder nicht und offen ist gegenüber der vollen sichtbaren Einheit. Dann entscheidet der PCPCU, das Dokument zusammen mit einem theologischen Kommentar zu veröffentlichen. Dies geschieht in Übereinstimmung mit der Kongregation für die Glaubenslehre (CDF). Dann wird der Text an die Bischofskonferenzen geschickt. Falls ein Dokument formale Rezeption durch Kirchenbehörden in beiden den Dialog führenden Gemeinschaften bekommen soll, wird auf katholischer Seite ein gemeinsamer Ausschuss des PCPCU und der CDF gebildet, um den Text zu einem formalen Gegenstand der Untersuchung und Analyse zu machen. Zu diesem Zeitpunkt kann der Text der Aufmerksamkeit des Papstes empfohlen werden, der letztlich für die formale Rezeption in der Katholischen Kirche verantwortlich ist. Dieses langwierige Verfahren erfordert wachsendes Einvernehmen über den geschätzten Wert des Textes und ob die Gläubigen ihn unterstützen würden. Rezeption verlangt Bewegung und Reaktion in der Kirche seitens der Bischöfe und des ganzen Gottesvolkes.

40. In der *Christlichen Kirche (Jünger Christi)* werden gemeinsame Erklärungen an den Disciples Ecumenical Consultative Council weitergeleitet, der dann das Material veröffentlicht und an alle Mitgliedskirchen schickt. Weil die Jünger Christi keine offizielle Lehre haben wie viele andere Kirchen, gibt es einen grossen Unterschied, wie ökumenische Texte von den Kirchen behandelt werden. Dokumente werden oft an Gemeinden, Pfarrer und andere Kirchenführer gesandt ebenso wie an Seminare, wo sie als Lehrdokumente dienen können. Ökumenische Texte werden auch den lokalen und nationalen bilateralen Dialogen als Ressourcen zur Verfügung gestellt. Für die Jünger Christi ist die grundlegende Frage, was ein Text für das Leben der Kirche bedeutet.

41. Im *Lutherischen Weltbund (LWB)* ist Rezeption ein vielschichtiger Prozess und wird als eine Herausforderung an diese christliche Weltgemeinschaft gesehen. Einen Text zu verfassen und zu rezipieren wird als eine Umsetzung der Gemeinschaft in Gemeinschaft verstanden. Dialogergebnisse werden an den Ausschuss für Ökumenische Angelegenheiten weitergeleitet, der begrenzte Zustimmung geben kann aber nicht viel mehr. Ein so genehmigter ökumenischer Text wird dann allen LWB-Mitgliedskirchen zur Prüfung und Stellungnahme geschickt. In der Praxis funktioniert diese Phase des Rezeptionsprozess nicht gut, da viele der Mitgliedskirchen keine Strukturen haben, um theologisch verantwortlich zu reagieren; der Prozess scheint eher auf die Kirchen des globalen Nordens ausgerichtet zu sein. Selbst in den nördlichen Kirchen ist diese Etappe schwach, oft aus Mangel an Interesse oder an Mitarbeitern. Andererseits, wenn Fragen öffentliche Aufmerksamkeit erregen, wie z.B. die lutherisch-Römisch-katholischen oder lutherisch-mennonitischen gemeinsamen Vereinbarungen, wird Rezeption mehr beachtet. Ein Schritt, dessen Fehlen deutliche wahrgenommen wird, ist die Verwendung von Dialogerklärungen in der Ausbildung Geistlicher und dann der Aufnahme im Leben der Gemeinden. Der LWB anerkennt, dass bessere Strukturen für ökumenische Rezeption notwendig sind.

---

to, 3. Juli 1984) beschrieben: “Im katholischen Verständnis kann Rezeption als ein Prozess bezeichnet werden, durch den das Volk Gottes in seiner differenzierten Struktur und unter Führung des Heiligen Geistes neue Einsichten, neue Zeugnisse der Wahrheit und ihre Ausdrucksformen erkennt und annimmt, weil sie in der Linie der apostolischen Tradition und in Einklang mit dem *sensus fidelium* sind, dem Glaubenssinn, der dem ganzen Gottesvolk inne ist – der Kirche als Ganzer.”



42. In der *Mennonitischen Weltkonferenz* ist der Rezeptionsprozess ersichtlich im Fall der gemeinsamen Erklärungen aus dem Römisch-katholischen-mennonitischen Dialog. Als der Bericht dieses Dialoges fertiggestellt war, wurde er an das internationale Leitungsgremium der Mennoniten weitergeleitet, das den Bericht dann allen Kirchen mit der Bitte um Antwort empfahl. Antworten aus den Ortskirchen, die manchmal an theologische Fakultäten weitergeleitet wurden, gingen dann an die Mitgliederversammlung. Falls Empfehlungen zur Nachbereitung angenommen werden, gehen Antworten und Empfehlungen an den PCPCU der Katholischen Kirche.

43. Ein Beispiel für Rezeption in der *Orientalisch-orthodoxen Tradition* kann man im Heiligen Stuhl von Kilikien der Armenisch-Apostolischen Kirche sehen. Es obliegt dem Ökumenebeauftragten, S.H. dem Katholikos einen Tätigkeitsbericht über einen Dialog oder eine abschliessende gemeinsame Erklärung vorzulegen. Der Text kann dann an den Ausschuss für Ökumenische Beziehungen weitergeleitet werden, dessen Vorsitz der Katholikos führt. Falls der Katholikos den Text gutgeheissen hat, wird der Text dann an den Zentralen Religiösen Rat (entspricht dem Heiligen Synod anderer orthodoxer Kirchen) zur Zustimmung weitergereicht. Da die Armenisch-Apostolische Kirche zwei Jurisdiktionen – Etschmiadzin und Kilikien – hat, wird die Zustimmung des einen Heiligen Synod an den anderen weitergeleitet; Vertreter der beiden Heiligen Synoden müssen dann zusammekommen und sich über den Text einigen. Der letzte Schritt ist dann, den Bericht und die gemeinsame Entscheidung der beiden Synoden allen Orientalisch-orthodoxen Kirchen zur endgültigen Rezeption durch die orientalisch-orthodoxe Kirchenfamilie zuzustellen. Der Rezeptionsprozess wird grösstenteils durch die Beschaffenheit des angenommenen Textes oder der Erklärung bestimmt.

44. In den meisten der lokalen autokephalen *Östlich-orthodoxen Kirchen* werden die Ergebnisse der bilateralen theologischen Dialoge sowie die Dokumente ökumenischer Organisationen, die den Kirchen zur Reaktion vorgelegt werden, von dem Heiligen Synod jeder Kirche an ihre jeweilige spezialisierte Synodalkommission oder Abteilung weitergeleitet. Diese nehmen in der Regel das Dokument zur Kenntnis und erstatten dem Heiligen Synod Bericht. In manchen Fällen (z.B. bei Studiendokumenten) können Kirchen ihre eigenen Antworten formulieren und weiterreichen. In anderen Fällen (z.B. Ergebnisse der bilateralen theologischen Dialoge) ist man sich meist bewusst, dass weitere Beratung und letztgültige Zustimmung von anderen orthodoxen Schwesterkirchen notwendig sind im Rahmen des pan-orthodoxen konziliaren Prozesses. Ein konkretes Beispiel für koordinierte Bemühungen auf orthodoxer Seite, die auf Rezeption hinzielen, ist das Ökumenische Patriarchat. Es gibt Fälle, in denen das Ökumenische Patriarchat inter-orthodoxe Konsultationen einberufen oder anregen würde (organisiert z.B. vom ÖRK), um eine orthodoxe Reaktion zu formulieren oder einen orthodoxen Beitrag zu wichtigen ökumenischen Prozessen zu leisten. Diese Reaktionen oder Beiträge sind meist besser bekannt und rezipiert. In anderen Fällen schätzt das Ökumenische Patriarchat das Mass an Konsens unter den orthodoxen Kirchen ein (z.B. im Fall der bilateralen theologischen Dialoge) entweder durch Korrespondenz mit den Oberhäuptern der orthodoxen Kirchen oder durch die Einberufung einer Konsultation, an der alle Partikularkirchen beteiligt sind. Ein weiteres konkretes Beispiel der Rezeption innerhalb der orthodoxen Kirche ist die Russisch-orthodoxe Kirche, in der das Kirchliche Aussenamt verantwortlich ist für die Auswertung der ökumenischen Texte. In der Abteilung werden die gemeinsame Erklärungen geprüft und dann dem Theologieausschuss des Heiligen Synod zur weiteren Analyse des Dokuments zugeleitet. Wenn der Text gebilligt wird, wird er theologischen Fakultäten zum weiteren theologischen Studium zugestellt. Der letzte Schritt zur Rezeption ist der Bischofsrat. Der Prozess kann sehr langwierig

sein, wie sich das in den gemeinsamen Erklärungen aus dem Dialog mit den orientalischo-orthodoxen Kirchen widerspiegelt.

45. Die Familie der *Pfingstkirchen* hat noch keine formellen Mechanismen zur Rezeption von Texten aus ökumenischen Dialogen entwickelt. Während eine Reihe von internationalen bilateralen und multilateralen theologischen Dialogen zur Zeit stattfinden (Katholische Kirche, Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen, ÖRK und Ökumenisches Patriarchat) oder bald beginnen (LWB, BWA), schliessen sie formelle und informelle TeilnehmerInnen ein. Berichte werden zur Zeit veröffentlicht und eingehend untersucht von Mitgliedern der weltweiten pfingstlerischen akademischen Gemeinschaft; die Leitung der Weltgemeinschaft der Pfingstkirchen und eine Reihe ihrer teilnehmenden Kirchen sind sich dieser Treffen bewusst und unterstützen sie. Die Pfingstkirchen haben bereits begonnen darüber nachzudenken, wie sie die Früchte ihrer ökumenischen Begegnungen mit anderen [Gemeinschaften] rezipieren könnten. Insgesamt fühlen sich die Pfingstkirchen wohler, von einem diffusen und Geist-geleiteten Rezeptionsprozess zu sprechen und tatsächlich "einander anzunehmen, wie Christus uns angenommen hat" (vgl. Röm 15, 7). Beides lässt sich nicht so leicht definieren und erkennen, aber es geschieht doch.

46. Die *Heilsarmee* hat keine formellen Prozesse zur Rezeption und gibt keine gemeinsamen Erklärungen ab. Die Ergebnisse ihrer bilateralen Dialoge werden an die territorialen Führungskräfte geschickt; sie erscheinen auch in kirchlichen Veröffentlichungen und werden an Zeitschriften verschickt.

47. Bei den *Siebenten-Tags-Adventisten* findet die Rezeption unter der Federführung des Rates für zwischenkirchliche und interreligiöse Beziehungen statt. Wenn Mitglieder eines bestimmten Dialoges, organisiert oder koordiniert von der Generalkonferenz eine Vereinbarung getroffen haben und bereit sind, ihre Ergebnisse der Kirche zur Antwort vorzulegen, werden ihre Dialogerklärungen an den Rat für zwischenkirchliche und interreligiöse Beziehungen weitergeleitet. Falls, nach dem Urteil der Generalkonferenz, die Erklärung von Interesse für die gesamte Kirche ist, geht sie an den Verwaltungsausschuss der Generalkonferenz; falls sie angenommen wird, wird sie an die regionalen Gremien zum Studium und zur Reaktion gesandt. Falls die Erklärung auf der lokalen und regionalen Ebene nicht angenommen wird, geht das Dokument an den Rat für zwischenkirchliche und interreligiöse Beziehungen der Generalkonferenz zur Korrektur, die in Konsultation mit dem Dialogpartner stattfindet. Die Siebenten-Tags-Adventisten haben nun einen Dialog mit der Mennonitischen Weltkonferenz begonnen und führen auch einen regionalen bilateralen Dialog mit der Presbyterianischen Kirche (USA).

48. Ein Beispiel der Rezeption in einer *Vereinigten und sich vereinigenden Kirche* findet man in der Vereinigten Reformierten Kirche im Vereinigten Königreich. Diese unterscheidet zwischen Dialogberichten, die Verständigung erfordern, und Dialogen, die Handeln erfordern. Rezeption ist ein offener Prozess, der auf weniger formale Weise stattfinden kann, z.B. die Rezeption der Lehre über die Eucharistie aus *Taufe, Eucharistie und Amt* findet man in neueren eucharistischen Liturgien. Rezeption der Lehre von Taufe, Eucharistie und Amt über die Taufe wird in der Bereitschaft gesehen, die Taufe von Gläubigen und Säuglingen anzunehmen. Rezeption der Lehre über das Amt in Taufe, Eucharistie und Amt war problematischer, weil sie mit den Herausforderungen um die gegenseitige Anerkennung des Amtes verbunden ist. Die Erfahrung der Vereinigten Reformierten Kirche legen nahe, dass informelle Rezeption, wenn die Kirchen eine offene Politik gegenüber der Rezeption haben, ohne Erwartung, dass offizielle Massnahmen ergriffen werden, viel einfacher für die Kirchen ist, als wenn Rezeption ein mehr formaler und komplexer Prozess ist.

49. Für die *Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen* (WRK) werden Berichte und gemeinsame Erklärungen erst an die WRK zur Veröffentlichung geschickt. Der Bericht geht dann an die Mitglieder des Exekutivausschusses, dann an die Generalversammlung. Falls der Bericht von diesen Gremien angenommen wird, sendet der Generalsekretär der WRK ihn an die Mitgliedskirchen mit der Empfehlung zu Studium und Handeln. In der Erfahrung der WRK sind eine Reihe verschiedener Reaktionen möglich, beginnend von Schweigen bis zur relativ schnellen Reaktion. Der Prozess, Antworten aus den Mitgliedskirchen zu empfangen, kann oft bis zu zehn Jahre dauern, z.B. zur Leuenberger Konkordie 1973 (lutherisch-reformiert) oder dem Reformierten-Römisch-katholische Dialog. Formelle Rezeption wird als eine Herausforderung für die WRK angesehen, mit der ausdrücklichen Notwendigkeit für offiziellere Rückmeldungen und Antworten. Andererseits, informell, werden Vereinbarungen auf andere Art und Weise auf verschiedenen Ebenen des kirchlichen Lebens angenommen.

50. Innerhalb der *Weltweiten Evangelischen Allianz* (WEA) liegt die Verantwortung für ökumenische Dialoge beim WEA Internationalen Rat. Gemeinsame Erklärungen werden diesem Gremium überlassen, und es entscheidet, ob ihm von Seiten der WEA Achtung gebührt. Falls ein Dokument eine solche Würdigung verdient, wird es an die entsprechenden Gremien in den nationalen Verbänden geschickt, und von dort an die Basis der Gemeinden. Kirchen, die eine Vereinbarung mit der Dialogerklärung teilen, signalisieren das an den nationalen Treffen.

51. Dialoge auf internationaler Ebene berichten alle fünf Jahre der wichtigen fünfjährig stattfindenden Versammlung des *Weltrates Methodistischer Kirchen*. Die ökumenischen Berichte werden dem Weltrat vorgestellt, Fragen sind willkommen und werden aufgenommen oder auf diese Art "rezipiert". In der sich bildenden Praxis werden ökumenische Texte vorher an die Beauftragten des Rates (neuerdings auch an das neue Leitungsgremium) und an den Ständigen Ausschuss für Ökumenische Beziehungen (früher "Ausschuss für Ökumene und Dialog") geschickt und von dort an alle Delegierten der Mitgliedskirchen. Die Kirchen werden gebeten, auf die vorgeschlagenen Texte zu reagieren und ihre Ansichten kundzutun. Auf seiner formellen Versammlung wird der Weltrat Methodistischer Kirchen aufgefordert, die gemeinsamen Erklärungen der theologischen Dialoge zu bestätigen; eine solche Zustimmung wird registriert und in das Protokoll des Weltrates aufgenommen. Die Texte werden nach Genehmigung zur Benutzung der Mitgliedskirchen und auch der breiteren Öffentlichkeit veröffentlicht. Der gegenwärtige Testfall für ein höheres Mass an Rezeption ist der Prozess um die jüngste Synthese der letzten vierzig Jahre des Methodistischen-Römisch-katholischen Dialogs, *Together to Holiness*, der dem Weltrat Methodistischer Kirchen 2011 vorgelegt wurde. In dem gemeinsamen Bericht wird auf diejenigen lehrmässigen Themen hingewiesen, über die Konsens herrscht sowie auf diejenigen, über die ein Mass an Konvergenz besteht und diejenigen, die einer solchen Vereinbarung gegenüber als resistenter anerkannt werden und der zukünftigen Arbeit des Rates empfohlen werden.

52. Zusammenfassend: selbst eine vorläufige Skizzierung dieser Prozesse weist auf eine gewisse Komplexität und Ungewissheit hin, die den Rezeptionsprozessen anhängt. Zudem können die oben genannten Prozesse nur einen Hinweis geben auf die formale Art und Weise, in der Berichte und gemeinsame Erklärungen bis zum Punkt eines formalen Aktes der Rezeption gebracht werden. Es bleibt die Frage der anhaltenden Rezeption, die vielleicht die wichtigste ist, wenn eine wirkliche Veränderung stattfinden soll in der Qualität der *koinonia*, zu der ein formeller Akt der Rezeption einladen oder ihn mit sich bringen könnte.

53. Die beeindruckendste Herausforderung gegenüber der Rezeption der Früchte der ökumenischen Dialoge muss sich auf die Art und Weise beziehen, in der Dokumente, die formale Zustimmung erhalten haben, die gelebte Erfahrung der Gläubigen in Mission und Zeugnis beeinflussen. Es ist nur allzu wahrscheinlich, dass ein Konvergenzdokument in den Regalen eines ökumenischen Büros oder einer Abteilung hängen bleibt, ohne dass seine Existenz je bekannt und von den Kirchen auf der Ortsebene rezipiert wird. Wenn die Rezeptionsprozesse diskutiert werden, ist es daher wichtig, die Aufmerksamkeit auf alle Elemente in dem Prozess zu richten.

### *C. Erkenntnisse und Empfehlungen an die Trägerorganisationen*

#### *1. Erkenntnisse*

- Das Bewusstsein einer breiten Vielfalt von Rezeptionsprozessen im Leben der verschiedenen Kirchen wächst.
  - Rezeption schliesst Phasen der Entdeckung, des Dialogs, der Reflektion, des formellen Aktes (falls erforderlich) ein ebenso wie die anhaltende Rezeption im Leben der Kirchen.
  - Keine kirchlichen Strukturen garantieren notwendigerweise Rezeption. Wenn nicht auf allen Ebenen der Wille da ist, in einen Rezeptionsprozess einzutreten, wird das nicht geschehen.
  - Ein Rezeptionsprozess kann erst beginnen, wenn Christen Christus am Werk ineinander entdecken. Rezeption geschieht, wenn Raum geschaffen wird, die anderen in unserer Mitte willkommen zu heissen.
  - Falls Rezeption erfolgreich sein soll, muss das ganze Volk Gottes durch facettenreiche Prozesse beteiligt sein.
  - Wenn Kirchen in die Dynamik der Rezeption eintreten, bewegen sie sich aus der Isolation und Selbstgenügsamkeit auf eine Intensivierung der *koinonia* hin. Internationale kirchliche Strukturen und weltweite christliche Gemeinschaften erleichtern diesen Prozess. Sie werden zu Instrumenten der und Werkzeugen für die Rezeption.

#### *2. Empfehlungen*

Damit Rezeption im Leben der Kirche konkret zum Ausdruck kommen kann, wird empfohlen, dass die Trägerorganisationen

- sicherstellen, dass Strukturen und Gelegenheiten bestehen, um dem ganzen Volk Gottes zu helfen, seine Brüder und Schwestern in Christus in anderen Traditionen zu entdecken;
- alle christlichen Kirchenleitenden und die Gläubigen ermutigen, Verantwortung für den ökumenischen Prozess durch eine Verpflichtung zu konkretem Handeln zu übernehmen;
- Offenheit gegenüber einer Vielfalt fördern, die nicht unvereinbar ist mit dem Evangelium, sondern die das Leben der Kirchen bereichert und eine Gelegenheit und kein Problem für *koinonia* ist;
- diejenigen mit Autorität auf welcher Ebene auch immer ermutigen, im Dienst der ökumenischen Bewegung zu handeln, indem sie sich die Ergebnisse des ökumenischen Engagements auf allen Ebenen aneignen;
- sich der ökumenischen Ausbildung des ganzen Volkes Gottes verpflichten, um Wachstum in Treue zur Nachfolge in einem ökumenischen Zeitalter zu gewährleisten.

### III. Die Trennungen der Vergangenheit überwinden:

#### Rezeption fördert Versöhnung

##### *A. Der neue Kontext fördert Rezeption*

54. Das 20. Jahrhundert veränderte christliche Beziehungen, da moderne Transport- und Kommunikationsmittel sehr viel engere und häufigere Kontakte als in der Vergangenheit zulassen. In den verschiedenen unten beschriebenen Beispielen war es der Einfluss breit angelegter ökumenischer Kontakte, die eine Atmosphäre schufen, die es Christen in den verschiedenen Traditionen ermöglichten, die Zusammenarbeit miteinander aufzunehmen, zuerst in den grossen Bewegungen, die sich unmittelbar aus der Zeit nach Edinburgh 1910 ergeben haben – die Missionsbewegung, Glauben und Kirchenverfassung, Praktisches Christentum, Zusammenarbeit in der Ausbildung und die Gebetswoche für die Einheit der Christen. Diese ökumenische Bewegung hielt bestehende Initiativen aufrecht und regte neue an. Christen, die sich an diesen Bewegungen beteiligten, begannen in gewissem Grade einander als MitarbeiterInnen in Christus anzunehmen, da sie die Einheit suchten, für die er gebetet hatte (vgl. Joh 17, 21). Insbesondere führten diese Bewegungen 1948 zur Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen, und die Kirchen selbst, die nun gemeinsam im ÖRK vertreten waren, begannen, einander als Gemeinschaften anzunehmen und gemeinsame Sache um Christi willen zu machen. Obwohl die Römisch-katholische Kirche kein Mitglied war, waren manche ihrer Theologen seit den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts in Kontakt mit dem ÖRK.

55. Im Verlauf des Zweiten Vatikanischen Konzils begannen die Katholische Kirche und der ÖRK, dauerhafte Beziehungen zu entwickeln und einander seit dieser Zeit als ernsthafte Partner in der einen ökumenischen Bewegung anzunehmen. Durch die vom ÖRK an das Vatikanum II entsandten Beobachter begannen Kirchen und weltweite christliche Gemeinschaften, die Katholische Kirche kennenzulernen und umgekehrt. Dabei wurden erste Schritte unternommen, einander in Christus anzunehmen, was ihnen später helfen sollte, sich intensiver um die Spaltungen der Vergangenheit zu kümmern. Sie begannen, gemeinsam den Grad zu erkennen, bis zu dem sie trotz der Trennungen den Glauben gemeinsam haben. Die Phase war erreicht, die strittigen Fragen der Vergangenheit zur Sprache zu bringen.

56. Um die Dimensionen der ökumenischen Rezeption zu verstehen, ist es hilfreich, zuerst ein paar Beispiele zu nennen, in denen Rezeption erfolgreich war. Im 20. Jahrhundert haben ökumenische Einsichten dazu beigetragen, Konflikte beizulegen, die zu den drei wichtigsten Spaltungen in der christlichen Geschichte geführt haben. Diese Spaltungen ereigneten sich im 5. Jahrhundert nach den Konzilen von Ephesus (431) und Chalkedon (451), im 11. Jahrhundert (1054) und im 16. Jahrhundert mit der Reformation.

##### *B. Zur Überwindung der Spaltungen im 5. Jahrhundert*

57. Aus verschiedenen Gründen haben einige Kirchen im 5. Jahrhundert bestimmte theologische Erklärungen der Konzile von Ephesus (431) und Chalkedon (451) nicht angenommen. Reaktionen auf die christologischen Formulierungen des Konzils von Chalkedon führten zu einer Trennung innerhalb der Christenheit, die bis heute andauert. In der modernen ökumenischen Bewegung hat der Dialog zur Klärung der Fragen geführt, was dann wiederum Missverständnisse mit

sich brachte. Neue Kontakte und Gespräche zwischen den Orientalisch-orthodoxen Kirchen<sup>39</sup>, die Kirchen, die "historisch die Ablehnung der christologischen Lehren des Konzils von Chalkedon erben"<sup>40</sup>, und diejenigen, wie die Katholische Kirche und die Östlich-orthodoxen Kirchen, die diese Lehren angenommen haben, haben viel zur Einigung im Blick auf das Mysterium Christi heute beigetragen.

58. Nach jahrhundertelanger Trennung waren neue Kontakte zwischen den Orientalisch-orthodoxen Kirchen und der Katholischen Kirche am Zweiten Vatikanischen Konzil wichtig für den Aufbau von Vertrauen. Neue Einsichten und im Dialog erreichte Klärungen, ob bei der Pro Oriente Stiftung in Wien beginnend 1971 oder in dem multilateralen Dialog von Glauben und Kirchenverfassung oder im bilateralen Dialog, haben den Beteiligten geholfen, christologische Erklärungen zu verfassen, die denselben Glauben an Jesus Christus zum Ausdruck bringen. Diese neuen Einsichten und Klärungen sind rezipiert worden und in verbindlichen Erklärungen, formuliert von den Bischöfen von Rom – hauptsächlich Paul VI. und Johannes Paul II. – mit den Patriarchen verschiedener Orientalisch-orthodoxer Kirchen. Der Dialog zwischen Östlich-orthodoxen und Orientalisch-orthodoxen Kirchen hat auch gemeinsame christologische Erklärungen formuliert. Dialoge zwischen Orientalisch-orthodoxen und bedeutenden westlichen Kirchen haben auch zu gemeinsamen Erklärungen über die Christologie geführt (siehe § 64 unten).

### 1. Gemeinsame christologische Erklärungen

#### a. Bischöfe von Rom und Orientalisch-orthodoxe Patriarchen<sup>41</sup>

59. In der ersten dieser Erklärungen von Papst Paul VI. und dem koptisch-orthodoxen Papst Shenouda III. (10. Mai 1973) hiess es: "...bekennen wir den ein und denselben Glauben an den einen, dreieinigen Gott und an die Gottheit des eingeborenen Sohnes Gottes, der zweiten Person der Heiligen Dreifaltigkeit [...], der für uns Mensch geworden ist, indem er einen wirklichen Leib angenommen hat mit einer vernünftigen Seele und mit uns unsere Menschennatur geteilt hat, aber ohne die Sünde. Wir bekennen, dass unser Herr und Gott, der unser aller Erlöser und König ist [...] Jesus Christus, vollkommener Gott in bezug auf seine Gottheit und vollkommener Mensch in bezug auf seine Menschheit ist. In ihm ist seine Gottheit verbunden mit seiner Menschheit in einer wirklichen, vollkommenen Einheit ohne Vermischung, ohne Vermengung, ohne Verschmelzung, ohne Veränderung, ohne Teilung, ohne Trennung. Seine Gottheit hat sich nie von seiner Menschheit getrennt, nicht einmal einen Augenblick, nicht einen Atemzug lang."<sup>42</sup>

60. Eine christologische Sprache in derselben Richtung – Jesus Christus als vollkommen in seiner Gottheit und vollkommen in seiner Menschheit – findet sich auch in den gemeinsamen Erklärungen von Papst Johannes Paul II. und dem syrisch-orthodoxen Patriarchen Mar Ignatius

<sup>39</sup> Koptisch-orthodoxe Kirche, Syrisch-orthodoxe Kirche, Armenisch-Apostolische Kirche, Orthodoxe Kirche von Äthiopien, Orthodoxe Kirche von Eritrea, Indische (Malankara) Orthodoxe Kirche.

<sup>40</sup> Ronald G. Roberson, *Oriental Orthodox-Roman Catholic Dialogue*, DEM, pp. 862-63.

<sup>41</sup> Die Übereinstimmungen in diesem Abschnitt (§§ 59-61) "insgesamt genommen, illustrieren die tatsächliche Lösung der christologischen Kontroversen, was die Katholische Kirche und die Orientalisch-orthodoxen Kirchen betrifft, die sich aus den Reaktionen auf die Konzile von Ephesus und Chalkedon im 5. Jahrhundert ergeben". Kardinal Edward Idris Cassidy und Bischof Pierre Duprey (1999) "Ecumenical Advances: 1960-1999. Towards the New Millennium", PCPCU Information Service [=IS] 101:157-58, Zitat 158.

<sup>42</sup> Gemeinsame Erklärung des Papstes Paul VI. und des koptischen Papst-Patriarchen Shenouda III. vom 10. Mai 1973, in: *Dokumente wachsender Übereinstimmung*, Bd. 1, Paderborn/Frankfurt/M., 1983, S. 529-30.

Zakka I. Iwas (23. Juni 1984)<sup>43</sup>, Papst Johannes Paul II. und Katholikos Karekin I. des Armenisch-Apostolischen Stuhls in Etschmiadzin (13. Dezember 1996)<sup>44</sup>, und wird bestätigt in der gemeinsamen Erklärung von Papst Johannes Paul II. und Katholikos Aram I. des Armenisch-Apostolischen Stuhls in Kilikien (25. Januar 1997)<sup>45</sup>; sie findet sich auch in der Lehrvereinbarung zur Christologie, die von Papst Johannes Paul II. und Katholikos Mar Basilius Marthoma Matthews I. der Malankara Orthodoxen Syrischen Kirche (3. Juni 1990)<sup>46</sup> unterzeichnet wurde.

*b. Der Bischof von Rom und der Patriarch der Assyrischen Kirche des Ostens*

61. In einem Prozess mit einer anderen altorientalischen Kirche, der Assyrischen Kirche des Ostens, sprachen Papst Johannes Paul II. und Patriarch Mar Dinkha IV. auch die vom Konzil in Ephesus (471) aufgeworfenen Fragen an. In ihrer gemeinsamen Erklärung vom 11. November 1994 – ähnlich wie die oben genannten – bekennen sie: „... unser Herr Jesus Christus ist wahrer Gott und wahrer Mensch, vollkommen in Bezug auf seine Gottheit und vollkommen in Bezug auf seine Menschheit, gleichen Wesens mit dem Vater und gleichen Wesens mit uns allen – ausser der Sünde. Seine Gottheit und seine Menschheit sind in einer Person vereint, ohne Vermischung oder Veränderung, ohne Teilung und ohne Trennung. In ihm wurde die Unterschiedlichkeit der göttlichen und menschlichen Naturen mit all ihren Eigenschaften, Fähigkeiten und Wirkungsweisen gewahrt.“<sup>47</sup>

*c. Der offizielle Dialog zwischen den Östlich-orthodoxen und Orientalisch-orthodoxen Kirchen*

62. In diesem Dialog heisst es: „Von unseren Vätern in Christus haben wir den einen Glauben und die eine apostolische Tradition geerbt, obwohl wir als Kirchen jahrhundertlang voneinander getrennt waren. ... Der Logos, der mit dem Vater und dem Heiligen Geist seiner Gottheit nach ewig wesensgleich ist, ist in den letzten Tagen durch den Heiligen Geist und aus der Jungfrau Maria, der Gottesgebälerin (Theotokos), Fleisch und somit Mensch geworden – seiner Menschheit nach mit uns wesensgleich, doch ohne Sünde. Er ist zugleich wahrer Gott und wahrer Mensch, vollkommen seiner Gottheit und vollkommen seiner Menschheit nach. Da Derjenige, Den sie unter ihrem Herzen trug, zugleich ganz Gott und ganz Mensch war, nennen wir die Heilige Jungfrau Maria Theotokos.“<sup>48</sup>

63. Die Konsequenzen der christologischen Vereinbarungen, die im Dialog zwischen Östlich-orthodoxen und Orientalisch-orthodoxen Kirchen erreicht wurden, sind von den entsprechenden Gemeinschaften nicht voll rezipiert worden. Eucharistische Gemeinschaft, z.B., wurde nicht wiederhergestellt. Andere Fragen wie die Aufhebung der Anathemata gegen die Heiligen der anderen Gemeinschaft und Fragen zur liturgischen und asketischen Tradition müssen noch gelöst

<sup>43</sup> Gemeinsame Erklärung von Papst Johannes Paul II. und dem syrisch-orthodoxen Patriarchen von Antiochien und dem Ganzen Osten Ignatius Zakka I. Iwas, in: Dokumente wachsender Übereinstimmung, Bd 2, Paderborn/Frankfurt/M., S. 571-574.

<sup>44</sup> Gemeinsame Erklärung von Papst Johannes Paul II. und dem Obersten Patriarchen und Katholikos Aller Armenier Karekin I., 13. Dezember 1996, in: Dokumente wachsender Übereinstimmung, Bd. 3, Paderborn/Frankfurt/M., 2003, S. 583-584.

<sup>45</sup> Gemeinsame Erklärung von Katholikos Aram I. von Kilikien und Papst Johannes Paul II., 25. Januar 1997, in: Dokumente wachsender Übereinstimmung, Bd 3, Paderborn/Frankfurt/M., S. 584-587.

<sup>46</sup> Erklärung 3. Juni 1990, in: Dokumente wachsender Übereinstimmung, Bd 2, Paderborn/Frankfurt/M., S. 578-580.

<sup>47</sup> Gemeinsame Erklärung der Katholischen Kirche und der Assyrischen Kirche des Ostens, 11. November 1994, in: Dokumente wachsender Übereinstimmung, Bd 2, Paderborn/Frankfurt/M., S. 597.

<sup>48</sup> Verabschiedete Erklärung der Gemischten Kommission für den theologischen Dialog zwischen der Orthodoxen Kirche und den Orientalisch-orthodoxen (Vorchalkedonensischen) Kirchen, 20.-24. Juni 1989, in: Dokumente wachsender Übereinstimmung, Bd 2, Paderborn/Frankfurt/M., S. 299-300.

werden. Aber andere Zeichen der Annäherung sind zu sehen. Zum Beispiel ist ein Ergebnis der christologischen Vereinbarungen, dass die orthodoxen Kopten Mitglieder der Östlich-orthodoxen Kirche nicht noch einmal taufen. In dem einmaligen Kontext der syrischen Ökumene erleben die beiden Patriarchate von Antiochien die pastorale Realität der sakramentalen Gemeinschaft.

#### *d. Christologische Vereinbarungen in anderen bilateralen Dialogen*

64. In den Kontakten und Dialogen anderer Kirchen mit den Orientalisch-orthodoxen Kirchen zeigt sich christologische Übereinstimmung. Diese schliessen ein: die gemeinsame Erklärung des Papstes Shenouda III. und des Erzbischofs von Canterbury, Robert Runcie (1. Oktober 1987)<sup>49</sup>, internationale Dialogberichte wie z.B. Gemeinsame Orthodox-Reformierte Erklärung zur Christologie (13. September 1994)<sup>50</sup> und der Internationalen Anglikanisch-Orientalisch-orthodoxen Kommission (5.-10. November 2002)<sup>51</sup>. Übereinstimmung zur Christologie findet sich auch in anderen Dialogen, z.B. Gemeinsame Erklärung zur Christologie, Altkatholisch-Orthodoxer Dialog (1975 und 1977)<sup>52</sup>, dem Reformiert-Katholischen Internationalen Dialogbericht (1977) Die Gegenwart Christi in Kirche und Welt (Nr. 84) und im Bericht der Lutherisch-Orthodoxen Gemeinsamen Kommission (1995) Die Autorität der Kirche und in der Kirche (Nr. 5a).

65. Betrachtet man die Dialoge insgesamt, haben sie zu weit verbreiteter Übereinstimmung über Wesen und Mysterium Christi geführt. Die Zustimmung ist formell von der Katholischen Kirche und einigen Orientalisch-orthodoxen Kirchen durch gemeinsame christologische Erklärungen von Päpsten und Patriarchen rezipiert worden, die für sie die grundlegende Lösung der christologischen Kontroversen des 5. Jahrhunderts illustrieren (vgl. Nr 17). Die formellen Rezeptionsprozesse dieser Übereinstimmungen sind noch nicht vollständig abgeschlossen und sind in anderen Kirchen noch im Gang. Es ist klar, dass auch andere Fragen noch gelöst werden müssen. Trotzdem befähigt die oben genannte breite christologische Zustimmung die Kirchen, über den besonders kirchentrennenden Konflikt des 5. Jahrhunderts hinwegzugehen und den Kirchen zu helfen, gemeinsam denselben Glauben an Jesus Christus, wahren Gott und wahren Menschen, in der Welt zu bekennen.

#### *C. Auf dem Weg zur Überwindung der Trennungen von 1054*

66. Seit der gegenseitigen Exkommunikation im Jahr 1054 von Vertretern des Heiligen Stuhls in Rom und Konstantinopel, die noch verstärkt wurde durch später stattfindende Ereignisse, war das Verhältnis zwischen dem orthodoxen Osten und dem lateinischen Westen über neun Jahrhunderte lang von Kirchenspaltung, Feindseligkeit und Missverständnissen geprägt. Im 20. Jahrhundert – besonders seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil – haben Orthodoxe und Katholiken ihre Beziehungen auf vielfältige Weise erneuert. Sie haben einander allmählich anerkannt und als "Schwesterkirchen" angenommen, was darauf hinweist, dass sie in hohem Mass denselben

<sup>49</sup> Gemeinsame Erklärung des Erzbischofs von Canterbury, Robert Runcie, und des koptisch-orthodoxen Papstes Shenouda von Alexandrien, 1. Oktober 1987, in: Dokumente wachsender Übereinstimmung, Bd. 2, Paderborn/Frankfurt/M., S. 94-96.

<sup>50</sup> Gemeinsame orientalisch-orthodox-reformierte Erklärung zur Christologie, 1994, in: Dokumente wachsender Übereinstimmung, Bd. 3, Paderborn/Frankfurt/M., S. 162f.

<sup>51</sup> Einvernehmliche Stellungnahme zur Christologie, Etschmiadzin, 10. November 2002, in: Dokumente wachsender Übereinstimmung, Bd. 4, Leipzig/Paderborn, 2012, S. 288-293.

<sup>52</sup> Altkatholisch-orthodoxer Dialog, Gemeinsame Erklärung, Chambésy 1975 und 1977, in: Dokumente wachsender Übereinstimmung, Bd. 1, Paderborn/Frankfurt/M., 1983, S. 30-36.



apostolischen Glauben teilen und an der einen apostolischen Sukzession teilhaben. Trotzdem gibt es aber noch Fragen, die es zu lösen gilt, bevor volle Gemeinschaft erreicht werden kann.

67. Die gleichzeitige öffentliche Verlesung der Gemeinsamen Erklärung des Ökumenischen Patriarchen Athenagoras I. im Phanar und des Papstes Paul VI. im Petersdom in Rom am 7. Dezember 1965<sup>53</sup> am Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils war ein wichtiges Ereignis für diese neue Beziehung. Papst und Patriarch sprachen die gegenseitige Exkommunikation an, die 1054 von den Gesandten des Römischen Stuhls und des Patriarchen und der Synode in Konstantinopel gegenseitig ausgesprochen wurde, und brachten ihr Bedauern für die betrüblichen Ereignisse der damaligen Zeit zum Ausdruck. Sie erklärten, dass die gegenseitige Exkommunikation Folgen hatte, "die über die Absichten und Annahmen ihrer Urheber hinausgingen" und sehr kritisch: "deren Zensuren sich auf die angezielten Personen und nicht auf die Kirchen erstreckten und nicht beabsichtigten, die kirchliche Gemeinschaft zwischen den Sitzen von Rom und von Konstantinopel aufzuheben" (Nr. 3). Sie erklärten gemeinsam, dass sie "die Exkommunikationsentscheidungen, die auf sie gefolgt sind ... bedauern, aus dem Gedächtnis und der Mitte der Kirche tilgen und dem Vergessen anheimfallen lassen" (Nr. 4b). Sie brachten die Hoffnung zum Ausdruck, dass dieser Akt das Heilen der bitteren Erinnerungen an die Vergangenheit fördern und von einem Dialog gefolgt würde, der sie zur vollen Gemeinschaft des Glaubens und des sakramentalen Lebens führen würde, wie sie im ersten Jahrtausend des Lebens der Kirche zwischen ihnen bestand.

68. Seit den frühen 60er Jahren des 20. Jahrhunderts haben Ökumenische Patriarchen und Päpste, wenn sie sich aneinander wandten, die Bezeichnung "Schwesterkirchen" benutzt, um die Beziehung der Orthodoxen Kirchen und der Katholischen Kirche zu beschreiben<sup>54</sup>. Es scheint, als sei dieser Begriff zum ersten Mal vom Ökumenischen Patriarchen Athengoras I. in einer Antwort auf einen Brief von Kardinal Bea vom 12. April 1962 benutzt worden<sup>55</sup>. Von 1962-67 bezeichneten der Ökumenische Patriarch oder seine Vertreter die Kirche von Rom siebenmal als "Schwesterkirche"<sup>56</sup>. Papst Paul VI. benutzte diese Bezeichnung zum ersten Mal in seinem Brief *Anno Ineunte* an Athenagoras I. (25. Juli 1967) und beschreibt auch seine wichtige Bedeutung. Beide haben den Glauben der Apostel empfangen und sind durch die Taufe eins in Christus. Und "kraft der apostolischen Sukzession sind wir enger durch das Priestertum und die Eucharistie vereint. ... In jeder Partikularkirche geht das Mysterium der göttlichen Liebe vor sich, und ist sicherlich die Grundlage für die traditionelle und schöne Bezeichnung der 'Schwesterkirchen', den die Partikularkirchen so gerne füreinander verwandt haben". "Jahrhundertlang haben wir dieses Leben der 'Schwesterkirchen' gelebt und gemeinsam die ökumenischen Konzile abgehalten, die das Unterpfand des Glaubens gegen alle Korruption geschützt haben. Und nun, nach einer langen Zeit der Trennung und des gegenseitigen Missverständnisses, befähigt uns der Herr, uns einmal mehr als 'Schwesterkir-

<sup>53</sup> Gemeinsame Erklärung des Papstes Paul VI. und des Patriarchen Athenagoras I., 7. Dezember 1965, in: Dokumente wachsender Übereinstimmung, Bd. 1, Paderborn/Frankfurt/M., 1983, S. 522-523.

<sup>54</sup> Im katholischen Sprachgebrauch sind Schwesterkirchen Partikularkirchen oder Gruppierungen von Partikularkirchen, z.B. Patriarchate oder Diözesanprovinzen untereinander.

<sup>55</sup> E.J. Stormon, S.J. Editor and translator. *Towards the Healing of Schism: The Sees of Rome and Constantinople. Public statements and correspondence between the Holy See and the Ecumenical Patriarchate 1958-1984* (1987) Paulist Press, New York Mahwah, Doc 10, p. 35.

<sup>56</sup> Z.B. in seiner Mitteilung an die Heilige Synode über den Tod von Papst Johannes XXIII. sagte Patriarch Athenagoras, dass "in der Person des verstorbenen ehrwürdigen Führers unserer Schwesterkirche in Rom wir einen inspirierten Arbeiter erkennen, wohl in der Lage, seinen Blick auf jene Punkte der Lehre des Herrn und der apostolischen Tradition zu richten, die der katholischen Kirche und den orthodoxen Kirchen gemeinsam sind". 4. Juni 1963, Stormon, S. 44-45. Andere Verwendungen dieser Bezeichnung kann man bei Stormon finden, S. 51-52, 71, 76, 86, 134.

chen' zu entdecken trotz der Hindernisse, die einstmals zwischen uns errichtet wurden."<sup>57</sup> Und in einem Brief an Athenagoas I. äussert Papst Paul VI. 1970 die Meinung, dass zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche "bereits eine fast vollkommene Gemeinschaft bestehe – obwohl noch nicht ganz vollkommen – die sich aus unserer gemeinsamen Teilnahme am Mysterium Christi und seiner Kirche ergibt."<sup>58</sup>

69. Auch ihre Nachfolger benutzten diese gegenseitige Bezeichnung weiterhin in gemeinsamen Erklärungen. Papst Johannes Paul II. und der Ökumenische Patriarch Dimitrios I. gaben am 30. November 1979 gemeinsam den Beginn eines theologischen Dialogs bekannt, der "den Fortschritt zur Wiederherstellung der vollen Gemeinschaft zwischen der Katholischen und der Orthodoxen Schwesterkirche zum Ziel hat"<sup>59</sup>. In ihrer gemeinsamen Erklärung vom 29. Juni 1995 werten Papst Johannes Paul II. und der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. ein Licht auf die Ergebnisse des Dialogs, der bestätigt hatte, "dass unsere Kirchen sich als Schwesterkirchen wiedererkennen, gemeinsam verantwortlich für die Bewahrung der einen Kirche Gottes sind" und kamen zu dem Schluss, dass diese gemeinsam abgegebenen Bestätigungen "nicht nur den Fortschritt zur Lösung der bestehenden Schwierigkeiten beschleunigen, sondern Katholiken und Orthodoxen von nun an auch fähig machen, ein gemeinsames Glaubensbekenntnis abzugeben"<sup>60</sup>.

70. Ausser dem Stuhl von Rom und Konstantinopel haben auch Papst Johannes Paul II. und Patriarch Teoctist der Orthodoxen Kirche von Rumänien diese Bezeichnung in ihrer gemeinsamen Erklärung vom 12. Oktober 2002 benutzt, in der es heisst: "Gemäss der traditionsreichen und schönen Bezeichnung nennen sich die Teilkirchen gerne 'Schwesterkirchen'"; sie weisen auf die Folgen hin, die diese Anerkennung für die Mission hat: "sich dieser Dimension zu öffnen, bedeutet zusammenzuarbeiten, um Europa sein tiefstes Ethos und sein wahrhaft menschliches Gesicht zurückzugeben"<sup>61</sup>. In einigen Fällen, z.B. in den Beziehungen zwischen der Kirche von Rom und dem Moskauer Patriarchat, gab es keine gemeinsamen Erklärungen. Aber die gegenseitige Anerkennung der Sakramente und der heiligen Weihen, die die theologische Grundlage der Bezeichnung 'Schwesterkirchen' reflektieren, ist auf andere Weise bekannt<sup>62</sup>.

71. In ähnlicher Weise ist diese Bezeichnung zumindest einmal benutzt worden zwischen einem Papst und einem Patriarchen der Orientalisch-orthodoxen Kirche. In ihrer gemeinsamen Erklärung vom 23. Juni 1984 weisen Papst Johannes Paul II. und Patriarch Mar Ignatius Zakka I. Iwas darauf hin, dass, wenn ihre Gläubigen physisch oder moralisch keinen Zugang zu einem Priester ihrer eigenen Kirche haben, "autorisieren wir sie, die Sakramente der Beichte, der Eucharistie und der Krankensalbung von einem rechtmässigen Priester einer unserer beiden Schwesterkirchen zu erbitten, wenn sie diese benötigen"<sup>63</sup>.

---

<sup>57</sup> Stormon, 161-162

<sup>58</sup> 8. Februar 1971, Stormonm 231-232, Zitat 232.

<sup>59</sup> Stormon, S. 367.

<sup>60</sup> Gemeinsame Erklärung von Papst Johannes Paul II. und dem Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. am 29. Juni 1995, in: Dokumente wachsender Übereinstimmung, Bd 3, Paderborn/Frankfurt/M., 2003, S. 568.

<sup>61</sup> Gemeinsame Erklärung von Papst Johannes Paul II. und Patriarch Teoctist von Rumänien, 12. Oktober 2002, in: Dokumente wachsender Übereinstimmung, Leipzig/Paderborn, 2012, S. 1168.

<sup>62</sup> Die offizielle Haltung der Russischen Kirche u.a. "erkennt und respektiert die heiligen Weihen und die volle Sakramentalität der römisch-katholischen Kirche". Siehe Ekklesiologische und ökumenische Implikationen einer gemeinsamen Taufe, Nr. 62. Gemeinsame Arbeitsgruppe der Römisch-katholischen Kirche und des ÖRK, Achter Bericht, WCC Publications, Genf, S. 70.

<sup>63</sup> Erklärung von Papst Johannes Paul II. und dem syrisch-orthodoxen Patriarchen von Antiochien und dem Ganzen Osten, Ignatius Zakka I. Iwas zu gegenseitigen pastoralen Hilfen, 23. Juni 1984, in: Dokumente wachsender Übereinstimmung, Bd. 2, Paderborn/Frankfurt/M., 1992, S. 573.

72. Aufgrund des Konzeptes der "Schwesterkirchen" schlug der Internationale Orthodox-Römisch-katholische Dialog einen Weg vor, einen weit zurückreichenden Konflikt zwischen ihnen zu lösen, der die Rolle der katholischen Ostkirchen betrifft, denn nach dem Fall des Kommunismus (1989) tauchte diese Frage wieder auf. Der Bericht von 1993 *Der Uniatismus – eine überholte Unionsmethode* – und die derzeitige Suche nach der vollen Gemeinschaft bekräftigte einerseits die Rechte und Pflichten der katholischen Ostkirchen, ihre Mission durchzuführen (vgl. Nr. 16). Andererseits weist er darauf hin, dass "Uniatismus", der sich an Begebenheiten und Konflikten vor Jahrhunderten entzündet hat, heute als eine Form des missionarischen Apostolats gegen ein anderes (Nr. 12, vgl. 10-11) interpretiert und so "in Zukunft weder als eine zu befolgende Methode betrachtet werden kann noch als ein Modell für die angestrebte Einheit unserer Kirchen". Der Bericht argumentiert, "dass das, was Christus seiner Kirchen anvertraut hat – Bekenntnis des apostolischen Glaubens, Teilnahme an denselben Sakramenten, vor allen am einzigen Priestertum, welches das einzige Opfer Christi feiert, Apostel-Nachfolge der Bischöfe – nicht als ausschliessliches Eigentum nur einer unserer beiden Kirchen betrachtet werden kann. ... Aus diesem Grunde erkennen sich die Katholische Kirche und die Orthodoxe Kirche gegenseitig als Schwesterkirchen (an), die gemeinsam dafür verantwortlich sind, dass die Kirche Gottes ihrer göttlichen Bestimmung treu bleibt" (Nr. 13, 14, vgl. 12).

73. In Bezug auf dieselben Spannungen zwischen Orthodoxen und Katholiken nach den Veränderungen in Osteuropa machte Papst Johannes Paul II. in seinem Brief vom 31. Mai 1991 an die Bischöfe Europas "über die Beziehungen zwischen Katholiken und Orthodoxen in der neuen Lage Mittel- und Osteuropas" klar, dass "Beziehungen mit diesen Kirchen wie zwischen Schwesterkirchen gepflegt werden sollen..."<sup>64</sup>.

74. Viele andere Entwicklungen haben diese Beziehungen begünstigt. Obwohl Orthodoxe und Katholiken noch nicht die volle Gemeinschaft miteinander teilen, macht diese allmähliche gegenseitige Rezeption voneinander als Schwesterkirchen auf das tiefe Band des Glaubens aufmerksam, den sie weiterhin teilen, selbst wenn sie seit mehr als 900 Jahren getrennt waren, und diesen nun umso intensiver teilen. Trotz noch bestehender Spannungsbereiche zwischen den beiden Gemeinschaften ist ein Grossteil dessen, was sie getrennt hat, überwunden worden.

75. Bedeutende und langjährige theologische Dialoge haben zwischen orthodoxen und anderen westlichen Kirchen stattgefunden, wie der anglikanisch-orthodoxe Dialog, der lutherisch-orthodoxe Dialog, der methodistisch-orthodoxe Dialog, der altkatholisch-orthodoxe Dialog und der reformiert-orthodoxe Dialog. Die Mitarbeit der orthodoxen Kirchen im ÖRK und die Beteiligung an zahlreichen theologischen Dialogen, die eingerichtet wurden, haben zu grösserem Verständnis und intensiverer Zusammenarbeit geführt. Alle diese Schritte künden von einem tieferen Sinn der Versöhnung zwischen Ost und West.

---

<sup>64</sup> Brief von Papst Johannes Paul II "An die Bischöfe Europas bezüglich der Beziehungen zwischen Katholiken und Orthodoxen in der neuen Situation in Mittel- und Osteuropa", 3. Mai 1991. "Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls", Nr. 109, 1. Juni 1992, S. 5-13.

*D. Auf dem Weg zur Überwindung der Trennungen aus dem  
16. Jahrhundert*

76. Einige der intensivsten Trennungen in der Kirchengeschichte fanden im 16. Jahrhundert statt. In der komplexen kirchlichen und politischen Situation jener Zeit übten die Reformatoren in den verschiedenen Ländern Kritik und versuchten, die aus dem späten Mittelalter stammenden christlichen Praktiken in der Katholischen Kirche zu ändern. Derartige Bemühungen um Reform und Erneuerung führten oft zu einem Bruch in der Gemeinschaft mit dem Sitz von Rom; weitere Reformen fanden in der Katholischen Kirche statt. Aber die getrennten Kirchen, von der protestantischen Reformation geprägt, standen in ernsthaftem Konflikt zueinander, wie auch mit der Katholischen Kirche. Trotzdem haben jüngste ökumenische Kontakte und Dialoge vielfach dazu beigetragen, einige in jenem Jahrhundert zur Trennung führenden Fragen zu lösen. Ergebnisse der Dialoge zu rezipieren, hat es getrennten Christen ermöglicht, einander wieder aufzunehmen. Beispiele, wie es verschiedenen Kirchen möglich war, einander anzunehmen, haben sich im 20. Jahrhundert vermehrt.

*1. Frühe Beispiele gegenseitiger Rezeption*

77. (a) Die Bonner Erklärung zwischen anglikanischen und altkatholischen Kirchen von 1931 kann als ein frühes Beispiel genannt werden. Während diese Erklärung die Trennung aus dem 16. Jahrhundert nicht löste, kann sie vielleicht als ein kraftvolles Beispiel expliziter Rezeption in einem relativ einfachen Modell dienen. Die Bonner Erklärung ist im Wesentlichen eine Anerkennung der Rezeption. Die Kirchen der Anglikanischen Gemeinschaft und der Utrechter Union haben einfach volle Gemeinschaft hergestellt, was zur Interkommunion zwischen den beiden Traditionen geführt hat. Das ging nicht ohne Schwierigkeiten vor sich. Es bestehen noch Fragen im Blick auf parallele Jurisdiktionen in einigen Ländern Europas, und die Traditionen bleiben deutlich erkennbar und getrennt, nicht in voller organischer Einheit. Trotzdem führt die Bonner Erklärung volle gegenseitige Rezeption des Glaubens, der Sakramente und des Amtes in diesen beiden Kirchenfamilien ein.

78. (b) Es lohnt sich, auch die Erfahrungen der vereinigten Kirchen in Südasien zu erwähnen. Beginnend in den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts war es verschiedenen protestantischen und anglikanischen Kirchen in Nord- und Südindien, Pakistan und Bangladesch möglich, einander in einer vereinigten Gemeinschaft und einem versöhntem Amt anzunehmen. So entstanden die Kirche von Südindien (1947), die Kirche von Nordindien (1970), die Kirche von Pakistan (1970) und die Kirche von Bangladesch (1970). Die Mechanismen der Versöhnung waren unterschiedlich und wurden manchmal als kontrovers und voreingenommen in ihrer Umsetzung gesehen, aber eine Generation später haben die Kirchen, die an den verschiedenen Plänen der Einheit beteiligt waren, einander voll angenommen und sind als Einzelkirchen vereint.

79. (c) Auf dieselbe Art und Weise, die es Anglikanern und Altkatholiken ermöglicht hat, einander anzunehmen, war es den Kirchen der Anglikanischen Gemeinschaft möglich, die Rezeption auf andere Kirchen auszudehnen. Manchmal hiess das, dass Kirchen, wie z.B. die Lusitanische Kirche von Portugal (1963) und die Spanisch-Reformierte Episkopalkirche (1980) als volle Mitglieder in die Anglikanische Gemeinschaft aufgenommen wurden; in anderen Fällen, wie der Unabhängigen Kirche in den Philippinen (1960) und der Mar Thoma Kirche in Südindien, wurden der Glaube, die Sakramente und das Amt der Kirchen gegenseitig ohne formelle und organische Einbindung angenommen.

80. Diese Prozesse fanden manchmal auch auf der regionalen Ebene statt. Die Porvoo-Erklärung zwischen anglikanischen Kirchen in Grossbritannien und Irland und den nordischen und baltischen utherischen Kirchen umfasste die volle Rezeption der anderen als Kirchen, einschliesslich der Übernahme der Mitglieder, Ämter und Sakramente der anderen Kirche.

81. Man könnte noch weitere Beispiele nennen. So viel ist deutlich, es gibt mehrere Beispiele, in denen gegenseitige Rezeption möglich war und tatsächlich zustande gekommen ist. Kirchen waren in der Lage, die Fülle der Gegenwart der Kirche ineinander zu erkennen, und haben das in konkrete Vereinbarungen und Handlungen umgesetzt – in einigen Fällen hat das zu voller organischer Einheit geführt.

## 2. Neuere Beispiele erfolgreicher Rezeption – Leuenberg und Porvoo

82. Die Reformationsbewegung im 16. Jahrhundert sollte die Kirche in Übereinstimmung mit dem Evangelium und der ekklesialen Entstehung der frühen christlichen Kirche erneuern. In diesem Reformationskontext jedoch variierte das Verständnis dessen, was notwendig war an den verschiedenen Orten Europas aufgrund der verschiedenen politischen, sozialen und kulturellen Situationen, in denen Theologen und Laien das kirchliche Leben erlebten. Infolgedessen entwickelten sich verschiedene Strömungen innerhalb dieser weiten Bewegung, die ihre Kraft aus dem bezog, was sie als Wiederentdeckung der wahren Botschaft des Evangeliums wahrnahm. Was sie vereinte, war die gemeinsame Überzeugung von Gottes bedingungsloser Gnade und Rechtfertigung durch den Glauben allein. Die Reformatoren verstanden die Bibel als die entscheidende Quelle für den christlichen Glauben und die christliche Lehre. Gemäss dieser neuen Einsicht in Gottes Gnade und Gerechtigkeit bestand eine breite Übereinstimmung unter den Reformatoren über die wichtigen Fragen, die reformiert werden müssen, wie z.B. die Busspraxis der Reue und das Ablasswesen.

83. Theologische Überlegungen zum Verständnis der Sakramente und der dahinter liegenden Christologie und zu Fragen der Vorherbestimmung führten jedoch zu widersprüchlichen Positionen, besonders unter den Reformatoren in Wittenberg und in der Schweiz. Zudem erlaubten unterschiedliche politische Umstände verschiedene institutionelle Formen, mit denen die Reformen sich durchgesetzt haben, besonders im Blick auf das Amt und die Kirchenordnung. Dies ist zumindest ein Grund für die Tatsache, dass europäische Kirchen zusammen mit der modernen europäischen Bewegung in dem Versuch, die Trennung zu überwinden, zwei verschiedene Modelle entwickelt haben, um dies aufgrund ihres Erbes aus der Reformationszeit zu tun.

### a. Die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) – Die Leuenberger Konkordie

84. Lutherische, reformierte und unierte Kirchen in Europa – gemeinsam mit vorreformatorischen Kirchen, den Waldensern und der Kirche der Böhmisches Brüder – gelang es 1973, die *Leuenberger Konkordie* (LK) zu entwickeln, eine Vereinbarung, dank derer die traditionell kirchentrennenden Fragen aufgrund eines gemeinsamen Verständnisses des Evangeliums gelöst werden konnten. In dem Dokument selber zählt der Abstand von der Geschichte als ein Vorteil, was es den Kirchen leichter machte, gemeinsame Elemente in ihrer Lehre trotz ihrer früheren Lehrunterschiede wahrzunehmen.

In einer vierhundertjährigen Geschichte haben die theologische Auseinandersetzung mit den Fragen der Neuzeit, die Entwicklung der Schriftforschung, die kirchlichen Erneuerungsbewegungen und der wiederentdeckte ökumenische Horizont die Kirchen der Reformation zu neuen, einander ähnlichen Formen des Denkens und Lebens geführt. ... Auf diesen Wegen haben sie gelernt, das grundlegende Zeugnis der reformatorischen Bekenntnisse von ihren geschichtlich bedingten Denkformen zu unterscheiden. (LK 5)

85. Aufgrund eines gemeinsamen Verständnisses des Evangeliums, Gottes barmherzige und bedingungslose Rechtfertigung als Botschaft seiner freien Gnade (LK 7-12) zu verkündigen, bietet das Dokument eine gemeinsame Definition der Taufe und des Abendmahls (LK 14-15). Während die Rechtfertigungslehre in der Reformationszeit und in der späteren konfessionellen Entwicklung nicht kontrovers war, waren die gegenseitigen Verurteilungen eng verbunden mit dem christologischen Unterschied. Der zentrale Punkt der Leuenberger Konkordie ist daher der Paragraph zur Christologie: "In dem wahren Menschen Jesus Christus hat sich der ewige Sohn und damit Gott selbst zum Heil in die verlorene Menschheit hineingegeben. Im Verheissungswort und Sakrament macht der Heilige Geist und damit Gott selbst uns Jesus als Gekreuzigten und Auferstandenen gegenwärtig." (LK 21) Aufgrund von Art. VII des Augsburger Bekenntnisses war das Modell einer Kirchengemeinschaft möglich In diesem Artikel bekennen und lehren die Reformatoren:

dass alle Zeit müsse ein heilige christliche Kirche sein und bleiben, welche ist die Versammlung aller Glaubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakrament lauts des Evangelii gereicht werden. Dann ist dies gnug zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirchen, dass da einträchtiglich nach reinem Verstand das Evangelium gepredigt und die Sakrament dem gottlichen Wort gemäss gereicht werden. Und ist nicht nur zur wahren Einigkeit der christlichen Kirche nötig, dass allenthalben gleichformige Ceremonien, von den Menschen eingesetzt, gehalten werden...

86. Laut diesem Verständnis von Kircheneinheit können die Kirchen aufgrund ihres gemeinsamen Verständnisses des Evangeliums "einander Gemeinschaft an Wort und Sakrament gewähren und eine möglichst grosse Gemeinsamkeit in Zeugnis und Dienst an der Welt erstreben" (LK 29). Das "schliesst die gegenseitige Anerkennung der Ordination und die Ermöglichung der Interzelebration ein" (LK 33).

87. Die Leuenberger Konkordie hat mehr als hundert Kirchen in Europa erfolgreich als eine Erklärung gedient, um bis zum heutigen Tag Kirchengemeinschaft erklären zu können. Die Leuenberger Konkordie geht inzwischen über Europa hinaus. Die Erklärung zur Kirchengemeinschaft darf allerdings nicht mit ihrer Realisierung gleichgesetzt werden, sondern sie braucht eine Vertiefung der theologischen Überlegung im Blick auf heutige Herausforderungen in den verschiedenen Kontexten der Kirchen. So ist die Verwirklichung von Kirchengemeinschaft eingebunden in die Rezeption des Evangeliums und der Vertiefung ihres gemeinsamen Verständnisses und der Zusammenarbeit. Nur in diesem Prozess kann Kirchengemeinschaft Wirklichkeit werden.

88. Das Studiendokument *Die Kirche Jesu Christi*<sup>65</sup> macht deutlich, dass die Erklärung von Kirchengemeinschaft nicht einfach eine Option ist, sondern als Verpflichtung im Lichte des Evangeliums verstanden werden sollte, wann immer eine Kirche oder eine kirchliche Gemeinschaft anerkannt wird, das Evangelium getreu zu verkündigen und die Sakramente angemessen zu verwalten und somit die Zeichen "einer, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche" aufzuzeigen<sup>66</sup>.

---

<sup>65</sup> Die Kirche Jesu Christi: Der reformatorische Beitrag zum ökumenischen Dialog über die kirchliche Einheit. Im Auftrag des Exekutiv Ausschusses für die Leuenberger Kirchengemeinschaft, hg. von W. Hüffmeier, Leuenberger Texte, Heft 11, Frankfurt/Main, 1995.; auch <http://www.leuenberg.eu/sites/default/files/doc-190-1.pdf>

<sup>66</sup> Die Kirche Jesu Christi, S. 11 f. (pdf)

b. *Die Gemeinschaft der britischen und irischen anglikanischen Kirchen*

*und der nordischen und baltischen lutherischen Kirchen – Die Porvoo Gemeinschaft*

89. Während die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa das Erbe der Reformation übernommen hat, indem sie die konstitutive Rolle des Evangeliums zum Verständnis der Einheit der Kirche angenommen hat, unternahmen die anglikanischen und lutherischen Kirchen in Nordeuropa gewissermassen einen ähnlichen Schritt, diesmal allerdings mit einem Schwerpunkt auf der Wechselwirkung von Einheit, Apostolizität und dem Amt der Kirche. Mit der *Gemeinsamen Feststellung von Porvoo* (PC)<sup>67</sup>, 1992 vorbereitet und 1996 verabschiedet in der Kathedrale zu Porvoo, waren diese Kirchen in der Lage, sich "gegenseitig als Kirchen anzuerkennen, die der Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche Jesu Christi angehören und an der apostolischen Sendung des ganzen Volkes Gottes wahrhaft teilnehmen" (PC 58a). Für sie bringt dies mit sich anzuerkennen, "dass in allen unseren Kirchen das Wort Gottes authentisch gepredigt wird und die Sakramente der Taufe und des Abendmahls recht verwaltet werden" (PC 58a) und "dass alle unsere Kirchen am Besitz des gemeinsamen Bekenntnisses des apostolischen Glaubens beteiligt sind." (PC 58a)

90. Die Erklärung schliesst eine Aussage des Glaubens ein, fordert aber nicht, gegenseitig Lehrformulierungen anzunehmen, die charakteristisch für die jeweilige Tradition sind. Was aber gefordert wird, ist "sich den übrig gebliebenen, im Wege einer noch engeren Gemeinschaft stehenden Hindernisse zu stellen und sie zu überwinden" (PC 33). Ferner beinhaltet die Erklärung nicht nur die gegenseitige Anerkennung der ordinierten Ämter und der persönlichen, kollegialen und gemeinschaftlichen Dimension der Aufsicht, sondern auch die Erklärung, dass "in allen unseren Kirchen das bischöfliche Amt als ein sichtbares Zeichen hoch geschätzt und aufrechterhalten wird, das der Einheit und Kontinuität der Kirche in apostolischen Leben, Sendung und Dienst förderlich ist". (PC 58a)

91. Ein besonderes Merkmal der Porvoo-Erklärung besteht darin, dass sie das Bischofsamt als ein sichtbares Zeichen der Apostolizität der Kirche in Bezug auf die historische Sukzession der Bischöfe sieht und die gegenseitige Anerkennung dieses Zeichens als Teil der Kirchengemeinschaft einschliesst. Diejenigen Kirchen, die das Zeichen der historischen bischöflichen Sukzession nicht beibehalten haben, sind einverstanden, es wieder aufzunehmen, wenn sie der Porvoo-Gemeinschaft beitreten. Es ist wichtig zu vermerken, dass die Kirchen dieses Zeichen der historischen bischöflichen Sukzession als Teil ihrer Apostolizität und der vollen sichtbaren Einheit sehen, gleichzeitig aber betonen, dass

"der Gebrauch des Zeichens der historischen bischöflichen Sukzession allein nicht die Treue einer Kirche gegenüber jedem Aspekt apostolischen Glaubens, Leben und Sendung garantiert. ... Das Zeichen garantiert auch nicht die persönliche Treue des Bischofs. Nichtsdestoweniger bleibt die Beibehaltung des Zeichens eine permanente Aufforderung zu Treue und Einheit, ein Aufruf dazu, die bleibenden Merkmale der Kirche der Apostel zu bezeugen, sowie ein Auftrag, sie vollständig zu verwirklichen." (PC 51)

92. Wichtig ist auch, dass die gegenseitige Anerkennung der Kirchen und Ämter "theologisch dem Gebrauch des Zeichens der Handauflegung in der historischen Sukzession vorausgeht.

---

<sup>67</sup> Together in Mission and Ministry : Conversations between the British and Irish Anglican churches and the Nordic and Baltic Lutheran churches : The Porvoo Common Statement, with essays on church and ministry in Northern Europe (1993), Church House Publishing, London: - Die Porvooer Gemeinsame Feststellung, 1992, in: Dokumente wachsender Übereinstimmung, Bd. 3, 2003, Frankfurt/Main, S. 749ff.

Die Wiederaufnahme des Gebrauchs des Zeichens bedeutet kein negatives Urteil über die Ämter derjenigen Kirchen, die vorher von dem Zeichen keinen Gebrauch gemacht haben. Es ist vielmehr ein Mittel, Einheit und Kontinuität der Kirchen zu allen Zeiten und an allen Orten sichtbar zu machen". (PC 53) Wie bei der GEKE wird die gegenseitige Anerkennung als ein Schritt auf dem Weg zum weiteren Wachsen in Gemeinschaft angesehen. Daher bringt die Erklärung die Verpflichtung mit sich,

“an einem gemeinsamen Leben in Sendung und Dienst teilzunehmen, für und miteinander zu beten und Ressourcen zu teilen; ... Beratungen unter den Vertretern unserer Kirchen zu ermutigen und das Lernen sowie den Austausch von Ideen und Information über theologische und pastorale Angelegenheiten zu erleichtern; eine Kontaktgruppe einzurichten, um unser Wachsen in Gemeinschaft zu fördern und die Umsetzung dieser Vereinbarung zu konsolidieren" (PC 58b).

93. Während die Porvoo-Gemeinschaft den Austausch von Pfarrern als abhängig von der gemeinsamen Anerkennung und dem Gebrauch der historischen bischöflichen Sukzession begreift, ist die gegenseitige Anerkennung und der Austausch von ordinierten Amtsträgern in der GEKE nicht an die Beibehaltung des Zeichens der historischen bischöflichen Sukzession gebunden. Das ist der grundlegende Unterschied zwischen den beiden Bewegungen. Während die Zustimmung zur historischen bischöflichen Sukzession ein zentraler Aspekt der Porvoo-Gemeinschaft ist, spielt sie keine Rolle in der GEKE. Die GEKE und die Porvoo-Gemeinschaft müssen die Frage der vollen sichtbaren Einheit noch weiter erörtern, wenn sie ihre ökumenischen Beziehungen vertiefen möchten, was möglich sein kann, wenn sie das Erbe der Reformation weiter bedenken. Im Blick auf die Rezeption allerdings können sie beide ein Beispiel geben, wie Rezeption ökumenisch erfolgreich sein kann. Denn in diesen beiden ökumenischen Unternehmungen waren die Kirchen in der Lage, einzusehen, dass ihr gemeinsamer Glaube an das Evangelium gegenseitige Anerkennung erlauben würde und dies als eine Etappe auf dem Weg zu weiterem Wachsen in der Gemeinschaft wahrzunehmen.

### 3. Die kontinuierliche Rezeption der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre

94. Nach jahrzehntelangen internationalen und nationalen Dialogen seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil kamen Lutheraner und Katholiken zu einem Konsens in den grundlegenden Wahrheiten bezüglich des Verständnisses der Rechtfertigungslehre, die das theologische Kernproblem im Konflikt Luthers mit den kirchlichen Behörden war. Die Unterzeichnung der *Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre* (1999) durch den Lutherischen Weltbund und die Katholische Kirche war ein bedeutender offizieller Schritt auf dem Weg, einen wichtigen Trennungsground zu überwinden. In der *Gemeinsamen Erklärung* kommt formelle Zustimmung zur grundlegenden Wahrheit der Rechtfertigungslehre zum Ausdruck, und sie weist darauf hin, dass die gegenseitigen Verurteilungen im 16. Jahrhundert sich nicht auf das Verständnis der dort zum Ausdruck gebrachten Rechtfertigung beziehen. Das Studiendokument *Wesen und Zielsetzung des ökumenischen Dialogs* (Nr. 74) im Achten Bericht der Gemeinsamen Arbeitsgruppe schliesst eine Fallstudie ein, die Faktoren beleuchtet, die die Rezeption der *Gemeinsamen Erklärung* betreffen. Seitdem haben aber wichtige Entwicklungen stattgefunden, die zu kontinuierlicher Rezeption der Erklärung in der weiten ökumenischen Welt führen.

95. Der Lutherischen Weltbund und der PCPCU haben bedeutende Jahrestage der Unterzeichnung im Jahr 1999 genutzt, um wieder gemeinsam ihre Verpflichtung zu dieser Einheit zu feiern und zu erneuern: den 5. Jahrestag 2004 in einem Festakt in Südafrika und den 10. Jahrestag bei einer Feier in Augsburg, Deutschland.



96. Es ist sehr wichtig, dass eine andere christliche Weltgemeinschaft, der Weltrat Methodistischer Kirchen, die *Gemeinsame Erklärung* formell angenommen hat, indem er sich ihr 2006 angeschlossen hat. Historisch bedeutend ist, dass nun zwei in der Reformation verwurzelte weltweite christliche Gemeinschaften und die Katholische Kirche eine formelle Vereinbarung über dieses theologische Problem haben, das den Kern des Konfliktes zwischen Katholiken und Protestanten im 16. Jahrhundert bildete.

97. Schritte auf diese Entwicklung hin sind als solche Beispiele ökumenischer Rezeption. Der Hintergrund dafür ist, dass gegenseitiges Verständnis, Achtung und Freundschaft in den Beziehungen zwischen Methodisten und Katholiken ihren Ursprung in dem 40jährigen methodistisch-katholischen Dialog<sup>68</sup> hatten und die vielen Jahre der Zusammenarbeit des Lutherischen Weltbundes mit dem Weltrat Methodistischer Kirchen schufen eine Atmosphäre, die diese Entwicklung begünstigte. Beginnend mit dem Jahr 1999 entschloss sich der Weltrat Methodistischer Kirchen, mit dem Lutherischen Weltbund und der Katholischen Kirche "die Möglichkeit für den Weltrat Methodistischer Kirchen und seiner Mitgliedskirchen" zu erkunden, der *Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre* "offiziell beizutreten". 2001 haben der Lutherische Weltbund und die Katholische Kirche gemeinsam den Weltrat Methodistischer Kirchen und den Reformierten Weltbund zu einem Treffen in Columbus (Ohio) eingeladen, um die Möglichkeit ihrer Anbindung an die *Gemeinsame Erklärung* zu prüfen. Während beide Interesse bekundeten, ergriff der Weltrat Methodistischer Kirchen kurz darauf Massnahmen in dieser Richtung.

98. Eine solche Anbindung war ein beispielloser Schritt. Verschiedene bilaterale und multilaterale Dialoge können einander beeinflussen und tun dies auch. In diesem Fall aber bindet sich eine dritte weltweite christliche Gemeinschaft formell an eine andere offizielle Erklärung – d.h. sie rezipiert -, die von zwei anderen Weltgemeinschaften erreicht worden ist als Ergebnis eines langjährigen intensiven bilateralen Dialogs. Der Weltrat Methodistischer Kirchen war weder an dem bilateralen Dialog beteiligt noch hatte der methodistisch-katholische Dialog das Thema der Rechtfertigung in demselben Mass behandelt wie der lutherisch-katholische Dialog.

99. Mit Hilfe welchen Verfahrens rezipierte der Weltrat Methodistischer Kirchen die *Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre*?<sup>69</sup> (JDDJ) Zwei wichtige Schritte waren in diesem Prozess einbezogen. Als erstes ergaben sich ausführliche Beratungen unter Methodisten im Weltrat Methodistischer Kirchen und führten zur Zustimmung einer "*Methodistischen Erklärung des Beitritts zur Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre*"<sup>70</sup>. Währenddessen berieten sie weiterhin mit den entsprechenden Gremien des Lutherischen Weltbundes und des PCPCU. In dieser Erklärung des Beitritts weisen die Kirchen des Weltrates darauf hin, dass das gemeinsame Verständnis der Rechtfertigung, wie in den Abschnitten 15-17 der *Gemeinsamen Erklärung* erwähnt, der "methodistischen Lehre entspricht" (Nr. 2). Sie "stimmen auch mit dem überein, was Lutheraner und Römische Katholiken über die wichtigen Fragen der Rechtfertigungslehre gemeinsam aussagen, die seit der Reformationszeit zwischen ihnen zur Debatte standen"<sup>71</sup> und akzeptieren die Erklärungen, die Lutheraner und Katholiken jeweils über ihre jeweiligen Positionen zu diesen Fra-

<sup>68</sup> Vgl. Ansprache von Kardinal Walter Kasper, Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Christlichen Einheit, auf der Sitzung des Weltrates Methodistischer Kirchen in Seoul, Korea, 2006, als der Weltrat Methodistischer Kirchen die *Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre* annahm. IS 122 (2006) : 58 (englisch).

<sup>69</sup> Der Prozess und die einschlägigen Dokumente finden sich in "The affirmation of the Joint Declaration on the Doctrine of Justification by the World Methodist Council", IS 122 (2006): 55-60.

<sup>70</sup> Hiernach: Erklärung zum Beitritt.

<sup>71</sup>JDDJ Paragraphen 19, 22, 25, 28, 31, 34, 37.

gen abgaben<sup>72</sup> und “halten diese unterschiedlichen Betonungen für keinen ausreichenden Grund für eine Trennung zwischen einem der beiden Beteiligten und den Methodisten” (Nr. 3). Ausser dieser Bestätigung fügen sie auch eine Reihe von Abschnitten hinzu, die eine besondere methodistische Note aufzeigen, z.B. die enge Verbindung zwischen Rechtfertigung und Heiligung, die immer für das methodistische Verständnis der Rechtfertigungslehre (Nr. 4.2) wichtig gewesen ist. Da ein dritter Partner sich an die *Gemeinsame Erklärung* anbindet, werden auf diese Weise weitere Einsichten zur Bedeutung der Rechtfertigung als die in der *Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre* formulierten, aber ihr nicht widersprechenden, anerkannt als zugehörig zum gemeinsamen Verständnis der Rechtfertigung. Die Vollversammlung des Weltrates Methodistischer Kirchen in Seoul (Korea, Juli 2006) stimmte einstimmig zu, die *Methodistische Erklärung zum Beitritt zur Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre* anzunehmen, und autorisierte den zweiten Schritt.

100. Dieser zweite Schritt bestand darin, eine “offizielle gemeinsame Bestätigung” der *Methodistischen Erklärung zum Beitritt zur Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre* mit den nun drei Parteien zu entwickeln. Dort heisst es, dass der Weltrat Methodistischer Kirchen und die Mitgliedskirchen ihre grundlegende Lehrvereinbarung mit der in der *Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre* zum Ausdruck gebrachten Lehre bekräftigen und dass die ursprünglichen Unterzeichnerpartner sich zusammentun, um die *Methodistische Beitrittserklärung zur Gemeinsamen Erklärung* als Konsens in den grundlegenden Wahrheiten der Rechtfertigungslehre zu begrüssen und dann “aufbauend auf ihrer gemeinsamen Bestätigung die drei Parteien sich verpflichten, sich gegenseitig für eine Vertiefung ihres gemeinsamen Verständnisses der Rechtfertigung einzusetzen...” Die drei Partner sind nun in ihrem gemeinsamen Verständnis der Rechtfertigung verbunden.

101. Ausserdem zeigen eine Reihe weiterer Elemente in dem Prozess, dass ökumenische Rezeption die Einheit der einen ökumenischen Bewegung zutage bringt und sie fördert. Z.B. weist die Erklärung zum Beitritt darauf hin, dass die methodistische Bewegung einerseits “sich immer zutiefst zum Dank für die biblische Lehre von der Rechtfertigung, wie sie von Luther und den anderen Reformatoren und dann wieder von den Wesleys verstanden wurde, verpflichtet gewusst hat”, aber andererseits “hat sie ebenso immer Elemente der Rechtfertigungslehre festgehalten, die zur katholischen Tradition der frühen Kirche sowohl im Osten wie im Westen gehören” (Nr. 4)<sup>73</sup>.

#### 4. Lutherisch-Mennonitische Versöhnung

102. Ökumenische Rezeption heute geht über die Rezeption von Vereinbarungen zu kirchentrennenden lehrmässigen Fragen hinaus. Ein starkes Beispiel eines anderen Rezeptionsmodells ergibt sich aus den jüngsten lutherisch-mennonitischen Gesprächen. Die Dialoge, die ins Leben gerufen wurden, um theologische Unterschiede in diesen Familien zu überprüfen, waren in ihrer Arbeit durch den ständigen Schatten der gewaltsamen Verfolgungen in der Reformationszeit behindert, die lutherische Ahnen gegen die Anabaptisten aufgenommen hatten. Die Narben in der Kirche, die von solchen Verfolgungen zurückblieben, formten nicht nur das mennonitische Selbstverständnis und ihr kirchliches Leben, sondern auch ihre kollektive Erinnerung. Gewaltsame Nötigung wurde theologisch von lutherischen Reformatoren verteidigt, aber die Lutheraner von heute

<sup>72</sup> JDDJ Paragraphen 20-21, 23-24, 26-27, 29-30, 32-33, 35-36, 38-39.

<sup>73</sup> Der internationale Dialog zwischen der Katholischen Kirche und der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WRK) prüft derzeit die Möglichkeit, ob die WRK sich der JDDJ anschliesst.

haben diesen Aspekt ihrer Vergangenheit grösstenteils vergessen. Ein Ziel des lutherisch-mennonitischen Dialogs war es, solche Erinnerungen zu heilen. Rigorose historische Arbeit machte es einer gemeinsamen Studienkommission möglich, die erste gemeinsame Schilderung der schmerzhaften Ereignisse im 16. Jahrhundert aufzuarbeiten - in sich selbst ein Versöhnungsprozess. Schliesslich war aber der Höhepunkt dieses Prozesses nicht nur ein Text, sondern ein kraftvolles Ereignis – ein Akt der Versöhnung. Auf der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Stuttgart (2010) bat das höchste Leitungsgremium des LWB formell um “Vergebung Gottes und unserer mennonitischen Brüder und Schwestern” für das Unrecht und sein anhaltendes Erbe. Die lutherische Vollversammlung kniete nieder, um diese Vergebung zu erbitten; bezeichnenderweise knieten auch die ökumenischen Gäste nieder – in Solidarität mit den Lutheranern und in Anerkennung, dass dieser Augenblick der Versöhnung zur Heilung für die ganze Kirche führte.

103. Die Mennoniten hatten sich auf diesen Augenblick durch ihre eigene Praxis der Entscheidungsfindung und des Gebets vorbereitet, wissend, dass sie den Lutheranern sofort versichern wollten, dass die Vergebung gewährt wurde. Sie erkannten auch ihre eigenen Fehler an und freuten sich der Befreiung, die diese Versöhnung auch ihnen bot. Die Mennoniten schenkten den Lutheranern eine Fusswaschwanne, die in den Gottesdiensten der Wiedertäufer benutzt wird, mit dem Gebet, dass, da ihr “heute unsere Geschichte gehört und geehrt habt”, wir von nun an “einander dienen, wie unser Herr und Meister uns gedient hat”.

104. Während die meisten Lutheraner und Mennoniten die Berichte der Dialogkommission nie lesen werden, sind Bilder und Erzählungen von diesem Akt in Stuttgart in diesen beiden Gemeinschaften weit verbreitet worden. In der gewalttätigen Gesellschaft in Kolumbien, wo historische Ungerechtigkeiten so weit weg zu sein schienen, war es dieses Beispiel einer friedfertigen Lösung, das die Kirchen gemeinsam feierten. In dem grössten Flüchtlingslager der Welt, in dem der Lutherische Weltbund auf gewaltlose Art und Weise versucht, zivile Regierungsführung und Sicherheit zu bieten, wurde die Zusammenarbeit des mennonitischen Zentralkomitees wärmstens begrüsst. Über den Kreis dieser beiden Familien hinaus hat das Beispiel des Lutherischen Weltbundes, Vergebung zu suchen, Überlegungen in anderen Traditionen angeregt, die ihre eigenen Erinnerungen an Verfolgungen haben, die geheilt werden müssen. Das ist ein weiteres Ergebnis des lutherisch-mennonitischen Dialogs.

105. Wenn ökumenische Rezeption bedeutet, einander anzunehmen, wie Christus uns angenommen hat – gerade die Hoffnung, die im Akt der Fusswaschung vermittelt wird -, dann nimmt die Rezeption des lutherisch-mennonitischen Dialogs in sichtbaren Akten der Reue und Versöhnung eine ikonische Rolle an, die andere einlädt, das Gleiche zu tun.

### *E. Die Rolle der Trägerorganisationen als Vermittler der Rezeption*

#### *1. Der Päpstliche Rat für die Förderung der Einheit der Christen*

106. In der obigen Beschreibung der katholischen Rezeptionsprozesse (Kap. II, § 40) wird die herausragende Rolle des PCPCU im Blick auf Rezeption bereits vermerkt. Indem der PCPCU Einheit fördert, arbeitet er darauf hin, Kontakte zu Partnern zu entwickeln, um mit ihnen sowohl Dialoge ins Leben zu rufen als auch die Rezeption der Dialogergebnisse zu fördern. In formellen Rezeptionsprozessen in der Katholischen Kirche arbeitet der PCPCU vor allem mit der Glaubenskongregation eng zusammen, indem er die Ergebnisse des ökumenischen Dialogs kritisch untersucht und zu offiziellen Texten beiträgt, wie z.B. die gemeinsamen Erklärungen mit Partnern, die veröffentlicht werden sollen. Der Höhepunkt der formellen Rezeption ist die Zustimmung des

Papstes. Irgendwie standen diese Faktoren im Hintergrund der Entwicklung von bedeutenden Erklärungen, wie wir in diesem Kapitel gesehen haben (s. §§ 61-63, 68-72) und die *Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre* von 1999 (§§ 95-99 oben).

107. Eine weitere Möglichkeit, in der der PCPCU Rezeption fördert, findet sich in dem jüngsten Projekt, das Kardinal Walter Kasper unter dem Titel *Die Früchte ernten: Grundlagen christlichen Glaubens* (Leipzig/Paderborn 2011) veröffentlichte. Das Projekt versucht, die Rezeption der Ergebnisse der vier internationalen Dialoge zu fördern, die nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil entstanden waren und die Katholische Kirche mit dem Lutherischen Weltbund, dem Weltrat Methodistischer Kirchen, der Anglikanischen Gemeinschaft und dem Reformierten Weltbund ins Gespräch brachte. Der PCPCU hat in diesem Projekt 36 Berichte untersucht, die von diesen vier Dialogen veröffentlicht wurden. Er analysierte die Einsichten und Ergebnisse dieser vier Dialoge in Bezug auf vier Fragen: (a) Grundlagen des Glaubens, die Dreieinigkeit und Christus; (b) Heil, Rechtfertigung, Heiligung; (c) die Kirche; (d) Taufe und Eucharistie. Das Projekt fasste die Ergebnisse dieser vier Dialoge unter diesen Fragen zusammen, indem es sowohl das grosse Mass an Konvergenz/Konsens aufzeigte als auch die Unterschiede zur Kenntnis nahm. Es bot auch vorläufige Schlussfolgerungen, die man aus diesen Ergebnisse ziehen konnte, sowie Richtungsorientierungen und Fragen, die künftig aufgenommen werden sollten. Die Implikationen dieser Berichte wurden weiter mit VertreterInnen der vier Dialogpartner diskutiert, was dazu diente, die Rezeption der Berichtsergebnisse im Leben der Kirchen zu fördern.

## 2. Der Ökumenische Rat der Kirchen

108. “Der Ökumenische Rat der Kirchen ist eine Gemeinschaft von Kirchen, die den Herrn Jesus Christus gemäss der Heiligen Schrift als Gott und Heiland bekennen und darum gemeinsam zu erfüllen trachten, wozu sie berufen sind, zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.” (Verfassung des ÖRK) Diese “gemeinsame Berufung” nötigt die Kirche, gemeinsam Konvergenz und grösseren Konsens in sie noch trennende Fragen zu suchen. Als eine Gemeinschaft von Kirchen umfasst der Ökumenische Rat als Mitglieder und ökumenische Partner praktisch alle Kirchen, die in diesem Text genannt werden. Er hat einzigartige Möglichkeiten, die Einheit zu fördern, und es gibt mehrere Beispiele aus jüngster Zeit zur ökumenischen Rezeption, die sich auch auf den ÖRK beziehen.

### a. Ein Beispiel ökumenischer Rezeption im ÖRK selbst

109. Im Mittelpunkt des Lebens im ÖRK steht eine gewisse gegenseitige Rezeption durch die Kirchen in einem kollegialen Leben, in dem sie ihre gemeinsame Berufung erkunden und umsetzen, um die von Christus gewollte Einheit zu fördern. Wie dieser Prozess vor sich geht, war ein Thema der Reflexion und Rezeption in der Arbeit der Sonderkommission zur Mitarbeit der orthodoxen Kirchen. Die orthodoxen Anliegen in bezug auf den ÖRK bewirkten eine Reihe von Gesprächen in der Zeit von 1999-2005, die eine erste Phase einer ständigen Neueinschätzung der Arbeitsstrukturen des ÖRK kennzeichneten. Die orthodoxen Kirchen fühlten sich unbehaglich mit den parlamentarischen Modellen der Debatten und der Mehrheitsentscheidung, die in den Vollversammlungsmodellen der Weltweiten christlichen Gemeinschaften im westlichen Protestantismus wohlbekannt waren. Die Sonderkommission hatte den Auftrag, Wege zu finden, in denen das authentische Leben und die Entscheidungsfindung unterbreitet und rezipiert sowie ein Modell der Konsensentscheidungsfindung eingeführt werden konnte. Ein solches Modell gestattet dem ÖRK, das Spektrum der Reaktionen auf jeden Vorschlag zu berücksichtigen und sich der Anliegen aller

Traditionen, die zur Arbeit des Rates beitragen, bewusster zu werden. Die Sonderkommission sprach weitere Empfehlungen z.B. im Blick auf ekklesiologische und theologische Kriterien zur Mitgliedschaft aus. Manche Empfehlungen haben zu Änderungen in der Verfassung und der Satzung des ÖRK geführt. Diese Veränderungen helfen, das Leben des ÖRK für die ganze Gemeinschaft der Kirchen aufnahmebereiter zu machen, und der ÖRK wird so repräsentativer für seine ganze Mitgliedschaft. Das ermöglicht eine bessere gegenseitige Rezeption durch die Mitgliedskirchen des ÖRK und vergrößert wiederum die Fähigkeit des ÖRK, der ökumenischen Bewegung zu dienen.

*b. Ein Beispiel des ÖRK, die Ergebnisse eines bilateralen*

*Dialogberichts zu rezipieren*

110. Das ÖRK-Büro zur "Dekade zur Überwindung von Gewalt" ersuchte die christliche Welt, Vorschläge in bezug auf Form und Inhalt der geplanten Internationalen ökumenischen Friedenskonvokation zu machen, die 2011 den Höhepunkt der Dekade bilden sollte. In Antwort darauf luden die Mennonitische Weltkonferenz und der PCPCU das Büro der Dekade zur Überwindung von Gewalt 2007 zu einer zweitägigen Konsultation ein, um gemeinsam darüber nachzudenken, ob die Themen, die im Bericht des Internationalen Mennonitisch-katholischen Dialog "Gemeinsam gerufen, Friedensstifter zu sein" angesprochen werden, zu diesem Vorbereitungsprozess beitragen könnten. Die Konsultation verabschiedete einen Bericht, in dem präzise Themen vorgeschlagen wurden im Blick auf eine Theologie des Friedens, basierend auf "Gemeinsam gerufen, Friedensstifter zu sein", der dann von dem ÖRK-Büro zur Überwindung von Gewalt als ein Beitrag unter vielen angenommen wurde als eine Reflexion für die Veranstaltung im Jahre 2011. Hier wird eine Methode aufgezeigt, wie man Wege findet, bilaterale und multilaterale Dialoge zu integrieren, indem die Ergebnisse eines bilateralen Dialogs zur möglichen Rezeption durch einen multilateralen Prozess unterbreitet werden.

*c. Forum bilateraler Dialoge*

111. Das Forum bilateraler Dialoge wird regelmässig konstituiert von der Konferenz der Sekretäre der weltweiten christlichen Gemeinschaften und einberufen von der ÖRK-Kommission für Glauben und Kirchenverfassung. Es hat den Auftrag, ein Forum zu sein, an dem VertreterInnen der internationalen Dialoge sowohl Informationen miteinander austauschen können in bezug auf Inhalt, Entwicklung und Ergebnisse der bilateralen Dialoge als auch Kohärenz in diese Gespräche einzubringen. Die bilateralen und multilateralen Dialoge erhalten oft voneinander Einsichten und bauen auf die Konvergenz des jeweils anderen auf. Das Forum ist so eine einzigartige Plattform für den gegenseitigen Informationsaustausch von Themen, Methodik, Herausforderungen, Lösungen und Ziele dieser verschiedenen Dialoge. Die Berichte des Forums halten die sich verändernden Realitäten in den internationalen Dialogen fest ebenso wie neue Teilnehmende und Entwicklungen in ökumenischen Beziehungen. Die Gespräche im Forum haben neue Perspektiven in die Dialoge eingebracht. Indem es einen Dialog zwischen Dialogen fördert, ist das Forum für Bilaterale Dialoge zu einem wirksamen Instrument der Rezeption geworden, obwohl es noch einen Schritt weit von der Rezeption durch die Kirchen entfernt ist. Ferner hat sich das Forum in vier bestimmten Bereichen zu Wesen und Prozess der Rezeption theologischer Dialoge engagiert. Wie bereits in diesem Text zitiert, hiess es in dem Bericht des Neunten Forums (Breklum, Deutschland, 2008): "Da jeder Dialog in gewisser Weise ein 'Lernprozess' ist, muss jeweils berücksichtigt werden, wie dieser Lernprozess mit allen Mitgliedern der beiden beteiligten Gemeinschaften geteilt werden kann. Nur

eine ständige Verpflichtung zur kirchlichen Rezeption ökumenischer Texte kann diesen Konvergenzerklärungen zubilligen, eine versöhnende und verändernde Wirkung auf das Leben der Kirchen zu haben.“

d. *Die anhaltende Rezeption von Taufe, Eucharistie und Amt*  
(Lima-Text)

112. Der Konvergenztext *“Taufe, Eucharistie und Amt”* der ÖRK-Kommission für Glauben und Kirchenverfassung (1982) beeinflusst noch immer die ökumenische Geschichte. Der Lima-Text übte auf einige Aspekte der weiter oben genannten Vereinbarungen einen Einfluss aus – z.B. Meissen-Erklärung (1988) und die Porvoo-Erklärung (1996). Ein Dokument im Achten Bericht der Gemeinsamen Arbeitsgruppe *“Wesen und Zielsetzung des ökumenischen Dialogs: Ein Studierendokument”* enthielt eine bedeutende Abhandlung der Rezeption von Dialogergebnissen (§§. 58 – 79) sowie auch eine multilaterale Fallstudie, die sich auf den Lima-Text konzentrierte.

113. Diese Fallstudie gibt Einblick in die Entwicklung des Textes, in dem beschrieben wird, wie Rezeptionsprozesse die Diskussionen über entstehende Entwürfe von Taufe, Eucharistie und Amt in den Kirchen anregte. Diese Diskussionen spielten eine wichtige Rolle in dem Prozess, der zur endgültigen, 1982 veröffentlichten Form von *Taufe, Eucharistie und Amt* führte; einmal veröffentlicht, reagierten 186 Kirchen auf die Einladung von Glauben und Kirchenverfassung zu offiziellen Stellungnahmen *“auf der höchsten Ebene der Autorität”*. Das war eine noch nie dagewesene Reaktion auf einen ökumenischen Text. Die Fallstudie zeigt deutlich, dass das Lima-Dokument vielen Kirchen auf der ganzen Welt geholfen hat, in neue Beziehungen zueinander zu treten. Das sind wichtige Äusserungen zur Rezeption von Taufe, Eucharistie und Amt.

114. Es gibt vier zusätzliche Möglichkeiten, wie sich die Rezeption des Lima-Textes äusserte. Erstens war er wichtig für die Vertiefung der Beziehungen zwischen dem ÖRK und der Römisch-katholischen Kirche, die zu denjenigen gehörte, die eine offizielle Antwort vorlegte; ihre ausführliche Stellungnahme war das Ergebnis eines fünfjährigen Prozesses, in dem der Heilige Stuhl Überlegungen und Stellungnahmen zu dem Lima-Dokument aus katholischen Kirchen rund um die Welt sammelte, ebenso bezog er ihren normalen Studienprozess in den entsprechenden Abteilungen der Römischen Kurie ein. Viele Katholiken lernten den ÖRK durch Lima-Text besser kennen. Ausserdem fand der Text seinen Weg in Dokumente des päpstlichen Magisteriums. Das Interesse von Papst Johannes Paul II. am Lima-Dokument zeigt sich in seinen positiven Bemerkungen in einer Reihe von Reden, die er in den 1980er Jahren hielt, wo oft die Rede von einem wichtigen Zeichen des ökumenischen Fortschritts war, und seine Erwähnung des Lima-Textes und dessen Bedeutung an vier Stellen in der Enzyklika *Ut Unum Sint* aus dem Jahr 1995 (Nr. 17, Fussnote 28; Nr. 42, Fussnote 71; Nr. 45, Fussnote 76; Nr. 87, Fussnote 144). Die Rezeption von *Taufe, Eucharistie und Amt* in der katholischen Kirche war von grosser Bedeutung.

115. Wie sich die Rezeption des Lima-Textes äusserte, lässt sich auch in der jüngsten Studie von Glauben und Kirchenverfassung über die Kirche erkennen. In den letzten Jahrzehnten wurde deutlich, dass das Wesen der Kirche vielleicht das zentrale ökumenische Thema heute ist. Das Lima-Dokument hat dazu beigetragen, eine intensivere Studie über die Kirche in Gang zu bringen. Eine Reihe von Kirchen, die auf den Lima-Text reagiert haben – darunter auch die katholische Kirche – haben weitere Überlegungen zur Kirche gefordert als einen Weg, die in *Taufe, Eucharistie und Amt* gefundenen Konvergenzen zu vertiefen. Die Fünfte Weltkonferenz von Glauben und Kirchenverfassung (1993) rief zu einer Studie über die Kirche auf; erstes Ergebnis dieser Studie von

Glauben und Kirchenverfassung war das Studiendokument *“Das Wesen und die Bestimmung der Kirche – Ein Schritt auf dem Weg zu einer gemeinsamen Auffassung”* (1998). Dort hiess es: “Das vorliegende Dokument versucht daher, im Stil von Taufe, Eucharistie und Amt etwas zu erarbeiten, das man einen Konvergenztext nennen könnte” (Nr. 4). Nachdem kritische Stellungnahmen aus Kirchen und anderen Quellen eingegangen waren, veröffentlichte Glauben und Kirchenverfassung einen zweiten Text *“Wesen und Auftrag der Kirche – Ein Schritt auf dem Weg zu einer gemeinsamen Auffassung”* (2005), der darauf hinwies, dass “die Erfahrung des BEM-Prozesses und das zunehmende Interesse an der Ekklesiologie in vielen Kirchen neue Erkenntnisse darüber bieten, wie viele Christen das Kirche-Sein verstehen” (Nr. 3). Glauben und Kirchenverfassung führte diese Studie noch weiter, um den Text zu verbessern, der dann unter dem Titel *Die Kirche: Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision* 2012 als Konvergenztext angenommen wurde. Diese jüngste Studie von Glauben und Kirchenverfassung wurde im wahrsten Sinne durch die Rezeption des Lima-Textes gefördert und führt so sein Erbe weiter.

116. Der dritte Weg, wie sich die Rezeption des Lima-Dokumentes äusserte, ist mit dem zweiten verbunden. Sein Beitrag, spezifisch zum gemeinsamen Verständnis der Taufe als ein grundlegendes Band der Einheit unter Christen, hat ökumenische Überlegungen über die tiefere Bedeutung dieser wichtigen Einsicht angeregt. Ein erstes Beispiel dieser Überlegungen ist der Text *Ekklesiologische und ökumenische Implikationen einer gemeinsamen Taufe: Eine Studie der Gemeinsamen Arbeitsgruppe* (2005), der im Achten Bericht der Gemeinsamen Arbeitsgruppe abgedruckt ist. Der Einfluss von *Taufe, Eucharistie und Amt* auf diese Studie lässt sich von den ersten Paragraphen an bis zum Ende des Textes erkennen. Indem die Studie eine Reihe von Themen untersucht, die sich auf eine gemeinsame Taufe beziehen, zieht sie ekklesiologische Konsequenzen, von denen einige Fragen sind, die im Dialog weiter verfolgt werden sollten, um die noch bestehenden Hindernisse zur Einheit zu beseitigen oder andere, die Erkenntnisse verschaffen, die helfen, den Grad der Einheit, die jetzt aufgrund einer gemeinsamen Taufe besteht, noch mehr zu schätzen. Die Studie führt auch eine Reihe von ökumenischen Implikationen einer gemeinsamen Taufe auf, von denen viele einen pastoralen Charakter haben und Wege vorschlagen, die in der gemeinsamen Taufe verankerten ökumenischen Beziehungen zu vertiefen. Die Studie macht deshalb zusätzlich Vorschläge, wie der Lima-Text rezipiert werden kann.

117. Eine vierte Phase hat mit dem Einfluss des Lima-Dokuments auf die Ökumene vor Ort und auf das Leben der Kirchen zu tun. Neben den formellen Erklärungen, die seinen Einfluss erkennen lassen, wurde der Text (von dem mehr Exemplare verkauft wurden als von jedem anderen vom ÖRK veröffentlichten Buch) ein Lehrwerkzeug und ein Instrument für ökumenische Diskussionen in Gemeindeeinrichtungen auf der ganzen Welt, manchmal von Kirchenräten oder Pfarrerverbänden initiiert oder auch ganz spontan entstanden. In diesem Fall strömte Rezeption aus dem Wert des Textes selbst, erfüllte ein Bedürfnis, ja einen Hunger, nach zugänglichen und doch substantiellen Informationen über wesentliche Aspekte des christlichen Glaubens und Lebens. Das Lima-Dokument inspirierte viele Kirchen, über Möglichkeiten nachzudenken, ein gemeinsames Taufzertifikat zu entwickeln, und beeinflusste die für die Vorbereitung der Taufriten Verantwortlichen und war – angesichts der Debatte über inklusive Sprache - entscheidend für die Beibehaltung der klassischen Taufformel in diesen Texten.

## *F. Erkenntnisse und Empfehlungen*

### *1. Erkenntnisse*

- Indem die oben erwähnten Fragen im Blick auf die drei historischen Perioden untersucht wurden, tritt deutlich zutage, dass trotz jahrhundertelanger Spaltungen viele grundlegenden christlichen Überzeugungen und das Band des Glaubens miteinander geteilt wurden. Die durch die ökumenische Bewegung neu entstandene Situation, besonders im Dialog, durch den die getrennten Christen einander kennenlernten und Missverständnisse hinsichtlich der Traditionen der anderen aufklärten, gestattet ihnen, die Wahrheit zu erkennen, die sie vorher nicht realisiert hatten.

- Dass langwährende kirchentrennenden Fragen angesprochen und gelöst wurden, gibt Anlass zur Hoffnung, dass andere Fragen langfristig geklärt werden können. Geduld und Gebet sind notwendig, wenn sich keine unmittelbaren Ergebnisse erreichen lassen.

- Die Entwicklung der Sozialwissenschaften, der philosophischen Denkweise, der Hermeneutik und anderer Lernbereiche hat ein Verständnis des Kontextes begünstigt, in dem früher Spaltungen stattgefunden haben. So haben sich neue Denkweisen ergeben, die dem Verständnis so mancher Gründe für die Trennung förderlich sind und den Kirchen helfen, sich darüber hinauszu-bewegen.

- Die Ergebnisse des Dialogs zeigen, dass es möglich ist, den gemeinsamen Glauben zum Ausdruck zu bringen unter Rücksichtnahme auf die Traditionen und Terminologien des jeweiligen Partners.

- Selbst wenn Einigung über eine Streitfrage erzielt wurde, können sich neue Punkte ergeben, die potentiell trennend und imstande sind, Schwierigkeiten zu verursachen. Selbst wenn alte Konflikte gelöst werden, machen lange Trennungsperioden die Heilung der damit verbundenen bitteren Erinnerungen aus der Geschichte zu einem lang andauernden Prozess.

- Wo formelle Akte und symbolische Handlungen Dialogergebnisse begleiten, kann der erreichte Fortschritt erheblich beeinflusst werden.

### *2. Empfehlungen*

Damit Rezeption sich im Leben der Kirchen verwurzeln kann, schlagen wir folgende Empfehlungen vor:

- dass persönliche Kontakte gepflegt und ermutigt werden, da sie Beziehungen anregen, die dem gegenseitigen Verständnis dienlich sind und zur Konfliktlösung führen. Z.B. empfehlen wir das Beispiel der Präsenz von Beobachtern anderer christlicher Gemeinschaften am Zweiten Vatikanischen Konzil. Regelmässige Treffen der Kirchenleitenden bewirken, dass Impulse für den ökumenischen Dialog und neue ökumenische Initiativen freigesetzt werden.

- dass die Arbeitsergebnisse in den bilateralen oder multilateralen Dialogen weitgehender berücksichtigt und benutzt werden, um andere Dialoge zu informieren sowie zu Ressourcen für Bildung und Ausbildung zu werden.

- dass es nach Übereinstimmung zu lehrmässigen Fragen einen Prozess geben sollte, der garantiert, dass weitere Untersuchungen dieser Fragen vorgenommen werden und die Implikationen einer Vereinbarung im Leben der Kirchen zum Tragen kommen.



- dass Kirchen sich der Auswirkungen besonderer bilateraler Beziehungen und Erklärungen über ihre umfangreichen bilateralen und multilateralen Beziehungen bewusst sind. Die Präsenz ökumenischer Beobachter an bilateralen Dialogen kann solche Dialoge auf die ökumenischen Konsequenzen ihrer Vereinbarungen aufmerksam machen.

#### IV. Wenn ökumenische Rezeption schwierig ist

##### A. Herausforderungen für Rezeption

118. Obwohl ökumenische Erfolge genannt werden, muss man auch wissen, dass Rezeption oft Schwierigkeiten im Blick auf die Beziehungen zwischen Personen und kirchlichen Gemeinschaften mit sich bringt. Die Realität, mit der man sich heute auseinandersetzen muss, zeigt doch, dass Fragen in Bezug auf Wert und Ziel des Dialogs angesichts der wahrgenommenen Unterschiede in Glauben und Praxis gestellt werden, die sich aus den bitteren Erinnerungen der Vergangenheit und den Reaktionen auf Entwicklungen im Leben einiger christlicher Traditionen ergeben. Anhaltende Fragen wie die Ordination von Frauen und neue widersprüchliche Konzepte zu Fragen im Blick auf Ehe und Familie, Sexualethik, Bioethik und Wirtschaftsethik haben einen nachteiligen Einfluss auf einige Beziehungen und von daher auch auf die Rezeption.

119. Viele Diskussionen und Debatten werden weiterhin unter den Mitgliedern in ihren Kirchentraditionen über die unterschiedlichen Auslegungen ihres Glaubens und ihrer Praktiken geführt. Beziehungen zwischen den christlichen Traditionen sind von der Intensität der Diskussion und dem Ausmass beeinflusst, in dem jede aus Respekt und in Demut für die verschiedenen Gesichtspunkte empfänglich ist. Rezeption in diesem Sinn kann als ein Mittel für alle dienen, von geschätzten spirituellen Einsichten zu profitieren, die nicht die eigenen sind. Im Dialog müssen die Teilnehmenden die Wahrheit sagen, wie sie in ihrer eigenen Tradition verstanden wird, während sie gleichzeitig der Wahrheit des anderen Aufmerksamkeit schenken und so viel Gemeinsamkeiten wie möglich suchen, dabei aber ehrlich gegenüber den Unterschieden sind. Die Bereitschaft zum Zuhören wird lange brauchen, um gegenseitige Achtung und Herzlichkeit zwischen den christlichen Gemeinschaften aufkommen zu lassen.

120. Es ist relativ einfach, Beispiele zu nennen, wenn Rezeption positiv ist oder wenn ein Rezeptionsprozess begonnen hat. Es ist sehr viel schwieriger, wenn Rezeption sich als mühsam erweist. Während manche ökumenische Texte tatsächlich von den Kirchen rezipiert werden, werden andere nur in begrenztem Mass rezipiert oder überhaupt nicht. Viele verschiedene Herausforderungen an die Rezeption existieren: einige kommen von aussen und beziehen sich auf die Situation in bestimmten Kirchen oder in der weiteren ökumenischen Bewegung; andere sind interner Natur und beziehen sich direkt auf den betreffenden Text oder auf den Prozess, wie er entstanden ist oder wie man auf ihn reagieren soll. Beispiele einer schwierigen Rezeption zeigen sich in Berichten von zwei Dialogen: ein bilateraler – Bericht des internationalen altkatholischen-östlich orthodoxen Dialogs – und ein multilateraler – *Wesen und Auftrag der Kirche – Ein Schritt auf dem Weg zu einer gemeinsamen Auffassung* der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung.

121. Wie aus dem internationalen altkatholischen-östlich orthodoxen Dialog ersichtlich ist, hat der Kontext ekklesiologischer Beziehungen ernsthafte Auswirkungen auf die Rezeption. Zwischen 1975 und 1987 hielt die Gemeinsame Kommission altkatholischer und orthodoxer Theologen mehrere Gesprächsrunden ab, die so grundlegende Themen berührten, wie die Lehre von Gott, Christologie, Ekklesiologie, Soteriologie, die Sakramente, Eschatologie und Kirchengemeinschaft.

In jedem Fall betonte die Kommission, dass der erstellte Text “die Lehre der orthodoxen und altkatholischen Kirchen vertritt”. Seit 1987 jedoch wurden die Beziehungen zwischen den beiden Gemeinschaften komplizierter. Die Ordination von Frauen in einigen altkatholischen Kirchen ab 1996 brachte in jenem Jahr bei der altkatholischen-orthodoxen Konsultation keine endgültigen Ergebnisse. In letzter Zeit haben sich Schwierigkeiten in bezug auf andere Fragen wie Genderfragen und Sexualität ergeben. Meinungsverschiedenheiten sind auch aufgetaucht über die Teilnahme von altkatholischen Bischöfen an der Konsekration von anglikanischen Bischöfen, an der auch lutherische Bischöfe teil hatten. Für die Orthodoxen setzt eine solche Beteiligung das Stadium voller Gemeinschaft zwischen altkatholischen und lutherischen Kirchen voraus, wohingegen die Alt-katholiken darauf bestehen, dass sie nur die volle Gemeinschaft widerspiegelt, die sie seit 1931 mit der Anglikanischen Gemeinschaft haben. Diese diversen Spannungen wirken der Rezeption der Dialoge entgegen, so ergebnisreich und positiv diese auch gewesen sein mögen. Damit zeigt sich deutlich, dass Rezeption nicht nur von der Qualität der vorgelegten Dokumente abhängt, da Rezeption im Kontext der gesamten Beziehungen zwischen den betroffenen Kirchen stattfindet. Ein ständiger altkatholischer-orthodoxer Ausschuss “zu Reflexion und Austausch” wurde 2004 gebildet, um gemeinsame theologische und pastorale Projekte zu entwickeln; es steht zu hoffen, dass dies schliesslich die Rezeption der bis jetzt erreichten Dialogergebnisse ermöglichen wird.

122. Unterschiedliche Lektionen lassen sich aus der jüngsten multilateralen Erfahrung der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung ziehen. Der Text *Wesen und Auftrag der Kirche* (2005) hat nach allem keine so grosse Aufmerksamkeit erlangt, wie er es eigentlich verdient hätte. *Wesen und Auftrag der Kirche* folgte der Methode des Lima-Textes und ist das zweite Dokument in einer Reihe von Texten zur Ekklesiologie, die zu Studium und Stellungnahme an die Kirchen geschickt wurden, um den Kirchen zu ermöglichen, eine entstehende Konvergenz erkennen zu können. Die Reaktion auf *Wesen und Auftrag der Kirche*, wie der vorherige Text *Wesen und Bestimmung der Kirche* (1998) sollte integraler Bestandteil des Prozesses sein, eine solche multilaterale Konvergenz wahrzunehmen. Bis 2010 erreichten Glauben und Kirchenverfassung 80 Stellungnahmen, doch nur 27 stammten aus Kirchen. Obwohl der Text mit der speziellen Bitte um Stellungnahme an die Kirchen verschickt wurde, schien das deutlich ein Dokument zu sein, das an erster Stelle Theologen und Studenten interessierte. Ein Jahr, nachdem *Wesen und Auftrag der Kirche* veröffentlicht wurde, stimmte die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (2006) *Berufen, die eine Kirche zu sein* zu, einem Text zur Ekklesiologie, der gleichfalls von Glauben und Kirchenverfassung verfasst worden war. Auch dieser Text ging an die Kirchen zur Stellungnahme; seit 2006 sind aber nur sehr wenige Reaktionen bei Glauben und Kirchenverfassung eingegangen. Tatsächlich waren zwei ekklesiologische Texte vom ÖRK zur gleichen Zeit im Umlauf, von denen jeder Studium und Stellungnahme der Kirchen erbat.

123. Vereinzelt Hinweise legen nahe, dass es nicht übertrieben ist, von einer ökumenischen Überbelastung von Texten und Antwortprozessen zu sprechen – und das zu einer Zeit, in der viele Kirchen schwindenden Ressourcen gegenüberstehen sowohl finanzieller als auch personeller Art, mit denen sie ihre ökumenischen Verpflichtungen unterstützen. Dies gibt zu bedenken, dass vielleicht weniger solche Texte verfasst werden sollten; sie sollten klar und zugänglich sein für die vorgesehene Leserschaft; wenn mehrere Texte an die Kirchen gesandt werden müssen, sollte das in koordinierter Weise geschehen; Abstand halten ist entscheidend. Ferner ist es notwendig, den Kirchen klar mitzuteilen, was von ihnen erwartet wird, einschliesslich spezifischer Anregungen zu Reflexion und Aktion, wenn sie um Stellungnahmen gebeten werden.

124. Die Prozesse, wie von den Generalsekretären oder anderen Vertretern der weltweiten christlichen Gemeinschaften dargestellt (vgl. Kap. II), müssen neben den Schwierigkeiten gesehen werden, die die Verantwortlichen für die Überwachung der Rezeptionsprozesse auf der internationalen, regionalen und örtlichen Ebene beschreiben.

125. Wiederum gibt es Hinweise, dass Ökumene-Beauftragte und theologische Ausschüsse einen Mangel an Vertrauen in Länge und Qualität der von ihnen verlangten Antwort zeigen. Viele berichteten, dass die Kirchen einfach nicht die angemessenen Organe haben, ein aus bilateralen oder multilateralen Dialogen hervorgegangenes theologisches Dokument zu beurteilen und sich an einem Prozess kirchlicher Rezeption zu beteiligen. Manchmal ist das Niveau der angeforderten Antwort unklar – z.B. reicht eine kurze Antwort oder ist eine komplexe und detaillierte theologische Beurteilung gefragt? Ist es besser, keine Antwort zu senden als eine zu kurze oder eine zu einfache? Ist ein kurzer Text weniger wert als ein langer? Ist den Kirchen eine kürzere Reaktion peinlich?

126. Ferner fehlt es den Sponsoren oft an Klarheit und Kommunikation über Fristen und über das, was genau in einer formellen Antwort auf eine gemeinsame Erklärung erbeten wird. Oft sind die an die Kirchen gerichteten Fragen unklar und zu anspruchsvoll. Z.B. was mit Begriffen wie „gemeinsam“, „Konvergenz“ oder selbst „Vereinbarung“ gemeint ist, ist nicht immer klar.

127. Andere berichten, dass die Art der von einer Trägerorganisation oder einem Dialog geforderten Antwort nicht immer recht in die drängenden Anliegen einer nationalen oder Ortskirche passt. Manchmal hat man das Gefühl, dass die angesprochenen Themen einer früheren Periode der Geschichte angehören oder aus einem anderen Kontext und Kontinent stammen und sich nicht auf derzeitige globale Realitäten beziehen. Die Art der in einem Dialog behandelten Fragen scheint vielleicht nicht die von Kirchen zu sein, sondern von Spezialisten oder nur des Dialogpartners. Wie viel Dialog bezieht sich auf den Kontext der historischen Spaltungen in Europa und nicht auf die Missionsangebote heute in den Entwicklungsländern? Es wurde bemerkt, dass Ortskirchen mehr interessiert sind an Fragen des praktischen Christentums als an einem theologischen Text von Glauben und Kirchenverfassung. Diese Bemerkungen deuten auf ein Umfeld des Widerstands im Bezug auf Rezeptionsprozesse hin. In der Beantwortung dieser Kommentare wird klar, wie es notwendig ist zu zeigen, dass die historischen Konflikte, die zu den Trennungen geführt haben, sich weiterhin auf die Beziehungen zwischen den Kirchen heute auswirken.

128. Wir müssen auch bedenken, dass viele nicht-theologische Faktoren einen Einfluss auf die im Dialog behandelten Fragen haben. Diese können sich auch in die Rezeptionsprozesse eindrängen. Die theologischen Konflikte der Vergangenheit und die Art und Weise, wie sie zu Ausschluss und Verfolgung führten, mögen langjährige und bittere Erinnerungen hinterlassen haben, die noch nicht geheilt sind und die einen Einfluss auf die heutige Zeit ausüben. Soziologische Faktoren, wie Klassen- und Rassenkonflikte, kulturelle Unterschiede und Imperialgeschichte bringen drastisch unterschiedliche Perspektiven in die zur Debatte stehenden Fragen und können selbst den Willen beeinflussen, sich im Dialog zu engagieren. Die Angst vor Machtkapitulation kann ein starkwirkender Faktor sein, Kirchentrennungen weiterzuführen ebenso wie Probleme mit der Lehre. Das alles fordert geduldige Anerkennung und Engagement, um gegenseitiges Vertrauen aufzubauen als einen Kontext für wirksamen Dialog und tatsächliche Rezeption.

## B. Erkenntnisse und Empfehlungen

### 1. Erkenntnisse

- Alle Dialogberichte, sobald sie veröffentlicht werden, sind zur allgemeinen Rezeption bestimmt. Das bezieht Diskussion, Kritik und Auswertung ein in theologischen Einrichtungen, in Gemeinden und kirchliche Behörden in der Hoffnung, neue Einsichten zu erhalten.
- Rezeptionsprozesse haben so manche ungleiche Behandlung aufgezeigt. Während manche ökumenische Texte viel Aufmerksamkeit erhalten haben, haben andere, obwohl umfangreich, keine ausführliche Untersuchung erhalten. Sorgfältige Abwägungen wie Verbreitung, Studium und Stellungnahme zu einem Text unterstützt werden kann, werden Früchte tragen.
- Probleme an der Wurzel von Konflikten zwischen Christen, die sich in bestimmten historischen Kontexten ergeben haben, können einen bleibenden Einfluss auf die Kirchen haben, und so kann es von daher schwierig sein, sie zu lösen, selbst nach intensiven theologischen Gesprächen.
- Da *episcopé* (Aufsicht) impliziert, ein Instrument für die *koinonia* der ganzen Kirche zu sein, schliesst sie notwendigerweise Sorge und Verantwortung für Rezeption ein.

### 2. Empfehlungen

Um den Erfolg der Rezeption der Dialogergebnisse zu unterstützen, empfehlen wir den für den ökumenischen Dialog Verantwortlichen vor allem, dass Kirchenleitende

- klarlegen, ob ein formeller Rezeptionsprozess beabsichtigt ist, wenn der Dialog unterstützt wird, und genaue Angaben machen über die Art der erbetenen Reaktion;
- Fragen wie Kontext, Frist und Abstand berücksichtigen, wenn Texte zur Verbreitung fertig sind;
- Autoritäten auf den verschiedenen Ebenen ermutigen, Ökumene-Beauftragte, Koordinatoren oder Ausschüsse zu ernennen und zu unterstützen, die den Auftrag haben, sicherzustellen, dass sich ihre Mitgliedschaft von diesen Berichten Kenntnis erhält.

## V. Ökumenische Ausbildung: ein Schlüssel zur ökumenischen Rezeption

### A. Ausbildung und Rezeption

129. Ökumenische Ausbildung ist an sich ein Weg zur Festigung der Rezeption. Wenn Menschen die Geschichte der ökumenischen Bewegung hören und die Ergebnisse ökumenischer Dialoge aufnehmen, vertiefen sie selber ihre Ausbildung als Jünger und Jüngerinnen Christi. Das vielschichtige Verfahren der Rezeption fordert einen Bildungs- und Ausbildungsprozess, der intellektuelle und theologische Dimensionen umfasst, im ökumenischen Dialog geschult zu werden, und die existentiellen und spirituellen Dimensionen, einander aufzunehmen und im Namen Christi anzuerkennen. Ökumenische Ausbildung und Rezeption sind daher eng miteinander verbunden.

130. Primäre Ziele ökumenischer Ausbildung sollen Herzen und Seelen der Christen zum ökumenischen Imperativ ermuntern; die Erfolge der ökumenischen Bewegung auf all ihren Ebenen und in ihren Ausdrucksweisen anzuerkennen; und dann Personen zum Dialog auszubilden, vor allem um den Weg für die Ausbildung künftiger Generationen zu ebnet, die sich der Suche nach der Einheit verschreiben.

131. Die Gemeinsame Arbeitsgruppe hat ökumenische Ausbildung immer als eine grundlegende Dimension auf dem Weg zur Einheit unter den Christen gesehen. In ihrem Fünften Bericht (1983) heisst es:

Ein weiterer entscheidender Bereich ist der der theologischen Ausbildung und besonders der Ausbildung von Pastoren. Dies ist vielleicht der einflussreichste Punkt in ökumenischer Bewusstseinsbildung. Es gibt einen weiten Bereich von Möglichkeiten, doch selbst dort, wo es gemeinsame oder zusammenarbeitende Fakultäten oder Programme gibt, könnte mehr getan werden, um ihr Potential mit der Unterstützung und Anleitung der Verantwortlichen in den verschiedenen Kirchen zu nutzen.<sup>74</sup>

132. Die derzeitige Gemeinsame Arbeitsgruppe erkennt die erfolgreiche Arbeit an, die frühere Gemeinsame Arbeitsgruppen in den letzten Jahrzehnte geleistet haben. Wichtige Schritte wurden unternommen, um sich auf die Notwendigkeit ökumenischer Ausbildung als einer Priorität auf der ökumenischen Tagesordnung zu konzentrieren sowie auch die Trägerorganisationen mit sinnvollen und fruchtbringenden Instrumenten zu versorgen, damit sie darüber nachdenken und entsprechend wirken können.

133. In den letzten Jahrzehnten hat die ökumenische Ausbildung jedoch immer mehr Interesse und zentrale Bedeutung gewonnen als ein Schlüsselfaktor zur sichtbaren Einheit; sie ist noch immer eine Priorität, um die man sich kümmern muss. Das Dokument der Gemeinsamen Arbeitsgruppe zum Ökumenischen Lernen (1993) war – und ist noch – eine wertvolle Hilfe bei der Förderung ökumenischer Rezeption; die Kirchen müssen wieder darauf aufmerksam gemacht werden. Ökumenisches Lernen erinnert die Christen daran, dass ökumenische Ausbildung das ganze Volk Gottes betrifft, wobei jeder und jede verantwortlich ist für die Suche nach der Einheit und den Aufbau der Gemeinschaft. Es handelt sich um einen Prozess, an dem sich Einzelne und Gemeinschaften beteiligen müssen, und es ist ein Gebot, auf das Kirchen, pädagogische Einrichtungen, Hochschulen und ökumenische Organisationen reagieren müssen.

134. Der Achte Bericht der Gemeinsamen Arbeitsgruppe (2005) weist darauf hin, dass ökumenische Ausbildung ein grundlegendes Ziel zur Neuverpflichtung in einem künftigen Mandat der Gemeinsamen Arbeitsgruppe ist: “Die Gemeinsame Arbeitsgruppe hat im Laufe der Jahre immer wieder darauf hingewiesen, dass die ökumenische Bildung und Ausbildung von grundlegender Bedeutung für die Suche nach der Einheit der Kirche ist.”<sup>75</sup> Später im Bericht wird hinzugefügt:

Wir stimmen ebenfalls darin überein, dass auf dem Gebiet der ökumenischen Ausbildung grössere Anstrengungen erforderlich sind. Beide Trägerorganisationen müssen sich um die ökumenische Bildung von Christen und Geistlichen kümmern. Eine neue Generation von Christen und Christinnen ist sich manchmal nicht bewusst, wie die Dinge waren und wie viel sich in den Jahrzehnten geändert hat, die seit der Gründung des ÖRK und seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil vergangen sind. In dieser Hinsicht wird schon viel getan, aber wir sprechen uns dafür aus, die Koordinierung dieser Bildung durch ein effektiveres Miteinanderteilen von Informationen und Ressourcen sowie dadurch zu verbessern, dass mehr Möglichkeiten für die Teilnahme am Leben der anderen geschaffen werden.<sup>76</sup>

<sup>74</sup> Fünfter Bericht der Gemeinsamen Arbeitsgruppe, in: Ökumenische Rundschau, Frankfurt/Main, Heft 3, Juni 1983, S. 358.

<sup>75</sup> Achter Bericht der Gemeinsamen Arbeitsgruppe, III. Nr. 3, S. 13.

<sup>76</sup> Achter Bericht der Gemeinsamen Arbeitsgruppe, V, Nr. 2, S. 34. Wichtige Errungenschaften und zukünftige Potenziale des Mandats der Gemeinsamen Arbeitsgruppe, das einen breiteren Rahmen darstellen kann, um das Problem der ökumenischen Ausbildung anzusprechen, wurden während der Konsultation über das Mandat der Gemeinsamen Arbeits-

135. Dieses spezifische Mandat wurde von der Neunten Vollversammlung des ÖRK in Porto Alegre (2006) ratifiziert. Sowohl der Bericht des Generalsekretärs als auch der Bericht des Ausschusses für Programmrichtlinien betonen ausdrücklich die Notwendigkeit ökumenischer Ausbildung und bestätigen die Relevanz dieser Frage im heutigen Kontext.<sup>77</sup>

### *B. Die Geschichte der ökumenischen Ausbildung im Kontext der Gemeinsamen Arbeitsgruppe*

136. Die Sorge um die Zusammenarbeit im Bereich der Bildung und Ausbildung war ein Thema, das von Anfang an in der Gemeinsamen Arbeitsgruppe auftauchte.<sup>78</sup> Dieses Anliegen entwickelte sich später zu einem Prozess regelmässiger Verbreitung von Informationen und gemeinsamer Nutzung von Dokumenten und Initiativen, gemeinsamer Konsultationen und Studienprojekte in den Trägerorganisationen.<sup>79</sup> Der Fünfte Bericht der Gemeinsamen Arbeitsgruppe behandelte die Notwendigkeit nach einem gemeinsamen Anliegen für ökumenische Ausbildung ausführlich und als eine Priorität. Der Bericht erkannte seinen Wert als einen ergänzenden Aspekt des ökumenischen Dialogs und des gemeinsamen Handelns, und suchte sicherzugehen, dass Ausbildung einen erneuten Platz im Leben der Kirchen sowohl in Dialog und Handeln erhalten würde.<sup>80</sup>

137. In den folgenden Jahren stand ökumenisches Lernen auf der Tagesordnung der Gemeinsamen Arbeitsgruppe.<sup>81</sup> Sie arbeitete auf die Realisierung wichtiger Ziele hin, wie z.B. der Entwurf des Dokuments *Ökumenisches Lernen: Ökumenische Überlegungen und Vorschläge* (1998)<sup>82</sup>, während sie sich weiter engagierte, Initiativen der Trägerorganisationen zum Thema zu ermuntern und zu unterstützen. Innerhalb der letzten zwanzig Jahre wurden einige bedeutende Schritte im ÖRK unternommen: Veröffentlichung des Dokuments *Alive Together* (1989)<sup>83</sup> und die *Internationale Konsultation über Ökumenisches Lernen* (Oslo, 1996)<sup>84</sup>, beide vom Programm für Ökumenische Theologische Ausbildung des ÖRK gesponsort. Wichtige Schritte der Römisch-katholischen Kirche in den letzten zwanzig Jahren sind: der PCPCU hat das umfangreichste Dokument zur ökumenischen Ausbildung und Rezeption veröffentlicht, Kapitel II und III des neuen *Direktoriums zur Ausführung der Prinzipien und Normen über den Ökumenismus* (1993)<sup>85</sup>, das weiter verfolgt und integriert wurde in ein ausführliches Dokument zu *Inhalt und Methoden der ökumenischen theologischen Ausbildung*, das 1997 veröffentlicht wurde.<sup>86</sup>

---

gruppe zwischen dem ÖRK und der Römisch-katholischen Kirche im November 2005 anlässlich des 40. Jubiläums von Bossey aufgezeigt.

<sup>77</sup> ÖRK, Offizieller Bericht der Neunten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, Porto Alegre 2006, Frankfurt/Main 2007, Ausschuss für Programmrichtlinien, Nr. 14, 18-20, 26.

<sup>78</sup> Gemeinsame Arbeitsgruppe, Gemeinsame Erklärung über die Beziehungen zwischen dem Ökumenischen Rat der Kirchen und der Römisch-katholischen Kirche, Nr. 7, Zweiter Bericht der Gemeinsamen Arbeitsgruppe, 3.c.

<sup>79</sup> Gemeinsame Arbeitsgruppe, Zukünftige gemeinsame Aktivitäten der Gemeinsamen Arbeitsgruppe, 1973, I. E.

<sup>80</sup> "Die Gemeinsame Arbeitsgruppe besteht darauf, dass die Aufgabe ökumenischen Lernens gegenwärtig eine dringende Notwendigkeit darstellt. Sie betont, dass die verbesserten Beziehungen zwischen weiterhin getrennten Christen nicht genügen. Der Skandal christlicher Spaltungen und deren schädliche Auswirkungen auf das christliche Zeugnis verdunkeln weiterhin die erlösende Kraft der Gnade Christi." Fünfter Bericht der Gemeinsamen Arbeitsgruppe, IV. Siehe auch III, B, Nr. 5; IV, Nr. 4.

<sup>81</sup> Gemeinsame Arbeitsgruppe, Sechster Bericht, III, A, Nr. 2; III, B, Nr. 8; Siebter Bericht, III, C; V; Achter Bericht, III, Nr. 3; V, Nr. 2.

<sup>82</sup> Gemeinsame Arbeitsgruppe, Siebter Bericht, Anhang D : Ökumenisches Lernen: Ökumenische Überlegungen und Vorschläge, 1993.

<sup>83</sup> *Alive Together*, Programm für Theologische Ausbildung, ÖRK, 1989.

<sup>84</sup> ETE/WCC, *Towards a Viable Theological Education: Ecumenical imperative, catalyst of renewal*, Oslo, Norway 1996 (1997), J. Pobee, ed., WCC Publications, Geneva.

<sup>85</sup> PCPCU, *Direktorium zur Ausführung der Prinzipien und Normen über den Ökumenismus*, 1993, Kap. III.

<sup>86</sup> PCPCU, *The Ecumenical Dimension in the Formation of those Engaged in Pastoral Work*, 1995.

138. In jüngster Zeit veröffentlichte das Programm für Ökumenischen Ausbildung die *Magna Charta der ökumenischen Ausbildung*<sup>87</sup> sowie das Dokument *14 Reasons for Global Theological Education*<sup>88</sup>, während es andere Vereinigungen wie die Weltkonferenz der Verbände Theologischer Einrichtungen (WOCATI) oder die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) unterstützte und mit ihnen zusammenarbeitete sowie auch regionale Konsultationen organisierte.<sup>89</sup> Die Katholische Kirche hat sich einem Prozess der Überprüfung und Evaluierung des Niveaus der ökumenischen Ausbildung in katholischen Einrichtungen verpflichtet und der Art und Weise, wie die im *Direktorium* gegebenen Richtlinien in die Praxis umgesetzt worden sind.

### C. Ökumenische Ausbildung artikulieren

#### 1. Allgemeine Grundlagen

139. Ökumenische Ausbildung bedeutet in erster Linie einen lebenslangen Lernprozess für alle Glieder der Kirche. Ökumenische Ausbildung bedeutet, sich auf Gott hin zu bewegen in dem Sinn, dass sie hauptsächlich als ein Ausdruck der spirituellen Dimension des ökumenischen Imperativs verstanden wird: Christliche Spiritualität "befähigt Christen und ihre Kirchen, auf Gottes Initiativen zu reagieren – auf das, was der dreieinige Gott in und durch uns tut. Theologie und Spiritualität sind untrennbar miteinander verbunden, denn beide befassen sich mit Gott und Gottes Beziehung zur Menschheit durch Jesus Christus in dem Heiligen Geist. Es bedeutet, Gottes Handeln in den Menschen, in den Kirchen und in der Welt wahrzunehmen."<sup>90</sup>

140. In dieser Perspektive gesehen ist ökumenische Ausbildung ein Prozess, der Folgendes umfasst: (1) Wahrnehmen von und Freude am Reichtum der Gaben Gottes für sein Volk, indem es die Gesichtspunkte, Lehren und Praxis der verschiedenen christlichen Traditionen erfährt; (2) sich ihm in Reue und Hoffnung zuwendet, indem es die Notwendigkeit zur Umkehr erkennt und unsere Brüdern und Schwestern in Christus in unserem Herzen und unserer Seele aufnimmt; (3) den Sinn der christlichen Identität und der Taufberufung vertieft, indem es Konvergenzen unter den verschiedenen Konfessionen entdeckt; und (4) die Sendung der Kirche als Zeugnis seiner Liebe und Sorge für die Menschen erlebt durch die Förderung einer gemeinsamen Reflexion und Arbeit an gemeinsamen Projekten.

141. In der Perspektive des Rezeptionsprozesses scheinen die folgenden fünf Aspekte der theologischen Reflexion und des kirchlichen Handelns besonders relevant zu sein und müssen daher bei der ökumenischen Ausbildung betont werden: (1) der Ruf, den Auftrag unseres Herrn Jesus Christus, eins zu sein, anzunehmen und daher unser Leben als Christen nach dem Willen auszurichten, nach der vollen sichtbaren Einheit in dem einen apostolischen Glauben unter denen zu streben, die nach seinem Namen genannt werden. Die ganze ökumenische Bewegung ist in der Tat eine Bewegung der Rezeption, da sie zum Ziel hat, das von Christus erhaltene ökumenische Gebot zu erfüllen, die Gabe der vom Vater erhaltenen Einheit und das Erleben der verschiedenen vom Heiligen Geist erhaltenen Charismen; (2) eine erneute Reflexion über die Kirche und ein gemeinsames Verständnis der Kirche, ihres Wesens, Auftrags und Zeugnisses in der Welt, da die Kir-

<sup>87</sup>ETE/WCC, Magna Charta on Ecumenical Theological Education in the 21st Century. ETE/WCC – Reference document for use in Associations of Theological Schools and Colleges, WOCATI and in the Edinburgh 2010 Process, 2008.

<sup>88</sup>ETE/WCC, 14 Reasons for Global Solidarity in Ecumenical Theological Education: communication initiative for the WCC programme on ETE.

<sup>89</sup>ETE/WCC – CEC, International Seminar on the Future of Ecumenical Theological Education in Eastern and Central Europe, Sambada de Sus, Romania, 2008. V. Ionita – D. Werner, eds., CEC-WCC, Geneva, 2009.

<sup>90</sup>Gemeinsame Arbeitsgruppe, Die geistlichen Wurzeln der Ökumene, Nr. 10.

chen danach trachten, einander anzunehmen, die koinonia, die sie teilen, anzunehmen und daher ökumenische Ereignisse, Dialoge, Dokumente und Bemühungen als Teil des Prozesses zu rezipieren, einander im Namen Christi aufzunehmen; (3) der Prozess, Vorurteile und Stereotypen auszuräumen, um fähig zu sein, andere im Geist des „Austauschs von Gaben“<sup>91</sup> zu empfangen; (4) eine Gelegenheit, am Prozess der Heilung und Versöhnung von Erinnerungen unter Christen teilzuhaben; darüber nachzudenken, was in den Jahrzehnten ökumenischen theologischen Dialogs erreicht worden ist; und was die Möglichkeiten einer gemeinsamen Bemühung um ein authentischeres christliches Zeugnis in der Welt waren und noch sind; und (5) eine Aussicht auf eine gegenseitige Wertschätzung der Strukturen und Programme, die von den verschiedenen konfessionellen Traditionen angeboten werden, um ökumenische Ausbildung zu fördern.

142. Diese Prinzipien finden universale Anwendung, aber besonders im Kontext der Universitätsausbildung, und vor allem an Seminarien sollte die ökumenische Ausbildung auf zwei Arten angesprochen werden: (1) ein spezifischer Kurs für Ökumene mit einem detaillierten Lehrplan, und (2) die Artikulierung der ökumenischen Dimension in jedem Bereich der Theologie. Beide sind Teil der ökumenischen Ausbildung, so dass Ökumene nicht als ein isoliertes Spezialgebiet gesehen wird, sondern als eine lebendige Komponente in allen theologische Diskursen existiert. Ökumenische Ausbildung muss ein wichtiges Element für Kandidaten des ordinierten Amtes sein.

## 2. Programme und Richtlinien

143. In den letzten zehn Jahren haben sowohl die Katholische Kirche wie auch der ÖRK, aufbauend auf früheren Bemühungen, Programme und Projekte entwickelt, die ökumenische Ausbildung zu fördern und Rezeption ökumenischer Ziele und Leistungen, Bedürfnisse und Prioritäten zu erleichtern.

144. Das ÖRK-Programm „Bildung und ökumenische Ausbildung“ ist gut strukturiert. Es enthält drei Elemente: das Ökumenische Institut Bossey (Genf, Schweiz), das Kurse und Programme zu Theologie und Ökumene für zukünftige Kirchenleitende, Pastoren und Theologen (Doktoranden- und Postgraduiertenniveau) anbietet; das Projekt für ökumenische Laienausbildung und Glaubensförderung, das zum Ziel hat, Netzwerke zu schaffen, um Katecheten und Katechetinnen in einen fruchtbaren Austausch von Ideen und Initiativen zu bringen; und das Projekt der ökumenischen theologischen Ausbildung, das ökumenische und theologische Pädagogen ansprechen soll, um Grundsätze und Inhalte bezüglich der theologische Ausbildung miteinander zu teilen und konkrete Möglichkeiten schaffen soll, um sich mit ökumenischer theologischer Ausbildung zu befassen.

145. Das PCPCU *Direktorium zur Ausführung der Prinzipien und Normen über den Ökumenismus* (1993) besinnt sich auf die Dringlichkeit, Mittel und Methoden für die weitere Entwicklung der ökumenischen Ausbildung zu finden durch die Schaffung eines Netzwerkes für ökumenische Anliegen sowie Richtlinien für ökumenische Ausbildung aufzustellen<sup>92</sup>. Das *Direktorium* präsentiert ökumenische Ausbildung als ein Anliegen für alle Gläubigen, welchen Status sie auch immer haben oder in welcher Situation sie leben mögen, und entwickelt daher einen Plan für Strukturen im Dienst der christlichen Einheit, die jede Ebene des kirchlichen Lebens einschliesst (Gemeinden, Diözesen, Laiengruppen und Verbände, religiöse und säkulare Orden, Bischofskonferen-

<sup>91</sup> Johannes Paul II., *Ut Unum Sint*, Nr. 28.

<sup>92</sup> Die Apostolische Konstitution *Sapientia Christiana* hat ökumenische Ausbildung bereits 1979 als Pflichtfach im ökumenischen Lehrplan eingeführt.



zen, Synoden und Räte der östlichen Kirchen, Familien, Schulen, Massenmedien, pädagogische Einrichtungen), deren Ziel es ist, Ökumene und Dialog gemäss ihrer spezifischen Mandate und Aufgaben zu sensibilisieren. Alle diese pastoralen und katechetischen Werkzeuge (Predigt, Bibelstudien, Katechismus, Mission) sollten Instrumente des ökumenischen Lernens werden.<sup>93</sup>

146. Die Gemeinsame Arbeitsgruppe, zusammen mit ihren Trägerorganisationen, freut sich der gegenseitigen Wertschätzung und wachsenden Zusammenarbeit unter den Kirchen im Bereich der Bildung und Ausbildung in den letzten Jahrzehnten. In vielen Teilen der Welt arbeiten Kirchen im Bereich der ökumenischen Bildung mit Hilfe von gemeinsamen Projekten, akademischen Einrichtungen und Forschungszentren zusammen. Wissenschaftler und Theologen verschiedener christlicher Konfessionen einzuladen, in interkonfessioneller Umgebung Vorlesungen zu halten und zu lehren, ist an einigen Orten zu einer konsolidierten Praxis geworden ebenso wie eine wachsende Realität an anderen. Zudem werden Studenten oft ermutigt sich an einem Fortbildungsprogramm zu beteiligen, das eine interkonfessionelle Exposure mit einschliesst (entweder bei der Wahl von Themen für Doktorarbeiten oder ein oder zwei Semester an einer Einrichtung einer anderen Konfession zu studieren).

---

Vgl. PCPCU, Direktorium für die Ausführung von Prinzipien und Normen über den Ökumenismus, II und III.<sup>93</sup>

## D. Erkenntnisse und Empfehlungen

### 1. Erkenntnisse

- Ökumenisches Lernen ist ein wesentlicher Schlüssel, um Kontinuität und Vorwärtkommen bei der ökumenischen Suche zu garantieren. Jede Generation muss jeweils daran erinnert werden, was bereits im ökumenischen Prozess rezipiert worden ist.
- Ökumenisches Lernen ist ein integrierter Prozess, der affektive, spirituelle und intellektuelle Dimensionen umfasst.
- Ökumenische Bildung ist nicht das Vorrecht für irgendeinen bestimmten Sektor der Kirche, sondern die Gelegenheit zur Teilnahme muss bewusst allen gegeben werden. Die Fülle der koinonia kann nur garantiert werden, wenn das ganze Volk Gottes die Gelegenheit zur ökumenischen Ausbildung erhält.
- Da *episcopé* (Aufsicht) mit sich bringt, ein Instrument für die koinonia der ganzen Kirche zu sein, schliesst sie notwendigerweise Sorge und Verantwortung für die Förderung der Einheit von Christen ein, und daher für die ökumenische Ausbildung des Volkes Gottes.
- Ökumenisches Studium ist nicht nur eine eigenständige Disziplin, sondern auch eine alles durchdringende Orientierung. Menschen ökumenisch auszubilden, heisst einen Ausblick und eine Methodik zu haben, die alle Aspekte der theologischen Reflexion und Aktion beeinflussen sollten.

### 2. Empfehlungen

Um sicherzugehen, dass ökumenische Ausbildung zu einem integralen Bestandteil des Lebens der Kirchen wird, empfiehlt die Gemeinsamen Arbeitsgruppe, dass der PCPCU und der ÖRK

- weiter gemeinsame Reflexion zur ökumenischen Ausbildung fördern, sogar eine mögliche Folgemaßnahme zum Dokument der Gemeinsamen Arbeitsgruppe (1993) zum gleichen Thema in Betracht zu ziehen;
- die integrale Dimension der ökumenischen Ausbildung als einen spirituellen wie intellektuellen Prozess zu fördern und vor allem die geistlichen Wurzeln des Ökumenismus als eine grundlegende Dimension auszuleuchten;
- immer wieder zur Zusammenarbeit mit den verschiedenen ökumenischen regionalen/internationalen und konfessionellen/interkonfessionellen Gremien zu ermuntern und dabei die unterschiedlichen verwendeten Stile und Methoden miteinander zu teilen. Ein konkretes Ziel wäre die Realisierung eines gemeinsamen Lehrplans für ökumenische Ausbildung.
- Austausch und, wo immer möglich, Veröffentlichung und Nutzung gemeinsamer Texte unterstützen sowie die Realisierung von Ausbildungsinitiativen zum gemeinsamen Zeugnis. Die Ausbildung junger Menschen muss stärker ermutigt werden, indem ökumenisch orientierte und bereits bestehende Projekte weiter entwickelt und neue ökumenische Ausbildungsinitiativen, die junge Leute betreffen, geschaffen werden.
- Interaktion fördern und erleichtern zwischen den verschiedenen Erfahrungen der Ausbildung auf der Ortsebene und sie mit ökumenischen und kirchlichen Gremien in Verbindung bringen, die sich mit ökumenischer Ausbildung befassen.

## VI. Fazit: Ein Aufruf an die Kirchen

147. Während der neunten Arbeitsperiode der Gemeinsamen Arbeitsgruppe zwischen der Römisch-katholischen Kirche und dem Ökumenischen Rat der Kirchen hatte die Gemeinsame Arbeitsgruppe Gelegenheit, den Begriff der ökumenischen Rezeption in den letzten sieben Jahren zu untersuchen. Dieses Studium gab ihr die Möglichkeit, einige wichtige Ergebnisse der modernen ökumenischen Bewegung in dem Jahrhundert seit der Weltmissionskonferenz in Edinburgh (Schottland, 1910) zu überprüfen. Das hat uns geholfen zu erkennen, dass die Kirchen mit diesen Ergebnissen in der Lage waren, Einsichten aus den ökumenischen Dialogen zu erhalten und sie umzusetzen. Aber vielmehr ist klar, dass durch das Engagement im Dialog und durch zunehmende gegenseitige Kontakte die lang getrennten christlichen Gemeinschaften auf vielerlei Weise begonnen haben, einander als Brüder und Schwestern in Christus anzunehmen, und voneinander zu empfangen. Indem sie die historischen Spaltungen der Vergangenheit überwunden haben, beginnen Christen, eine neue Zukunft zu gestalten, in der es ihnen besser gelingt, gemeinsam Zeugnis abzulegen vor der Welt von der heilenden Botschaft des Evangeliums, befreit von manchen Konflikten, Missverständnissen und Vorurteilen der Vergangenheit.

148. Daher wendet sich die Gemeinsame Arbeitsgruppe an den PCPCU und den ÖRK, die Kirchen aufzufordern, einander aufzurufen,

- ihre Verpflichtung zu erneuern, der Suche nach der christlichen Einheit zu dienen und das ökumenische Engagement auf allen Ebenen zu intensivieren.
- dankbar den wichtigen ökumenischen Fortschritt zu schätzen, der seit dem letzten Jahrhundert stattgefunden hat, und auf diesem mit neuer Energie aufzubauen.
- sicherzustellen, dass die Ergebnisse des ökumenischen Dialogs und der Zusammenarbeit wohl bekannt und zugänglich sind, unterstützt von Studienanleitungen und ihre Billigung haben.
- jede Gelegenheit zu ergreifen, die Einheit zu fördern und die Dialogberichte zu benutzen, die neue Perspektiven zu strittigen Fragen und neue Einsichten über anderen Kirchen vermitteln.
- das christliche Leben und den Gottesdienst anderer Traditionen zu erfahren und zu verstehen, und so weit wie möglich anderen Christen in ihrem eigenen Leben Gastfreundschaft zu gewähren.
- die Botschaft des Neunten Forums Bilateraler Dialoge zu billigen, das 2008 unter dem derzeitigen Mandat der Gemeinsamen Arbeitsgruppe stattfand. Es heisst dort:

“Wir sind der Meinung, es wäre nützlich, am Beginn jeder Dialogphase die Rezeption seiner Ergebnisse im Auge zu behalten. Da jeder Dialog in gewisser Weise ein ‘Lernprozess’ ist, muss jeweils berücksichtigt werden, wie dieser Lernprozess mit allen Mitgliedern der beteiligten Gemeinschaften geteilt werden kann. Nur eine ständige Verpflichtung zur kirchlichen Rezeption ökumenischer Texte kann diesen Konvergenz- oder Konsenserklärungen zubilligen, eine versöhnende und verändernde Wirkung auf das Leben der Kirchen zu haben.”<sup>94</sup>

149. Vor diesem Hintergrund richtet die Gemeinsame Arbeitsgruppe diesen Aufruf an den PCPCU und den ÖRK in der Überzeugung, dass die Bewegung auf die christliche Einheit zu eine Antwort auf den Willen Christi und auf sein Gebet für die Einheit seiner Jünger und Jüngerinnen ist. Sie ist überzeugt, dass Einheit und Mission Hand in Hand gehen. Christus betete für die Einheit seiner Jünger, “damit die Welt glaube” (Joh 17, 21).

---

<sup>94</sup> Breklum-Erklärung des Neunten Forums Bilateraler Dialoge, Empfehlung 2.



# Anhang B

## *Im Geist erneuert werden: Die geistlichen Wurzeln der Oekumene*

### Inhaltsverzeichnis

#### EINLEITUNG

#### I. GRUNDBEGRIFFE

#### II. BIBLISCHE GRUNDLAGEN

- A. Das Gebet Jesu als Grundlage für die Einheit
- B. Unsere Berufung zu Busse und Umkehr als Grundlage für die Einheit
- C. Die Gaben des Geistes im Dialog mit Kulturen als Grundlage für die Einheit
- D. Anhaltende Hoffnung als Grundlage für die Einheit

#### III. EINIGE FOLGERUNGEN FÜR BETEN UND LITURGISCHE PRAXIS

#### IV. VON DEN HEILIGEN INSPIRIERTE BEISPIELE

#### V. DIE KRAFT VERWANDELNDER BEGEGNUNGEN

#### VI. PRAKTISCHE MÖGLICHKEITEN FÜR DIE KIRCHEN – EINIGE EMPFEHLUNGEN AN DIE

##### TRÄGERORGANISATIONEN

- A. Möglichkeiten für gemeinsames Beten
- B. Möglichkeiten für ökumenisches Zeugnis
- C. Möglichkeiten ökumenische Gastfreundschaft  
anzubieten
- D. Möglichkeiten für programmatisches Engagement
- E. Möglichkeiten für ökumenische Ausbildung

#### VII. EINIGE RESSOURCEN



## Einleitung

“Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn ...” (Eph 4, 23)<sup>95</sup>

1. In Antwort auf das Gebet unseres Herrn “damit sie alle eins seien... “ (Joh 17, 21) und angeregt durch den Aufruf Christi zur Erneuerung des Lebens und zur Umkehr des Herzens, gab die Gemeinsame Arbeitsgruppe, die für die Förderung der Beziehungen zwischen dem Ökumenischen Rat der Kirchen und der Römisch-Katholischen Kirche verantwortlich ist, Anstoss zu einem Projekt, um erneut über die geistlichen Wurzeln der Ökumene nachzudenken. Dabei ist es das Ziel, sich auf die Grundlagen zu besinnen – die Christen an den geistlichen Impuls zu erinnern, der die ökumenische Bewegung seit ihrem Beginn getrieben hat, und neue Wege zu bedenken, wie die Kirchen diese geistlichen Wurzeln am Boden nähren können mit Hilfe einiger praktischer Empfehlungen. Daher wird diese Studie nach einer Erläuterung der Benutzung der Begriffe “Spiritualität” und “Ökumene” (Worte, die im Allgemeinen oft ohne ausreichende Klarheit benutzt werden) kurz auf die theologische Grundlage für die geistlichen Ökumene eingehen; wird dann Praktiken der Frömmigkeit, des Gebets und des Gottesdienstes bedenken, die diese geistlichen Wurzeln nähren; sie wird hervorheben, wie Gott in Christus durch den Heiligen Geist Christen neues Leben einhaucht durch Beispiele unter den Heiligen und durch verändernde Begegnungen mit anderen; ebenso wird sie einige praktische Hinweise geben, sich diese Grundlage in den örtlichen Gegebenheiten in grösserer Fülle anzueignen. Die Mitglieder der Gemeinsamen Arbeitsgruppe tun dies im Wissen um die Vielfalt der kulturellen Kontexte und der vielen aufreibenden Situationen, in denen Kirchen leben, während sie versuchen, dem Evangelium im 21. Jahrhundert treu zu bleiben.

2. Angesichts aller Arten von Spannungen und Konflikten unter Kirchen und in der Welt – sowohl lokal als auch international - sind sich die Mitglieder der Gemeinsamen Arbeitsgruppe stark dessen bewusst, wie entscheidend ein versöhnendes Zeugnis ist. Wir sind uns sowohl der anhaltenden Spaltungen unter den christlichen Kirchen wie auch der Erkenntnis bewusst, dass viele mit dem status quo zufrieden sind. Einige sind offen kritisch gegenüber der ökumenischen Bewegung, weil sie fürchten, dass diese Doktrin und ethische Lehre, so wie sie sie verstehen, kompromittiert. Doch wie das *Dekret über den Ökumenismus* des Zweiten Vatikanischen Konzils erklärte, “widerspricht eine solche Spaltung aber ganz offenbar dem Willen Christi, sie ist ein Ärgernis für die Welt und ein Schaden für die heilige Sache der Verkündigung des Evangeliums vor allen Geschöpfen”<sup>96</sup>. Menschen, die in einem versöhnenden Geist leben, sind kraftvolle Zeugen für das Wesen des christlichen Glaubens.

3. Wann immer schon lange vor dem 20. Jahrhundert Spaltungen unter Christen auftraten, war auch der Impuls zur Einheit offensichtlich. Die moderne ökumenische Bewegung jedoch begann mit bestimmten Wegweisern – der Weltmissionskonferenz in Edinburgh 1910, der Konferenz für Praktisches Christentum in Stockholm 1925, der Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung in Lausanne 1927. In der Resolution 9 der Lambeth-Konferenz von 1920 über die Wiedervereinigung der Christenheit heisst es: “Wir glauben, dass der Heilige Geist uns auf eine feierliche und spezifische Weise berufen hat, uns in Buße und im Gebet mit all denen zu verbinden, die die Trennung der Christen beklagen und inspiriert sind von der Vision und Hoffnung ei-

---

<sup>95</sup> Alle Bibelzitate sind aus der Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers, Revidierter Text 1984.

<sup>96</sup> Dekret über den Ökumenismus (Unitatis Redintegratio) (1966), § 1.

ner sichtbaren Einheit der ganzen Kirche”<sup>97</sup>. Die Patriarchal- und Synodalenzyklika des Ökumenischen Patriarchats *“An die Kirchen Christi in der ganzen Welt”* (1920) war ein weiterer Meilenstein im ökumenischen Fundament, das zu Beginn des 20. Jahrhunderts gelegt wurde<sup>98</sup>. Vieles ist über diese Initiativen geschrieben worden; sie haben gute Früchte getragen.

4. Nach der Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen (1948) bestimmten die Mitgliedskirchen gewisse Voraussetzungen als Basis für ihre Beziehung. Darunter war auch eine Verpflichtung der Mitgliedskirchen, “in ein geistliches Verhältnis miteinander ein[zutreten], in dem sie sich darum bemühen, voneinander zu lernen und einander zu helfen, damit der Leib Christi aufbaut und das Leben der Kirchen erneuert werden”<sup>99</sup>. Sechzehn Jahre später klingt im *Dekret über den Ökumenismus (Unitatis Redintegratio)* der Römisch-katholischen Kirche ein ähnlicher Geist an. In dem, was der Höhepunkt eines langwierigen Prozesses der „Rückkehr zu den Quellen“ in biblischen, liturgischen und theologischen Studien war, verpflichtete das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) die Katholische Kirche formell und unwiderruflich zur Suche nach der Einheit der Christen. In dem Kapitel über *Die praktische Verwirklichung des Ökumenismus* heisst es: „Es gibt keinen echten Ökumenismus ohne innere Bekehrung. Denn aus dem Neuwerden des Geistes (vgl. Eph 4, 23), aus der Selbstverleugnung und aus dem freien Strömen der Liebe erwächst und reift das Verlangen nach der Einheit.“<sup>100</sup>

5. Obwohl die heutige ökumenische Bewegung verschiedene institutionelle Formen annimmt – Kirchenräte, bi- und multilaterale Dialoge, Initiativen der weltweiten christlichen Gemeinschaften, die christliche Studentenbewegung, Weltmissionskonferenzen, vereinte und sich vereinigende Kirchen, Enzykliken von orthodoxen und katholischen Oberhäuptern, haben all diese institutionellen Formen ein geistliches Fundament.

6. Die Mitglieder der Gemeinsamen Arbeitsgruppe freuen sich über die vielen Erfolge, die im letzten Jahrhundert erreicht worden sind. Während die Gemeinschaft unserer Kirchen noch unvollständig ist, sollten Christen sich weder mit den negativen Aspekten aufhalten noch übermassig über die positiven jubeln, sondern immer zur Ursache, sich für die Suche nach der Einheit zu engagieren, zurückkehren. Christen engagieren sich dafür, um dem Evangelium treu zu sein, da sie glauben, dass ihr Wirken in Gottes guter Zeit Früchte tragen wird.

7. Die Anhänger Christi sind dazu berufen, „eine Spiritualität der Offenheit dem anderen gegenüber..., im Lichte des Gebots der christlichen Einheit, geleitet vom Heiligen Geist“<sup>101</sup> zu verkörpern. Im Zentrum des christlichen Glaubens steht die Idee einer versöhnten Gemeinschaft von Menschen, die einander mit demselben mitfühlenden, liebenden, versöhnenden Geist behandeln, den Gott uns durch Jesus Christus im Heiligen Geist gezeigt hat und noch immer zeigt. Die eigentliche Natur der Gottheit ist eine der Gemeinschaft. Gott schuf die Menschen, um an dieser heiligen Freundschaft teilzuhaben. Als Freunde Gottes realisiert jeder und jede einzelne von uns unsere einzigartigen Gaben in der Gemeinschaft mit anderen und in Solidarität mit allen, die Gott liebt - das

<sup>97</sup> Vgl. Offizielle Website der Lambeth-Konferenz: <http://www.lambethconference.org/resolutions/1920/1920-9.cfm>

<sup>98</sup> Vgl. Bishop John (Kallos) of Amorion. A Historical Sketch of the Ecumenical Movement.

[http://www.orthodoxresearchinstitute.org/ecumenical/john\\_thermon\\_history\\_ecumenism.htm](http://www.orthodoxresearchinstitute.org/ecumenical/john_thermon_history_ecumenism.htm); Fr. Peter Alban Heers, *The Missionary Origins of Modern Ecumenism*. <http://orthodoxinfo.com/ecumenism/heers-themissionaryrootsof-modernecumenism.pdf>

<sup>99</sup> Toronto-Erklärung (1950), Ökumenischer Rat der Kirchen, Zentrallausschuss, IV.8.

<sup>100</sup> *Unitatis Redintegratio*, § 7.

<sup>101</sup> Wesen und Zielsetzung des ökumenischen Dialogs. Eine Studie der Gemeinsamen Arbeitsgruppe, Achter Bericht, § 37.



bedeutet in der Tat mit der ganzen Schöpfung. Das Teilen dieser Gaben in der Gemeinschaft führt zu Veränderung und Wachstum.

8. Nur Gottes Gnade und das Wirken des Heiligen Geistes kann die Christen wahrhaft zusammenbringen mit allem Reichtum, den Gott in jeder Kirche und in allen Völkern gesät hat. Als Wachsen in Gemeinschaft ist Ökumene ein kraftvolles Zeugnis für das Evangelium, das alle Christen vor einer fragmentierten und gespaltenen Welt ablegen können. Je stärker Christen in Jesus Christus, der Selbstoffenbarung Gottes, verwurzelt bleiben, desto glaubwürdiger wird ihr Zeugnis vor der Welt in ihrer Gesamtheit sein. Die ökumenische Bewegung betont dieses Verständnis immer wieder. Wie der Apostel Paulus erklärt, „... sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott ermahnt durch uns“ (2 Kor 5, 20). Eine erneute Konzentration auf die geistlichen Wurzeln des Ökumenismus ist eine passende Antwort auf die Herausforderungen der Gegenwart unter den Kirchen und in der Welt.

## I. Grundbegriffe

*„Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“ (2 Kor 5, 17)*

9. Die Begriffe „Ökumene“ (Ökumenismus<sup>102</sup>) und „Spiritualität“ werden auf vielfache Weise verwendet. Die Gemeinsame Arbeitsgruppe benutzt sie wie folgt:

10. Christliche Spiritualität ist das Leben in der Liebe Gottes und die gemeinsame Teilhabe daran, denn - mit den Worten des Apostels Paulus - „...die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist“ (Röm 5, 5). Sie befähigt Christen und ihre Kirchen, auf Gottes Initiativen zu reagieren – auf das, was der dreieinige Gott in und durch uns tut. Theologie und Spiritualität sind untrennbar miteinander verbunden, denn beide befassen sich mit Gott und Gottes Beziehung zur Menschheit durch Jesus Christus in dem Heiligen Geist. Es bedeutet, Gottes Handeln in den Menschen, in den Kirchen und in der Welt wahrzunehmen. Durch die Gnade Gottes suchen Christen im Verstehen seines Willens zu wachsen und diesem Willen für sich selbst, in der Gemeinschaft der Kirche und in der Gesellschaft zu folgen. Spiritualität ist eine ganzheitliche Disziplin. Sie ist persönlich (nicht individualistisch) und gleichzeitig blüht sie in der Gemeinschaft auf. Sie erwächst aus unserer menschlichen Fähigkeit als bewusste, freie Wesen in Beziehung zu anderen und in Beziehung zum Grund und zur Quelle unseres Seins, dem dreieinigen Gott. Sie ist sinnsuchend und eine Kraft für Veränderung. Spiritualität bewegt sich auf Authentizität zu und begegnet der Wahrheit, die unser Leben erfüllt, unsere wahren Dimensionen wiederherstellt und uns befähigt, ein umfassenderes Verständnis, einen wirklichen Dialog und eine Gemeinschaft zu haben. Sie formt unsere Horizonte. Christen lassen sich auf eine Vielfalt von persönlichen und kommunalen Wegen ein, vornehmlich Gebet und Gottesdienst, um den Willen Gottes zu verstehen und ihm zu folgen.

11. Ökumenismus/Ökumene ist eine Antwort auf Christi Gebet für die Einheit um der Welt willen (Joh 17, 21). Der Begriff kommt von dem griechischen Wort *oikoumene*, „die ganze bewohnte Erde“. Im 20. Jahrhundert wurde das Wort „Ökumene“ auf die Bemühungen angewandt, Spaltungen unter den christlichen Kirchen um der Welt willen zu heilen. Die ÖRK-Verfassung ar-

---

<sup>102</sup> Im Deutschen wird der englische Begriff „ecumenism“ im römisch-katholischen Bereich meist mit „Ökumenismus“ übersetzt, im protestantischen Bereich spricht man eher von „Ökumene“. (Anm. der Übers.)

tikuliert Elemente dieser Vision: „Das Hauptziel der Gemeinschaft der Kirchen im Ökumenischen Rat der Kirchen besteht darin, einander zur sichtbaren Einheit in dem einen Glauben und der einen eucharistischen Gemeinschaft aufzurufen, die ihren Ausdruck im Gottesdienst und im gemeinsamen Leben in Christus findet, durch Zeugnis und Dienst an der Welt und auf diese Einheit zuzugehen, damit die Welt glaube“<sup>103</sup>. Dieses Streben ist wichtig, denn es ist eine wesentliche Dimension des Evangeliums. Wie die Botschaft der Gründungsvollversammlung des ÖRK in Amsterdam bekräftigte: „Christus hat uns sich zu eigen gemacht, und er ist nicht geteilt“<sup>104</sup> Kirchen helfen einander, dem Auftrag des Evangeliums zur Versöhnung treu zu sein und rufen einander zu gegenseitiger Rechenschaft auf, da sie gemeinsam versuchen, die Absicht Christi zu erkennen. Da der Aufruf Christi dem Heil der ganzen bewohnten Erde gilt, wird die Suche nach der Einheit der Christen nicht allein um ihrer selbst willen betrieben.

12. Die Einheit, die die christlichen Kirchen suchen, ist weder ein Aufruf zur Einheitlichkeit noch bringt sie Kompromisse in der Lehre oder im Bewusstsein mit sich, wenn die Kirchen über Unterschiede in ihren Perspektiven hinsichtlich der grundlegenden christlichen Lehren sprechen. Einheit lässt legitime Verschiedenheit in der theologischen Ausdrucksweise, in der Spiritualität, den Riten, dem Nachdenken über den Glauben und in der Inkulturation zu. Legitime Vielfalt zielt vielmehr darauf, den ganzen Leib Christi zu bereichern. „Die Dynamik der ökumenischen Bewegung hat ihre Wurzeln in dem Spannungsverhältnis zwischen den Kirchen, wie sie sind, und der wahren *koinonia* mit dem dreieinigen Gott und miteinander, die ihre Berufung und Gottes Gabe ist.“<sup>105</sup> Die treibende Kraft dieses ökumenischen Strebens ist der Heilige Geist, der die Frucht der „Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung“ (Gal 5, 22) schenkt.

13. Im 20. Jahrhundert begann das Wort „Ökumene“ sich speziell auf Christen zu beziehen, die auf „die sichtbare Einheit im einen Glauben und in der einen eucharistischen Gemeinschaft“ hin arbeiten. Während wir den wesentlichen Wert, positive Beziehungen unter allen Menschen des Glaubens zu fördern, bestätigen, wird der Begriff „Ökumene“ in diesem Text für das innerchristliche Verständnis des Wortes verwendet.

14. Ökumenischer Dialog und interreligiöser Dialog stehen miteinander in Beziehung. Christen müssen soweit wie möglich gemeinsam mit Menschen anderer Religionen Zeugnis ablegen. Das *Direktorium zur Ausführung der Prinzipien und Normen über den Ökumenismus* nimmt das zur Kenntnis. Es heisst dort:

In der Welt von heute gibt es in wachsendem Masse Kontakte zwischen Christen und Angehörigen anderer Religionen. Diese Kontakte unterscheiden sich radikal von denjenigen zwischen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften, welche die Herstellung der von Christus gewollten Einheit zwischen allen seinen Jüngern zum Ziel haben und die mit Recht als ökumenisch bezeichnet werden. Aber sie werden in Wirklichkeit von diesen letzteren tief beeinflusst, und sie beeinflussen ihrerseits umgekehrt die ökumenischen Beziehungen, durch welche die Christen den Grad

<sup>103</sup> Verfassung und Satzung des Ökumenischen Rates der Kirchen (wie abgeändert von der Neunten Vollversammlung, Porto Alegre, Brasilien, Februar 2006), III. Ziele und Funktionen.

<sup>104</sup> Ruth Rouse and Stephen Charles Neill (1986), *A History of the Ecumenical Movement*, Vol. 1, 1517-1948, 3rd edition, WCC, Geneva, S. 720.

<sup>105</sup> Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Verständnis und einer gemeinsamen Vision des Ökumenischen Rates der Kirchen, Grundsatzklärung angenommen vom Zentralausschuss, September 1997, §2.8.1.

der bereits zwischen ihnen existierenden Gemeinschaft vertiefen können. Diese Kontakte bilden einen wichtigen Teil der ökumenischen Zusammenarbeit.<sup>106</sup>

15. Die geistlichen Wurzeln der Ökumene verbinden Bemühungen der Christen, Gottes Willen wahrzunehmen und für den Heiligen Geist aufnahmefähig zu sein mit besonderer Aufmerksamkeit auf „das Amt der Versöhnung“ (2 Kor 5, 18), das uns durch Christus anvertraut ist um der Welt willen – tatsächlich um der ganzen Schöpfung willen „doch auf Hoffnung, denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit...“ (Röm 8, 21). Dies ist die gemeinsame Hoffnung für alle Menschen und eine Quelle des ökumenischen Auftrags. Spaltung „widerspricht aber ganz offenbar dem Willen Christi, sie ist ein Ärgernis für die Welt und ein Schaden für die heilige Sache der Verkündigung des Evangeliums vor allen Geschöpfen“<sup>107</sup>. In Reaktion auf die Realität der Spaltungen unter Christen haben sich die ÖRK-Mitgliedskirchen am 50. Jahrestag der Gründung des ÖRK erneut verpflichtet, „die Fähigkeit“ zu fördern, „gemeinsam mit Kirchen unterschiedlicher Herkunft und Tradition in Gemeinschaft zu beten, zu handeln und zu wachsen, - zuweilen durch Ringen und Konflikt“<sup>108</sup>. In diesem Projekt richteten die Mitglieder der Gemeinsamen Arbeitsgruppe ihre Aufmerksamkeit auf die Vielfalt an Schriften in und zwischen den christlichen Traditionen, die insbesondere dieses ökumenische Mandat informieren.

16. Die Suche nach der Einheit der Christen ist nichts Neues im Leben der Kirchen. Sie wurzelt in der Tradition der Kirche seit den ersten Jahrhunderten und ist in der Liturgie verankert. Ausserdem ist sie ein Teil des grundlegenden Wesens der Kirche. Wie Papst Johannes Paul II. in seiner Enzyklika *Ut Unum Sint* sagte, ist die Einheit,

die der Herr seiner Kirche geschenkt hat und in der er alle umfassen wollte, ... nicht etwas Nebensächliches, sondern steht im Zentrum seines Wirkens. Und sie ist auch nicht gleichbedeutend mit einem zweitrangigen Attribut der Gemeinschaft seiner Jünger. Sie gehört vielmehr zum Wesen dieser Gemeinschaft selbst. Gott will die Kirche, weil er die Einheit will und in der Einheit die ganze Tiefe seiner agape zum Ausdruck kommt.<sup>109</sup>

Mit anderen Worten, die geistlichen Wurzeln der Ökumene sind der Kern der Suche nach der Einheit der Christen; das heisst, sie bringen Umkehr und Erneuerung, Heiligung des Lebens im Einklang mit dem Evangelium, sowie persönliches und gemeinschaftliches Gebet. Während die Antwort auf Gottes Willen für Einheit in der Schrift und Tradition verankert ist, die die Christen teilen, sind gleichzeitig die Formen dieser Antwort offen für das erneute Wehen des Heiligen Geistes auf Weisen, die erst noch bekannt werden müssen.

17. Die Mitglieder der Gemeinsamen Arbeitsgruppe haben die Metapher der „geistlichen Wurzeln“ gewählt, da Wurzeln eine gemeinsame Quelle für (pflanzliche) Nahrung sind. Wie alle Metaphern ist sie evokativ und bietet ein gutes Bild für die Grundlagen, die der ökumenischen Bewegung zugrundeliegen. Wurzeln sind abhängig von denselben lebensspendenden Quellen Boden und Wasser. Diese Quellen sind oft verborgen, aber unauffällig lebenserhaltend. Alle Wurzeln vermischen sich, manchmal in komplexer Weise, die für das menschliche Auge nicht sichtbar ist. Sie haben das Potential, gute Früchte zu tragen. So ist es auch mit den geistlichen Wurzeln der Ökumene. Die gemeinsame, die Christen nährenden Quelle ist der dreieinige Gott. Christen werden

<sup>106</sup> Direktorium zur Ausführung der Prinzipien und Normen über den Ökumenismus, Päpstlicher Rat zur Förderung der Einheit der Christen, Nr. 210.

<sup>107</sup> Unitatis Redintegratio, § 1.

<sup>108</sup> Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Verständnis und einer gemeinsamen Vision des Ökumenischen Rates der Kirchen, Grundsatzklärung angenommen vom Zentrallausschuss, September 1997, §3.7.1.

<sup>109</sup> Ut Unum Sint, Nr. 9.

wiedergeboren und genährt mit dem Wasser der Taufe, durch die wir eine echte, wenn auch noch unvollständige Gemeinschaft haben. Unsere verschiedenen Traditionen sind voneinander abhängig. Wir wenden uns denselben lebensspendenden Kanälen von Schrift und Tradition zu, die durch die menschliche Erfahrung unterschieden und beurteilt werden, um die Frucht der Versöhnung zu lenken, zu unterstützen und zu tragen. Die ökumenische Bewegung selber ist eine Frucht des Heiligen Geistes, die unser Engagement erneuert und Christen anregt, sich aufeinander einzulassen auf dem Weg zur vollständigen *koinonia* – zu „sichtbarer Einheit in dem einen Glauben und der einen eucharistischen Gemeinschaft“<sup>110</sup>.

## II. Biblische Grundlagen

*„Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, damit sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast.“ (Joh 17, 20-21)*

18. Da das Gebet in der Beziehung zum dreieinigen Gott wurzelt, wählte die Gemeinsame Arbeitsgruppe das Gebet als Ordnungsprinzip, um die theologischen Grundlagen des geistlichen Ökumenismus zu untersuchen. Im Gebet Jesu wurzelndes Beten bringt die Gläubigen dazu, ihren Sünden ins Auge zu sehen, die zur Spaltung in der Gemeinschaft beitragen, und auch den Sünden, die von Gliedern der Kirche in früheren Zeiten begangen wurden und zu Spaltung und Bruch in der kirchlichen Gemeinschaft führten. Wenn sie mit Christus beten, erleben Gläubige eine innere Bekehrung und werden zu Instrumenten der Heilung, die Hindernisse für die Gemeinschaft aus dem Weg räumen, aber auch zu Zeugen für die Vielfalt der Gaben des Heiligen Geistes, die wahre Einheit möglich machen. Schliesslich, als Christen, die auf Christus als den wahren Mittler der Versöhnung schauen, pflegen wir auch eine Geduld, die die Vollendung der Einheit als die endgültige Gabe des Herrn anerkennt, wenn er in Herrlichkeit zurückkehrt. Wie bereits in Abschnitt I (Grundbegriffe) erwähnt, ist das Gebet nur eine Dimension des geistlichen Lebens.

### A. Das Gebet Jesu als Grundlage für die Einheit

19. Das Johannes-Evangelium betrachtet Jesu Gebet für die Einheit als Höhepunkt seiner Abschiedsrede an die Jünger in der Nacht vor seinem Tod. In dem, was oft als das hohepriesterliche Gebet (Joh 17) bezeichnet wird, bittet Jesus den Vater, seinen Jüngern, denen, die zur Zeit seines Todes am Kreuz zu ihm gehören wie auch denen, die erst noch an ihn glauben werden, einen Anteil an ihrer Gemeinschaft des Lebens und der Liebe zu geben. Das Gebet für die Einheit ist zuerst ein Gebet, in Jesus und in der Liebe, die er für den Vater (15, 7-10) und für seine Jünger (13, 34) hat, zu „bleiben“ (gr. *menein*). Wie Reben des Weinstocks (15, 5) werden seine Jünger Früchte bringen, wenn sie die Gebote des Vaters befolgen und einander lieben, so wie Jesus selbst sie geliebt hat. Sein Leben für einen Bruder oder eine Schwester hinzugeben, ist der höchste Ausdruck von Einheit, gerade weil er Jesu aufopfernde Liebe nachahmt, die er am Kreuz offenbarte (13, 1; 15,13).

20. Einheit in der Liebe Jesu ist zunächst eine Ich-Du-Beziehung, die zwischen Menschen und Christus Gemeinschaft aufbaut als ein Fundament, aus dem Einheit zwischen Gemeinden erwächst. Die Jünger leiten ihre Einheit miteinander von Christus ab, der ihnen zeigt, wie man liebt und den Weg zum Vater findet (Joh 8, 12; 14, 7). Es ist seine Liebe, die den Wunsch nach Einheit

---

<sup>110</sup> Verfassung des ÖRK, § 3.

entstehen lässt, selbst in denen, die sich niemals des Bedürfnisses danach bewusst waren. Kyril von Alexandrien beschreibt, was Christus seinen Jüngern wünscht,

in einem Zustand der Einheit gehalten zu werden durch eine Gleichgesinntheit und eine Identität des Willens, in Seele und Geist und im Gesetz des Friedens und der Liebe füreinander zusammengemischt zu sein. Er wünscht ihnen, mit einem unzerbrechlichen Band der Liebe fest zusammen gebunden zu sein, damit sie einen solchen Grad der Einheit erreichen, wie sie als zwischen dem Vater und dem Sohn bestehend gedacht wird.<sup>111</sup>

Die frühe christliche Gemeinde, wie sie in der Apostelgeschichte beschrieben wird, verwirklicht diese Harmonie von Geist und Seele, indem ihre Glieder „...beständig [blieben] in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet“ sowie im Teilen des Reichtums zum gegenseitigen Nutzen (Apg 2, 42; 44-45).

21. Alles liebende Handeln, alle Fruchtbarkeit des Lebens in Gemeinschaft unter Christen kommt aus dem Hören des Wortes Christi und aus seinem Empfangen im Glauben. Das Wort, das Jesus spricht, kommt vom Vater und wird durch eine Vielfalt von Lehren und kraftvollen Zeichen zum Ausdruck gebracht. Aber gleichzeitig konzentrieren sich alle Worte und Taten Christi in dem einen Wort, dem göttlichen Namen, der von Jesus und dem Vater geteilt wird. „ICH BIN“ ist der mächtige Name Gottes, der zuerst durch Moses dem Volk Israel (Ex 3, 14) und nun allen Menschen durch die Erhöhung Christi am Kreuz (Joh 18ff) offenbart wurde. Im hohepriesterlichen Gebet bestätigt Jesus, dass er seinen Jüngern den unaussprechlichen Namen des Vaters offenbart hat (Joh 17, 6), den Namen, der Menschen erlöst, weil er in ihnen Glauben hervorruft. Wo zwei oder drei sich in Jesu Namen versammeln, ist er mitten unter ihnen (Mt 18, 20).

22. Im Matthäus-Evangelium wird der göttliche Name in ähnlicher Weise angerufen in dem markanten Gebet, das Jesus seine Jünger gelehrt hat: Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name, ...“. Das Vaterunser heiligt den göttlichen Namen, weil es den Vater um die Mittel bittet, um im himmlischen Reich zu leben, wo die Sünden vergeben werden und alle in Christus miteinander versöhnt sind. Gerade dieses Gebet, das Christen verschiedener konfessioneller Zugehörigkeiten heute oft gemeinsam rezitieren, ist das Gebet für die Einheit par excellence. Der Hl. Cyprian sagte über das Vaterunser, „Wir sagen nicht: `Mein Vater, der Du bist im Himmel, auch nicht: Mein Brot gib mir heute, ... wenn wir beten, so beten wir nicht für einen einzigen, sondern für das ganze Volk, weil wir alle eins sind“<sup>112</sup>.

23. Das Gebet für die Einheit, das Gebet Jesu und seiner Jünger, erreicht sein erwünschtes Ziel nur durch die Kraft des Heiligen Geistes. Vorher verspricht Jesus in seinen Abschiedsworten einen anderen Beistand, an den sich die Jünger halten werden und in dem die Erinnerung an ihn in aller Wahrheit erhalten bleibt (Joh 14, 16-17, 25-26). Derselbe Geist, der uns in unserer Schwachheit hilft, tritt für uns ein, wenn wir nicht zu beten wissen (Röm 8, 26-27) und befähigt uns zu verkünden, dass „Jesus der Herr ist“ (1 Kor 12, 3) – derselbe Geist bringt an Pfingsten die ersten Christen in die Einheit der mit innerem Reichtum bedachten Kirche. Von dem Vater durch den Sohn gesandt, begleitet der lebensspendende Geist (Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel) die Kirche auf ihrer Pilgerreise durch die Geschichte, bewahrt die Gläubigen in der Wahrheit und ermöglicht ihnen, mutig von dem Evangelium Zeugnis abzulegen. Wenn wir um Einheit beten, arbeiten und kämpfen, „tröstet uns der Heilige Geist in unserem Schmerz, fordert

<sup>111</sup> Joel C. Elowsky and Thomas C. Oden, eds. (2007) *Ancient Christian Commentary on Scripture: John 11-21*. InterVarsity Press, Downers Grove, IL; *Commentary on the Gospel of John 11.9*, p. 245.

<sup>112</sup> St. Cyprian, *Über das Vaterunser*, <http://www.scribd.com/doc/62228585/Cyprian-von-Karthago-Uber-das-Vater-Unser>. Nr. 8

uns heraus, wenn wir uns mit unserer Trennung abfinden, führt uns zur Busse und erfüllt uns mit Freude, wenn unsere Gemeinschaft wächst<sup>113</sup>.

24. Schliesslich erreicht die Einheit, für die Christus und seine Jünger beten, ihre Vollen- dung erst, wenn die übrige Menschheit ihren Platz findet in der Verehrung des dreieinigen Gottes innerhalb der Schöpfung (Phil 2, 10-11). Jesus betet, dass wir eins seien, „damit die Welt glaube“, dass er derjenige ist, der vom Vater gesandt wurde (Joh 17, 21) – eine Erkenntnis, die den Beginn des ewigen Lebens kennzeichnet (Joh 17, 3). So fördert Gemeinschaft unter Christen den Auftrag, der sowohl die Verkündigung des Wortes als auch Handeln im Namen von Gerechtigkeit, Frieden und Sorge für Gottes Schöpfung einschliesst. In diesem Sinne verfasste Johannes Calvin ein Gebet mit den Worten: „Bewahre uns davor, Herr, in unseren Gebeten selbstbezogen zu sein; lehre uns, daran zu denken, für andere zu beten. Mögen wir so sehr in Liebe für diejenigen gefangen sein, für die wir beten, dass wir ihre Bedürfnisse so stark wie unsere eigenen fühlen und für sie mit Einbil- dungskraft, Feinfühligkeit und Erkenntnis beten.“<sup>114</sup> Heute stehen Christen, die für die Einheit be- ten, in der modernen ökumenischen Bewegung, die vor mehr als hundert Jahren mit der Erkennt- nis begann, dass der Auftrag zur Verkündigung der frohen Botschaft Jesu Christi durch das miss- tönende Zeugnis christlicher Gemeinschaften behindert wird, die miteinander rivalisieren oder einander gleichgültig sind. Ein solcher Widerspruch entwickelt sich zu einem Hindernis für die, die die Botschaft hören und die sonst ihren Glauben auf Christus setzen würden.

#### ***B. Unsere Berufung zu Busse und Umkehr als Grundlage für die Einheit***

25. Der Dialog der *metanoia*, der Busse und Umkehr einschliesst, ist auch ein Dialog der Einheit unter den Christen<sup>115</sup>. Von Anbeginn der Geschichte hat Sünde entweder zu einem Bruch geführt oder eine Wunde geschlagen in der Gemeinschaft der Menschen mit Gott, was zu Konflik- ten zwischen Menschen und ihren Gemeinschaften geführt hat. Gottes Lösung für die katastrophal- en Folgen der menschlichen Auflehnung gegen ihn ist, die Beziehung mit Hilfe eines Bundes wie- derherzustellen. Durch die Propheten Israels werden die Menschen weiter geschult im Hinblick auf die Verbindung zwischen Anbetung und Gerechtigkeit, zwischen Opfern und barmherzigen Taten (z.B. Hos 6, 6).

26. Mit dem Kommen Jesu Christi, dem neuen Adam, der die ganze Menschheit durch sei- ne Menschwerdung und den lebensspendenden Tod am Kreuz erneuert (vgl. 1 Kor 15, 47), erhal- ten die Gläubigen den klar umrissenen Plan für Gemeinschaft und Einheit. Durch die Gnade, die durch den Glauben an Jesus Christus kommt, haben die in ihm getauften Gläubigen die Mittel, um ihre Sünden und das Böse in der Welt zu überwinden und in heilige Werkzeuge für Gottes neue Schöpfung verwandelt zu werden (Gal 3, 27).

27. Christen freuen sich darüber, wie der Herr sie ausrüstet, Botschafter der Versöhnung (vgl. 2 Kor 5, 19) und Verkündiger eines Evangelium zu sein, das erneute Freundschaft mit Gott verheisst (vgl. Joh 15, 15). „Die Menschheit ist eins, organisch eins durch ihre göttliche Struktur; es ist die Mission der Kirche, den Menschen die ursprüngliche Einheit, die sie verloren haben, zu of-

<sup>113</sup> Die Einheit der Kirche als Koinonia : Gabe und Berufung – Die Canberra-Erklärung. (1991), Ökumenischer Rat der Kirchen, Nr. 4.1.

<sup>114</sup> Dorothy Stewart, *The Westminster Collection of Christian Prayers* (2002), WJK, Louisville, KY, S. 314

<sup>115</sup> *Ut Unum Sint*, Nr. 35.

fenbaren, sie wiederherzustellen und sie zu vollenden“, sagte Hilarius von Poitiers<sup>116</sup>. Die Berufung zum Dienst an der Einheit ist daher ein fester Bestandteil des Rufes zur Nachfolge.

28. Im Gottesdienst legt die Gemeinde ein Sündenbekenntnis ab, um die Hindernisse für die Gemeinschaft mit Gott und miteinander zu beseitigen. Manchmal nimmt das Bekenntnis die Form eines gemeinsamen Gebets an. Zu anderen Zeiten ist es eine Litanei, die die Worte von Büßern im Evangelium wiederholt: „Herr, erbarme dich“ (*kyrie eleison*) (vgl. Mk 10, 48; Lk 18, 13, 38). Wenn wir unsere Sünden als Teil eines gemeinschaftlichen Gottesdienstes gemeinsam bekennen, dann wenden wir uns gemeinsam an Christus, dessen Blut die Schulden unserer Sünden bezahlt (vgl. Röm 5, 16) und nach Barmherzigkeit und Versöhnung unter den Gläubigen und in der grossen Menschheitsfamilie ruft (vgl. Heb 12, 24; Kol 1, 20).

29. Die Gemeinschaft der Gläubigen, die die Botschaft und die Gegenwart Christi in die Welt trägt, beginnt ihr Leben an Pfingsten mit dem Ausgiessen des Heiligen Geistes, den der Herr zu senden versprach (Apg 1, 8; vgl. Joh 14, 16). Was ein jüdisches Fest der Gabe des Bundes Gottes am Sinai gewesen war, wird für die Nachfolger Jesu der Beginn einer neuen Etappe in der Heilsgeschichte, in der alle Völker der Erde vertreten sind (Apg 2, 1-11). Durch das Ausgiessen des Geistes behebt Christus den durch Babel entstandenen Schaden (vgl. Gen 11, 1-9) und ermöglicht den Menschen, sich in der Sprache des Glauben wieder zu vereinen in dem Einen, dessen Blut die Mauern der Trennung auflöst (Eph 2, 14-15). Christus erhebt sich selbst zum Haupt dieses neuen Leibes (Kol 1, 18), belebt ihn aber durch den Heiligen Geist, den Überbringer der Liebe Gottes (Röm 5, 5) – eine Liebe, die Angst austreibt (1 Joh 14).

30. Die Kirche ist der Ort, an dem die Menschheit ihre Einheit in Gemeinschaft mit Gott neu entdeckt. In den Bildern der frühen Kirchenväter ist die Kirche die Arche, die „mit vollen Segeln des Kreuzes des Herrn durch den Atem des Heiligen Geistes sicher diese Welt befährt“ und durch die Menschen „aus der Flut gerettet werden“ wie zu Zeiten Noahs<sup>117</sup>.

31. Auf der Neunten Vollversammlung in Porto Alegre (Brasilien, 2006) bestätigte der ÖRK in seiner Erklärung zur Ekklesiologie „*Berufen, die eine Kirche zu sein*“, dass die Kirche das Zeichen und Werkzeug dessen ist, was Gott für das Heil dieser Welt im Sinn hat.

„Wir vermögen das Reich Gottes zu erkennen und wahrzunehmen in einer versöhnten und versöhnenden Gemeinschaft, die zur Heiligkeit berufen ist – einer Gemeinschaft, die darum ringt, die in sündhaften sozialen Strukturen zum Ausdruck kommende Diskriminierung zu überwinden und die sich dafür einsetzt, die Spaltungen in ihrem eigenen Leben zu heilen und zur Heilung und Einheit der menschlichen Gemeinschaft beizutragen.“<sup>118</sup>

32. Umkehr zu Christus und das Gebet für die Einheit führen zum Heilen der Erinnerungen von Intoleranz, Hass und selbst Gewalt, die von Christen gegenüber anderen Christen im Namen der Religion verübt wurde. Wie Papst Johannes Paul II. in seiner Enzyklika *Ut Unum Sint* sagte: „Durch die Gnade des Heiligen Geistes sind die Jünger des Herrn, beseelt von der Liebe, von der Macht der Wahrheit und vom aufrichtigen Wunsch, einander zu verzeihen und sich zu versöhnen, dazu aufgerufen, ihre schmerzvolle Vergangenheit und jene Wunden, die diese leider auch heute noch immer hervorruft, gemeinsam neu zu bedenken.“<sup>119</sup> Mit ähnlichem Engagement bekräftigen und erneuern sie „das Bild Gottes in allen Menschen“ und arbeiten zusammen „mit all denen...“

<sup>116</sup> Henri de Lubac (1988), *Catholicism: Christ and the Common Destiny of Man*. Ignatius Press, San Francisco, S. 45, 48, 53.

<sup>117</sup> Augustinus, *Predigt*, 96,7,9; PL 38, 588; Ambrosius, *De virg.* 18 118. PL16, 297B; vgl. bereits 1 Pet 3, 20-21.

<sup>118</sup> ÖRK (2006), *Berufen, die eine Kirche zu sein*, Porto Alegre Erklärung, Nr. 10

<sup>119</sup> Papst Johannes Paul II., *Ut Unum Sint*, Nr. 2

deren Menschenwürde durch wirtschaftliche, politische und soziale Ausgrenzung verletzt wurde<sup>120</sup>. Verbunden mit Christus, dem Erlöser, zögern Christen nicht, sich in Aktivitäten zu engagieren, die Heilung und Einheit in der weiteren Gesellschaft fördern, wobei sie mit Paulus auch anerkennen, dass ein solch gutes Wirken in angemessener Weise im Haushalt des Glaubens beginnt (vgl. Gal 6.10).

### *C. Die Gaben des Geistes im Dialog mit den Kulturen als Grundlage für die Einheit*

33. Geistliche Ökumene wertet Einheit und Vielfalt als zwei einander durchdringende Gaben, die Christus in seinem Geist der Kirche zuteil werden lässt. Bereits im Neuen Testament offenbart sich das neue Volk Gottes als eine Einheit, die reich ist an Vielfalt, wenn das Wort und der Geist in Augenblicken von Gottes kreativem Handeln gemeinsam erscheinen. In seiner geistlichen Interpretation der Taufe Jesu und des Pfingsttages weist Augustinus von Hippo darauf hin, dass es derselbe Heilige Geist ist, der sich in beiden Ereignissen als die Quelle der neuen Schöpfung offenbart (vgl. Mt 3, 13-17; Mk 1, 9-11; Lk 3, 21-22; Joh 1, 29-34; Apg 2, 4). Die beiden Manifestierungen des Heiligen Geistes, so Augustinus, verkörpern die Vielfalt der Gaben und die Einheit des Glaubens in der einen Kirche. An Pfingsten, schreibt Augustinus, „gibt es eine Vielfalt an Zungen, aber die Vielfalt der Zungen bedeutet keine Trennungen. Fürchtet euch nicht vor der Trennung der gespaltenen Zungen, aber erkennt in der Taube die Einheit“<sup>121</sup>. In dem Schweben des Geistes über Jesus, im Augenblick, in dem der Vater seinen Sohn als den „lieben“ Sohn bezeichnet, ist auch die Einheit all derer manifest, die in Christus getauft und Kinder des einen Gottes werden. Für Augustinus sind die Einverleibung in Christus bei der Taufe und das Zusammenkommen in der Kirche an Pfingsten zwei Aspekte der einzigartigen Antwort Gottes auf das von der Sünde hervorgerufene Chaos.

34. Einheit in Vielfalt findet sich im ganzen Leben der Kirche – in jeder Phase ihrer Existenz. Angesichts des Auftrags der Kirche, das Evangelium zu verkünden und Menschen aller Nationen zu taufen (Mt 28, 19-20), tritt die Kirche in einen Dialog mit verschiedenen Kulturen ein. Jede neue Kultur und ethnische Gemeinschaft, die das Evangelium empfängt und der Kirche gestattet, auf ihrem Boden Wurzel zu schlagen, bringt ihre eigenen Gaben in das Leben des Leibes der Gläubigen ein. Gottesdienst, Theologie und Zeugnis finden neue und bereichernde Ausdrucksweisen, weil der Dialog zwischen Kirche und Kultur in jedem Zeitalter weitergeht. Christen auf der ökumenischen Pilgerreise sind mit Paulus einig, dass der Heilige Geist eine reiche Vielfalt an theologischen und pastoralen Gaben für den Aufbau der einen Kirche gewährt (vgl. Eph 4, 1-16).

35. Doch das Prinzip der Vielfalt der Gaben wird durch die kirchliche Bestimmung qualifiziert, auf die sie immer ausgerichtet sind: „In einem jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller“ (1 Kor 12, 7). Die Kirchen anerkennen die wichtige Arbeit der theologischen Dialoge, die darauf hinzielen, lehrmäßige Konvergenzen über die konfessionellen Trennlinien hinweg festzustellen. Christen können heutzutage dankbar anerkennen, dass manchmal eine andere Tradition näher an ein volles Verständnis einiger Aspekte eines Geheimnisses der Offenbarung herankommt oder diese besser zur Geltung bringt als ihre eigene Tradition „...und zwar so, dass man bei jenen ver-

<sup>120</sup> ÖRK (2006), Berufen, die eine Kirche zu sein, Porto Alegre Erklärung, Nr. 10

<sup>121</sup> Augustinus, Tractates on the Gospel of John 6:3, ACCS: Acts, S. 22.



schiedenartigen theologischen Formeln oft mehr von einer gegenseitigen Ergänzung als von einer Gegensätzlichkeit sprechen muss.<sup>122</sup>

36. Wenn wir die lebensspendenden Auswirkungen der Gaben des Geistes bestätigen, erkennen wir auch die Grenzen der Vielfalt. Verschiedenheit gehört zum Wesen der kirchlichen Gemeinschaft wesentlich dazu. Es gibt jedoch eine Vielfalt von Kulturen, die Gemeinschaft unterminieren kann, wenn sie das gemeinsame Bekenntnis des Glaubens an Christus als Gott und Heiland, derselbe gestern, heute und in Ewigkeit (Heb 13, 8), unmöglich macht; oder wenn ein Zweifel besteht im Heil und der letztlichen „Bestimmung der Menschen gemäss dem Zeugnis der Heiligen Schrift und der Verkündigung der apostolischen Gemeinschaft<sup>123</sup>“. Wenn Vielfalt einer tiefgehenden Divergenz Platz macht in der Art und Weise, wie das Evangelium von den Menschen verkündigt wird oder wenn sie christliche Gemeinschaften auseinanderbrechen lässt aufgrund von tiefgreifenden Unterschieden im Verständnis des sittlichen Lebens, dann ist sie nicht länger in Einklang mit der Absicht Christi oder mit dem Wirken seines Geistes in der Kirche. Diejenigen, die sich auf dem ökumenischen Weg befinden, können mit Origenes von Alexandrien (185-254) sagen: „Wo immer Sünde herrscht, gibt es auch Spaltungen, Schismen, Häresien und Zwistigkeiten“. Aus dem gleichen Grund, wo immer es Tugenden wie Geduld und Demut gibt, getragen vom Geist, da gibt es auch Harmonie und Einheit, aus denen das eine Herz und die eine Seele aller Gläubigen entstehen“.<sup>124</sup>

37. Einheit in Verschiedenheit findet ihren vollkommenen Ausdruck in der absoluten Einheit und Unterscheidung der Personen in der Heiligen Dreifaltigkeit. Gott, der allmächtige Vater, Gott der eingeborene Sohn, und Gott der Heilige Geist, der Herr und Spender des Lebens ist, sind ein Gott, wie es im Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel (381) bekannt wird. Jede Person (*hypostasis*) ist unterschiedlich in ihrer Identität, hat aber gleichen Anteil an dem einen göttlichen Wesen (*ousia*). Die Kirche als das Volk Gottes, der Leib Christi, und der Tempel des Heiligen Geistes spiegelt – wenn auch in einer kreatürlichen und unvollkommenen Weise – die „Einheit in reicher Verschiedenheit“ des lebendigen Gottes wider. Gebet und geistliches Wirken für die christliche Einheit zielen daher auf das Wachsen der kirchlichen Gemeinschaft in die trinitarische Gemeinschaft hingebender Liebe, aus der sie ihr Leben erhält.<sup>125</sup>

38. Christen auf dem ökumenischen Weg verstehen die Bedeutung der Gastfreundschaft als eine Tugend, die hilft, die Barrieren zwischen den historisch getrennten Kirchen zu überwinden. In den letzten hundert Jahren haben wir gelernt, den Fremden oder die Fremde, die später als unser Bruder oder unsere Schwester in Christus entdeckt wurde, in unserer Gemeinschaft willkommen zu heissen. Eine der grossen ökumenischen Herausforderungen heute ist es, eine trinitarische Spiritualität zu pflegen, die innerhalb unserer Gemeinschaften eine Gesinnung des Willkommens gegenüber Gläubigen aus anderen Kirchen als unserer eigenen aufkommen lässt. Wie Abraham und Sara, die die „göttlichen Freunde“ bewirten, ohne ihre Identität zu kennen, können auch wir einen

---

<sup>122</sup> Unitatis Redintegratio, Nr. 17

<sup>123</sup> Kommission für Glauben und Kirchenverfassung (1991), Die Einheit der Kirche als Koinonia: Gabe und Berufung – die Canberra-Erklärung, ÖRK, Nr. 2.2.

<sup>124</sup> Origenes, Hom. In Ezech. 9.1 ; PG 13, 732.

<sup>125</sup> ÖRK, Berufen, die eine Kirche zu sein. Nr. 3.

Segen darin erfahren, den heiligen Anderen in unsere Zelte aufzunehmen und damit auch die reichen geistlichen Gaben, die er oder sie mitbringt (Gen 18, 1-19; vgl. Heb 13, 2)<sup>126</sup>.

#### *D. Anhaltende Hoffnung als Grundlage für die Einheit*

39. Als an Jesus Christus Glaubende sehnen sich Christen nach dem, was der Herr ersehnt; und er ersehnt für seine Jünger Einheit, Frieden und Freundschaft. Doch diese Einheit, auf die wir hinarbeiten, muss als eine Gabe des Herrn anerkannt werden, bevor sie jemals die Aufgabe seiner Jünger werden kann. Einheit begleitet den Heiligen Geist, den der Vater durch den Sohn am Pfingsttag als eine ständige Gabe sendet. Wann immer die Anhänger des Herrn sich spalten, widersprechen wir uns als Glieder seines Leibes. Zwietracht und Bruch in der Kirche verlangen immer ein ernsthafteres Gebet, Busse und die Erinnerung an die ursprüngliche Gabe des Geistes.

40. Die endgültige Vision des Volkes Gottes ist Anbetung in Harmonie und ein fruchtbares Leben im Reich Gottes. Alle Spaltungen werden auf der Strecke bleiben, und die ganze Schöpfung wird zum Lobgesang (Offb 5, 11-14). Christen warten in freudiger Hoffnung auf die Rückkehr des Herrn, der seine Erwählten in vollkommene Gemeinschaft hinein sammeln wird. Bis dahin suchen wir nach Zeichen und Gelegenheiten, den Leib Christi von all seinen Spaltungen zu heilen. Aber wir werden auch versuchen, auch in unserer Uneinigkeit einen Zweck zu finden, wissend, dass Gottes Gnade mächtiger ist als unsere Sünden der Trennung. Der Apostel Paulus verstand, dass die Trennungen, die die Kirche in Korinth erschütterten, mithalfen, den echten christlichen Glauben und die christliche Praxis von seinen falschen Gegensätzen her aufzudecken (1 Kor 11, 19). Augustinus, der sich zu ebendiesem Text äusserte, argumentierte, dass selbst Uneinigheiten über falsche Lehren die Wahrheiten des Glaubens heller machen.<sup>127</sup>

41. Christen erkennen an, dass Verschiedenheit zur Erfüllung von Gottes Plan beitragen kann und wissen, dass Gott dazu aufruft, gemeinsam als Botschafter der Versöhnung und Friedensstifter zu wirken. Eingedenk dieses Rufes sagten die Delegierten an der Ersten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Amsterdam in ihrer Botschaft: „Gott hat die Macht des Bösen ein für allemal gebrochen und für jedermann das Tor zur Freiheit und zur Freude im Heiligen Geist aufgetan.“<sup>128</sup> Dankbar für die reiche Vielfalt der Gaben erfüllen wir unsere Berufung und nehmen das Kommen der himmlischen Herrschaft Gottes vorweg.

### **III. Einige Folgerungen für Beten und liturgische Praxis**

*„Alles, was ihr bittet im Gebet, wenn ihr glaubt, so werdet ihr's empfangen.“ (Mt 21, 22)*

42. Das Gebet wurde schon lange als die Seele der ökumenischen Bewegung erkannt. Wie im vorherigen Abschnitt erwähnt, ist das Gebet um die Einheit immer eine Weiterführung des Gebetes Christi und eine Beteiligung an seinem Gebet, der will, dass wir eins sind, so wie er und der Vater eins sind (Joh 17, 21). Dieses Gebet gilt für alle, die Christus nachfolgen. Im Gebet werden

<sup>126</sup> Siehe Papst Johannes Paul II, *Ut Unum Sint*, Nr. 28: „Der Dialog ist nicht nur ein Gedankenaustausch. Er ist gewissermassen immer ein ‚Austausch von Gaben und Geschenken.‘“ Vgl. Nr. 57: „Der Austausch von Gaben zwischen Kirchen in ihrer gegenseitigen Ergänzung macht die Gemeinschaft fruchtbar.“

<sup>127</sup> Augustinus, *Bekenntnisse*, Buch 7, Kap. 19: « Denn die Missbilligung der Irrlehrer bewirkt, dass die gesunde Lehre deiner Kirche den Sieg gewinnt. Es müssen Irrlehrer unter euch sein, auf dass die, so rechtschaffen sind, offenbar unter euch werden. »

<sup>128</sup> Botschaft der Vollversammlung. Erste Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen. Offizieller Bericht (1949).

die Christen aufgefordert, auf diesen Ruf zu antworten und vollkommen eins zu werden, wofür unser Herr gebetet hat. Das Gebet ist die geistliche Pfahlwurzel der Ökumene – die Hauptwurzel, aus der alles Andere entspringt.

43. Der biblische Grundsatz, „ohne mich könnt ihr nichts tun“ (Joh 15, 5), lässt sich auf die Bemühung anwenden, Hindernisse zu beseitigen, die der vollen Gemeinschaft unter Christen im Weg stehen. Im Gebet bitten die gläubigen Christen Christus, die Einheit so zu gestalten, wie er sie will – alle Vorstellungen oder Gewohnheiten loszulassen, die nicht im Einklang mit seinem Willen stehen. Im Gebet mit Christus und in Christus sind die Gläubigen vereint mit allen Gläubigen in einer Symphonie des Gebets, das Herzen und Sinne auf den Dienst, die Einheit in der einen Kirche aufzubauen, ausrichtet.

44. Christen beten regelmässig auf vielfältige Weise füreinander. Dies ist eine der Früchte der ökumenischen Bewegung - eine Frucht, die die Traditionen der Kirche weiterführt. Viele Kirchen schliessen Gebete für die Einheit (Kollekten) in ihre Liturgien ein. Manche sind feste Bestandteile des Gottesdienstes, andere werden nur gelegentlich oder zu bestimmten Jahreszeiten oder an besonderen Tagen benutzt. Z.B. schliessen viele lutherische Gottesdienstordnungen Bitten für den Frieden ein („schenke deiner Kirche Frieden...“)<sup>129</sup>, die das Bedürfnis nach Versöhnung unter den Menschen ansprechen, sowie Bitten für die Kirche („wo sie getrennt ist, vereine sie...“)<sup>130</sup>. Die historischen anglikanischen Eucharistie- und Fürbittgebete schliessen normalerweise das Gebet für die Einheit der Kirche ein, und der nachfolgende Satz ist eine klassische Formulierung: „dich inständig bittend, die universale Kirche mit dem Geist der Wahrheit, der Einheit und der Eintracht zu erfüllen...“<sup>131</sup> In der Göttlichen Liturgie des Hl. Johannes Chrysostomos lädt der Priester während der grossen Litanei die Gläubigen dazu ein zu bitten „um den Frieden der ganzen Welt, die rechte Standhaftigkeit der heiligen Kirchen Gottes und die Einigung aller...“<sup>132</sup>. Bei der Sendung betet der Priester „Schenke Frieden deiner Welt, deinen Kirchen...“<sup>133</sup> Wenn der Priester in der Römisch-katholischen Kirche Mitglieder der Gemeinde auffordert, einander ein Zeichen des Friedens zu geben, beginnt er mit: „Herr Jesus Christus, der du zu deinen Aposteln sagst, Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, schau nicht auf unsere Sünden, sondern auf den Glauben deiner Kirche und verleihe ihr gnädig Frieden und Einheit im Einklang mit deinem Willen, der lebt und herrscht in alle Ewigkeit.“<sup>134</sup>

45. Christen beten auch auf ökumenischen Veranstaltungen miteinander. Wie es im Bericht der Sonderkommission zur Orthodoxen Mitarbeit im Ökumenischen Rat der Kirchen heisst:

Gemeinsame Andachten bei ökumenischen Anlässen machen es möglich, dass Christen aus getrennten kirchlichen Traditionen gemeinsam Gott loben und für die Einheit der Christen beten. Das Gebet steht im Mittelpunkt unserer Identität als Christen, und zwar sowohl in unseren getrennten Gemeinschaften als auch in der konziliaren ökumenischen Bewegung. Allein die Tatsache, dass wir - als Einzelne und als Vertreter/innen unserer Kirchen - gemeinsam beten können, stellt ein Zeichen für die Fortschritte dar, die wir gemacht haben. Und doch steht unser gemein-

<sup>129</sup> Evangelical Lutheran Worship, Pew Edition (2006) Augsburg Fortress, Minneapolis, Minn. S. 73.

<sup>130</sup> Ibid., S. 76.

<sup>131</sup> Aus dem Gebet „für den ganzen Staat der Kirche Christi, die hier auf Erden kämpft“. In der Ordnung für den Abendmahlsgottesdienst in Book of Common Prayer, 1662

<sup>132</sup> Die Göttliche Liturgie, der Orthodoxen Kirche, Hg. von Anastasios Kallis, Theophano Verlag Münster, 2000 (4. Auflage), S. 46.

<sup>133</sup> Ibid., S. 182.

<sup>134</sup> Römisches Messbuch, Abendmahlsritus, „Zeichen des Friedens“.

sames Gebet auch zeichenhaft für die Dinge, die noch verwirklicht werden müssen. Viele unserer Spaltungen werden gerade bei unserem gemeinsamen Beten offensichtlich.<sup>135</sup>

Abschliessend heisst es:

Wir werden unsere Spaltungen nicht allein mit theologischem Dialog und gemeinsamem Dienst an der Welt überwinden können. Wir müssen auch gemeinsam beten, wenn wir beieinander bleiben wollen, denn das gemeinsame Gebet steht sowohl in unserer eigenen Gemeinschaft als auch in unserem gemeinsamen Engagement für die christliche Einheit im Mittelpunkt unseres christlichen Lebens.<sup>136</sup>

46. Einige Gemeinschaftsbewegungen wurden von der ökumenischen Vision inspiriert und geprägt und benutzen sie als Strukturprinzip in ihrem gemeinsamen Leben. Sie prägt ihr Gebetsleben und durchdringt Geist der Gastfreundschaft, mit dem sie Christen in ihrer Mitte empfangen. Dazu gehören die Gemeinschaft Chemin Neuf, die Focolare-Bewegung, die Kommunität Grandchamp, die Iona-Gemeinschaft, die ökumenische Kommunität Taizé und die monastische Gemeinschaft in Bose.

47. Manche Kirchen folgen einem ökumenischen Gebetszyklus, in dem sie systematisch für christliche Kirchen auf der ganzen Welt beten. Einige beten vor allem für Kirchen in Zeiten der Bedrängnis und für Kirchen unter dem Kreuz. Bei der Vollversammlung in Harare (1998) dankte Nelson Mandela den Kirchen aus Anlass des 50. Jahrestages der Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen und sagte: „Die Unterstützung des ÖRK war der konkreteste Ausdruck des Beitrags, den die Religion zu unserer Befreiung geleistet hat...“<sup>137</sup> Das Gebet war ein wesentlicher Teil dieser Unterstützung. Einige haben besondere Begleiter-Beziehungen zu Christen in anderen Teilen der Welt, für die sie beten; und viele unterstützen durch Gebete ein fruchtbares Ergebnis ökumenischer Veranstaltungen.

48. Die Gebetswoche für die Einheit der Christen, die nun in Kirchen auf der ganzen Welt seit über einem Jahrhundert gefeiert wird, hilft den Gläubigen, sich intensiv auf die christliche Einheit zu konzentrieren. Diese „Gebetswoche“ wird vom 18.-25. Januar (oder an manchen Orten an Pfingsten oder in der südlichen Hemisphäre im Juli) organisiert und wird als „eine der ältesten und beständigsten institutionalisierten Ausdrucksweisen der ‚geistlichen Ökumene‘“<sup>138</sup> bezeichnet. Die vorgeschlagenen Materialien für einen gemeinsamen Text zur Gebetswoche werden heute von der ÖRK-Kommission für Glauben und Kirchenverfassung und dem Päpstlichen Rat für die Förderung der christlichen Einheit vorbereitet und von Kirchen, Bischofskonferenzen, Kirchenräten und anderen ökumenischen Organisationen auf breiter Ebene verteilt. Sie dient als Katalysator für die Verbindung zwischen jungen Menschen und gehört zu den meist besuchten Sektionen auf der ÖRK-Webseite. Dass Kirchen diese Gebete durchführen, ist ein Zeichen der bereits wirklichen, aber noch unvollständigen Gemeinschaft unter den Kirchen.

49. In dem Studiendokument *Wesen und Zielsetzung des ökumenischen Dialogs* der Gemeinsamen Arbeitsgruppe heisst es: „Unser gemeinsames Engagement für die christliche Einheit verlangt nicht nur, dass wir für einander beten, sondern auch, dass wir ein Leben des gemeinsamen

---

<sup>135</sup> Abschlussbericht der Sonderkommission über orthodoxe Mitarbeit im ÖRK, Anhang A « Rahmen für die gemeinsame Andacht bei ÖRK-Versammlungen », § 1.

<sup>136</sup> Ibid., § 43.

<sup>137</sup> Gemeinsam auf dem Weg. Offizieller Bericht der Achten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, Verlag Otto Lembeck, Frankfurt/Main, 1999, S. 336.

<sup>138</sup> Nicolas Lossky et al. (2002) Dictionary of the Ecumenical Movement, WCC Publications, Geneva. „Gebetswoche für die Einheit der Christen“, von Thomas F. Best, S. 1203 (in englischer Sprache).

Gebets führen.<sup>139</sup> Mit anderen Worten: Christen sollten nicht nur *füreinander* beten, sondern auch *miteinander*. Wenn das geschieht, so Papst Johannes Paulus II. in *Ut Unum Sint*, dann „erscheint das Ziel der Einheit näher. Es hat den Anschein, als würde die lange Geschichte der durch mannigfache Zersplitterungen gezeichneten Christen wieder zusammengefügt, wenn sie nach jener Quelle ihrer Einheit strebt, die Jesus Christus ist“<sup>140</sup>. Es ist erwähnenswert, dass dieser Abschnitt über den Vorrang des Gebetes dem Abschnitt über den Ökumenischen Dialog vorangeht und dass das Gebet als „Grundlage und Auftrieb“ für den Dialog angesehen wird<sup>141</sup>. Jede Versammlung von Christen unterschiedlicher Tradition sollte daher vom Gebet getragen sein.

50. Wo soll man anfangen? Den christlichen Kirchen ist das Vaterunser gemeinsam. Es wird sowohl in privater Andacht als auch im öffentlichen Gottesdienst benutzt. Wenn Christen aus verschiedenen Traditionen sich zu ökumenischen Anlässen versammeln, dann ist die Erfahrung, das Vaterunser gemeinsam jeweils in der eigenen Muttersprache zu beten, eine besonders wirksame Erinnerung an die Einheit, die wird bereits durch unsere Taufe miteinander teilen. Dabei befolgen wir den Rat unseres Herrn „Dabei sollt ihr so beten...“ (Mt 6, 9). Dies ist die elementare Anleitung zum Gebet, das Einheit in Gemeinschaft schafft, wenn auch nur teilweise.

51. Kirchen lernen und empfangen von den Gottesdienstmodellen der anderen. Die liturgische Bewegung ist eine echte Quelle der geistlichen Wurzeln der Ökumene, vor allem in der ökumenischen Wiederentdeckung liturgischer Riten, die aus der Zeit vor den grossen Spaltungen der Kirche stammen. In den westlichen Kirchen z.B. werden Lieder, Lobgesänge und andere musikalische Ressourcen ökumenisch miteinander geteilt. Die Musik der Gemeinschaft von Taizé hat einen tiefgehenden ökumenischen Einfluss. Gottesdienstformen aus charismatischen und Pfingstkirchen, vor allem die Verwendung von Hymnen und geistlichen Liedern, werden in die Liturgien einiger historischer Kirchen integriert. In zunehmendem Masse haben die täglichen Gebetsgottesdienste in vielen der protestantischen Traditionen vieles gemeinsam mit der anglikanischen, katholischen oder orthodoxen Tradition. Diese täglichen Gebetsgottesdienste sind durchzogen von den Psalmen, die im Gebet und im liturgischen Leben ein verbindendes Element zwischen den Kirchen sind.

52. Die liturgische Bewegung förderte die Erneuerung in den eucharistischen Gottesdiensten der protestantischen, anglikanischen und Römisch-katholischen Kirchen. Diese Liturgien haben gemeinsame Wurzeln in der alten Struktur der Eucharistie, die immer ein Teil der lebendigen Tradition der östlichen und orientalischen orthodoxen Kirchen war. Ein bezeichnendes Element bei der Wiedererlangung eines gemeinsamen Verständnisses der eucharistischen Theologie, die die Erneuerung der westlichen Liturgie begleitete, ist der Konvergenztext *Taufe, Eucharistie und Amt*<sup>142</sup> von 1982 von der ÖRK-Kommission für Glauben und Kirchenverfassung. Diese Konvergenz wird seither anerkannt und berücksichtigt, wenn Gelegenheiten für gemeinsame Andachten bei ökumenischen Veranstaltungen in ihrer Struktur vorbereitet werden.

53. Alle Kirchen stehen vor der Herausforderung, den Gläubigen zu helfen, das zu leben, wofür sie beten. Christen vertrauen darauf, dass Gott diese Gebete für die Einheit erhört, aber Gott fordert uns auch auf, zur Erfüllung der Gebete beizutragen. Wenn das Gebet einerseits den Glau-

<sup>139</sup> Wesen und Zielsetzung des ökumenischen Dialogs (2005). Gemeinsame Arbeitsgruppe der Römisch-katholischen Kirche und des Ökumenischen Rates der Kirchen, Achter Bericht, WCC Publications, Geneva, S. 93, § 42.

<sup>140</sup> *Ut Unum Sint*, Nr. 22.

<sup>141</sup> *Ut Unum Sint*, Nr. 28.

<sup>142</sup> *Taufe, Eucharistie und Amt*, Konvergenzerklärung der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des ÖRK (Faith and Order Paper No. 111), Paderborn/Frankfurt/Main, 1982.

ben vertieft, so steht es auch im Dienst der Einheit und der Mission. Die Herausforderung, der alle für Gottesdienste Verantwortlichen gegenüberstehen, ist es, Wege zu finden, die den Gemeindemitgliedern helfen, die volle Bedeutung dieser Gebete für die Einheit zu erfassen - in ihrem eigenen Leben, im Leben ihrer Kirchen und in ihren Gemeinschaften.

#### IV. Von den Heiligen inspirierte Beispiele

*„Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasst uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns ständig umstrickt, und lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens. ...“ (Heb 12, 1-2a)*

54. Da Christen mit den geistlichen Gaben der jeweils anderen Traditionen vertrauter werden, gewinnen sie diese Gaben für sich auf Weisen, die sie und ihre Kirchen enger miteinander in Verbindung bringen, um sie zu unterrichten und zur Einheit anzuleiten. Sie werden von Schriften aus allen christlichen geistlichen Traditionen inspiriert; sie werden bereichert durch Geschichten von einzigartigem Engagement und Hingabe; und trotz der Vielfalt der religiösen Praktiken werden sie angeregt von Menschen, die exemplarische Beispiele heiligen Lebens und Sterbens waren. Märtyrer, Heilige und lebendige Zeugen – diese Quellen der Inspiration bieten eine Einheit in der Vielfalt des geistlichen Lebens der Christen. Diese heiligen Männer und Frauen, nicht nur aus der Vergangenheit, sondern auch unserer Tage, beeinflussen unsere Beziehungen in Kirche und Gesellschaft. Sie sind Ikonen Christi auf eine Art und Weise, die uns zu Gott zieht und durch Gott zu dem versöhnenden Geist im Kern des Evangeliums und im Zentrum des ökumenischen Auftrages. Alle haben das Potential, uns zu erneuern und uns neu als Zeugen zu bestimmen „bis an die Enden der Erde“ (Apg 1, 8).

55. Angefangen bei Christus selbst, erinnern die Schriften reichlich an die Macht der Heiligkeit. Jesus sagte „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht. Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's erhalten zum ewigen Leben“ (Joh 12, 24-25).

56. Der Einfluss der Märtyrer überschreitet die Kategorien, die manchmal binden und trennen. Tatsächlich bleibt das Märtyrertum ein kraftvolles Zeugnis in den Kirchen der heutigen Zeit – eine beredete Verteidigung des Gewissens, wo Christen eine verfolgte Minderheit sind. Diese Zeugen nähren alle Christen im Glauben. Und auf diese Weise erinnern sie uns an die wirkliche, wenn auch noch unvollständige, durch die Taufe geteilte Gemeinschaft – eine Gemeinschaft, die, wie Johannes Calvin beobachtete, durch einen gemeinsamen himmlischen Vater mit Christus als dem Haupt vereint ist, so dass die Gläubigen „nicht anders können als in brüderlicher Liebe vereint zu sein und sich gegenseitig ihren Segen zuzusprechen“<sup>143</sup>. Als der Ökumenische Patriarch Athenagoras I. und Papst Paul VI. sich 1967 in Rom trafen, erwähnten sie diese Verbindung zwischen dem Zeugnis der Märtyrer und dem ökumenischen Auftrag.

Wir hören ... den Ruf des Blutes der Apostel Petrus und Paulus, und die Stimme der Kirche in den Katakomben und der Märtyrer im Kolosseum, die uns auffordern, jedes nur mögliche Mittel zu verwenden, um die begonnene Arbeit zu Ende zu führen – die vollkommene Heilung der getrennten Kirche Christi – nicht nur, damit der Wille des Herrn erfüllt wird, sondern dass die

---

<sup>143</sup> Johannes Calvin, Unterricht in der christlichen Religion, Buch IV, 1, 2-3.

Welt strahlend sieht, was nach unserem Bekenntnis die erste Eigenschaft der Kirche ist – ihre Einheit.<sup>144</sup>

57. Unter den vielen Beispielen erwähnen wir die folgenden: 1968 reiste Papst Paul VI. nach Uganda, um den Platz für einen Schrein zu Ehren von 45 anglikanischen und katholischen Gläubigen zu weihen, die auf Veranlassung von König Mwanga II. den Märtyrertod starben. Diesem Besuch folgte 1984 eine Pilgerreise des Erzbischofs von Canterbury, Robert Runcie. In Rumänien feiern Kirche und Staat alljährlich an Himmelfahrt den „Tag der Helden“, um alle Märtyrer des Landes einschliesslich jener der kommunistischen Verfolgung und der bei der Revolution 1989 Getöteten zu ehren.

58. Papst Johannes Paul II. gab dem ökumenischen Potential der Märtyrer in *Ut Unum Sint* einen frischen Anstoss. Der zweite Paragraph der Enzyklika macht auf das Zeugnis der Märtyrer als eine Kraft für die Einheit aufmerksam. In dem Text heisst es:

Das mutige Zeugnis so vieler Märtyrer unseres Jahrhunderts, die auch anderen nicht in voller Gemeinschaft mit der katholischen Kirche befindlichen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften angehören, verleiht dem Konzilsaufruf neue Kraft und erinnert uns an die Verpflichtung, seine Aufforderung anzunehmen und in die Tat umzusetzen. Vereint in der hochherzigen Hingabe ihres Lebens für das Reich Gottes sind diese unsere Brüder und Schwestern der bedeutendste Beweis dafür, daß in der Ganzhingabe seiner selbst an die Sache des Evangeliums jedes Element der Spaltung bewältigt und überwunden werden kann.<sup>145</sup>

59. Im Bemühen, dieser Idee ein sichtbares Zeugnis zu verleihen, hielt der Papst am 7. Mai des Jubiläumsjahres 2000 eine „ökumenische Gedenkfeier für die Zeugen des Glaubens im 20. Jahrhundert“ im Kolosseum, einer Stätte des Martyriums in der frühen Kirche Roms, ab.<sup>146</sup> Vertreter und Vertreterinnen anderer Kirchen und kirchlicher Gemeinschaften aus einer Vielzahl von Nationen waren eingeladen, an dem Abendgottesdienst zu diesem Anlass teilzunehmen. Solche Initiativen sind Anlass für grosse Hoffnungen. Während bestimmte Kirchen ein Verfahren zur Anerkennung von Heiligen und Märtyrern für ihre eigenen Glieder haben, brauchen andere Kirchen erst noch ein Instrument, um ökumenisch Anerkennung auszusprechen, wo christliche Märtyrer verschiedener Traditionen als eine Frucht der ökumenischen Bewegung und als Mittel zur Förderung der Einheit gemeinsam geehrt werden.

60. Eine wichtige Initiative, Wege zu erkunden, wie das Zeugnis der Märtyrer zu einer Kraft für die Einheit werden kann, war eine Zusammenkunft, die gemeinsam von der monastischen Gemeinschaft in Bose und der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des ÖRK im Herbst 2008 veranstaltet wurde. Der Rahmen war besonders dafür geeignet, da die Gemeinschaft von Bose bereits *Il libro dei testimoni* veröffentlicht hatte – eine ökumenisches Martyrologium, das Geschichten über Zeugen und Zeuginnen für jeden Tag mit kurzen Gebeten und Bibellesungen aus verschiedenen christlichen Traditionen bietet<sup>147</sup>. In die Zeit dieses Symposiums fiel das Fest Allerheiligen. Der Botschaft dieser Tagung zufolge waren

die Ziele dieses Projektes.....: gegenseitig die Glaubenszeugen und –zeuginnen der Anderen anzuerkennen, wenn sich dies nicht gegenseitig ausschliesst; Wege zu finden, bei ökumenischen Veranstaltungen der Zeugen verschiedener Traditionen zu gedenken; das Gedenken von Zeugen

<sup>144</sup> Nicolas Lossky et al. (1991) *Dictionary of the Ecumenical Movement*, WCC Publications, Geneva, „Märtyrertum“, S. 661.

<sup>145</sup> *Ut Unum Sint*, Nr.1

<sup>146</sup> Siehe „Ecumenical Commemoration of Witnesses to the Faith in the Twentieth Century“, Pressekonferenz, [www.vatican.va/news\\_services/liturgy/documents](http://www.vatican.va/news_services/liturgy/documents).

<sup>147</sup> *Il Libro dei testimoni. Martirologio ecumenico*, a cura di Comunità di Bose, Ed. San Paolo, Milano 2002

in Kirchen, die eine solche Praxis nicht haben, zu entwickeln oder neu zu entdecken; auf ein gemeinsames ökumenisches Martyrologium zu arbeiten.<sup>148</sup>

61. Wie die Teilnehmenden an der Tagung in Bose erkannten, realisiert man schnell, wenn man in die Geschichte des christlichen Märtyrertums eintaucht, dass die Umstände des Märtyrertums in einigen Situationen eine Unterseite haben, die an die Oberfläche gebracht und angesprochen werden muss als ein Schritt vorwärts auf dem Weg zur Versöhnung unter den Kirchen. Im Verlauf der Jahrhunderte starben viele Christen bei Gewaltakten zwischen den Konfessionen den Märtyrertod, was Flammen der Bitterkeit zwischen Christen entfachte. *Ut Unum Sint* erkennt, wie notwendig eine „Läuterung der geschichtlichen Erinnerung“ ist<sup>149</sup>. Ein gemeinsames Erforschen der schmerzvollen Vergangenheit bietet Christen eine Gelegenheit, vergangenes Unrecht zu erkennen, begangene Sünden zu bereuen und dafür Busse zu tun, Vergebung zu suchen und die Vergangenheit im Einklang mit dem versöhnenden Geist des Evangeliums zu überwinden.

62. Das ist kein einfacher Prozess. Er fordert ein „wahrhaftig sein in der Liebe“, damit wir „wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am andern hängt durch alle Gelenke, wodurch jedes Glied das andere unterstützt nach dem Mass seiner Kraft und macht, dass der Leib wächst und sich selbst auf in der Liebe“ (Eph 4, 15-16). Auf diese Art bietet die Erforschung eines gemeinsamen Martyrologiums den Kirchen die Möglichkeit, durch teuren Gehorsam gemeinsam in das versöhnende Wesen des Evangeliums hineinzuwachsen.

63. Die Bose-Tagung erkannte, dass die Kirchen sich weiterhin in einzelnen Fragen unterscheiden, wie z.B. im Hinblick auf „die Fürsprache der Heiligen, Heiligsprechung, Verehrung heiliger Reliquien und die Ablasspraxis“ (§4.1). Sie stellte fest, dass „Kirchen sich darin unterscheiden, wie sie bedeutender Zeugen gedenken. Viele Kirchen tun das durch das Erzählen von Geschichten, durch Religionsunterricht, Veröffentlichungen und künstlerische Ausdrucksformen. Einige gedenken der Zeugen auch in ihrem täglichen liturgischen Leben:“ (§4.2) Aber Christen sind vereint darin, dass sie zu Beispielen heiligen Lebens aus allen Traditionen hingeführt werden, und das in einer Vielzahl von Möglichkeiten – mit Hilfe von „Kirchenkalendern, Liturgien, Büchern, katechetischem Material, Gedenkstätten, Pilgerfahrten und Feiern“ (§4.3). Diese Heiligen sind zugänglich, weil sie Heiligkeit gerade in ihrer Menschlichkeit bewiesen haben. Ihre Aneignung durch alle Traditionen hilft dabei, auszubrechen aus der Selbstdefinition im Gegensatz zum anderen.

64. Ein beliebtes Kirchenlied aus dem 19. Jahrhundert trägt den Titel „For all the saints“ (Für alle Heiligen). Im vierten Vers heisst es: „O selige Gemeinschaft, o göttliche Gemeinschaft! Wir kämpfen kraftlos, sie erstrahlen in Glanz. Doch sind alle eins in dir, denn alle sind dein. Halleluja!“<sup>150</sup>. In diesem Sinn sind alle durch die Taufe zur Heiligkeit berufen. Die Heiligen zeigen uns den Weg. Ihre Heiligkeit in der Nachfolge Christi erstrahlt besonders klar und regt zum Nacheifern in einer ständigen Umkehr des Herzens an.

65. Eine konkrete Weise, das versöhnende Potential der Beispiele unter den Heiligen in die Wirklichkeit umzusetzen, ist die Errichtung von ökumenischen Märtyrerkapellen und ähnlichen Gedenkstätten. Der Geist dieser Kapellen ist ein Geist der Einheit. Die Kapellen bieten einen einladenden Raum für alle Christen, in der Gesellschaft von Männern und Frauen, die als Zeugen ihres

<sup>148</sup> Tamara Grdzeldze and Guido Dotti (eds) (2009) *A Cloud of Witnesses: Opportunities for ecumenical commemoration*. Faith and Order Paper No. 209. WCC Publications, Geneva. “A Cloud of Witnesses: a message to the churches from a symposium at the Monastery of Bose”. Par. 1.2.

<sup>149</sup> *Ut Unum Sint*, Nr. 2.

<sup>150</sup> *For All the Saints*, Nr. 306 (1931, 1935, 1958), Pilgrim Hymnal, The Pilgrim Press, Boston.



Glauben gelitten haben und gestorben sind, zu beten und nachzudenken. Die Märtyrer stammen aus verschiedenen Kontinenten, Kulturen und christlichen Traditionen. Manche sind offiziell anerkannt; andere leben im Kollektivgedächtnis der Gläubigen weiter.

66. Ein weiteres Beispiel dieser wachsenden Konvergenz ist die Erarbeitung von „Ressourcen für Gottesdienst und persönliche Andacht“ unter dem Titel *Walking with the Saints* (Unterwegs mit den Heiligen)<sup>151</sup> durch die Beeson Divinity School, einem interdenominationellen evangelikalen Seminar in den Vereinigten Staaten. Der Text beginnt mit Patrick (ca. 390-461), „Bischof und Missionar für Irland“, und endet mit Bill Wallace (1908-1950), „Baptistischer Chirurg und Missionar“. Sich auf die ökumenischen Märtyrer zu berufen, auch solche des 20. Jahrhunderts, die für die Gerechtigkeit gestorben sind (z.B. Dietrich Bonhoeffer, Martin Luther King, Jr. und Oscar Romero) kann ein kraftvolles Mittel für gemeinsames Gebet und Studium sein.

67. Dies sind sichtbare Zeichen einer wachsenden Konvergenz beim Verständnis christlicher Märtyrer als dem ganzen Gottesvolk gehörend. Sie ziehen die Gläubigen zu Christus hin und durch Christus zueinander.

## V. Die Kraft verwandelnder Begegnungen

*„Es gibt verschiedene Gaben; aber es ist ein Geist. Und es sind verschiedene Ämter; aber es ist ein Herr. Und es sind verschiedene Kräfte, aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen.“ (1 Kor 12, 4-6)*

68. Jeder und jede von uns können sich lebhaft an Menschen erinnern, deren Leben durch Erfahrungen oder Begegnungen mit Christen anderer Traditionen verändert wurden, und die sich dann als Folge davon den versöhnenden Zielen der ökumenischen Bewegung zuwandten. Wenn Menschen in der ökumenischen Bewegung gefragt werden, wie sie zu einer aktiven Teilnahme kamen oder was sie aufrechterhält, wenn Probleme auftreten, dann erzählen sie oft Geschichten ihrer eigenen sie verändernden Begegnungen. „Als ich mit Christen anderer Traditionen zusammenkam, änderte sich mein Leben. Ich werde niemals wieder derselbe sein. Mein Glaube wurde bereichert, und das war ein grosser Segen Gottes.“ Immer wieder hören wir ähnliche Zeugnisse von Christen, die von einer Vertiefung ihres Glaubens und Überantwortung an Christus durch diese Begegnungen sprechen. Dieser menschliche Austausch kommt zustande, wenn Christen verschiedener Traditionen in schwierigen Situationen zusammengeworfen werden, z.B. als Kriegsgefangene, als verfolgte Minderheiten oder Überlebende von Naturkatastrophen. Diese Begegnungen können kurz und providentiell sein oder sie sind das Ergebnis von sich vertiefenden Beziehungen mit Lehrern oder Freunden.

69. Wenn Christen versuchen, Gottes Willen in ihrem Leben und im Leben ihrer Kirchen zu erkennen, dann fühlen sie sich hingezogen zu Christi Gebet „damit sie alle eins seien“ (Joh 17, 21). Dieses Gebet führt die Gläubigen dazu, sich mit ihren Sünden auseinanderzusetzen, die zur Trennung innerhalb und zwischen den Gliedern der Gemeinschaft beitragen und für das Wirken des Heiligen Geistes empfänglich zu werden, der die Christen zu einer immer tieferen Gemeinschaft führt. An diesem Ort der Offenheit und Verletzlichkeit und im Gespräch mit dem dreieinigen Gott beginnt ein Dialog der Umkehr. Ängste werden zugegeben und konfrontiert. Vertrauen wächst. Herz und Sinn verwandeln sich von einem exklusiven zu einem inklusiven Geist. Durch die Gnade Gottes trägt diese Verwandlung von Menschen auch zur Heilung von Spaltungen unter

<sup>151</sup> *Walking with the Saints. A resource for worship and personal devotion, 2007-2008* (2007), Beeson Divinity School, Samford University, Birmingham, Alabama.

den Kirchen um der Welt willen bei. Die Kirchen werden dann selbst zunehmend wirksame Zeugen der versöhnenden Kraft des Evangeliums, ob sie zu mitfühlenderen Reaktionen gegenüber Personen mit HIV und AIDS aufrufen oder sich zusammenschliessen, um die Millenniums-Entwicklungsziele zu unterstützen.

70. Dass diese Verwandlung ein versöhnendes Zeugnis inmitten von Spaltungen wird, kann geschehen, wenn Christus eine einzige offenbarende Begegnung dafür benutzt. Viel öfter jedoch ist eine solche Umwandlung ein Prozess zunehmend sich vertiefender Beziehungen mit Christen anderer Traditionen. Der Gläubige lernt zuzuhören, er erfährt den Schmerz vergangenen Unrechts, die Verzweiflung der Trennung. Furcht und Angst nehmen ab; Neugier und Interesse nehmen zu. Verständnis und Wertschätzung des anderen entwickeln sich hin bis zu dem Punkt, dass er oder sie ein Freund oder eine Freundin in Christus wird. Gläubige beginnen, sowohl die Gaben als auch die Aufgaben der Mission miteinander zu teilen. Der Glaube reift, vertieft sich und wird bereichert.

71. Auf diese Weise sehnen sich die Christen danach, die Einheit, die Christus schenkt und die unsere Beziehungen miteinander angedeutet haben, sichtbar zu machen; und wir werden zu einer erneuten Verantwortung geführt, mit Gott und anderen Christen in dem Versöhnungsprozess zusammenzuarbeiten. Der status quo der Trennung ist nicht länger annehmbar. Wir entdecken, dass das, was gemeinsam getan werden kann, bei weitem das übertrifft, was getrennt getan werden muss. Schon allein zu diesem Schluss zu kommen, ist eine Offenbarung.

72. Die Schriften sind voll von Geschichten von Menschen, die verwandelt wurden und deren Bild vom Anderen sich radikal geändert hat – entweder durch eine Begegnung mit Christus selbst oder durch das Wirken des Heiligen Geistes in menschlichen Interaktionen. Zium Beispiel, als die Samariterin Jesus am Brunnen traf, wo sie Wasser holte, änderte ihr Gespräch mit ihm ihr ganzes Leben und beeinflusste auch viele in ihrem Dorf. Gleichzeitig wurden die Augen der Jünger Christi geöffnet, Samariter, die als Fremde angesehen wurden, als Brüder und Schwestern zu sehen (Joh 4, 7-42). Als die Jünger Kinder beiseite schieben wollten, brachte Jesus sie in den Kreis und sagte, „solchen gehört das Himmelreich“ (Mt 19, 14). In einem anderen Gleichnis antwortet Jesus auf die Frage, „Wer ist mein Nächster?“, indem er das unwahrscheinliche Beispiel des barmherzigen Samariters verwendet (Lk 10, 29-37). Und wenn er seinen Jüngern das grosse Gebot gibt, „liebt einander, wie ich euch liebe“, benutzt er die Sprache der Freundschaft, um die Beziehung derjenigen zu beschreiben, die seiner Liebe nacheifern und gute und bleibende Früchte bringen (Joh 15, 12-17).

73. Jesu Nachfolger in der frühen Kirche lernten immer mehr über das Wesen der koinonia – der wahren Gemeinschaft - durch verwandelnde Begegnungen mit dem auferstandenen Christus und miteinander. Als Petrus vor die Frage gestellt wurde, warum er zu den Unbeschnittenen ginge und mit ihnen ässe, antwortete er „wer war ich, dass ich Gott wehren konnte? ... So hat auch Gott den Heiden die Umkehr gegeben, die zum Leben führt!“ (vgl. Apg 11, 17-18). Als Paulus und Barnabas nach Jerusalem zurückkehrten, um darüber zu beraten, ob es Unterschiede zwischen Judenchristen und Heidenchristen geben sollte, „kamen sie zusammen und berieten“ mit den Aposteln und den Ältesten. Sie hatten viel „zu bereden“ und beschlossen, dass Beschneidung und das Gesetz des Mose zu halten nicht notwendig seien, „vielmehr glauben wir, durch die Gnade des Herrn Jesus selig zu werden, wie auch sie.“ (Apg 15, 11). Dies war eine grosse „ökumenische Tat“, die ein Ideal für geteilte Verantwortung im Geiste Christi aufstellte.

74. Diese Verpflichtung ist nicht ohne Risiko und Ängste sowohl für Menschen als auch für Institutionen. Die folgenden Beispiele zeigen, dass Ängste aufkommen, wenn Menschen sich in

ökumenische Beziehungen einlassen: Menschen haben Angst, dass sie ihren eigenen Glauben nicht gut genug kennen, um ihn zu erklären oder, falls notwendig, zu verteidigen. Wenn Christen aus einer Tradition stammen, die das Bibellesen unter den Laien nicht immer praktiziert hat, dann können sie sich von denen eingeschüchtert fühlen, die aus einer Tradition kommen, die in der Geschichte eine solche Praxis in der Geschichte förderten. Sie fürchten vielleicht das Unbekannte, weil es sie aus ihrer Komfortzone reisst. Sie haben einfach Angst vor Veränderung und hegen die Sorge, die Wachstum und Entwicklung begleitet. Sie haben vielleicht Angst, ihre konfessionelle Identität zu verlieren oder sie zu verraten, wenn sie über andere Lehren als ihre eigenen nachdenken. Sie haben vielleicht Angst, verschlungen zu werden. Sie müssen vielleicht eine Identität aufgeben, die durch die Abgrenzung zum anderen aufgebaut wurde.

75. Der gemeinsame Nenner unter all diesen Ängsten ist die Furcht. Doch Christen glauben, dass „die vollkommene Liebe... die Furcht aus[treibt]“ (1 Joh 4, 18). Zum Beispiel sagte Mutter Teresa, die sich furchtlos um Menschen jeglicher Herkunft kümmerte, einmal: „durch das Blut bin ich Albanierin; meine Staatsangehörigkeit ist indisch; in meinem Herzen gehöre ich zu Christus“. Christen erhalten ihre Sicherheit durch die Überzeugung, dass ihre wesentliche Identität in dem Gott verankert ist, der durch Christus im Heiligen Geist bekannt ist.

76. Menschen, die durch ökumenische Begegnungen herausgefordert und bereichert wurden, sprechen über die Art und Weise, wie ihr Gebetsleben vertieft, belebt und bereichert wurde. Sie erzählen, dass sie sich in einer anderen liturgischen Umgebung wohl fühlen, obwohl sie eine bestimmte Tradition haben, die sie ihr Zuhause nennen. Sie wissen, dass „Lieder singen zweimal beten heisst“, und sie singen mit Begeisterung Lieder aus vielen Traditionen. Sie nennen Menschen aus vielen Traditionen, Kulturen, Rassen und Orten ihre Freunde. Daher achten sie auf die Bedürfnisse der Welt mit einem Gespür für Mitleiden und Gerechtigkeit, das fundiert ist durch den Dialog mit vielen Christen. Sie profitieren von den Lehren und Schriften aller christlichen Lehrer und sind beeinflusst von allen christlichen geistlichen Traditionen. Auf diese Weise bezeugen Christen die Kraft verwandelnder Begegnungen mit Brüdern und Schwestern im Glauben, ob sie über der Strasse oder irgendwo sonst auf der Welt leben.

## VI. Praktische Möglichkeiten für Kirchen – Einige Empfehlungen an die Trägerorganisationen

*„Aber das alles [kommt] von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus und uns das Amt gegeben hat, das die Versöhnung predigt.“ (vgl. 2 Kor 5, 16-21).*

77. Die Gemeinsame Arbeitsgruppe richtet die folgenden praktischen Empfehlungen an den ÖRK und den Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen und durch sie an alle Kirchen, um die geistlichen Wurzeln der Ökumene zurückzugewinnen und zu verstärken. Diese Liste soll weitere kreative Ideen und Aktionen innerhalb und unter den Kirchen anregen.

### A. Möglichkeiten für gemeinsames Beten

- Die Gebetswoche für die Einheit der Christen hat das Gebet für die Einheit seit über 100 Jahren gefördert. Die Gemeinsame Arbeitsgruppe empfiehlt diese Praxis und bekräftigt Initiativen der internationalen Planungsgruppe, um Materialien zu erstellen, die den Bedürfnissen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen gerecht werden. Die Gemeinsame Arbeitsgruppe empfiehlt weiter, dass die regionalen und lokalen Organisatoren einen frischen Blick auf das Vor-

bereitungsmaterial werfen und mehr Gewicht auf Möglichkeiten legen, wie Menschen im Gebet und im Gespräch miteinander in einen Austausch treten können<sup>152</sup>. Das könnte bedeuten, eine einfache Frage aufzunehmen, um den Dialog vor oder nach der Gebetsandacht anzuregen, oder gemeinsame Bibelarbeiten oder vielleicht könnte den Teilnehmenden ein architektonischer Rundgang durch das Kirchengebäude, in dem die Andacht gehalten wird, angeboten werden. Das sind nur einige mögliche Beispiele, die aber auf das Ziel hinweisen, wie man Gebet und ökumenische Begegnung miteinander verbinden kann. Kirchen müssen mehr Raum schaffen, um den Menschen zu helfen, ihre Glaubenserfahrungen und Traditionen miteinander auszutauschen.

- Kirchen sollten neue Wege finden, die regelmässige Verwendung des Ökumenischen Fürbittkalenders zu fördern, der von Glauben und Kirchenverfassung 1978 in Bangalore eingeführt wurde. Die Kommunikationsabteilungen der verschiedenen Denominationen könnten bei der Verbreitung und Förderung dieser Initiative behilflich sein.

- Da Christen eine tiefe Liebe zur Heiligen Schrift miteinander teilen, bietet das Zusammenkommen von Christen aus verschiedenen Traditionen eine besondere Gelegenheit, das Wort Gottes andächtig zu hören und gemeinsam über seine Bedeutung nachzudenken. Dies sollte ermutigt werden und zwar an organisierten Treffen oder zu besonderen Zeiten im liturgischen Jahr, wenn Christen zusammenkommen zum Zweck gemeinsamer Bibelarbeiten, vielleicht unter Benutzung einer klassischen Methode wie der *lectio divina*. Eine besonders angemessene Gelegenheit könnte der Karfreitag sein mit einer ökumenisch gestalteten Kreuzwegsprozession (*via crucis*), wie das gelegentlich der Fall war, wenn der Papst Vertreter und Vertreterinnen anderer christlicher Traditionen einlud, Meditationen zum Leiden Jesu zu halten und andere einlud, an der Prozession teilzunehmen. Für die Zusammenarbeit vor Ort bieten sich hier grossartige Möglichkeiten.

- Auf allen Ebenen sollten die Kirchen ermutigt werden, jede Gelegenheit zu ergreifen, auf die Tagesordnung ökumenischer Veranstaltungen eine Sondierung zu setzen, ob Gebete für die Einheit ein regelmässiger Bestandteil des Gottesdienstes sind und die das Mass erfasst, in dem die Gläubigen sich der ökumenischen Intentionen und Folgen dieser Gebete bewusst sind und wie die Vertreter an diesen Veranstaltungen zu einem vertiefenden Bewusstsein der Gebetspraxis für die Einheit in ihrer eigenen Umgebung beitragen.

- Eine wachsende – vielleicht nachahmenswerte – Praxis unter Christen ist die Verbindung von Gebet und Fasten, nicht unbedingt nur zur Fastenzeit, wenn wir uns an die vierzig Tage erinnern, die Jesus mit Fasten und Beten in der Wildnis verbrachte. Die Praxis folgt vielmehr der Tendenz in der frühen Kirche, geraume Zeit mit Gebet und Fasten zu verbringen, bevor man gemeinsam bedeutsame Aufgaben in der Mission übernahm.

### *B. Möglichkeiten für ökumenisches Zeugnis*

- Eine der Gepflogenheiten der ökumenischen Bewegung des 20. Jahrhunderts ist es, kleine Delegationen von Christen, die mehrere verschiedene Traditionen vertreten, zu Besuchen bei Brüdern und Schwestern in Christus zu entsenden, um Solidarität zu bezeugen, an besonderen Veranstaltungen teilzunehmen und voneinander zu lernen. Bei diesen Besuchen wird Gastfreundschaft gewährt und empfangen. Indem man der ökumenischen Bewegung ein menschliches Gesicht gibt, werden Christen vom Heiligen Geist dazu geführt, einander auf neue Weise zu verstehen und dieses Verständnis ihren Heimatkirchen und –gemeinden zu vermitteln. Die Gemeinsame Arbeits-

---

<sup>152</sup> Walter Kardinal Kasper (2007) *Wegweiser Ökumene und Spiritualität*; Verlag Herder, Freiburg-Basel-Wien, 2007.

gruppe empfiehlt, diese Gepflogenheit den Kirchen nahezulegen zur stärkeren Nutzung im lokalen und nationalen wie auch internationalen Umfeld. Die Römisch-katholische Sitte, Weltjugendtage abzuhalten, bietet Gelegenheit, diese Praxis auf ökumenische Jugenddelegationen auszudehnen. Die ökumenischen Beweggründe für diese Praxis sollten deutlich gemacht werden, um den Wert dieser Besuche zu steigern.

- Alle Menschen, die die verwandelnde Kraft ökumenischer Begegnungen erfahren haben, sollten ermutigt werden, sich selbst als Zeugen zu betrachten und bereit zu sein, Zeugnis darüber abzulegen, wie ihre Erfahrungen mit anderen Christen zu einem Segen wurden und ihre eigenen geistlichen Wurzeln vertieften. „Du wirst nie wieder derselbe sein, wenn du eine ökumenische Veranstaltung besucht hast.“ Organisatoren sollten ermutigt werden, am Ende solcher Treffen Menschen aufzufordern, diese gute Botschaft in ihrem eigenen Kontext mit anderen zu teilen.

### *C. Möglichkeiten ökumenische Gastfreundschaft anzubieten*

- Obwohl bestehende Spaltungen zwischen Kirchen Hindernisse für Paare in gemischten Ehen und für ihre Familien mit sich bringen, haben Geistliche – besonders bei Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen - eine Möglichkeit, Gastfreundschaft zu zeigen und sie so zu gestalten, dass sie mit ihren Traditionen vereinbar ist und die Gläubigen nicht schockiert. Theologische Ausbilder sollten diesem Bedürfnis gegenüber aufmerksam sein, wenn sie Kandidaten für das geistliche Amt ausbilden. Fortbildungsveranstaltungen für Geistliche bieten auch Gelegenheit, dem Klerus in besonderen Kontexten zu helfen, die konkreten pastoralen Fragen, die sich aus Mischehen ergeben, mit Einfühlungsvermögen anzusprechen.

- Eine andere Möglichkeit, gemeinsam zu beten und voneinander zu lernen, ist, Gottesdienste in der liturgischen Tradition der ökumenischen Partner zu besuchen und auf diese Weise die Erfahrung zu machen, wie der/die Andere betet. Um den ökumenischen Nutzen solcher Erfahrungen zu verbessern, sollten die Partnergemeinden vorbereitend planen. Auf diese Weise fühlt sich die entsendende Delegation willkommen und kann von der empfangenden Gemeinde erkannt werden. Der Zweck des Besuches kann durch eine ökumenische Perspektive vorgestellt werden, angemessene Unterstützung kann bereitgestellt werden, so dass die Besucher alles verstehen und vollständig am Gottesdienst teilnehmen können. Ausserdem können Gespräche nach dem Gottesdienst angeboten werden, damit die Besucher eine Möglichkeit haben, sich im Dialog darüber auszutauschen, was sie erlebt haben. Ein solches Format wäre sowohl für Jugendliche wie auch für Erwachsene geeignet.

- Eine wachsende Zahl von Menschen aller Altersgruppen, und nicht nur aus den Industrieländern, nehmen an Pilger- und Bildungsreisen, oftmals in Gruppen, teil. Viele Menschen sind neugierig auf andere Orte, Menschen, Kulturen und religiöse Traditionen. Sie sind begierig zu lernen. Wenn sie nach Hause zurückkehren, sind sie lebhaft daran interessiert, ihre Erfahrungen mit anderen zu teilen. In einigen Fällen reagieren Christen auf Einladungen von kirchlichen Einrichtungen, Kirchenbesuche – Pilgerreisen – an bestimmte heilige Stätten durchzuführen wie z.B. die Stätten im Heiligen Land. (In dieser und ähnlichen Situationen, in denen Kirchen „unter dem Kreuz“ leben und existieren, könnte es besonders hilfreich sein, Vorbereitungsgespräche über Kontext und Situation des zu besuchenden Landes anzubieten.) Diese Stätten sind oft Teil unseres gemeinsamen geistlichen Erbes. Hier hat die ökumenische Bewegung eine Gelegenheit, sich auf die geistlichen Wurzeln der Ökumene zu besinnen. Verschiedene Bausteine wären notwendig, um dieses Ziel zu erreichen: bewusste Bemühungen, Christen verschiedener Traditionen in die Reiseer-

fahrungen einzubeziehen, ökumenisch informierte und kulturell sensible Reiseführer, ein sorgfältig entwickeltes und strukturiertes Programm und das spezifische Ziel, Christen in der besuchten Umgebung zu treffen, um Dialog und einen Austausch der geistlichen Gaben zu fördern im biblischen Sinn, dass Christen dazu berufen sind, „einander an[zunehmen], wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob“ (Röm 15, 7). Die Gemeinsame Arbeitsgruppe empfiehlt, die Möglichkeit eines Pilotprojektes mit dem Palästina-Israel Forum des ÖRK und dem Päplichen Rat der Seelsorge für Migranten und Menschen unterwegs zu Pilgerreisen ins Heilige Land zu erkunden.

#### *D. Möglichkeiten für programmatisches Engagement*

- Die Bibel ist der verbindliche Text, der allen Christen gemeinsam ist und bietet daher eine gegenseitig bereichernde Plattform für gemeinsames Studium, Dialog, Reflektion und Gebet. Diese Praxis ist allgemein verbreitet in ökumenischen Kontexten. Die Gemeinsame Arbeitsgruppe empfiehlt und ermutigt daher solche Praktiken in verschiedenen Gegebenheiten. Wir anerkennen, dass Kirchen verschiedene Übersetzungen benutzen. Diese Textvariationen können Gelegenheit bieten für neue Einblicke in die Bedeutung bestimmter Texte und den Kontext, in dem die Texte geschrieben wurden, da alle Kirchen danach streben, Gottes Wort treu zu sein. Die Verwendung der Bibel für das Glauben-Teilen und das Gebet als Basis für die Frömmigkeitspraxis bieten sich an für spontane, vor Ort initiierten Begegnungen.

- Alle Christen, besonders aber diejenigen, für die die Begegnung mit Christen aus anderen Kirchen eine neue oder mutige Erfahrung ist, finden vielleicht Gelegenheit, zusammenzuarbeiten bei Problemen in der Gemeinschaft oder in gemeinsamer Mission, wie z. B. in Programmen zur Unterstützung von „Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfung“, um eine Öffnung zu schaffen und den anderen durch gemeinsame Arbeit und gemeinsame Ziele schätzen zu lernen. Allerdings geht der potentielle ökumenische Nutzen allzu oft verloren, wenn sich die organisierenden Institutionen nicht besonders darum bemühen, Teilnehmenden die religiöse Motivation für ihre Initiativen so wie die zugrunde liegende Einheit in Christus, die sie teilen und die ihre Arbeit motiviert, zu verstehen helfen. So ermutigt die Gemeinsame Arbeitsgruppe Organisationen, auf Gelegenheiten für ökumenische Initiativen zu achten und passende Anlässe gezielt zu nutzen.

#### *E. Möglichkeiten für ökumenische Ausbildung*

- Kirchenleitende Personen werden dazu aufgefordert, sich um ordinierte und nicht ordinierte Führungspersönlichkeiten zu bemühen, insbesondere junge Menschen, die ein gewisses Potential oder Interesse am Ökumenismus zeigen, dass sie ihre ökumenische Erfahrung erweitern können. Das kann geschehen, indem sie zu Mitgliedern von Delegationen ernannt werden oder indem ihnen die Teilnahme an ökumenischen Studien in Zentren wie dem Ökumenischen Institut in Bossey (ÖRK), dem Institut für Ökumenische Studien in Tantur, dem Centro Pro Unione, der Corrymeela Gemeinschaft und der Irish School of Ecumenics ermöglicht wird. Bestehende Jugendorganisationen könnten bei der Suche nach geeigneten Kandidaten und Kandidatinnen behilflich sein. Dazu gehören ECHOS, das „Jugendorgan“ des ÖRK, der Christliche Studentenweltbund, Syndesmos, die Weltgemeinschaft der orthodoxen Jugend und Katholische Jugendorganisationen.

- Auf dieselbe Art und Weise, wie christliche Forscher ihre Forschungsergebnisse und Perspektiven durch ökumenische professionelle Organisationen verbreiten, sollten auch Kirchen ihre akademischen Mitarbeiter ermutigen, sich gegenüber ihren Studenten zielgerichtet und ausdrück-

lich auf die geistlichen Wurzeln des Ökumenismus zu beziehen und einen Schwerpunkt auf die Bedeutung der klärenden Verarbeitung der Vergangenheit zu legen. Das kann auf vielerlei Weise geschehen: durch das Studium aller christlicher geistlicher Traditionen, durch die Förderung der Teilnahme an ökumenischen Initiativen wie z.B. der Gebetswoche für die Einheit der Christen, indem Studierenden die Möglichkeit gegeben wird, Stipendien für ökumenische Ausbildung an verschiedenen Einrichtungen zu erhalten, durch Diskussionen und Studententage zu ökumenischen Themen, durch gemeinsame Einkehrtage für Studierende: durch partnerschaftlich organisierte Einschreiben für Kurse an theologischen Schulen und durch den Austausch von Lehrenden zwischen Seminaren und theologischen Fakultäten verschiedener Traditionen.

78. Theologen von heute schenken den geistlichen Wurzeln des Ökumenismus viel Aufmerksamkeit. Einige wichtige Werke sind in der untenstehenden Bibliographie aufgelistet. Die Gemeinsame Arbeitsgruppe empfiehlt sie zur weiteren Lektüre und zum Studium.

## VII. Einige Ressourcen

Diese Liste soll eher anregend und illustrativ sein und ist nicht erschöpfend. Die Auswahl enthält Nachschlagewerke, Materialien zum Thema wichtiger Konsultationen sowie eine Auswahl von Titeln bedeutender Persönlichkeiten der ökumenischen Bewegung.

Anastasios (Yannoulatos), Archbishop. *Facing the World: Orthodox Christian Essays on Global Concern*. New York, St. Vladimir's Press, 2003. - Bietet überzeugende Gründe, warum orthodoxe Christen sich am ökumenischen Dialog beteiligen sollten.

Bartholomew, Ecumenical Patriarch: „Remarks of His All Holiness Ecumenical Patriarch Bartholomew on the quest for unity of the Orthodox and Roman Catholic Churches“. In *Speaking the Truth in Love – Theological and spiritual exhortations of Ecumenical Patriarch Bartholomew*. Rev. Dr. John Chryssavgis, ed., with foreword by Dr. Rowan Williams, Archbishop of Canterbury, New York, Fordham University Press, *Orthodox Christianity and Contemporary Thought*, 2010. - Enthält drei Paragraphen zu Elementen, die zur Versöhnung beitragen: inbrünstiges Gebet für die Einheit“, „zahllose Akte der Liebe, Vergebung und gegenseitiger Achtung“, und „theologischer Dialog... [durch den] wir die Leitung des Geistes suchen, der uns in alle Wahrheit führen wird.“

Bria, Ion und Heller, Dagmar, eds. *Ecumenical Pilgrims: Profiles of Pioneers in Christian Reconciliation*, WCC Publications, Geneva, 1995. - Bietet Profile von 50 ökumenischen Zeugen des 20. Jahrhunderts.

Canadian Council of Churches, Faith and Witness Commission. *Liturgies for Christian Unity: The first hundred years, 1908-2008*. Ottawa, Les Editions Novalis, 2007. - Bietet eine reiche Auswahl an liturgischen Ressourcen, die sich auf das Ziel, die Spaltungen unter den christlichen Kirchen zu heilen, konzentrieren.

„Ecumenical spirituality“, in *The Westminster Dictionary of Christian Spirituality*. Ed. Gordon S. Wakefield. Philadelphia, The Westminster Press, 1983, pp. 15-127. - Trotz des Begriffs „ökumenische Spiritualität“ bietet der eigentliche Text eine kurze, aber umfassende Beschreibung des gesamten Gebietes. Er beinhaltet biblische Gewährstexte, eine theologische Grundlage („Gott ist der Vermittler von Versöhnung: Christus ist das Mittel“), Verständnis von Kirche, Implikationen für das gemeinsame Leben (Umkehr oder Wandel des Herzens auf Christen anderer Kirchen zu), Ort der Erneuerung, Versöhnung, Hoffnung, Bedeutung der christlichen Freundschaft.

Evangelization, Proselytism and Common Witness, The report from the fourth phase of the international dialogue 1990-1997 between the Roman Catholic Church and some Pentecostal churches and Leaders. <http://www.petii.org/cyberj/cyber4/repent97.html>. (Evangelisation, Proselytismus und Gemeinsames Zeugnis. Abschlussbericht der vierten Phase des internationalen Dialogs zwischen der Römisch-katholischen Kirche und einigen klassischen pfingstlichen Kirchen und deren Leitern, 1990-1997). - Spricht über „gegenseitigen Respekt“ und „tieferes Verständnis der Bedeutung des Glaubens an Jesus Christus“, das die Teilnehmenden an dem 25 Jahre währenden Dialog durch ihre Beziehung zueinander gewonnen haben.

Abschlussbericht der Sonderkommission über orthodoxe Mitarbeit im ÖRK (14. Februar 2006), in: Dagmar Heller/Barbara Rudolph (Hgg.), Die orthodoxen im Ökumenischen Rat der Kirchen. Dokumente, Hintergründe, Kommentare, Visionen, Beiheft zur Ökumenischen Rundschau 74, Verlag Otto Lembeck, Frankfurt/Main 2004, S. 9-67. Siehe vor allem Abschnitt V über gemeinsame Andacht und Anhang A: „Rahmen für die gemeinsame Andacht bei ÖRK-Versammlungen“, a.a.O. S. 19-22 und S. 32-47.

Gdrzelidze, Tamara and Dotti, Guido, eds. A Cloud of Witnesses: Opportunities for ecumenical commemoration. WCC Publications, Geneva, 2009. - Bietet Ergebnisse eines internationalen Symposiums und erkundet die wachsende Erkenntnis, dass Zeitzeugen des Glaubens eine Quelle der Inspiration für alle Kirchen sind.

In Gottes Handen. Der ökumenische Fürbittkalender, Buch und Webseite des ÖRK.- Enthält Hilfen für Fürbittgebete, „Gebete im Namen von und in Solidarität mit anderen.“

Johannes Paul II, Ut Unum Sint (Damit alle eins sind). Origins, CNS Documentary Service, Vol. 25: No. 4, 8 June 1995. Enzyklika „Über den Einsatz für die Ökumene“. Siehe vor allem den Abschnitt „Erneuerung und Bekehrung“, §§15-17. § 15 macht aufmerksam auf „neue Räume, in denen der dreieinige Gott das Wirken der Gnade weckt“, und auf die „Zunahme des Bussbedürfnisses“.

Kasper, Walter Kardinal. "Wegweiser Ökumene und Spiritualität"; Verlag Herder, Freiburg-Basel-Wien, 2007, - Ein kurzes Buch, geeignet für Laien und Geistliche, bietet einen Überblick über die Grundlagen des geistlichen Ökumenismus.

Osterpredigt des Heiligen Johannes Chrysostomus. <http://www.abteiniederaltaich.de/spiritualitaet/vaetertexte/osterpredigt-des-hl-johannes-chrysostomus/> - Wird in jeder orthodoxen Gemeinde am Morgen des Grossen und Heiligen Osterfestes Jesu Christi laut verlesen. Bekannt für sein beispielhaftes christliches Mitgefühl und seinen Geist der Nächstenliebe.

Patriarchal- und Synodalenzyklika des Ökumenischen Patriarchats, 1920 "An die Kirchen Christi in der ganzen Welt", in: Athanasios Basdekis, Orthodoxe Kirche und Ökumenische Bewegung. Dokumente – Erklärungen – Berichte 1900-2006, Verlage Lembeck/Bonifatius, Frankfurt/Paderborn 2006, S. 16-20. - Allgemein anerkannt als formelle Grundlage der orthodoxen Beteiligung an der ökumenischen Bewegung.

Päpstlicher Rat zur Förderung der Einheit der Christen. Direktorium für Ausführung der Prinzipien und Normen über den Ökumenismus. Vatikanstadt, 25. März 1993. - Par. 25 beobachtet, dass „Ökumenismus... bis in die Tiefen christlicher Spiritualität [reicht].“

„Prayer in the Ecumenical Movement“, „Spiritual Ecumenism“, and „Spirituality in the Ecumenical Movement“, in Dictionary of the ecumenical Movement, 2nd edition. Nicolas Lossky, et al., eds. Geneva, WCC Publications, 2002. pp. 925-0928, 1069-1070, 1070-1073. - Baut auf das Konzept der Nachfolge auf.



Definiert Spiritualität wie folgt: „Spiritualität...ist der Weg, den Menschen gehen, um Christen zu sein, um ihre christliche Berufung zu erfüllen. Sie umfasst Amt und Dienst, Beziehungen, Lebensstil, Gebet und Reaktion auf das politische und soziale Umfeld.“ Enthält Abschnitte zu Definitionen, historischen Zusammenhängen, Kennzeichen der Kirche (eine, heilig, katholisch und apostolisch) und zu „Auswirkungen und neue Untersuchungen“.

„Prayer and Worship: Towards Conversion of the Heart“, in *The Ecumenical Movement: An anthology of key texts and voices*. Michael Kinnamon and Brian C. Cope, eds. Geneva, WCC Publications, 1997, pp. 497-525. - Enthält Auszüge aus einzelnen Schriften (Paul Couturier, Roger Schutz, Lukas Vischer, Desmond Tutu), Gebete bei ökumenischen Veranstaltungen (christliche Studentenbewegungen, Gottesdiensthefte für ÖRK-Vollversammlungen, Lima-Liturgie), Material von ökumenischen Versammlungen (Vierte und Fünfte Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung) und die ökumenische Enzyklika *Ut Unum Sint* von Papst Johannes Paul II.

*The Standing Conference of Canonical Orthodox Bishops in the Americas. Pastoral Letter on the Occasion of the Third Christian Millennium.* [http://www.scoba.us/resources/third\\_christian\\_millennium.html](http://www.scoba.us/resources/third_christian_millennium.html). - Siehe Paragraphen 115-124 „Eine Gemeinschaft des Heilens und der Versöhnung“, wo es heisst: „Das Engagement der Orthodoxen Kirche bei der Suche nach Versöhnung der Christen und der Wiederherstellung der christlichen Einheit der Kirchen ist ein Ausdruck unserer Treue gegenüber dem Herrn und Seinem Evangelium. Wenn wir die Versöhnung der getrennten Christen suchen, beteiligen wir uns in der Tat an dem Amt der Versöhnung unseres Herrn.“

*Unitatis Redintegratio. Zweites Vatikanisches Konzil, Dekret über den Ökumenismus, Kapitel II „Die praktische Verwirklichung des Ökumenismus“.* - Stellt die Grundlage für das Verständnis der geistlichen Wurzeln des Ökumenismus des Zweiten Vatikanischen Konzils dar. Ein oft zitierter Satz: „Es gibt keinen echten Ökumenismus ohne innere Bekehrung.“ Ebenfalls erwähnenswert: „Die Kirche wird auf dem Weg ihrer Pilgerschaft von Christus zu dieser dauernden Reform gerufen, deren sie allezeit bedarf, soweit sie menschliche und irdische Einrichtung ist.“ Und: „Alle Christgläubigen sollen sich bewusst sein, dass sie die Einheit der Christen um so besser fördern, je mehr sie nach einem reinen Leben gemäss dem Evangelium streben.“



## Anhang C

### *Die Kirche im Leben der jungen Menschen und junge Menschen im Leben der Kirche*

#### Inhaltsverzeichnis

- I. DER KIRCHE ANGEHÖREN
- II. WER IST DIE JUGEND?
- III. DIE REALITÄT DER JUNGEN MENSCHEN HEUTE
- IV. JUNGE MENSCHEN IM LEBEN DER KIRCHE UND DIE KIRCHE IM LEBEN DER JUNGEN MENSCHEN
- V. JUNGE MENSCHEN UND CHRSTLICHE EINHEIT
- VI. DIALOG MIT DEN JUNGEN MENSCHEN
  - A. Ressourcen für junge Menschen: eine neue Methodologie erkunden
  - B. Rückmeldung der jungen Menschen zum Ressourcenmaterial
  - C. Die Rolle des Glaubens im Leben der jungen Menschen
  - D. Die Rolle der Kirche
  - E. Ökumenisches Bewusstsein der jungen Menschen
- VII. MIT JUNGEN MENSCHEN ARBEITEN – EMPFEHLUNGEN
  - A. Zusammenarbeit
  - B. Ausbildung
  - C. Beteiligung
  - D. Interessenvertretung



*Während ihres neunten Mandats suchte die Gemeinsame Arbeitsgruppe tiefgehender über die Realität der jungen Menschen als Teil des Leibes Christi, der Kirche, nachzudenken. Unser Ansatz war, sich um ein besseres Verständnis zu bemühen, wie junge Menschen auf den Ruf Christi reagieren und wie sie einer Kirchenfamilie angehören oder das Bedürfnis entdecken, ihr anzugehören.*

## I. Der Kirche angehören

*“Niemand verachte dich wegen deiner Jugend; du aber sei den Gläubigen ein Vorbild im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Glauben, in der Reinheit.” (1 Tim 4, 12).*

1. Inspiriert durch die Worte des Apostels Paulus an den jungen Timotheus, bestätigt die Gemeinsame Arbeitsgruppe, dass die Kirche gerufen ist, eine wichtige Rolle im Leben der jungen Menschen heute zu spielen, während die Rolle und der Beitrag der Jugend zum Leben der Kirche auch anerkannt und ermutigt werden muss als ein wesentlicher Teil unserer christlichen Identität. Junge Menschen sind ein sehr dynamischer Sektor in jeder Gesellschaft und befinden sich in einer interessanten Phase ihres Lebens. Das ist auch die Zeit, wenn Entwicklung, Unterweisung und Ausbildung wichtig und sogar notwendig sind. Als ein integraler Bestandteil der Mission der Kirche ist es entscheidend, passende und kreative Wege zu finden, um junge Menschen Jesus Christus, dem einzigen, der Worte des ewigen Lebens hat, zuzuführen (vgl. Joh 6, 68).

2. Die Gemeinsame Arbeitsgruppe ist mit Papst Johannes Paul II. einig, wenn er erklärt: Was heute notwendig ist, ist eine Kirche, die weiss, wie sie auf die Erwartungen der Jugend reagiert. Jesus möchte mit ihnen durch seinen Leib, die Kirche, in einen Dialog eintreten, um die Möglichkeit einer Wahl vorzuschlagen, die eine Verpflichtung ihres Lebens erfordert. Wie Jesus mit den Jüngern von Emmaus, so muss die Kirche der Reisegefährte der Jugend werden.<sup>153</sup>

3. Wir verstehen aber auch, dass die Jugend voll ein Teil des Leibes Christi, der Kirche, ist und dass sie in der Welt von heute eine wichtige Rolle zu spielen hat:

Wir brauchen die Vision und den Mut junger Menschen, um die notwendigen Veränderungen herbeiführen zu können; gerade heute sehen wir, wie sie in den Demokratisierungs- und Friedensprozesse in vielen Ländern der Welt Führungsrollen übernehmen. Die jungen Menschen von heute sind Zeugen und Vermittler für den Frieden, selbst wenn sie zu Opfern von Gewalt und Terror wie in Norwegen diesen Sommer werden. Wir müssen zugeben, dass wir nicht immer gut gewesen sind, den Beitrag zu ehren und zu fördern, den junge Menschen in unseren religiösen Gemeinschaften leisten können. Wir ältere Menschen stehen hier und müssen gemeinsam generationsübergreifend für den Frieden arbeiten und den jungen Menschen auf der ganzen Welt wirklich Hoffnung für die Zukunft geben<sup>154</sup>.

4. Alle Kirchen sehen sich der gleichen Realität gegenüber: wenn junge Menschen fehlen, steht die Lebenskraft der Kirche auf dem Spiel. Doch unsere Kirchen begegnen sehr unterschiedlichen Erfahrungen in der Jugendbeteiligung, aus den Industrieländern, wo junge Menschen sich häufig vom Leben der institutionellen Kirche distanzieren, zu anderen Regionen, in denen junge Menschen einen zunehmend grösseren Teil der Kirchenfamilie bilden. Tatsächlich machen die jungen Leute eine beträchtliche Präsenz in der Kirche von heute aus, und global gesehen sind sie eine der grössten demographischen Gruppen unter den Christen.

---

<sup>153</sup> Papst Johannes Paul II., Weltjugendtag 1995, Philippinen

<sup>154</sup> Pfr. Dr. Olav Fykse Tveit, Generalsekretär des ÖRK, Tag des Nachdenkens, des Dialogs und des Gebets für Frieden und Gerechtigkeit in der Welt, Assisi, 27. Oktober 2011.

5. Dementsprechend möchten wir die Diskussion anregen, wie die Kirche ihr Leben gestalten kann, um junge Leute anzusprechen und sicherzustellen, dass es für sie Möglichkeiten gibt, den Reichtum des christlichen Glaubens zu erfahren und zu verstehen. Während häufig (und richtig) gesagt wird, dass die jungen Leute die Kirche von morgen sind, möchten wir auch ihre Stellung bestätigen und über ihre Rolle in der Kirche von heute nachdenken.

## II. Wer ist die Jugend?

6. Für statistische Zwecke bezeichnen die Vereinten Nationen "Jugend" als Menschen zwischen 15 und 24 Jahren. Gemäss dieser Definition beläuft sich die Zahl junger Menschen gegenwärtig auf 1.2 Milliarden, etwa 18% der Weltbevölkerung<sup>155</sup>, eine umfangreiche demographische Gruppe. Eine solche Altersspanne jedoch deckt einen Zeitraum von enormer Entwicklung in physischem Wachstum und Reife ab, und es ist hilfreich, zwischen Teenagern (13-19 Jahre) und jungen Erwachsenen (20 – 24 Jahre) zu unterscheiden, da der soziologische, physiologische und physische Kontext, dem sie ausgesetzt sind, wesentlich voneinander abweicht. Für manche Kirchen jedoch können diejenigen, die als Jugendliche angesehen werden, nicht durch einen einheitlichen Bezug auf ihr Alter bestimmt werden, sondern vielmehr durch ihren dynamischen Beitrag in bestimmten kulturellen Kontexten. Was Jugend in einer Kultur bedeutet, kann in einer anderen ganz unterschiedlich sein. Die meisten Dienste Jugendlicher in den verschiedenen Kirchen auf der ganzen Welt unterscheiden sich daher voneinander, aber allgemein versteht man unter Jugend die Altersgruppe von 18-35 Jahren.

## III. Die Realität der jungen Menschen heute

*„...prüft aber alles und das Gute behaltet.“ (1 Thess 5, 21)*

7. Alle könnten zustimmen, dass die Welt von heute den jungen Menschen viele Herausforderungen bietet. Die Gemeinsame Arbeitsgruppe möchte vorschlagen, dass gerade diese Herausforderungen als Gelegenheiten gelten, sich auf die Jugend zu beziehen und ihnen Wert und Vorteile eines Leben im Glauben an die Treue Christi verständlich zu machen.

8. Als erste Herausforderung gilt der Druck einer zunehmend globalen Gesellschaft, die hohe Erwartungen an die jungen Leute stellt und ein hohes Niveau von Fähigkeiten, Effizienz und Wettbewerbsfähigkeit fordert, und in der Bildung elementar ist. Der akademische Leistungsdruck in bezug auf Beschäftigungsaussichten ist zu einer ernsthaften Sorge für junge Leute geworden, während viele andere kämpfen, um auch nur Zugang zu Bildung oder Ausbildung zu bekommen, ein Kampf, der aufgrund von Armut, politischer Unbeständigkeit, Gewalt und Konflikt immer schwieriger wird.

9. Zweitens bringt gerade die Vielfalt der menschlichen Kultur mit ihrer globalen Zugänglichkeit das Risiko mit sich, einen individualistischen Ansatz zum Leben zu nähren, was durch einen Mangel an angemessenen Vorbildern und Quellen der Autorität und selbst einer Fülle von negativen Beispielen verschärft werden kann. Die Familie ist nicht immer in der Lage, angemessene Unterstützung und Anleitung zu gewähren, die so wichtig sind für die jungen Leute in ihrem Heranreifen.

---

<sup>155</sup> <http://www.un.org/esa/socdev/unyin/documents/wyr10/Brief%20demographic.pdf>

10. Die Gemeinsame Arbeitsgruppe fordert die Kirchen auf, sich der Konsequenzen dieses Drucks und der unvermeidlichen Frustrationen, zu denen sie Anlass geben, bewusst zu sein. Da die Jugend von den die älteren Generationen herausfordernden Lebensmodellen beeinflusst wird, fürchtet die Jugend auch, dass ihre Stimme nicht geschätzt oder nicht gehört wird.

11. Eine weitere anzuerkennende Realität ist der soziale Kontext, in dem die Jugend von heute lebt. Es ist entscheidend, ernsthaft zur Kenntnis zu nehmen, dass die Verbreitung von Informations- und Kommunikationstechnologien einen wesentlichen Einfluss auf das Leben der jungen Leute hat. Diese Technologien haben vor allem ihre Interessen, Prioritäten, Leidenschaften und Lebensstile beeinflusst. Z.B. haben die neuen sozialen Vernetzungstechnologien die Perspektiven und das Verständnis der jungen Leuten zu vielen Fragen verändert, aber ganz besonders im Blick auf menschliche Beziehungen, sogar bis zu dem Ausmass, dass persönliche und direkte Beziehungen manchmal ersetzt werden durch virtuelle Kontakte.

12. Trotzdem lädt die Gemeinsame Arbeitsgruppe die Kirchen ein, über positive Möglichkeiten nachzudenken, die diese neuen Technologien bieten. Falls sich die Gelegenheit ergibt, zeigen junge Leute oft grosses Interesse, zur Gesellschaft und zum Leben der Kirche beizutragen. Mit ihrem umfassenden Wissen der Informationstechnologien haben sie die Mittel, um das Potential dieser Medien zu nutzen. Viele junge Menschen haben beachtliche kreative Kommunikationsfähigkeiten entwickelt, die sie in die Lage versetzen, sich miteinander in Verbindung zu bringen, zu vernetzen und zusammenzuarbeiten. Mit anderen Worten das Gefühl von Solidarität unter den jungen Leuten heute ist beeindruckend, und sie haben eine Leidenschaft, sich selbst zum Handeln zu mobilisieren. Jugend ist dynamisch; ihre Vorliebe gilt partizipativen und handlungsorientierten Programmen und Ereignissen. Sie streben danach, ihre erworbene Bildung und Ausbildung in die Praxis umzusetzen, vor allem im Dienst an den Armen und Stimmlosen.

13. Ferner ermutigt die Welt von heute die jungen Leute, einen Sinn von eigenverantwortlichem Handeln zu entwickeln. Junge Menschen wagen es, eigene Entscheidungen zu treffen, sie sehnen sich danach, das Beste aus ihrem Leben zu machen und sind offen für neue Erfahrungen. Wichtig – und überraschend für einige Beobachter – ist eine grosse Anzahl junger Menschen weiterhin auf der Suche nach persönlicher spiritueller Erfahrung. Sie sehnen sich sehr nach einer persönlichen Beziehung zu Gott. Die Gemeinsame Arbeitsgruppe fordert die Kirchen auf, sich die Frage zu stellen, ob sie den jungen Menschen wirklich eine Gelegenheit geben, ihre Beziehung zu Gott zu pflegen und eine persönliche spirituelle Entwicklung sowie eine gemeinschaftliche Erfahrung und Verpflichtung zu fördern.

#### IV. Junge Menschen im Leben der Kirche und die Kirche im Leben der jungen Menschen

*„...und es sind verschiedene Ämter; aber es ist ein Herr.“*

*(1 Kor 12, 5)*

14. Die Gemeinsame Arbeitsgruppe geht davon aus, dass die oben erwähnten Herausforderungen auch einen Einfluss haben auf die Art und Weise, wie die jungen Menschen sich am Leben der Kirche beteiligen.

Diese ihre gesteigerte Gewichtigkeit in der Gesellschaft fordert von ihnen [Jugendlichen] ein ähnlich gesteigertes apostolisches Wirken. Ihre eigene natürliche Art macht sie dazu ja auch geeignet. Im wachsenden Bewusstsein der eigenen Persönlichkeit, getrieben von vitaler Begeisterung und überschäumendem Tatendrang übernehmen sie die eigene Verantwortung. Wenn die-

ser Eifer vom Geist Christi, von Gehorsam und Liebe gegenüber den Hirten der Kirche erfüllt ist, kann man davon überreiche Frucht erhoffen. Junge Menschen selbst müssen die ersten und unmittelbaren Apostel der Jugend werden und in eigener Verantwortung unter ihresgleichen apostolisch wirken, immer unter Berücksichtigung des sozialen Milieus, in dem sie leben. (Zweites Vatikanisches Konzil, Dekret über das Laienapostolat, n 12)

15. Eine Anzahl junger Leute engagiert sich weiterhin im Leben der Kirche durch Teilnahme an Gottesdienst und Liturgie, durch Aktivitäten im Pfarr- und Gemeindeleben sowie durch die Beteiligung in verschiedenen Jugendorganisationen und -bewegungen. Andere jedoch bleiben passiv oder hören auf, sich an irgendwelchen kirchlichen Aktivitäten zu beteiligen. Beide Gruppen spüren, dass die Kirche in einer Kultur lebt, die nicht auf ihre Erwartungen und Ausdrucksweisen eingeht. Das führt zu Unbehagen und einer gewissen Distanziertheit vom Leben der Kirche.

16. Wir sollten diese zunehmende Unbehaglichkeit, die Isoliertheit und sogar Frustration von und mit der Kirche, die manchmal von den jungen Leuten zum Ausdruck gebracht wird, weder ignorieren noch vermeiden, sie anzusprechen. Die Kirche mag für sie irrelevant scheinen und vielleicht nicht in der Lage sein, in ihnen Vertrauen zu erwecken. Die Kirchen versagen manchmal dabei, den jungen Leuten zu zeigen, wie sie eine konkrete Rolle in ihren Leben spielen können – eine Rolle, von denen junge Menschen erwarten, dass sie ihnen angeboten wird, wenn sie eingeladen werden, sich zu beteiligen. Eine der wichtigen Fragen für die Kirchen ist, wie sie den Anschein vermeiden, dass der Beitrag von jungen Menschen unterschätzt wird. Die schwierigen Gegebenheiten, in denen die jungen Menschen leben – wo Ungerechtigkeit, Konflikt, Arbeitslosigkeit und so viele anderen Fragen sich durchzusetzen scheinen – fordern ihre Zugehörigkeit zur Kirche heraus. Wenn die Kirche als Katalysator für Veränderungen angesehen wird, als eine Hoffnung auf Gerechtigkeit und Frieden, wie sie in der frohen Botschaft von Gottes Reich zum Ausdruck kommt, dann können solche Realitäten als eine Gelegenheit zur Stärkung des Glaubens der jungen Leute angesehen werden.

17. So fordern wir die Kirchen auf, sich zu bemühen, die komplexe, von der Jugend erfahrene Realität zu verstehen und darauf zu reagieren, und gegenüber ihren Nöten und Erwartungen offen zu sein als ein Schlüssel dazu, ihre Kircheng Zugehörigkeit auszubauen, aufrechtzuerhalten und zu pflegen. Wir fordern die Kirchen auch auf, den jungen Menschen die Gelegenheit zu geben, substantielle Beiträge, Rollen und Verantwortlichkeit in der Kirche zu bestimmen, die sie Vertrauen gewinnen lassen und in denen sie sich als vertrauenswürdig fühlen.

18. Wenn die Kirchen diese Möglichkeiten schaffen, müssen sie an die Dynamik der Kirche denken, wie sie vom Apostel Paulus beschrieben wird, der auf die Bedeutung jedes ihrer Glieder hinweist. „Denn wie wir an einem Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe haben, so sind wir viele ein Leib in Christus, aber untereinander ist einer des andern Glied, und haben verschiedene Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist. ...“ (Röm 12, 4-6) Während junge Menschen in der Kirche ihre eigenen besonderen und wichtigen Aufgaben haben, muss man ihnen helfen zu erkennen, dass andere Glieder auch ihre eigenen Beiträge leisten müssen. Zweifellos „wollen wir für die Jugend keine besondere Sparte schaffen, da sie ein Teil der Familie in der Kirche sind“ (S.S. Patriarch Ignatius IV., 4. Plenumsitzung der Gemeinsamen Arbeitsgruppe in Saidnaya, Syrien, Oktober 2010).

19. Es mag hilfreich sein zu würdigen, dass es in der Geschichte der Kirche junge Menschen gegeben hat, die gute Beispiele waren und deren Einfluss weithin anerkannt wurde für ihren überragenden Beitrag in der Kirche. Denken wir z.B. an Franz von Assisi, der, so lesen wir,



ein junger Mann war, als er Gott sein Leben widmete. Seine Leidenschaft für das Gute der Schöpfung und das Vorbild, das sein radikaler Einsatz für Frieden war, zeigen die Bedeutung des Glaubens und den Mut junger Menschen. Was Franz als junger Mann in seinen Zwanzigern vollbrachte, ist für uns eine heilsame Erinnerung an die wichtige Rolle, die junge Menschen in den Glaubensgemeinschaften und der breiteren Gesellschaft spielen müssen und können.<sup>156</sup>

20. In der frühen Kirche des zweiten Jahrhunderts war Bischof Eleutherius 22 Jahre alt, als er in Valona, Illyrien (das heutige Albanien) den Märtyrertod (+120) starb. Die Heilige Therese von Lisieux, die von der Katholischen Kirche heiliggesprochen und offiziell als „Kirchenlehrerin“ bezeichnet wurde, war erst 24 Jahre alt bei ihrem Tod im Jahr 1897. Diese und andere Beispiele zeigen, wie die Verdienste der jungen Menschen um die Kirche echt und massgebend sind.

## V. Junge Menschen und christliche Einheit

„...damit sie alle eins seien...“ (Joh 17, 21)

21. Während die Gemeinsame Arbeitsgruppe Überlegungen zur Rolle der jungen Menschen bei der Förderung der Einheit unter den Christen anstellte, lädt sie nun die Kirchen ein, neue Wege zu finden, wie sie die jungen Leute an der Ökumene beteiligen kann.

22. Als Jünger und Jüngerinnen Christi hat die Jugend Anteil an der Sendung der Kirche. Junge Menschen haben eine entscheidende Rolle bei dem Werdegang der modernen ökumenischen Bewegung gespielt und sie spielen weiterhin eine Rolle bei der Suche nach der Einheit, die Christus für die Kirche im dritten Jahrtausend will.

23. Unter den ersten ökumenischen Organisationen befinden sich der Christliche Verein Junger Männer und der Christliche Verein Junger Frauen, die Mitte des 19. Jahrhundert gegründet wurden und junge Männer und Frauen über die Grenzen der getrennten Kirchen zusammenbrachten. Der Christliche Studentenweltbund, 1895 gegründet, und die örtliche Christliche Studentenbewegung brachten in ähnlicher Weise Universitätsstudenten zusammen. Seit Generationen sind diese Organisationen Ausbildungsplätze für künftige Führungspersönlichkeiten der Ökumene. Unter der Leitung von John Mott, einem der ersten Pioniere der Ökumene, waren der Christliche Studentenweltbund und die englische Christliche Studentenbewegung richtungsgebend, die Edinburgher Missionskonferenz 1910 kirchlich zu gestalten, was dann die moderne ökumenische Bewegung hervorbrachte.

24. In den letzten Jahren versuchte die Ökumenische Globale Versammlung für Studenten und Jugendliche (1993) die Rolle der jungen Leute weiterzuführen, den Ökumenismus zu fördern. Anfang 2000 wurde das Ökumenische Studentent- und Jugendnetzwerk in Asien (EASY Net) gegründet, um das ökumenische Netz und die Initiativen in dieser Region zu stärken. Anlässlich der Jahrhundertfeier der Gebetswoche für die Einheit der Christen haben internationale christliche Jugendorganisationen mit anderen christlichen Studenten- und Jugendorganisationen auf regionaler und lokaler Ebene zusammen gewirkt. Die Weltjugendtage, die 1985 mit der Einladung von Papst Johannes Paul II. an die katholische Jugend begannen, „allen zu verkünden, dass wir nur in Tod und Auferstehung Christi Heil und Erlösung finden“, anerkennen auch die Rolle der jungen Menschen bei der Förderung des Ökumenismus.

---

<sup>156</sup> Pfr. Dr. Olav Fykse Tveit, Generalsekretär des ÖRK, Tag des Nachdenkens, des Dialogs und des Gebets für Frieden und Gerechtigkeit in der Welt, Assisi, 27. Oktober 2011.

25. Zweifellos besteht heute ein zunehmendes Interesse und der Wunsch, die Beteiligung der jungen Erwachsenen am Leben der Kirche und an der ökumenischen Bewegung zu stärken. Doch gleichzeitig mag eine zunehmende Enttäuschung darüber herrschen, wie die Kirchen mit jungen Menschen umgehen. Daher bitten wir die Kirchen, darüber nachzudenken, wie sie die Jugend wahrnehmen. Die Art und Weise, wie wir die Beteiligung der Jugend und ihr Engagement verstehen, kann eine Generationslücke aufdecken. Manchmal sieht man die jungen Menschen als ein Problem, und sie fühlen sich in ihren Kirchen ignoriert. Manchmal haben sie das Gefühl, so herablassend behandelt zu werden wie eine bloße Zuhörerschaft, wie passive Empfänger oder als Zielscheiben und nicht als potentielle Partner. Wir fordern die Kirchen auf, auf das Plädoyer von Pfr. Samuel Kobia, dem ehemaligen Generalsekretär des ÖRK, zu reagieren, um eine positive Perspektive der Jugend zu bekommen:

Die Zeit ist gekommen, jungen Menschen nicht nur Chancen zu ökumenischem Wachstum und auf ökumenische Leitungsbeteiligung zu eröffnen, sondern auch von den innovativen und dynamischen Modellen ökumenischer Beziehungen zu lernen, die uns junge Menschen lehren können. Als ökumenische und generationsübergreifende Familie müssen wir Demut üben und auf junge Menschen hören. Die ökumenische Bewegung nahm ihren Anfang mit jungen Menschen. Die Leidenschaft und die Einsichten junger Menschen heute werden ihre Relevanz und Lebenskraft sichern. Ohne junge Menschen ist unsere ökumenische Familie unvollständig. Es geht gegenwärtig darum, sinnhafte Beziehungen aufzubauen und dafür zu sorgen, dass alle Generationen Anteil an Leitungsaufgaben erhalten. Jungen Menschen muss vermittelt werden, dass sie wichtige Partner sind und dass wir dafür offen sind, von ihrer ökumenischen Erfahrung zu lernen.<sup>157</sup>

26. Die ECHOS-Kommission für Jugend des ÖRK wurde 2007 ins Leben gerufen, um junge Erwachsene zu ermutigen, sich aktiver am Leben der Kirche und der ökumenischen Bewegung zu beteiligen. Wir rufen unsere Mitgliedskirchen auf, zu bedenken, wie in ähnlicher Form ihr ökumenisches Engagement den jungen Menschen den Sinn vermitteln kann, dass ihr Beitrag gehört und geschätzt wird, und dass ihre Ideen und ihr Enthusiasmus wirklich einen Unterschied in der Arbeit für die Einheit der Christen machen.

## VI. Im Dialog mit jungen Menschen

### *A. Ressourcen für junge Menschen: eine neue Methodologie erkunden*

27. Eingedenk dessen, dass die Themen der ökumenischen Rezeption und die geistlichen Wurzeln der Ökumene eine zentrale Stelle im neunten Mandat der Gemeinsamen Arbeitsgruppe einnahmen, untersuchte die Studie über die Jugend Mittel und Wege, eine intensive Verbindung zu den breit angelegten Fragen zu finden. Wir hatten uns nicht vorgenommen, ein Dokument nur über die Jugend zu verfassen, sondern einen Kommunikationsweg für junge Menschen mit Hilfe von spezifischen Ressourcen zu öffnen, die an verschiedenen Orten und in verschiedenen Kirchen benutzt werden können.

---

<sup>157</sup> In deiner Gnade, Gott, verwandle die Welt. Porto Alegre 2006. Neunte Vollversammlung des ÖRK, hg. von Klaus Wilkens, Verlag Otto Lembeck, Frankfurt/Main, 2007, S. 141-142.

28. Als Ausgangspunkt verfasste die Gemeinsame Arbeitsgruppe ein sechs Seiten langes Dokument „Ressourcen für die Jugend“, das junge Leute auf der ganzen Welt testen konnten<sup>158</sup>. Das wachsende Bewusstsein der sinkenden Beteiligung der Jugend am Leben der Kirche in den Industrieländern war ein entscheidender Faktor bei der Vorbereitung der Materialien. Dass die jungen Leute glauben, ohne der Kirche anzugehören (believing without belonging), ist eine der grössten Herausforderungen für alle Kirchen. Das Dokument sollte nicht eine theoretische Analyse der Gründe für diese Situation vornehmen, sondern vielmehr zu einem Dialog mit den jungen Leuten ermutigen.

29. Die drei von „Ressourcen für die Jugend“ erfassten Bereiche sind: (1) Glauben (Glaube), (2) Kirchenzugehörigkeit (Taufe); (3) seinen Glauben leben (Nachfolge). Jeder Bereich wurde aus drei verschiedenen Perspektiven her beleuchtet: das Wort Gottes, christliche Zeugnisse der Frühzeit und die Kirche von heute. Es ging nicht darum, einen neuen Katechismus zu schaffen, sondern vielmehr eine Schablone zu finden, die von den verschiedenen Kirchen in ihrem jeweiligen Kontext benutzt werden kann. Die Ressourcen waren in der Absicht vorbereitet worden, sie in Treffen von Gruppen oder Sitzungen zu testen, die sich auf die drei Bereiche konzentrierten. Obwohl jedes Treffen eine formelle Struktur hatte, wurden Kreativität und neue Einsichten ermutigt. Verschiedene Methodologien wurden aufgestellt (inkl. Bibliodrama, Brainstorming, Geschichtserzählung, Bildanalyse, und Film). Ein Auswertungsformular wurde bereitgestellt, um Rückmeldungen zu erhalten.

30. Das Ressourcenmaterial wurde von christlichen Studentengruppen, Pfarr- und Gemeindegruppen und Schulen getestet. Mitglieder der ECHOS-Gruppe und junge Führungskräfte aus verschiedenen Teilen der Welt, einschliesslich Amerika, Asien, Europa und Ozeanien, haben die Materialien auch überprüft und getestet. Die Gemeinsame Arbeitsgruppe ist sehr dankbar für die vielen ehrlichen Reaktionen, die ihr zugegangen sind.

### *B. Rückmeldungen der jungen Menschen zum Ressourcenmaterial*

31. Die eingegangenen Antworten warfen eine Reihe von Fragen auf: die Rolle des Glaubens im Leben der jungen Menschen; sie untersuchten, was es bedeutet, einer christlichen Tradition anzugehören; erwägten die Rolle der Kirche, und prüften die Interaktion mit Christen und Christinnen aus anderen Traditionen. Obwohl sie mit dem Kirchenvätern wenig vertraut waren, erwies sich die Verwendung dieser Texte nicht als ein echtes Hindernis. Während keine besondere Besorgnis über den Inhalt geäussert wurde, hatten einige der Befragten Schwierigkeiten, sich mit gewissen Aspekten der verschiedenen kirchlichen Traditionen zu identifizieren.

32. Wichtig ist allerdings, dass die Ressourcen für die Jugend als Ausgangspunkt gedacht waren und dass die Gemeinsame Arbeitsgruppe Kirchen, diejenigen, die dieses Material verwenden möchten, ermutigt, angemessene Überlegungen anzustellen und Schwerpunkte aufzuzeichnen, die für ihre eigenen christlichen Traditionen nützlich sind. Trotzdem fanden die jungen Leute, die an dem Konsultationsprozess beteiligt waren, dieses Ressourcenmaterial hilfreich und ein interessantes Werkzeug.

33. Während die Ressourcen für die Jugend Fragen wie Glauben, Bekehrung und Nachfolge, die nicht häufig mit jungen Menschen in Verbindung gebracht werden, behandelten, zeigen die

---

<sup>158</sup> Die Quelle ist zugänglich auf der Webseite des ÖRK : <http://www.oikoumene.org/en/programmes/the-wcc-and-the-ecumenical-movement-in-the-21st-century/youth-in-the-ecumenical-movement.html>

Rückmeldungen ein überraschendes Interesse und eine Bereitschaft, über diese Themen zu sprechen. Selbstverständlich sind die Meinungen und Erfahrungen sehr unterschiedlich.

### *C. Die Rolle des Glaubens im Leben der jungen Menschen*

34. Die Rückmeldungen gaben einen entscheidenden Einblick in die wichtige Rolle, die der Glaube im Leben der jungen Menschen spielt und wie der Glaube spirituelle Unterstützung für ihr allgemeines Wohlbefinden bietet. Die eingegangenen Antworten bestätigten, dass junge Menschen der Meinung sind, dass der Glaube ihnen hilft, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden, ihnen Orientierung in ihrer Isolation gibt und sie die Existenz Gottes erfahren lässt. Manche junge Leute antworteten, dass es nicht möglich wäre, ohne Glauben zu leben, weil der Glaube ihnen Sinn und Zweck vermittelt und hilft, Hindernisse in ihrem Leben zu überwinden. Die meisten Jugendlichen sehen den Glauben als eine Quelle der Orientierung, Kraft und des Mutes. Glaube wurde auch als etwas beschrieben, das einen Sinn der Solidarität, des Vertrauens, der Ruhe und einen Raum für Protest, Leidenschaft, Liebe und Trost vermittelt sowie eine Art des Umgang mit dem Leben. Viele junge Menschen meinen, dass sie durch alltägliche Probleme und Prüfungen zum Glauben geführt werden; andere durch den sonntäglichen Gottesdienst oder ihre Beziehungen zu anderen gläubigen Christen oder Momente des Gebetes. Viele Jugendliche fühlen sich herausgefordert, wie sie den Glauben in die Praxis umsetzen können und fragen sich, ob ein christliches Leben am Arbeitsplatz möglich ist.

### *D. Die Rolle der Kirche*

35. Während sich im Leben vieler jungen Menschen der Glaube als eine sehr wichtige Frage erwies, gibt die Frage der Relevanz der Kirchenmitgliedschaft für die jungen Leute viel Raum zum Nachdenken. Für viele der Befragten brachte die Anerkennung der Bedeutung des Glaubens nicht automatisch mit sich, in einer Kirche aktiv zu werden. Manche äusserten Bereitwilligkeit, einer christlichen Tradition anzugehören, während andere meinten, sie könnten ihren christlichen Glauben auch ohne die Kirche leben.

36. Während manche jungen Menschen nicht glauben, dass die Kirche eine wichtige Rolle bei der Förderung ihres Glaubens spielen muss, schätzen andere die Seelsorge, die von der Kirche auf verschiedenen Ebenen angeboten wird. Mehrere bedauerten, dass sie nicht genügend Unterstützung von der christlichen Gemeinschaft erhalten. Dennoch scheint die Kirche eine ständige Erinnerung an die Glaubensfragen zu sein, selbst für diejenigen, die ihren Glauben nicht regelmässig ausüben.

37. In einer relativistischen Welt kann es für die Jugend schwierig sein zu verstehen, wo die Wahrheit liegt, nicht nur bei Fragen der Ethik und universaler Werte, sondern auch in Fragen des Glaubens und der Überzeugungen. Das ist besonders kompliziert in der pluralistischen Umgebung, in der all unsere Kirchen leben. Viele stellen die Autorität und die Morallehre der Kirchenleitenden in Frage. Die eingegangenen Antworten bestätigen allgemein, dass die Kirche gerufen ist und von ihr erwartet wird, eine aktive Rolle in der modernen Gesellschaft zu übernehmen.

### *E. Ökumenisches Bewusstsein der jungen Menschen*

38. Während junge Menschen für die Interaktion mit anderen christlichen Traditionen sehr offen sind, zeigen die Rückmeldungen, dass man sich im allgemeinen der Ökumene im breiteren Leben der Kirche wenig bewusst ist oder der Rolle, die junge Menschen in diesem Bereich spielen

können. Die Gemeinsame Arbeitsgruppe ist deshalb überzeugt von der Wichtigkeit für die Kirchen zu überlegen, wie sie die jungen Menschen mehr in ihre ökumenischen Strategien einbeziehen kann, damit sie von einer rein friedlichen Koexistenz mit anderen Christen zu einem bewussten Bemühen kommen, die Einheit unter den Christen zu fördern.

## VII. Mit jungen Menschen arbeiten – Empfehlungen

39. Wir geben zu, dass jede neue Generation von Christen die Last der früheren Trennungen erbt. Wir bitten unsere Trägerorganisationen, sich für Initiativen einzusetzen, die Zusammenarbeit und Austausch unter jungen Leuten aus verschiedenen Kirchen zu fördern. Die Gemeinsame Arbeitsgruppe möchte vier Bereiche besonders unterstreichen, auf die die Trägerorganisationen ihre Bemühungen konzentrieren und gemeinsame Initiativen verfolgen könnten, um die Beteiligung der Jugend an der ökumenischen Bewegung anzuspornen: Zusammenarbeit, Ausbildung, Teilnahme und Interessenvertretung.

### A. Zusammenarbeit

- Wir fordern die Kirchen auf, klar angeordnete und zielgerichtete Zusammenarbeit mit bestehenden Jugendnetzwerken auf einer regelmässigen Basis zu entwickeln. Obwohl institutionelle Unterstützung für spezifische Ereignisse sehr geschätzt wird, ist es genau so wichtig, Partnerschaften mit bestehenden Gremien zur ökumenischen Arbeit zu errichten.
- Wir empfehlen die ECHOS-Jugendkommission als ein hilfreiches Instrument zur Entwicklung der Ökumene im 21. Jahrhundert. Dabei sind wir uns bewusst, dass regionale und internationale ökumenische Jugendnetzwerke in ECHOS vertreten sein müssen.
- Wir regen eine Betonung der ökumenischen Dimension im Kontext von Jugendveranstaltungen an. Internationale Jugendtreffen könnten auch eine fruchtbringende Gelegenheit für eine gemeinsame ökumenische Verpflichtung sein. In diesem Zusammenhang lohnt es sich, die ökumenische Veranstaltung zu erwähnen, die gemeinsam von den Internationalen Jungen Katholischen Studenten in Zusammenarbeit mit ECHOS anlässlich des Jugendwelttages in Madrid 2011 organisiert wurde. Es ist wichtig, diese Erfahrungen auch auf der Ortsebene zu wiederholen.

### B. Ausbildung

- Wir ermutigen Kirchen, angemessene ökumenische Ausbilder und Ausbilderinnen zu fördern und Ressourcenmaterial für die ökumenische Ausbildung junger Leute zu entwickeln.
- Wir empfehlen gemeinsames gebetserfülltes Lesen der Heiligen Schriften sowie die Gelegenheit, das christliche Zeugnis der ersten Jahrhunderte neu zu entdecken und den jungen Menschen zu helfen, einen Sinn der Zugehörigkeit zum Leib Christi zu entwickeln.
- Wir rufen die Kirchen auf, sich selbst zu evaluieren und durch den kritischen Blick der Jugend zu erneuern.

### C. Beteiligung

- Wir empfehlen, dass Kirchen christliche Jugendnetzwerke einladen, die Gebetswoche für die Einheit der Christen regelmässig auf der Ortsebene zu adaptieren, zu planen und durchzuführen. Vor allem im Bereich der spirituellen Ökumene sollen Kreativität und Beiträge der neuen Generationen einbezogen werden.

- Wir regen an, Gelegenheiten zur Vernetzung zwischen christlichen Bewegungen auf allen Ebenen – von der Basis bis weltweit – zu schaffen, ebenso wie den Aufbau von Freundschaften mit Christen und Christinnen anderer Traditionen.

#### *D. Interessenvertretung*

- Wir bitten die Trägerorganisationen eindringlich, gemeinsame Interessenvertretung zu Jugendfragen wie Bildung und Arbeitsverhältnisse auszuüben und es der Jugend zu ermöglichen, Vermittler von Frieden und Gerechtigkeit zu sein.

40. Wir vertrauen diese Überlegungen den Kirchen in ihren Bemühungen zur Förderung der christlichen Einheit an. Es ist ein leidenschaftlicher Aufruf, der die Erwartungen der jungen Menschen in unseren Kirchen widerspiegelt, die sich nach einem Sinn in ihrem Leben sehnen. Wir sind überzeugt, dass eine persönliche Begegnung mit Jesus Christus sie in die Lage versetzen wird zu sagen: "Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens." (Joh 6, 68)